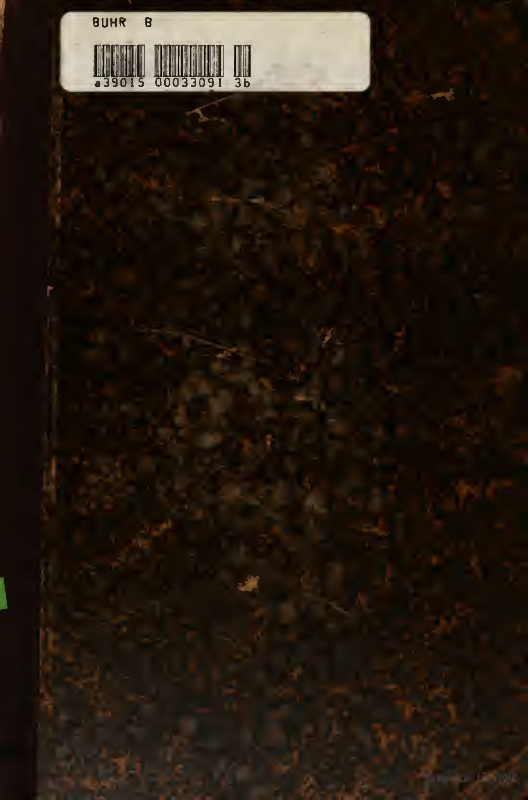


Franz Praetorius
Halle S. 1895
d. A.



DIE

ABESSINIER

IN

ARABIEN UND AFRIKA.

AUF GRUND NEUENTDECKTER INSCHRIFTEN

VON

DR. EDUARD GLASER.



VERLAG VON HERMANN LUKASCHIK
G. FRANZ'SCHE HOFBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1895.

VORREDE.

Das vorliegende Werkchen ist, abgesehen von einer kleinen Brochüre, nach der Rückkehr von meiner vierten Arabienreise das erste, mit dem ich wieder in die Oeffentlichkeit trete. Es drängte mich deshalb, ihm einige Bemerkungen mit auf den Weg zu geben, welche die Leiden und Freuden eines österreichischen Forschungsreisenden und gewisse Wiener Verhältnisse zu kennzeichnen bestimmt waren. Allein höhere Rücksichten veranlassten mich, den Drucksatz wieder auseinandernehmen zu lassen und mich auf die folgenden Bemerkungen zu beschränken.

Die unglaublichen Erfahrungen, die ich in meinem Vaterlande während meiner drei ersten Reisen machen musste, da man von Wien aus ein förmliches Todtschweige- und Aechtungssystem durchführte, hatten in mir längst die Ueberzeugung hervorgerufen, dass ich zwar nach Geburt und Gefühl Oesterreicher bin, aber als Reisender und Gelehrter weder auf österreichische materielle, noch auch nur auf moralische Förderung rechnen könnte. Wäre es nach den Anschlägen meiner vaterländischen Gegner gegangen, dann wäre ich schon vor langen Jahren ein Opfer ihrer Ränke geworden. Allein ich hatte rechtzeitig den rettenden Gedanken, den Schwerpunkt meiner Thätigkeit nach Deutschland zu verlegen, und hier fand sich gar bald eine ganze Reihe von einsichtsvollen Gelehrten, die mich in dem Vertheidigungskampfe, den ich gegen meine Landsleute führte, in humanster und thatkräftigster Weise unterstützten, so dass nicht nur ich vor dem Untergange bewahrt, sondern auch die eifrige Fortsetzung meines Forschungswerkes in Arabien gesichert wurde. Ja, die deutschen Gelehrten gingen sogar so weit, mich durch allerlei Ehrenbezeugungen auszuzeichnen, die mir das Vaterland beharrlich verweigerte. Da, mit Einem

Male, geschah das Unerwartete: die im Jahre 1891 gegründete Prager „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen", eine auf sehr zweckmässiger Grundlage basirte Akademie, die ihre Gelder ausschliesslich zur Förderung grösserer wissenschaftlicher, künstlerischer oder literarischer Unternehmungen verwendet, erwies dem Geächteten nicht nur die Ehre, ihn in die Reihe ihrer correspondirenden Mitglieder aufzunehmen, sondern bewilligte ihm zu seiner vierten Reise auch den sehr bedeutenden Beitrag von 3000 Gulden ö. W. Ein Gönner derselben Gesellschaft, Herr Verlagsbuchhändler Friedrich Tempsky, dessen hohe Verdienste um das gesammte Deutschböhmen nicht erst hervorgehoben zu werden brauchen, stellte Herrn Professor Philipp Knoll, dem Führer der geistigen Bewegung in Deutschböhmen, für meine Zwecke in hochherzigster Weise weitere 5000 Gulden zur Verfügung, so dass ich mit den mir aus diesen und anderen Quellen — ich nenne nur Herrn Rudolf Mosse in Berlin — zugeflossenen und mit den eigenen Geldern zu Beginn des Jahres 1892 eine vierte Forschungstour antreten konnte, die also zum guten Theile — zum ersten Male — eine österreichische oder specieller eine deutschböhmische genannt werden konnte. Auch während der Reise selbst bewilligte mir die genannte Gesellschaft weitere 5000 Gulden und auch Seine Excellenz der damalige österreichische Unterrichtsminister Freiherr von Gautsch überwies mir eine ihm von einem ungenannten Gönner — wie ich vermuthe, von einem durchlauchtigsten Mitgliede eines regierenden Herrscherhauses in Deutschland, schwerlich, wie Andere glauben, von Freunden eines meiner Gegner, der dadurch spätere Intriguen um so besser verhüllen wollte — für mich übermittelte grössere Summe. All den genannten Gönnern spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten aufrichtigen Dank aus. Es gereicht mir zur Genugthuung, ihnen hiermit die Versicherung geben und schon durch das vorliegende Buch, dem noch manches andere folgen wird, den öffentlichen Beweis darbieten zu können, dass ihre hochherzigen Opfer reichliche Früchte für die Wissenschaft getragen haben.

Zu allergrösstem Danke aber bin ich Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät verpflichtet, da Allerhöchstdieselben geruhten, die Ablieferung meiner von der vierten Reise herrührenden Sammlungen nach Wien allergnädigst

zu ermöglichen und mich dadurch in den Stand zu setzen, mich der Ausarbeitung der Resultate zu widmen.

Die jetzt in Wien befindliche Sammlung von Inschriften und Münzen wird, meiner Initiative entsprechend, von meinem Hauptgegner Prof. D. H. Müller herausgegeben werden.

Einstweilen allerdings scheint die Publication D. H. Müllers an chronischem Aufschub erkrankt zu sein. Sie sollte nämlich schon im März 1895 fertig sein, wie mir Herr Regierungsrath Dr. Kenner, Director der Münzen- und Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses im Dezember v. J. mittheilte. Dann wurde sie einem Supplementband des „Jahrbuches" überwiesen und sollte „ganz bestimmt" im Laufe des heurigen Jahres (1895) erscheinen. Im Sommer aber erfuhr ich, gleichfalls durch Herrn Director Kenner, dass die Publication überhaupt nicht an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden sei. Hoffentlich ist daran nicht das vorliegende Werkchen schuld, das freilich einige Berührungspunkte mit der Wiener Publication aufweisen wird.

Ich werde mich aber freuen, wenn sich die Spuren meines Werkchens recht zahlreich in der Wiener Publication zeigen werden, insbesondere bei der Inschrift 1076, bei der Müller in seiner ersten Veröffentlichung (in den Epigraphischen Denkmälern aus Abessinien) zwar die beiden Recensionen des wichtigen Textes wiedergab, aber ohne sich dabei etwas zu denken, und ohne zu erkennen, dass sie historisch verschieden sind.

Dem vorliegenden Werke beabsichtige ich in kurzer Zeit, jedoch nicht vor dem Erscheinen der Wiener Museumspublication, ein zweites folgen zu lassen, welches sich speciell mit meinen nach Wien gelieferten Inschriften und Münzen befassen wird. Für diesmal musste ich mich im Hinblick auf den Gegenstand meines Werkes auf drei Inschriften der Wiener Sammlung beschränken, die allerdings historisch die wichtigsten sind und von denen eine auch sprachlich äusserst schwierig war.

Ich muss an dieser Stelle abermals Protest einlegen gegen die schon im Jahre 1886 von Wien ausgegangene Insinuation, durch welche die geistige Selbstständigkeit meiner Arbeiten ververdächtigt werden soll. Offen würde weder ein D. H. Müller, noch irgend einer seiner Geistesverwandten es wagen, eine solche Beschuldigung auszusprechen, weil sie den Beweis schuldig bleiben

müssten. Sie thun es deshalb zwischen den Zeilen oder durch wohlberechnete Citatenmanipulation, bei der der arglose Leser gar nichts Böses ahnen kann. Im Jahre 1889 habe ich nämlich eine sehr wichtige Theorie aufgestellt über das Alter des minäischen Reiches. Da man sie bisher nicht umzustossen vermochte, so versucht man, mir die Ehre der Autorschaft zu nehmen oder wenigstens die Ansicht hervorzurufen, dass ich nicht ihr alleiniger Urheber sei. Diese edle Action leitet D. H. Müller, wie man sich noch in einem der letzten Hefte der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (Jahrg. VIII, S. 166) überzeugen kann. Dort schreibt der Wiener Professorendiplomat wörtlich Folgendes:

„Ich habe bereits in meiner ersten Arbeit auf die Wichtigkeit hingewiesen, welche diese Inschrift (nämlich die ägyptische Sarkophaginschrift) für die Bestimmung des Alters des minäischen Reiches hat. Ich freue mich auch hierin mit Halévy übereinzustimmen, der also sagt: ‚Cette apparition des Minéens sur le marché égyptien à l'époque grecque détruit l'hypothèse émise récemment par quelques écrivains et qui fait remonter le royaume minéen d'Arabie avant la fondation du royaume sabéen, c'est-à-dire au second millénaire avant J. C.'"

Dazu macht er die Fussnote:

„Auch Mordtmann sagt jetzt (Z. D. M. G. XXXXVII, S. 400, Note): ‚Der Umstand, dass die minäischen Inschriften, mit einer Ausnahme, linksläufig (und nicht bustrophedon) sind, ist für das von Glaser und Hommel behauptete Alter dieser Inschriften nicht sehr günstig'."

Das Aneinanderreihen der „quelques écrivains" Halévy's neben die ganz gewiss ohne jeden Hintergedanken gemeinte gemeinschaftliche Nennung meines und Hommel's Namen durch Mordtmann sind D. H. Müller, trotzdem er aus Hommel's wiederholten öffentlichen Erklärungen sehr gut weiss, dass diese Zusammenstellung durchaus irrig ist, natürlich wichtiger als etwa zu untersuchen, ob der vermeintliche ägyptische Minäersarg wirklich von einem Minäer herrührt. Mir genügte es, auf S. 72 ff. des vorliegenden Buches nachzuweisen, dass die Herren ein ganzes Palais aufbauten und dabei übersahen, dass das Grundterrain statt aus Fels oder Erde einfach aus Luft besteht. Auf solche Mauern schiesse ich nicht mit Kanonen und demolire sie auch nicht partienweise, da sie ja von

selbst in den Abgrund sinken. Doch erinnert mich dieses Treiben an einen Vorfall in einer frommen Provinz Oesterreichs. Da wurde ein angesehener Gastwirth von einem Italiener durch Messerstiche in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Der in der Nähe befindliche rasch herbeigerufene jüdische Arzt that, was nur möglich war, den Verwundeten zu retten, indem er den an verschiedenen Stellen durchstochenen Darm nach allen Regeln der medicinischen Kunst zusammennähte, die Bauchhöhle reinigte etc. Als er mit der furchtbaren Arbeit fertig war, traf auch ein zweiter Arzt, ein Christ, ein und beschränkte sich darauf, die Correctheit des stattgehabten Verfahrens in allen Punkten zu bestätigen. Es schien, als wäre der Gastwirth gerettet und die ganze Gegend war voll des Lobes für den operirenden Arzt. Das wurmte einen Antisemiten des Ortes. Er sandte deshalb an das Blättchen der benachbarten Stadt einen Bericht, in welchem er das Verdienst der gelungenen Operation dem zweiten, später hinzugekommenen, Arzte zuschrieb. Da, am neunten oder zehnten Tage, starb der Patient. Sofort veröffentlichte der biedere Antisemit „zur Steuer der Wahrheit" einen zweiten Bericht, in welchem er „nach genauerer Erkundigung" feststellte, dass der jüdische Arzt die Operation ausgeführt habe. Ich glaube sehr, mit meiner Minäertheorie und meinen sonstigen Aufstellungen geht es mir gerade so wie dem armen jüdischen Arzte, so lange die Operation gelungen schien, nur dass die Berichterstatter nicht Antisemiten, sondern zumeist jüdische Gelehrte sind. Doch scheint meine Theorie noch sehr lebensfähig dazustehen, auch trotz der vielen Jahre ihres Bestandes; ihr Zustand wird erst dann kritisch werden, wenn die diversen Biedermänner „zur Steuer der Wahrheit" die rückhaltslose Erklärung abgeben werden, dass ich der alleinige Autor meiner Werke bin.

Also nicht diesen Biedermännern, sondern den anderen Gelehrten gebe ich hiermit neuerdings die Versicherung, dass jede bisher von mir erschienene Publication, auch die vorliegende, mein ureigenstes Werk ist und dass es mein strictes Princip ist, ausser Büchern Niemand zu befragen und Niemandem auf meine Auseinandersetzungen Einfluss zu gewähren, meinen Freunden so wenig wie meinen Gegnern. Nicht einmal eine Druckcorrectur habe ich jemals einem andern Gelehrten überlassen, und zufällige mündliche oder schriftliche Mittheilungen anderer Gelehrten sind

niemals gewissenhafter und ausdrücklicher als in meinen Werken von mir selber als fremdes Gut bezeichnet worden. Da machen es gewisse Gelehrte ganz anders. D. H. Müller beispielshalber, der demnächst, wie es scheint, im Anschluss an Gunkel und Zimmern, eine „aufsehenerregende" Abhandlung über hebräische Strophik veröffentlichen wird, hausirt mit seiner „Entdeckung", der grössten des Jahrtausends, schon seit Weihnachten 1894 bei verschiedenen Gelehrten herum. Warum? Soll etwa jeder einzelne noch vor dem Drucke einige wertvolle Bemerkungen beitragen oder nur von vornherein für das „epochemachende" Werk captivirt werden, damit beim Erscheinen des Buches angesichts so vieler klangvoller Namen den Herren Rezensenten der Schreck in alle Glieder fahre? Aber was würde man sagen, wenn ich angesichts dieses vor dem Druck stattgefundenen Ideenaustausches die „mit Spannung" erwartete Theorie etwa „die Theorie von Gunkel-Zimmern-Müller-Nöldeke-Kaufmann-Bickell etc.", kurz, die Theorie von „Gunkel und Zimmern's Nachfolger und Compagnie" nennen wollte, deren Firmeninhaber D. H. Müller ist? Und doch wäre ich dazu angesichts der in meinen Händen befindlichen Beweise weit eher berechtigt als D. H. Müller zu der jeder Grundlage entbehrenden Zusammenstellung meines Namens mit dem irgend eines anderen Gelehrten.

München, am 5. Juli 1895, revidirt am 17. August 1895.

Dr. Eduard Glaser.

KAPITELÜBERSICHT.

der minäischen Inschriften. Widerlegung der auf Grund eines ägyptischen Sarkophags erhobenen Einwendungen D. H. Müller's, Halévy's etc., dann der auf Grund von Halévy 535 gemachten Einwürfe Hartmann's gegen meine Theorie vom hohen Alter des Minäerreiches (S. 72 ff.). Mittheilung von Stellen aus Glaser 1155 und 1083. Untergang des katabanischen Reiches (S. 77). Entstehung der Pariakaste in Jemen (S. 77 ff.). Emporkommen der Hamdaniden in Folge eines inschriftlich bezengten Bürgerkrieges. Text der Inschrift Glaser 891 (S. 82). 'Alhân Nahfân und Fâri' Janhab Gegenkönige.

Kapitel VI (S. 84—98).

Wohnsitze der inschriftlichen Ḥabaschiten, nicht in Afrika, sondern in Arabien. Djedarot ein südarabischer Potentat. Angaben des Pausanias über die Südküste Arabiens, seine Abasener und Saken. Plinins über dasselbe Volk der Asachae. Localisirung der Ursitze dieser Völkerschaften im arabischen Weihranchgebiete. Lage von El As'â, späterem Hauptort dieser Küsten (S. 87) — Ansdehnnng des Mahragebietes. Die drei Dialekte des Mahragebietes. Abissa Polis des Ptolemäus. Angaben des Stephanus von Byzanz über dieselben Gegenden. Alter des Reiches Habašat in Arabien (S. 89). Eleazos des Periplus jetzt inschriftlich belegt für das Jahr 29 nach Chr. Damals ein selbständiges Ḥabašat unmöglich, sondern schon mit Ḥadhramôt vereinigt. Zeitpunkt dieser Vereinigung. Goaisos, wahrscheinlich letzter König der Habaschiten in Arabien (S. 90). Lage seines Reiches in der Weihrauchregion. Diese Gegend hiess Ḥabašat. So auch in den axumitischen Inschriften. Länder, die zu Ḥabašat gerechnet wurden oder gleichfalls Ḥabašat hiessen, so am obern Nil. Ausdehnnng des ḥabaschitischen Reiches in Arabien und Afrika. Späteres Schicksal dieses Reiches.

Kapitel VII (98—110).

Gegner 'Alhâns: Die Ḥimjaren. Rolle der Ḥimjaren parallel derjenigen der Arsaciden oder Parther. Inschriftliches über die Ḥimjaren. Inschrift Glaser 138, Text und Uebersetzung (S. 103); Glaser 119, Text nnd Uebersetzung (S. 105). Correctur einer von H. Derenbourg veröffentlichten Inschrift (S. 107). Krieg Ša'r's gegen Ili'azz von Ḥadhramôt. Inschrift Glaser 825.

Kapitel VIII (110—116).

Verhältnis der Ḥimjaren zu den Ḳatabanen nnd Gebaniten. Angaben der alten Antoren über diese Völkerschaften. Zertrümmerung des ḳatabanischen Reiches.

Kapitel IX (117—128).

Andere Inschriften aus der Uebergangszeit von Saba auf „Saba und Dû Raidân". Glaser 424, Text, Uebersetzung und Erklärnng. Eingreifen der Parther. Völkerschaften in der Weihrauchregion. Schwankung der Aera der Inschriften.

aus Axum Eine Inschrift hinzu und brachte auch aus Jeha einige bisher unbekannte Inschriftenfragmente mit, im Ganzen also eine bescheidene Ausbeute, deren Wert aber gleichwohl nicht unterschätzt werden darf, da wir nunmehr nicht auf Copien angewiesen sind, sondern sagen können, dass in Europa Abklatsche von den Inschriften vorhanden sind. Schade, dass Bent kein Archäolog ist! Denn bei dem Grade der Förderung, welchen ihm die Italiener zu Theil werden liessen, hätte er in Abessinien sehr bedeutende Resultate erzielen können. Das von Bent mitgebrachte Material ergab bei seiner ersten Bearbeitung durch D. H. Müller in Wien gegenüber dem, was wir schon durch Saint-Martin und insbesondere durch Dillmann wussten, historisch nichts Neues; denn Müller passirte das Malheur, dass er gerade die einzige neue Inschrift Bent's aus Axum verkehrt ergänzte und den höchst lehrreichen Text auf diese Weise dem Verständnisse, zunächst freilich nur dem eigenen, recht gründlich entrückte. Aber gleichwohl war durch diese Inschriften neuerdings die Aufmerksamkeit der Archäologen auf Abessinien gelenkt, und auch ich musste mich, gleich nach meiner Rückkehr aus Arabien, mit der Sache befassen. Ich publizirte im Juli 1894 in Saaz eine 26 Seiten umfassende Brochure (Bemerkungen zur Geschichte Altabessiniens und zu einer sabäischen Vertragsinschrift) und in den Nummern der Londoner Wochenschrift „The Academy“ vom 8. und vom 22. September desselben Jahres zwei Nachträge, durch welche Schriften Müller's verkehrte Auffassung dieser Inschriften und die Haltlosigkeit seiner chronologischen Behauptungen dargethan war.

Trotzdem glaubte ich, dasjenige, was wir über Altabessinien wissen, nochmals und zwar eingehender als diess in einer kleinen Brochure möglich war, erörtern zu sollen, zumal ich den Nachweis zu erbringen vermag, dass zwischen Abessinien und Arabien viel wichtigere und folgenschwerere Beziehungen bestanden, als man bisher gemeinhin annahm. Insbesondere reizte es mich, einmal die bis jetzt gar nicht geahnte politische Rolle nachzuweisen, welche den Uferländern des Rothen Meeres und des Golfes von 'Aden: Abessinien und den südarabischen Staaten des Alterthums in dem Jahrhunderte währenden Ringkampfe der beiden damaligen Weltmächte, Rom und Persien, beschieden war. Dabei muss ich freilich weit ausholen und werde insbesondere bemüht sein müssen,

das Abessinierthum bis in seine arabischen Wurzeln blosszulegen, wie nicht minder klarzustellen, ob es Beziehungen schon in grauer Vorzeit gab zwischen Arabien und Afrika. Dass ich hierbei auch einen Theil der Geschichte der arabischen Reiche eingehender werde behandeln müssen, versteht sich von selbst, besassen doch die Vorfahren der Abessinier selbst ein Reich auf arabischem Boden. Dabei werde ich mich, wie schon 1889 in meiner „Skizze der Geschichte Arabiens“ besonders auf eine in Rijâm entdeckte, in vielen Exemplaren vorhandene Inschrift stützen müssen, von der ich schon im Jahre 1888 einige Originale nach Europa brachte, denen ich gelegentlich meiner vierten Reise (nebst einer ganzen Reihe von Abklatschen) abermals zwei anzuschliessen in der Lage war. Diese beiden letzteren Originale befinden sich in Wien und werden, da ich, um Frieden anzubahnen, aus eigener Initiative im k. k. Unterrichtsministerium zu Gunsten des dortigen Professors D. H. Müller auf die Bearbeitung der Wiener Sammlung verzichtete, von dem genannten Orientalisten herausgegeben werden. Ich hoffe, dass es dem Verständnis dieser wichtigen Inschrift nur förderlich sein wird, wenn auch ich ihr hier einen Erklärungsversuch widme, zumal die zahlreichen Copien derselben, die vorläufig noch in meiner Mappe liegen, zwei streng gesonderte, historisch sich ergänzende Versionen ergeben, die in Wien übersehen werden könnten. Ich bemerke aber ausdrücklich, dass damit der Wiener Herausgabe der Sammlung nicht vorgegriffen werden soll, wenngleich ich, da weder das Unterrichtsministerium, noch D. H. Müller, noch sonst Jemand, meinen generösen Verzicht auch nur eines Dankes, ja nicht einmal der Kenntnisnahme würdig fanden, jederzeit berechtigt zu sein glaube, mein Anerbieten als nicht vorhanden zu betrachten. Die Art und Weise, wie Wiener Gelehrte und das Wiener Unterrichtsministerium mit den Entdecker-Rechten und den Ansprüchen eines nicht ganz verdienstlosen vaterländischen Forschers umspringen, kann übrigens in der gebildeten Welt nur Staunen und Kopfschütteln hervorrufen. Wien, das leider schon längst aufgehört hat, ein Centrum der Wissenschaft zu sein und sich in den letzten Jahren von Prag überflügeln liess, wird auf diesem Wege wissenschaftlich immer tiefer und tiefer sinken. Der Wissenschaft und der Forschung im Allgemeinen schadet das aber glücklicherweise nur wenig; denn diese können, Gott sei Dank,

noch in Deutschland und in den anderen Staaten auf eifrige Förderung rechnen, wie auch das vorliegende Buch beweist, das mit Rücksicht auf die angedeuteten Verhältnisse wieder nicht, wie ich wollte, in Wien geschrieben werden konnte.

I.

Wie für Südarabien, so müssen wir leider auch mit Bezug auf Abessinien constatiren, dass verlässliche einheimische Geschichtsschreiber oder auch nur Chronisten fehlen. Für historische Zwecke zumeist unbrauchbare Legenden und ebensolche Königslisten sind das Einzige, was wir hie und da in den abessinischen Manuscripten finden. Eine vorwiegend theologische Literatur verschmähte in den vergangenen Jahrhunderten eben überall profane historische Aufzeichnungen, und selbst die kirchlichen Legenden lassen nur selten mit einiger Sicherheit den historischen Hintergrund erkennen, ja in den meisten Fällen fehlt er ganz. Nicht so schlimm steht es mit den alten Autoren fremder Länder, wie Griechen nnd Römer. Aber auch ihre Angaben über Axum sind so dürftig und unklar, dass sich aus denselben kein zusammenhängendes Bild machen lässt. Insbesondere können die spärlichen Angaben der älteren unter denselben vielleicht überhaupt nur (und zwar nnr zum Theile) auf die G e g e n d des späteren axumitischen Reiches, nicht auf das R e i c h selbst, bezogen werden, so insbesondere die Anklänge in der Iliade und in der Odyssee und jene in den Schriften Herodots. Aber immerhin sind besonders die letzteren von grosser Bedeutung. Nicht viel besser steht es mit Arabien. Eigentlich ist es bei dem bedeutenden Consum an Weihrauch, Myrrhe und ähnlichen Aromaten, welcher im Alterthume bei den meisten nördlichen Völkern, so bei den alten Aegyptern, den vorderasiatischen Semiten und den Griechen stattfand, auffällig, dass uns gerade über die Uferländer des südlichen Theiles des Rothen Meeres und jener des Golfes von Aden, welche doch fast den gesammten Bedarf an Räucherwerk lieferten, in der alten Zeit so wenig berichtet wird. Dieser zweifellos vorhanden gewesene Handelsverkehr zwingt uns aber trotz allen Schweigens der Quellen gleichwohl, bei Aegyptern, Juden und Griechen einige Bekanntschaft mit diesen südlichen Regionen vorauszusetzen. Wenn wir auch derzeit noch nicht

nachweisen können, dass (mit Ausnahme der Punt-, Pwent- oder Puentfahrer[1]) Aegyptens) schon im 2. Jahrtausend v. Chr. Angehörige nördlicherer Völker in die Weihrauchregion kamen, so wissen wir doch jetzt inschriftlich, dass südarabische Kaufleute schon in uralter Zeit bis nach Gaza und Aegypten Handel trieben, wobei wir von den viel herumgekommenen Phöniziern, deren Urheimat aber deshalb noch nicht südlich gesucht werden muss, die aber gleichwohl gewiss auch von dort Kunde brachten, ganz absehen wollen. Was die südarabischen Kaufleute thaten, das werden ihnen auch die Händler des afrikanischen Aromatenlandes nachgemacht haben, zumal wir aus den ägyptischen Berichten über die Puntfahrten wissen, dass gelegentlich auch Puntleute mit den ägyptischen Schiffen nach dem Delta reisten, und so ist es immerhin erklärlich, wenn durch diese Reisen der Bâb-el Mandeb-Leute einzelne Nachrichten über jene südlichen Länder schon frühzeitig nach Aegypten und Palästina kamen, die dann von dort aus weiterdrangen, insbesondere zu den Griechen. Wenn uns also Herodot von äthiopischen Makrobiern erzählt, die er an den Gestaden des südlichen Meeres wohnen lässt, so meint er damit höchst wahrscheinlich Bewohner des Somalilandes und der angrenzenden abessinischen Landstriche. Einige dieser Leute wird er auf seinen Reisen wohl selbst gesehen haben. Auch darf nicht übersehen werden, dass es im eigentlichen Aethiopien, von dem man freilich nicht weiss, ob es jederzeit das spätere axumitische Gebiet schon inbegriff, bereits in alter Zeit, nach Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums, S. 426, etwa seit dem Jahre 1000 v. Chr., mächtige Könige gab, die im 8. Jahrhundert v. Chr. sogar Aegypten ihrem Scepter unterwarfen. An Gelegenheit, Aufschluss über die obersten Nilgegenden, zu denen ja auch das später Axum genannte Land gehört, fehlte es also schon damals nicht, ja auch schon zu Homers Zeiten nicht. Auch was Herodot über die 240000 ägyptischen Krieger sagt, welche (in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, also gar nicht lange vor der Zeit Herodots, welcher bekanntlich um die Mitte des 5. Jahrhunderts schrieb), da sie Psametich nicht

[1]) Nordöstlicher Theil der Somâlihalbinsel, wie ich „Ausland" 1890, S. 521 ff. nachgewiesen habe; vgl. jetzt auch W. Max Müller, Asien und Europa, S. 106 ff.

weiter dienen wollten, weit nach Süden auswanderten (flussaufwärts ebenso weit südlich von Meroe wie die Distanz Meroe-Syene), ist, abgesehen von der wahrscheinlich übertriebenen Anzahl, nicht nur an und für sich verständlich, sondern wird durch den Namen *Αὐτόμολοι* (ägyptisch *'Ασμάχ*, von semḥi links [vom König] stehend), den sie bei Herodot führen (Meyer, G. d. A. 561), noch klarer; denn dicht bei Musawwa' heisst noch heute ein Ort Hotumlu. Wenn ich nun auch nicht behaupten will, dass der Aethiopenkönig diese Flüchtlinge gerade in Hotumlu — dazu wäre der Ort zu klein — ansiedelte, so gibt uns die ganz unmöglich zufällige Namensgleichheit dennoch einen guten Fingerzeig, dass wir ihren Ansiedelungsrayon trotz aller anderen gegentheiligen Nachrichten und Ansichten nicht allzuweit von dem heutigen Musawwa' suchen dürfen, also im eigentlich axumitischen Gebiete, wohl bis an die Küste des Rothen Meeres, denn Name, Distanz und geographische Angabe sprechen hierfür; man muss nur aus Herodots Angaben alles Dasjenige ausscheiden, das ersichtlich nur Folge seiner Unkenntnis der genauen geographischen Verhältnisse der oberen Nilzuflüsse ist. Was spätere Autoren (Eratosthenes, Aristokreon etc.) über dieses Ereignis melden, fällt schon mit Rücksicht auf die zu grosse zeitliche Entfernung nicht in die Waagschale. Aber gerade aus Herodots Nachrichten über die an den Gestaden des südlichen Meeres wohnenden Aethiopen und über die psametichischen Flüchtlinge lernen wir eine wichtige Thatsache: Das mächtige Nilreich von Napata, das einige Zeit hindurch über Aegypten gebot und das bei den Griechen Aethiopien hiess, erstreckte sich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts aller Wahrscheinlichkeit nach bis an die Küste des Rothen Meeres. Ja auch noch die Bewohner des Somalilandes wurden zu Herodots Zeit, also im 5. Jahrhundert, als Aethiopen betrachtet, welcher Name (Aethiopien) übrigens schon in den Homerischen Gedichten äquivalent erscheint mit dem Kasch der Aegypter. Das wollen wir festhalten, weil wir dem Ausdruck Aethiopien noch oft begegnen werden. Wie weit sich dieses Reich, das bei den Aegyptern, als es noch ägyptische Provinz war, Kasch oder Kesch (später, nämlich in den axumitischen Inschriften Kasu) und in der Bibel Kusch heisst, nach Süden und Südosten erstreckte, ist

bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnis (oder richtiger Unkenntnis) des Inneren Afrikas nicht auszumachen. Existirt hat dieses Reich unter allerlei Wechselfällen bis zum Eindringen des Perserkönigs Kambyses, der gelegentlich seines 525 v. Chr. unternommenen Feldzuges nach Aegypten die Hauptstadt Napata eingenommen und theilweise zerstört, bezw. ihrer Bedeutung entkleidet haben dürfte (Ed. Meyer, Gesch. Aegyptens 358 und 389). Von da an taucht der Name Meroe auf, wohin die Residenz der Aethiopenkönige verlegt wurde. Ob Meroe politisch dasselbe war wie Napata, steht dahin; doch ist es sehr zu bezweifeln, da die Macht des Aethiopenthums eben schon gebrochen war. Da aber beim Untergange oder bei der Schwächung eines grossen Reiches sich gewöhnlich zunächst eine Reihe kleinerer Herrschaften bilden, also wahrscheinlich nicht blos Meroe allein, das immerhin die grösste Ausdehnung gehabt haben wird, so müssen wir gerade diese Zeit, etwa das sechste, das fünfte und die folgenden vorchristlichen Jahrhunderte, ganz besonders im Auge behalten, wenn wir eine Gruppirung der verschiedenen Einflüsse, wie sie uns später in dem abessinischen Berglande entgegentreten, versuchen wollen. Meroe behielt etwa bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts noch einige Bedeutung und verschwindet dann allmälig aus dem Gesichtskreise der Autoren. Es treten die Blemmyer hervor und später die christlichen Reiche von Nubien und von Aloa, während anderseits schon im 1. Jahrhunderte Nachrichten über das axumitische Reich auftauchen.

Die wichtigsten Quellen für die Geschichte Axums sind die Inschriften und dann die Angaben im Periplus Maris Erythraei. Wir wollen sie in möglichst chronologischer Reihenfolge durchnehmen.

Haben die alten Griechen jene Gegenden, insbesondere das alte Reich von Napata, in weiterem Sinne aber auch das ganze Gebiet der oberen Nilzuflüsse und die Gestade etwa vom Cap Guardafui bis über Musawwa' hinaus als Aethiopien[1]) bezeichnet, so treten uns in der einheimischen Terminologie für dieselben Länder drei Bezeichnungen entgegen: Pwent, Ḥabeš (Ḥabašat)

[1]) Ptolemäus geht sogar noch weiter, indem er Aethiopien bis Rhaptum Promontorium weit südlich vom Aequator reichen lässt.

und Kaš oder Keš. Kaš, in der Form Kasu, sowie Ḥabeš treten uns noch in den axumitischen Geezinschriften des 4. Jahrhunderts n. Chr. entgegen. Der Name Pwent des Weihrauchlandes ist den Griechen ebensowenig geläufig wie der des ägyptischen Kasch, obzwar Cosmas Indicopleustes, der im 6. Jahrhundert n. Chr. schrieb, letzteres Land in der Form Kasu, wie wir weiter unten sehen werden, noch kennt.

Es scheint aber, als wäre der Name Ḥabašat oder Ḥabeš schon in uralter Zeit in Verwendung gestanden. W. Max Müller behauptet nämlich in seinem Werke: Asien und Europa, S. 116, dass ein alter Name der Bewohner von Pwent, der in den ägyptischen Texten nur noch im poetischen Gebrauche erhalten scheine, „die Leute der Gegend von Ḥbst", „die Ḥbstî" laute. Er citirt Stellen wie: „die Puntî, die nicht die Menschen (Aegypter) kannten, die Ḥabstî des Gotteslandes" und bemerkt, dass es sich hier um einen vergessenen Landesnamen handle, nämlich um den alten Namen von Pwent, den er, allerdings deutlich genug, aber doch fragend, in einer Fussnote mit Ḥabeš gleichstellt. Es macht ganz den Eindruck, als hätte W. Max Müller hier Recht; nur dürfte Ḥabašat das ganze Land (den grössten Theil der Somalihalbinsel) bezeichnen, während für die ägyptischen Schifffahrer des zweiten Jahrtausends v. Chr. nur ein bestimmter Theil dieses Landes, nämlich gerade die Gegend von Pwent, d. i. Ostsomaliland, in Betracht kam, den sie eben bisweilen aufsuchten. Die Producte, welche die Aegypter in Pwent verluden, deuten, wie ich im „Ausland" 1890, S. 591 ff. nachgewiesen, ausschliesslich auf Ostsomaliland. Wenn nun die Aegypter an einzelnen Stellen ihrer Inschriften angeben, Pwent liege zu beiden Seiten des Meeres, so kann sich das auf Nordsomaliland und Ostsomaliland ebenso gut beziehen, wie auf das Somaliland und die Südküste Arabiens; denn politisch können ja auch diese beiden letztgenannten Länder schon in jener alten Zeit zusammengehört haben, woraus noch nicht folgt, dass die ägyptischen Schiffe auch die Südküste Arabiens anliefen. Für eine solche politische Zusammengehörigkeit Südarabiens und der Somalihalbinsel aber spricht gar mancherlei, ja auch noch angrenzende Theile der afrikanischen Küste werden dazu gehört haben. Wir finden nicht nur bis auf den heutigen Tag längs einer grossen Strecke der südarabischen Küste und des dazu gehörigen Binnen-

landes, sowie auf der Insel Soḳoṭrâ eine eigenthümliche, wie Hommel einmal behauptet hat, mit keinem der vorislamischen Idiome so nahe wie mit dem Amharischen verwandte Sprache, was schon Basil,[1]) dem Verfasser des zwischen 56 und 67 n. Chr.[1]) geschriebenen Periplus Maris Erythraei auffiel, der gerade für diese Gegend angibt, dass hier ein, vom übrigen Arabisch jener Küsten abweichender Dialekt gesprochen wurde, sondern derselbe Basil berichtet auch, dass fast die ganze Küste Ostafrikas, etwa von Râs Ḥafûn südwärts bis zum heutigen portugiesischen Besitz, „von Alters her“ den Bewohnern Muza's zur Verwaltung übertragen war, also Angehörigen des damaligen Königreiches von Saba und Ḏû Raidân. Der Ausdruck „von Alters her“ berechtigt uns zur Annahme, dass ähnliche Verhältnisse schon in der vorchristlichen Zeit bestanden haben müssen, und da finden wir in den ägyptischen Angaben nichts Auffälliges mehr. Freilich werden wir uns dagegen sträuben müssen, dass auch Südarabien den Namen Pwent gehabt habe. Das wird wohl nur eine ägyptische Generalisirung sein; denn keine einzige der vielen bisher bekannten südarabischen Inschriften kennt diesen Namen. Wohl aber tritt der Name Ḥabašat schon in verhältnismässig früher Zeit inschriftlich auf. Wir werden also nicht viel fehlgehen, wenn wir annehmen, dass der älteste Name der Somalihalbinsel und einzelner anderer Theile Afrikas, insbesondere des heutigen Abessiniens bis in die Nähe der altägyptischen Provinz Kaš eben Ḥabašat lautete, und dass auch ein Theil von Südarabien (östlich vom heutigen Ḥadhramôt) so hiess. Aber schon in alter Zeit fasste man die Kaš, die Pwentleute und die Ḥabašat als eine ethnische Einheit auf, weil sich sonst der griechische Generalname „Aethiopen“ nicht erklären liesse. Da Ḥabašat ebenso eine allgemeine Bezeichnung zu sein scheint, wie die Benennung „Athiopen“ bei den Griechen für dieselben Völker, so dürfte sich auch der griechische Ausdruck anders erklären, als man bisher that. Wenn, wie wir vorgreifend bemerken wollen, Ḥabašat streng genommen nichts Anderes bedeutet als „Einsammler“ (von Aromaten, Gewürzen und Gummiarten), also Aromatencultivatoren, Harzesammler und wohl auch Aromatenhändler oder Harzehändler, als welche sie in der alten Welt be-

[1]) Siehe meinen Artikel im „Ausland“ 1891, S. 45 ff.

kannt waren und wozu damals wohl überhaupt alle jene Völker gerechnet wurden, die sich mit dem Anbau bezw. Einsammeln und Verschleiss der Aromaten und Harze befassten, gleichviel ob sie wirklich im Süden hausten oder nicht, dann muss auch die Generalbezeichnung „Aethiopen", unter der in sehr alter Zeit bisweilen sogar Völker der Mittelmeergestade mitverstanden wurden, etwas Aehnliches bedeuten. Da bietet sich nun in den Inschriften die Erklärung des Wortes. In den südarabischen Inschriften heisst nämlich Ṭîb oder Ṭaib (טיב) „Räucherwerk". Der Plural würde lauten: Aṭjûb oder Aṭjôb. Ein Mann, der sich mit Räucherwerk befasst, würde Aṭjûbjân genannt werden, etwa wie „Räucherwerkmann", Plural „Räucherwerkleute". Dieses gut südarabische Wort scheint dann im Wege der Volksetymologie gräcisirt worden zu sein. Wir haben sogar eine Stadt in Südarabien, deren (schon in den ältesten Inschriften vorkommender) Name Ṭajâb gleichfalls auf das Räucherwerk hinweist. Ich hörte den Namen wie Ṭajâb aussprechen. Vielleicht lautete so das inschriftliche טיב, das wir gewöhnlich, dem Arabischen folgend, ṭîb lesen, vielleicht haben wir einen Plural Ṭijâb „Räucherwerke" vor uns, vielleicht auch eine Form Ṭajjâb طيّاب „Räucherer (singular)". Die Einwohner dieser Stadt würde man noch heute Aṭjûb nennen. Denken wir uns nun, die Weihrauch- und Gummihändler aus den südlichen Ländern hätten schon in den ältesten Zeiten auf die Frage der Griechen, woher sie seien, geantwortet: „aus dem Lande der Aṭjûb (der Räucherwerke)", so ist es leicht begreiflich, dass sich aus einer solchen Angabe im Norden ein allgemeiner ethnographischer Begriff entwickelte, der die Weihrauchvölker, überhaupt alle jene Völker umfasste, welche sich mit Aromaten, Gewürzen, Gummi u. dgl. beschäftigten. Erst später mag dann die Bezeichnung „Aethiopen", nachdem ihr bereits eine griechische Bedeutung beigelegt war, auf dunkelfarbige Völker überhaupt übertragen worden sein, indem man sich das semitische Wort griechisch zurechtlegte, wo es einen umfassenderen Sinn bekommen konnte.

Kaš, Pwent etc. scheinen nur einzelne Abtheilungen dieser Volksgruppe zu sein, die gerade da oder dort das Land eroberten. Woher diese Eroberer kamen, ob aus Arabien, ob aus Mesopotamien, möge hier unerörtert bleiben. Ich habe darüber im bibli-

schen Kapitel des II. Bd. meiner „Skizze" S. 326 ff., 387 ff. ausführlich gehandelt, indem ich eine transerythräische Völkerwanderung nachwies, die sich von den Ufern des Persergolfes bis nach den oberen Nilgegenden verfolgen lässt. Die Bibel kennt diese Völkergruppe unter den beiden Bezeichnungen Ḥam (חם) und Kûš (כוש). In der Zeitschrift „Das Ausland" 1891, S. 48 ff., stellte ich fest, dass die 'Amu der ägyptischen Inschriften, welche (nach Brugsch) „auf den südlichen Handelswegen zu Wasser und zu Land den Waarenverkehr kostbarer Producte (Gold, Silber, Edelsteine, Weihrauch, Myrrhe u. s. w.) aus dem ‚Lande des Gottes' (Tenuter, ägyptische Ostküste, arabische Westküste) und Pwn-t (Somaliküste) unterhielten und wie alte Einwanderer aus denselben Gebieten erscheinen", identisch sein müssen mit den חם (Hamiten) der Bibel und rechnete dazu unter Anderen die Minäer und andere Araber, die Phönizier und die Bewohner von Sasu (Ostsomaliland). Gleichzeitig betonte ich auf Grund der Inschrift von Stabl 'Antar, in der als die Zertrümmerer der Culturwerke in Aegypten die 'Amu genannt werden, dass die Hyksos, auf welche sich diese Stelle der Inschrift der Ḥâšepsu bezieht, sonach nichts anderes waren als Ḥamiten. Die biblische Völkertafel kennt Ḥam und Kûš. Aus den Gebieten, die sie dazu rechnet, lässt sich genau erkennen, wann der betreffende Passus der Völkertafel geschrieben wurde. Wenn z. B. Miṣrajim (Aegypten) zu Ḥam gerechnet wird, so heisst das: der Vers wurde während der Aethiopenherrschaft über Aegypten geschrieben.

Auch andere Beziehungen Südarabiens zu einzelnen Theilen Afrikas, besonders des nachher abessinischen (axumitischen) Afrikas sind nachweisbar und diese müssen wir genauer hervorheben, weil sie einen bestimmten Zeitraum beleuchten.

Salt, Isenberg und Bent haben uns mit einigen sabäischen Inschriftenfragmenten bekannt gemacht, die sie in Jeha copirten bezw. abklatschten. Bent schildert in seinem Buche „The Sacred City of the Ethiopians", S. 134 ff. einen Abstecher nach diesem interessanten Orte, fünf Stunden nordöstlich von Adowa, in der Richtung nach Zula (Adulis). Er versucht aus den Nachrichten über die im Jahre 533 n. Chr. stattgefundene Gesaudtschaftsreise des Nonnosus zum Könige der Axumiten den Nachweis zu erbringen, dass Jeha identisch ist mit dem von Nonnosus unweit

vor Axum passirten Orte Ave und mit dem gleichnamigen Orte der adulitanischen Inschrift, über die wir uns noch zu äussern haben werden. Auch hält er Jeha (Ave) für älter als Axum, u. zw. aus dem sonderbaren Grunde, weil dieses in der Adulisinschrift, welche die wichtigsten Orte Abessiniens aufzähle, nicht erwähnt wird und bezeichnet es als die Hauptstadt der Gegend oder besser einer sabäischen Handelscolonie. An Stelle Ave's sei erst später Axum Hauptstadt geworden. D. H. Müller (Epigraphische Denkmäler aus Abessinien S. 59 ff.) liest das übrigens gerade im Hauptbuchstaben nicht vollkommen sichere Fragment No. 5

ב]יתהו אוֹם וו

und übersetzt:

„Sein Haus AUM und . . . .“

Da die Verbindung ביתהו אום in den sabäischen Inschriften unzählige Male vorkommt, so wird gegen diese sich übrigens von selbst aufdrängende Lesung nichts einzuwenden sein, wohl aber war die Bemerkung des Wiener Gelehrten, dem Bent seine vortreffliche Idee bezüglich der Identität des Fundortes mit dem Ave der Alten mitgetheilt hatte, nämlich die Bemerkung: „Ich las und ergänzte dieses Fragment, noch bevor mir Bent seine Vermuthung (???) über die Identität von Ava und Yeha mitgetheilt, in der oben angegebenen Weise und ich erkenne in AUM, indem ich das m am Schlusse als Casusendung (Mimation) ansehe, das alte *Aὐα*,“ völlig überflüssig. Ave im אום der Inschriften zu erkennen, ist bisher keinem Sabäisten eingefallen, auch während der letzten 20 Jahre D. H. Müller nicht. Es jetzt erkannt zu haben, kann ich also nur als Verdienst Bent's gelten lassen. Zutreffend aber wird die Sache sein, zumal wir bald sehen werden, dass auch noch andere inschriftliche sabäische Ortsnamen — selbstverständlich gibt es auch im Jemen einen Tempel Awa^{m} u. zw. bei Mârib — sich in Afrika nachweisen lassen.

Aus den Fragmenten 6 und 7 macht D. H. Müller unnützerweise zwei Zeilen, während doch schon die auf beiden gleiche Verzierung des Steines oberhalb der Buchstaben beweist, dass die beiden Steine neben einander gehören, was dann auch die Inschrift selbst darthut. Die schöne Reliefinschrift lautet nämlich:

. . . . . אהני בן וערן ובשמת ועדתם ערביתן . . . . .

„...... Aḳnaj Sohn des Wa'rân (oder: Aḳnaj aus Wa'rân, beziehungsweise: aus El Wâ'ir), ferner Baššâmat und 'Âdat[m] (die beiden) vom Stamme 'Arkîjjat....."

Diese Inschrift ist hauptsächlich wegen ihres Aussehens interessant, da sich aus ihm annähernd das Alter derselben bestimmen lässt.

Wäre בן wie es in den Inschriften sehr häufig vorkommt, statt mit „Sohn", mit „von", „aus" zu übersetzen, dann könnten wir וערן = Wa'rân oder El Wâ'ir als Ortsnamen auffassen nnd ihn in Jemen localisiren. Leider ist das beim fragmentarischen Charakter der Inschrift unthunlich. Ebensowenig ist ערכית zuverlässig im Jemen localisirbar. Wir haben zwar dort (siehe Hamdanis Djezîrat el 'Arab S. 68_{11}, 71_{22}, 103_{9}, 125_{8}) eine Gegend bezüglich deren Namen die Autoren zwischen El 'Arkabat und El 'Arkijjat schwanken; allein die Localtradition hat uns nur die Form El 'Arkabat (so hat auch D. H. Müller in seiner Ausgabe der Djezîrat) erhalten. Aber das Alter der Inschrift vermögen wir immerhin annähernd festzustellen. Da wir aus der sabäischen Makâribzeit keine einzige Reliefinschrift kennen — auch die fürstlichen Prunkinschriften an den grossen öffentlichen Bauwerken jener Periode sind stets eingravirt — so müssen wir annehmen, dass diese Jehainschrift jünger ist als die sabäischen Makâribdenkmäler. Andererseits aber gehört dieselbe geradeso wie alle übrigen Jehafragmente schon ihrem ganzen Schrifttypus nach durchaus nicht in die letzte Zeit der „Könige von Saba", sondern viel eher an den Anfang dieser Periode. Wir können also mit genügender Sicherheit sagen: die Inschriften von Jeha (Ava) und damit auch die Bauten von Jeha gehören etwa in die Zeit zwischen dem siebenten und dem fünften Jahrhnndert v. Chr.

Daraus folgt aber keineswegs, dass die Einwanderung von Sabäern in das abessinische Gebiet nicht älter sei als dieses Datum. So grossartige Bauten, wie sie Bent in Jeha abgebildet hat und wie sie unser trefflicher Schweinfurth in Kohaito (auch auf der Route von Adulis nach Axum) photographirt hat, setzen vielmehr einen längeren Zeitraum der allmählichen Ansiedlung oder der kriegerischen Einzeleroherungen voraus. Politisch zu beachten sind solche Ansiedelungen allerdings erst, wenn sie die nöthigen

öffentlichen Bauten zu Cultus- und zu Vertheidigungszwecken aufzuweisen haben und das war für Jeha in der oben angegebenen Zeit der Fall.

Bis jetzt kennen wir von keinem anderen Orte als von Jeha oder Ava sabäische Inschriften. Aber es ist von vornherein zu vermuthen, dass Ava nicht die einzige Niederlassung von Sabäern in diesem Theile Afrikas gewesen sein dürfte.[1]) In der That geben uns auch trotz unserer noch äusserst mangelhaften Kenntnis der geographischen Verhältnisse in der inschriftlichen Zeit — können wir ja selbst viele ersichtlich arabische Ortsnamen, die in den sabäischen Inschriften vorkommen, nicht mehr oder noch nicht localisiren — gerade die Inschriften einige diesbezügliche Anhaltspunkte, denen sich bei genauerem Studium des Materiales wohl bald noch andere zugesellen werden. Ich meine die Ortsnamen אלו = Alwa, דר = Dâru, צנתם = Ṣânat^m und הרר = Harar.

In der grossen Ṣirwâḥer Inschrift Glaser 1000 $II_{8.9}$ heisst es:

..... ונשם ורשאי וגרדן עד פחד אלו וערמו דת כחר ושיבן ובצעהו
ואהגרהו אתח ומיפע ורתחם וכל בצע עבדן ואהגרהו ושרהו וערהו
ומרעיתהו ואשד עבדן חרהו ועבדהו .... גולם

„Ebenso (machte er, nämlich Karibail Watar, Sohn des Damar'alî, Mukarrab von Saba, die Oertlichkeiten) Nesm und Riš-aj und Djerdân bis Fakhd Alwa, und 'Yrmâ-u das

---

[1]) So behauptet Sapeto, dass er in Enzelal (im Gebiete der Habab, südlich von Baḳla) grossartige alte Stadtruinen mit himjarischen Inschriften gesehen habe. v. Henglin fand in Diḳdiḳ bei Baḳla Ruinen. Dillmann (a. a. O. 235) sagt: „Auch von den Ruinen einer etwa in der Mitte zwischen dem Meer und Chor Barqa gelegenen grossen Stadt Negran (ሀገር፡ ዐበይ፡ ነግራን፡), die schon durch ihren Namen an die südarabische Stadt Nagrân erinnert, wenn nicht die Gleichnamigkeit durch ein Kloster zum Andenken an die Märtyrer von Nagran vermittelt ist, hat man jetzt Kunde“. Ebenso kennt man (nach Dillmann) himjarische Buchstaben aus Begerauieh, dann Ruinen von Grabstätten auf der Berginsel Desset nördlich von Musawwa', welche von den Eingeborenen (nach v. Heuglin) den Rûm (Griechen) zugeschrieben werden, ferner bei den Bêt Maleh und an vielen Orten im Barḳa- und Anseba-Flussgebiet, die aber Dillmann historisch nicht einreihen zu können erklärt, wobei er nicht für unmöglich hält, dass sie mit den in Saraë, Hamasen, Barḳa bis Algeden noch vorhandenen und den alten Kelau zugeschriebenen Gräbern gleichen Ursprungs wären.

kaḥditische, ferner Saibân und sein Gebiet und seine Städte Athakh, Majfa' und Rathaḥ^m, ferner das ganze Gebiet von 'Abadân und seine Städte, Thalgründe, Bergdistrikte, Weideplätze und die Krieger von 'Abadân, die Freien sowohl wie die Sklaven . . . . . zu einem Djaul [Verwaltungsbezirk?])"

Wie die Namen Djerdân, 'Yrmâ, Kaḥd, Majfa' und 'Abadân beweisen, handelt diese Stelle der Inschrift von der Gegend südwestlich und südlich von Šabwa, der alten Hauptstadt Ḥadhramôts. Da unweit südlich von Djerdân sich der Djebel Fakhd erhebt, zwischen Djerdân und dem südwestlich davon gelegenen Jašbum, aber näher an Djerdân, so zweifle ich nicht, dass unser פחד אלו gerade beim Djebel Fakhd anzusetzen ist.

Die jüngere Inschrift Glaser 105 (aus Šibâm unterhalb von Kaukabân stammend, also der Gegend westlich oder westnordwestlich Ṣan'âs angehörig), bietet den merkwürdigen Namen an drei Stellen:

Zeile 2, 3 heisst es:

לארמהו פישן ובכלם [דשב]ם וערן אלו

„seinen Leuten von Faišân und Bakîl^m (soweit es zu) Šibâm (gehört) und von der Stadt Alwa".

Zeile 8, 9:

ולכד מן אש ואנתת יהו יריסן אשעבן פישן ובכלם דשבם ואהגרם
וערן אלו ובניהמו ובנתהמו . . . . .

Ich wage nicht, diese Stelle zu übersetzen, da einzelne Worte, so besonders das Verb ירים, ohne weitläufige Untersuchung einstweilen nicht mit Sicherheit zu deuten sind. Für unsern Zweck genügt es, auf die Zusammenstellung der Namen hinzuweisen: „Die Stämme Faišân und das šibâmische Bakîl, ferner Ahdjur^m und die Stadt Alwa."

Aus den beiden Stellen scheint hervorzugehen, dass dieses Alwa unweit von Šibâm und Ahdjur gelegen ist. Ahdjur ist Šibâm dicht benachbart.

Zeile 6 derselben Inschrift nennt das „Heiligthum Awa^m der Stadt Alwa" und die ganze Inschrift ist in den Schutz gestellt des „Ilmaḳih, Herrn (Patron) von Awa^m der Stadt Alwa".

Die Inschrift Glaser 105 = Glaser 1186 rührt vom sabäischen König Jeda'il Bajjân, Sohn des Karibail Watar, her, ist also verhältnissmässig sehr alt, wenn auch jünger als die Ṣirwâḥinschrift Glaser 1000.

In Rehatsek 1. 4. 5. Zeile 2 und Zeile 9 (siehe D. H. Müller's Ḥimjarische Studien in Z. D. M. G. XXX 682 ff.) wird ein Ilî'azzu von Alw als Besitzer eines Palmgartens Naḳbân erwähnt neben einem Nachbar aus Dâr (Daru).

Auch in den jüngeren Inschriften kommt der Ortsname Alwa vor. So in Osiander 13 = Brit. Mus. 12:

עדי אום ד̄ערן ד̄אלו

„in (bei) Awa^m der Stadt von Alwa"

und in Osiander 4 = Brit. Mus. 5:

אלמקה בעל אום ד̄ערן אלו

„Ilmaḳîb, Herr (Schutzpatron) von Awa^m der Stadt Alwa".

In dieser letzteren Inschrift dankt der Stifter dem Ilmaḳîh von Hirrân, weil seine (des Stifters) Bitte erhört wurde von Ilmaḳîb, dem Herrn von Awa^m von der Stadt Alwa. Der Gott Ilmaḳîh hatte also Tempel an mehreren Orten, und es scheint wie bei den Filialen eines grossen Bankhauses gleichwertig gewesen zu sein, ob man sich an den einen oder den andern wandte.

In der ebenfalls jüngeren Inschrift Glaser 517 (aus Mârib) heisst es:

„N. N. und N. N. und N. N. aus dem Ḥaur Alwa" (בן חורן אלו vielleicht: „aus Ḥaurân Alwa"?), ähnlich wie Fakhd Alwa in Glaser 1000.

Nicht minder kommt der Name Alwa in der grossen Mâriber Dammstele Glaser 555 vor, welche in den Jahren 542 und 543 n. Chr. gemeiselt wurde. Es heisst dort unter Anderem:

ושתאו וורדו מקלי שבא ושאמו בן צרוח עלי נבטם עדי עברן ובוצחו
נבטם ד̄ביו שרותהמו כדר אלו ולמד וחמירם וחליפהמו . . . . .

„Und sie brachen auf und stiegen hinab gegen die Feinde (?) Saba's und nahmen Aufstellung (?) von Ṣirwâḥ oberhalb Nabaṭ's bis 'Abarân, und als sie Nabaṭ erreichten, sandten sie ihre Abtheilungen nach Kedr, nämlich: Alwa, Lamad und Ḥimjar

und ihre Häuptlinge (?) . . ". Oder ist כדר אלו als Ein Name aufzufassen, etwa „das alwaitische Kedr"?

Auch aus dieser übrigens sehr schwer verständlichen Inschrift, die definitiv zu übersetzen ich vorläufig nicht wage, ist zu ersehen, dass Alwa einen jemenischen Ort oder Stamm bezeichnet.

Von anderen Inschriften, in denen dieses Ortes nur fragmentarisch Erwähnung geschieht, wollen wir absehen.

Aus den mitgetheilten Inschriftenstellen geht deutlich hervor, dass אלו ein südarabischer Ort ist. Nun wird man mich verwundert fragen, wozu ich des Langen und Breiten einen scheinbar so belanglosen jemenischen Ort nachgewiesen habe, da ich doch augenblicklich die Geschichte Abessiniens und nicht Jemens aufzuhellen vorhabe. Allein darauf erwidere ich, dass derselbe höchst merkwürdige Ortsname gerade auch in einem Theile des uns beschäftigenden Aethiopiens nachweisbar ist. Wir haben nämlich auch am obern Nil ein Alwa (Aloa), das wir schon als Name eines christlichen Reiches (wohl ursprünglich blos Stadtname) kennen lernten und das in den geezischen (axumitischen) also älteren Inschriften, wo es als Stadt von Mauerwerk bezeichnet ist, genau so geschrieben wird wie im Sabäischen, nämlich **አልዋ** = אלו (siehe A. Dillmann: Ueber die Anfänge des Axumitischen Reiches, S. 222, Zeile 32).

Dillmann kennzeichnet es (S. 225) mit folgenden Worten: „Es ist die Stadt, von welcher das mittelalterliche monophysitische Reich Aloa mit der Hauptstadt Soba oder Suïa genannt wurde, aber hier wirklich noch als Stadtname." Gleich neben Alwa wird in derselben axumitischen Kriegsinschrift gleichfalls als eroberte Stadt Daro (**ዳሮ** = דר) genannt. Erinnern wir uns, dass ich oben gelegentlich der Rehatsek'schen Inschrift hervorhob, dass auch in dieser neben dem Manne aus Alwa[1]) ein solcher aus Dâr (correcter Dâru) erwähnt wird. Kann man es da noch als Zufall betrachten, wenn dieselben beiden Ortsnamen in gleich nachbarlicher Weise in Arabien und in Afrika vorkommen? Ich glaube: nein! Meines Erachtens erklärt sich das nur durch die Annahme einer sabäischen Colonie, welche die heimat-

[1]) Im Iklîl (VIII. Band) erwähnt Hamdânî bei der Beschreibung von Nâ'iṭ eine Burg (قصر) Elâw (الاو). Vielleicht ist hier zu lesen: قصرالو.

lichen Namen auch nach dem Nillande übertragen hat. Wann die Stadt Aloa in Afrika gegründet wurde, entzieht sich vorläufig unserer Beurtheilung, jedenfalls aber geraume Zeit vor der betreffenden geezischen Inschrift Rüppells, die ich, wie weiter unten dargethan werden soll, ins vierte Jahrhundert n. Chr. versetze. Die Verkettung des Namens mit Awa^{m} in den sabäischen Inschriften legt sogar die Vermuthung nahe, dass das äthiopische Alwa nicht viel jünger sein kann als Jeha oder Awa.

Wir haben also in Afrika bereits eine förmliche Strassenlinie von Orten mit sabäischen Namen erkannt, die von der abessinischen Meeresküste bis unweit oberhalb Damer zu reichen scheint, vielleicht eine alte Karawanenstrasse, die nach Meroe und dem noch älteren Napata führte. Vielleicht war's die Hauptstrasse jener Weihrauchhändler, welche den „frommen Aethiopen" die edlen Aromaten des Somalilandes und Arabiens lieferten, während Syrien und Unterägypten durch Kaufleute bedient wurden, welche den Landweg durch ganz Arabien bis nach Ghazza einschlugen.

Aber auch noch andere südarabische Ortsnamen scheinen ihr volles Aequivalent im äthiopischen Theile Afrikas gehabt zu haben, so, um aus einer grösseren Reihe, die erst noch der genaueren Sichtung bedarf, nur zwei hervorzuheben, Harar (הרר) und Ṣânat (צנת). Ersteres kommt in der Inschrift Glaser 1316 (aus Barâḳiš oder Jathûl, einer ursprünglich minäischen, dann sabäischen Stadt) als Stadt Harar vor und stimmt in der Schreibung genau mit dem Namen des heutigen Hauptortes der Somalihalbinsel überein, welcher Ort augenblicklich bekanntlich wieder zu Abessinien gehört. In Ṣânat, das in den ḳatabânischen Inschriften als ein Tempelort bezeichnet, aber bei den heutigen Bewohnern Ḳatabâns nicht zu erkunden ist, vermuthe ich einen Hinweis auf den bekannten Tzânasee in Abessinien, dessen mir leider nicht schriftlich bekannter Name vielleicht auf צנת zurückgeht. Da die ḳatabanischen Inschriften im Durchschnitt nicht jung sind, wenn sie auch nicht so alt sind wie die ältesten minäischen — die jüngsten reichen bis in's 2. Jahrhundert v. Chr. —, so würde auch diese Ansiedelung im Herzen Abessiniens weit in die vorchristliche Zeit zurückreichen.

Auch Josephus (37 bis circa 93 n. Chr.) kennt im Innern des Landes eine Königsstadt Saba der Aethiopen, die man mit

Meroe und, wohl mit Unrecht, auch mit dem סבא der Bibel identifizirt. Jedenfalls beweist diese Angabe des jüdischen Geschichtsschreibers, dass der Name Saba auch noch im ersten Jahrhundert n. Chr. irgend einer bedeutenden Oertlichkeit im meroitischen Lande anhaftete. Ob diese Oertlichkeit mit Soba oder Suïa (siehe Dillmann a. a. O. 225), der Hauptstadt des mittelalterlichen monophysitischen Reiches Aloa in Senâr identisch ist, wage ich nicht zu entscheiden. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass der Name Soba nur eine im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Entstellung aus Saba ist.

Nach dem, was wir bisher mit Bezug auf das Binnenland Aethiopiens aus den Inschriften beigebracht haben, ist es selbstverständlich, dass die Sabäer auch an der Küste Afrikas Niederlassungen hatten.

So erkennt Dillmann (a. a. O. 183) in *Σαβαϊτικὸν στόμα, λιμὴν Σαβά, Σαβαὶ πόλις εὐμεγέθης* des Strabo und in *Σαβάτ* (oder *Σάββατα*) *πόλις* des Ptolemäus Reste des Namens der Sabäer. Dieses Sabat oder Sabbata Oppidum setzt Ptolemäus (Lib. IV, Cap. VII) unter 12° 30′ nördl. Breite an, also fast einen Grad nördlich von Adulis. Doch möchte ich annehmen, dass in Sabat oder Sabbata vielmehr die Form שבות steckt, vielleicht im Alterthume in Analogie der heutigen an's Englische a in small anklingenden Vocale der Mahradialekte Šabāt gesprochen, heute Šabwat, welcher Name aber wahrscheinlich nichts anderes ist als der gerade in Ḥadhramôt häufig vorkommende Plural auf aut oder ôt an Stelle von ât, z. B. Ḥadhramôt statt Ḥadhramât, also Šabôt (Šabbôt) statt Šabât (Šabbât), Hauptstadt des alten ḥadhramitischen Königreiches. Hingegen scheinen in den durch Strabo überlieferten Namen bestechende Anklänge an Saba vorhanden zu sein. Auch die *Σεμβρῖται* des Eratosthenes bei Strabo, ferner des Strabo und des Plinius, westlich landeinwärts vom *λιμὴν Σαβὰ* gegen Meroe hin, bezw. noch näher an diesem, halte ich für einen Stamm mit gut südarabischem Namen, da sie wohl kaum anders als שמר, Šamar, geheissen haben dürften. Mit Herodots *Αὐτόμολοι* möchte ich sie nicht identifiziren.

Nach dem Reiche von Napata entstand der meroitische Staat. Seine Grenzen, die gewiss nicht immer dieselben gewesen sein werden, gibt Dillmann (a. a. O. S. 187) folgendermassen an: „Während das-

selbe auf der Westseite des Nil schon nach Eratosthenes von dem von Meroë unabhängigen, in mehrere Herrschaften zertheilten grossen Volk der Nubier begrenzt wurde, erstreckte es sich nördlich bis nahe der ägyptischen Grenze, südlich jedenfalls über die eigentliche Nil-Atbara-Halbinsel hinaus in die südlicheren Halbinseln hinein, ostwärts über Tenessis." Gleichviel wo wir Tenessis, das irgendwo zwischen Meroe und der Meeresküste, wahrscheinlich irgendwo im nördlichen Tigre lag, ansetzen, so bleibt uns immerhin noch ein grosser Spielraum sowohl östlich von Tenessis bis an's Meer wie auch südöstlich vom meroitischen Reiche für sabäische Colonien und Etapenstrassen. Ava dürfte den Meroiten gewiss nicht immer gehört haben, vielleicht auch Alwa nicht, obzwar dieses dann sicher sehr nahe der südwestlichen Grenze Meroes lag. Es ist wohl kein Zufall, dass alle bis jetzt von mir als südarabisch bezeichneten Orte oder Stämme südlich, beziehungsweise östlich vom eigentlichen meroitischen Gebiete localisirt sind.[1]) Das was heute als Kaiserthum Abessinien gilt, scheint fast zur Gänze dem politischen Einflusse Sabas unterworfen gewesen zu sein. So wenigstens zeitweilig, und wie der Schrifttypus der Jehainschriften beweist, in der Gegend von Jeha mindestens durch anderthalb bis zwei Jahrhunderte, im Allgemeinen wohl bis zur Ptolemäerzeit. Es scheint, dass die Beziehungen der Sabäer zu ihren meroitischen Nachbarn gute waren. Das verlangte nicht nur das beiderseitige Handelsinteresse, sondern es geht das auch aus dem Schweigen der zahlreichen sabäischen Inschriften hervor, die von keinem Feldzuge in jenen Ländern berichten — wenigstens hat man bisher noch nichts Derartiges aus den Inschriften herausgelesen — wie nicht minder gerade aus dem Vorkommen eines Ortes Alwa in unmittelbarster Nähe oder gar innerhalb des meroitischen Reiches.

Aber Meroe sowohl wie das sabäische Reich geriethen gerade in den letzten Jahrhunderten v. Chr. immer mehr und mehr in

---

[1]) Dagegen spricht auch nicht die Stelle bei Plinius VI, § 191, der die Simbarri zwischen dem Nil und den Bergen (von Tigre?) wohnen lässt, während Artemidor ihnen Tenessis zuweist und sie unter meroitischer Herrschaft stehen lässt. Artemidor, der um 100 v. Chr. lebte, gibt eben nur die Nachrichten seiner Zeit. Damals aber dürften die Sabäer genug in Arabien zu thun gehabt haben.

Verfall, so dass nicht nur die Ptolemäer sich an den Küsten zu schaffen machen, sondern auch allmälig sich neue Herrschaften herausbilden konnten.

Der Cilicier Bion aus Soli, der jedenfalls vor Plinius schrieb, da ihn dieser citirt, ist der erste, welcher uns für jene afrikanische Gegend einen Volksnamen überlieferte, in welchem man die Abessinier und zugleich ihre Herkunft erkennen dürfte. Plinius VI § 191 heisst es nämlich nach Bion: „Zwischen den Bergen und dem Nil sind die Simbarri, die Palugges, auf den Bergen selbst aber die Asachae in vielen Abtheilungen. Man sagt, dass von dort bis zum Meere eine Distanz von 5 Tagereisen sei. Sie leben von der Elephantenjagd." Plinius selbst (VIII § 35) bemerkt, dass die Asachaei Aethiopen heissen und dass bei ihnen die meisten Elephanten vorkommen. Diese Angaben passen sehr gut auf das axumitische Gebiet, so dass wir die Asachaei als echte Abessinier in Anspruch nehmen müssen. Damit ist aber auch trotz der vielen Abtheilungen oder Stämme nicht gesagt, dass es sich um die ganze Bevölkerung des axumitischen Landes handle. Die Asachae scheinen vielmehr nur einen Theil dieser Bevölkerung zu bilden und zwar gerade den nördlichen. Ihr Name aber ist äusserst interessant. Ich glaube nämlich in demselben das südarabische Ḥâsik (vulgär Ḥâsek oder auch Ḥâsak) zu erkennen, den Namen einer bekannten Oertlichkeit an der südarabischen Küste ostwärts von Ṭafâr, wo damals gewiss mahritisch gesprochen wurde, eine Sprache, welche, wie bereits oben bemerkt, noch heute viel Aehnlichkeit aufweist mit dem Amharischen, ja auch mit dem Altabessinischen. Von dort her wäre also ein Theil der Bewohner Abessiniens gekommen und zwar zum Theile gewiss schon geraume Zeit vor Plinius und vor Bion, da diese sonst nicht schon von „vielen Völkern (Stämmen)" sprechen könnten. Wir kommen auf diese Einwanderung arabischer Stämme noch zurück, sobald wir uns mit den Angaben des Periplus und der Adulisinschrift befassen werden. Bemerken wir hier nur, dass keiner dieser Autoren etwas von einem axumitischen Staate weiss. Einstweilen möchte ich nur noch einige andere echt arabische Orts- oder Stammesnamen hervorheben, die wir in den abessinischen Inschriften oder mit Bezug auf Abessinien in den Autoren finden.

In der sogenannten adulitanischen Inschrift, von der weiter

unten die Rede sein wird, werden unter anderen als unterworfen genannt: *Τιαμαὰ*, *'Αθαγαοὶ*, *Καλαὰ*, *Σαμινὲ*, *Λασινε*, *Γαβαλὰ*, *'Αταλμῶ*, *'Αννινὲ*, *Μετινὲ*, *Σεσέα*.

Ohne einstweilen untersuchen zu wollen, ob von diesen Namen einige und dann welche von ihnen etwa überhaupt Arabien zuzuweisen sind, möchte ich hier nur auf ihr arabisches Aequivalent hinweisen.

So entspricht *Τιαμαὰ* تهامة (Küstenstrich Jemens), *'Αθαγαοὶ* dem אתח (أثح) der jemenischen Inschriften, *Καλαὰ* كلاع oder كلاعة, einer wohlbekannten Gegend Jemens, *Σαμινὲ*, heute Semên, dem jemenischen سَمْنَة bezw. سُمَيْن, ersteres eine Gegend nordöstlich von Ṣan'â, deren Bewohner auch von Plinius erwähnt werden, letzteres ein Berg in Arḥab, *Λασινε* dem Stamme der لعاسن oder لعاسنة (Plural von لعسان bezw. لعسانىّ) in der jemenischen Tihâma, auch bei Plinius so, *Γαβαλὰ* der Stadt جبلة im Jemen, *'Αταλμῶ* dem عظالمُ in Djezîrat, S. 83, Zeile 3, Ort zwischen der 'Amašijja und dem Djauf, also jemenisch, wobei freilich auch noch an die Atlimitae des Plinius zu erinnern wäre, die dieser Autor an der für diese afrikanischen Beziehungen besonders wichtigen südarabischen Küste von Ṭafâr oder Mahra kennt, *'Αννινὲ* entspricht vielleicht dem inschriftlichen ענן, in welchem allerdings ebensogut 'Ynân, Name des Hauptortes der Dû Ḥusein stecken könnte, der natürlich nur dann mit *'Αννινὲ* zusammengestellt werden darf, wenn man den Plural A'nina أعننة (Form أَفْعِلَة) gelten lässt, *Μετινὲ* der Ortschaft متنة südwestlich von Ṣan'â am Fusse des mächtigen Djebel Ḥadhûr Nebbî Šu'aib, endlich *Σεσέα* dem in Arabien öfters vorkommenden صعصع oder صعصعة.

Von Awa war schon die Rede und ist bereits bemerkt worden, dass auch dieser Name, und zwar nur inschriftlich, in Jemen nachweisbar ist. Auch die *Βεγὰ* der Adulisinschrift haben in Arabien und zwar in 'Asîr ihre Namensvettern in den Benî Bidjjâ. Wenn wir von den gleichfalls genannten Arrabiten und Kinaidokolpiten sowie von Leuke Kome und den Sabäern absehen, da diese

ohne jede Discussion als überhaupt Arabien betreffend schon durch den Wortlaut der Inschrift gekennzeichnet sind, so haben wir demnach von 23 Orts- und Stammesnamen nicht weniger als 11 echt arabisch klingende, was bei einer Inschrift, die sich hauptsächlich mit der Darstellung von Kriegszügen in und um das axumitische Gebiet befasst, gewiss höchst auffällig ist. Wir werden es wohl auch hier bei mehreren dieser Namen mit einfachen Uebertragungen aus Arabien zu thun haben, allerdings zum grossen Theile mit solchen aus späterer Zeit, da mit alleiniger Ausnahme von Ave und Koloe, welch Letzteres identisch sein könnte mit *Καλαά* = كلاع, kein einziger mit Bezug auf Abessinien im ersten Jahrhundert n. Chr. von den Autoren erwähnt wird. Die Uebertragung und damit dieser neue Schub arabischer Einwanderer hat also sicher später stattgefunden, nach Plinius und nach Ptolemäus, und selbstverständlich auch lange nach dem Verfasser des Periplus, aber gewiss geraume Zeit vor Abfassung der Inschrift.

Diesen Namen möchte ich noch die Aliaeu Insulae des Plinius und die *Ἀλαλαίου νῆσοι* des Periplus anschliessen, weil sie uns gewissermassen den Zeitpunkt kennzeichnen, wann die grosse Einwanderung aus Arabien, die in der Adulisinschrift als längst vollendete Thatsache erscheint, begonnen haben dürfte.

Im Periplus heisst es nämlich: „Es liegen aber vor dem Busen dieses Handelsplatzes (Adulis) und in der hohen See zur Rechten mehrere andere kleine sandige Inseln, die des Alalaios genannt, welche Schildkröten haben, die von den Ichthyophagen nach dem Handelsplatz gebracht werden." Plinius Nat. hist. VI 34 § 173 nennt sie Aliaen. Es handelt sich hier ersichtlich um die Dahlakinseln. Der Name aber klingt wiederum an einen echt arabischen an, nämlich an die Aliläer der Autoren (so bei Agatharchides und Diodor). Ich localisirte sie (Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens, II. Band, S. 34) längs der Küste von 'Ytwad in 'Asîr oder zwischen Ebhâ und Ḥalî ebendaselbst. Wie die arabische Form des Namens gelautet hat, wissen wir nicht, wahrscheinlich Ḥalḥal oder Ḥalḥil حلحل, Plural Ḥalâḥil, Ethnikon Ḥalḥalî, Ḥalḥilî, pl. Ḥalâḥila, vulgär Ḥalâḥla, welche Formen für fremde Ohren auch heute noch Alilî, bezw. Alâla klingen würden.

Wir haben also um die oder nach der Mitte des ersten Jahr-

hunderts n. Chr. (Abfassungszeit des Periplus und der Werke des Plinius) eine dem Hauptküstenplatz der Axumiten vorgelagerte Inselgruppe, die von einer aus Arabien eingewanderten Bevölkerung bewohnt war. Ein stärkerer Zuzug aus Arabien als längst abgeschlossen wird dann erst in einer späteren Zeit durch die adulitanische Inschrift bezeugt. Gerade so gehört hierher auch der Name einer grossen Ruine Nedjrân zwischen dem Meere und dem Khôr Barka (siehe Dillmann a. a. O. 235), die ganz sicher den gleichen Namen hat wie das bekannte Nedjrân der sabäischen Inschriften und der Gegenwart in Jemen.

Wir glauben also den Nachweis erbracht zu haben, dass wohl vom Beginne des ersten vorchristlichen Jahrtausends mehreremale Einwanderer aus verschiedenen Theilen Arabiens das abessinische Gebiet überflutheten. Dass auch die Ostküste Afrikas, von Râs Ḥafûn südwärts, die gleiche Erscheinung aufweist, wissen wir besonders aus dem Periplus.

Nun haben wir, bevor wir die Angaben des Periplus besprechen, uns mit dem äusserst merkwürdigen und bisher nicht befriedigend erklärten Namen Ḥabašat zu befassen; denn dieser Name taucht lange Zeit vor dem Periplus und zwar in den Inschriften auf.

Wir haben schon oben gesehen, dass bereits die alten Griechen (Herodot) unter ihrem Aethiopien nicht blos den eigentlichen Sûdân Aegyptens, d. h. das Reich von Napata, beziehungsweise von Meroe verstanden, sondern dass sie in diesen Begriff auch das heute Abessinien genannte Gebiet und die Somalihalbinsel einbezogen. Ptolemäus rechnet sogar auch noch Azania dazu, d. i. die Ostküste Afrikas etwa bis zu den heutigen portugiesischen Besitzungen. Ebenso haben wir bereits bemerkt, dass ein älterer Name des Pwentlandes Ḥbst, d. i. aller Wahrscheinlichkeit nach Ḥabašat lautete. Nach W. Max Müller soll das Wort von ḥbs „aufkratzen" in der Bedeutung „die Erde aufreissen, pflügen" herrühren. Brugsch halte es für „schaben". Da aber an der betreffenden Stelle das „Aufkratzen" in Bezug auf die Gewürze (Weihrauch etc.) gebraucht wird, so kann diese Bedeutung schwerlich zutreffen; denn man „pflügt" den Weihrauch nicht und „schabt" ihn nicht und kratzt auch das Erdreich nicht auf. Wohl aber „sammelt" man den Weihrauch und das Gummi von den Bäumen, deren Rinde

nach bestimmten Gepflogenheiten und in bestimmter Jahreszeit mit Einschnitten versehen wird. Diese Gesammtthätigkeit der Behandlung der Bäume und des Sammelns der Harze wird also wohl durch ḫbs bezeichnet worden sein, so dass wir Ḫbstî mit „Gewürz-, Gummi- oder Weihrauchsammler“, Ḫbs dagegen mit „Gewürz-, Gummi- oder Aromatenland“ übersetzen könnten. Arabisch (jemenisch) heisst ḫabhaša, juḫabbišu (khabbaša, jukhabbišu) allerdings „graben“, „nachgraben“. Wir werden aber ḫbs nicht mit khabbaša, sondern schon mit Rücksicht auf den inschriftlich belegten Volksnamen mit ḥabaša zusammenzustellen haben. In der That heisst arabisch ḥabaša حبش direct „sammeln“ ganz wie جمع. Ist das richtig, dann werden wir nothwendig annehmen müssen, dass alle jene Völker, welche sich mit dem Einsammeln von Aromaten und Gummi beschäftigten, kurzweg Ḥabašat genannt wurden. Dazu aber gehörten nebst den Mahriten und Ḥadhramiten in Südarabien noch die Bewohner eines sehr grossen Theiles Ostafrikas und des Innern Afrikas, also etwa die Bewohner des ganzen Somalilandes bis hin zu den Nilseen und wohl auch bis in den ägyptischen Sûdân hinein, so dass Ḥabašat geographisch sich recht gut mit der griechischen Bezeichnung „Aethiopen“ deckt, obgleich diese, besonders bei Ptolemäus, noch weiter ausgreift. Dass es auch in Innerafrika Aromatenländer gab, erhellt nicht nur aus dem heutigen Vorkommen von Gummiaccacien, Myrrhe, Bašâm und ähnlichen Bäumen in Abessinien und im ganzen Sûdân, sondern auch aus Ptolemäus. Im 7. Kapitel des IV. Buches nennt er bei der Aufzählung der einzelnen Völker und Landschaften ausdrücklich auch eine Myrrhenregion, die sich nicht allzuweit, etwa westlich, vom Tzânasee ausgedehnt zu haben scheint; denn er sagt: meridiem versus a monte Catadrae et Myrrhifera terra pergens ad Coloen paludem, post quam sunt Mastitae usque ad Nili lacus (Edition Wilberg 1838, S. 304). In den Mastitae sind, wenigstens dem Namen, wenn auch nicht ihrem heutigen Wohnsitz nach, unschwer die Massai des Innern Ostafrikas zu erkennen, zumal Ptolemäus einen Maste mons unter 5 Grad südlicher Breite und eine Stadt Maste unter 4° 15′ südlicher Breite erwähnt. Da er eine Stadt Coloe unter 4° 15′ nördlicher Breite kennt, während sein Coloe palus, welchen er in den Astapus fluvius (Blauer Nil?) abfliessen lässt, ganz unmöglicherweise um noch weitere 4 Grad östlich von Coloe

liegen kann, welche Breiten- und Längenangaben allerdings nicht genau zu nehmen sind, so ist seine Localisirung von Coloe, wenn wir annehmen wollen, dass dasselbe identisch ist mit dem Koloe des Periplus, der zwischen Koloe und Adulis eine Distanz von blos 3 Tagen angibt, ganz gewiss unrichtig, aber dennoch deutlich genug. Sein Coloe palus, aus dem der Astapus herausfliesst, kann nämlich, auch trotz aller verwirrten und verkehrten Ortsbestimmungen, schwerlich etwas Anderes sein als der Tzânasee mitten in Abessinien. Oestlich oder besser nordöstlich von ihm, aber 3 Tage von Adulis entfernt (also nicht in Kohaito, wie Bent thut, der ganz übersieht, dass Kohaito viel zu nahe an Adulis liegt), müssen wir sonach die Stadt Coloe vermuthen. Zu Ptolemäus' Zeiten scheint darnach die ganze Gegend von der Stadt Coloe bis über den Tzânasee hinaus Coloe genannt worden zu sein. Gegen den Tzânasee spricht nur der Umstand, dass Ptolemäus nicht von einem See, sondern von einem Sumpfe spricht. Eine sumpfige Gegend irgendwo westlich von Koloe gäbe es nur etwas westlich der Linie Keren-Adowa, näher an ersterem, unter 15° 10′ nördl. Breite. Aber hier stimmt die Entfernung von Coloe nicht (kaum ³/₄ Grade anstatt 4 Grad!) und auch der Astapus entspringt nicht hier, es sei denn, dass man darunter den Mareb versteht, dessen Quellen übrigens auch zu weit südlich von unserer Sumpflandschaft liegen. Ebenso wie bei Coloe ist auch die geographische Breite von Maste unmöglich richtig und vielleicht um mehrere Grade zu südlich angegeben, wie aus Ptolemäus' Angaben über die Nilseen hervorgeht. Einen Nilsee, den westlichen, versetzt er unter 6° südl. Breite, den östlichen unter 7°. Da er schwerlich andere Seen meint als den vom Aequator durchschnittenen Victoria Njansa und den etwa unter 2° Nord gelegenen Albertsee, so sieht man, dass es ihm in jener entfernten Gegend auf einige Grad mehr oder weniger nicht ankommt. Wir können somit sagen, dass auch sein Maste um etliche Grade weiter nach Norden zu rücken ist, so dass wir damit thatsächlich annähernd in die Gegend der heutigen Massai kommen, welches Volk zu Ptolemäus' Zeiten wahrscheinlich einen grösseren Flächenraum innehatte als heute und wohl bis etliche Grade nördlich reichte. Zwischen dem Gebiete dieser Mastitae und dem Tzânasee müssen die Myrrhensammler gewohnt haben. Dass auch des Ptolemäus C i n n a m o m i f e r a t e r r a

nicht allzuweit von dieser Gegend gesucht werden darf, versteht sich von selbst; genau zu localisiren aber sind diese vaguen Angaben des Alexandriner Geographen nicht, insbesondere wenn wir bedenken, dass selbst heutzutage die Gegend vom Victoria-Njansa-See bis Abessinien und die östlich dieser Linie gelegenen Districte noch in vieler Beziehung eine terra incognita sind. Alles das aber war in Aethiopien inbegriffen, während die Einheimischen dafür die allgemeine Bezeichnung Ḥabašat gebraucht zu haben scheinen, worunter sie auch noch die ausserafrikanischen Aromaten- und Gummiländer in Arabien mitverstanden. Ich komme daher nochmals auf meine vielleicht kühne Hypothese zurück: Der Name Aethiopia wird zwar zumeist von dem griechischen Worte *Αἰθίοψ* (von *αἴθω* und *ὤψ*, sonnverbrannt) hergeleitet; aber einer der Ausdrücke für Aromaten lautet im Sabäischen טיב und noch heutzutage arabisch طيب (Tîb). Der alte südarabische Plural dieses Wortes würde אטיב Aṭjûb oder Aṭjôb lauten. Könnte nicht daraus Aethiopia gebildet worden sein, indem man dem damals vielleicht nicht blos in Arabien und nicht blos für Weihrauch allein, sondern wohl für die verschiedenartigsten Harze gebräuchlichen Worte eine griechische Form verlieh? Darnach wäre Aethiopia nichts anderes als „Harz- und Aromatenland“ und die Aethiopen die Gummihändler und Aromatenleute.

Der Ausdruck Aethiopien ist in Abessinien wie es scheint stets als gleichbedeutend mit Ḥabašat aufgefasst worden; denn noch heute führen die Kaiser von Abessinien in ihrer Landessprache den Titel „König der Könige von Aethiopia“, während sie sich arabisch ملك ملوك الحبشة nennen (siehe das Siegel des Kaisers Johannes[1]) in Martin Flad's Buch: Zwölf Jahre in Abessinien, II, am Schluss). Dieser Gebrauch des Wortes Aethiopia bei den christlichen Königen Abessiniens ist aber nicht, wie Dillmann glaubt, auf die Eitelkeit, sich so der Ehre der Erwähnung in der (griechischen Uebersetzung der) Bibel theilhaftig zu wissen, zurückzuführen, sondern lediglich auf den gleichen Inhalt der Begriffe Aethiopia und Ḥabašat, denn

1) welches lautet: Negûša Nagašt Joḥannes Negûša Ṣejôn (Tzejôn = Zion) za Etjôpija, „König der Könige, Johannes, König von Zion, von Aethiopien“, dann يوحنا ملك ملوك الحبشة, „Jôḥannâ, König der Könige von El-Ḥabašat“.

wir finden den Namen Ḥabašat schon zu einer Zeit in den axumitischen Inschriften, als die Abessinier das Christenthum noch nicht angenommen hatten und ebenso in den südarabischen Inschriften noch viel früher. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die mittelalterlichen Herrscher Abessiniens sich deshalb Könige von Aethiopien (anstatt Ḥabašat) nannten, weil damals der Begriff Aethiopien umfassender war als der seit dem Islâm immer mehr eingeschränkte Begriff Ḥabašat. Die Könige von Aethiopien erhoben eben stets den Anspruch, nicht blos Herrscher des eigentlichen Abessiniens zu sein, sondern aller jener weiten Ländergebiete, die in früheren Jahrhunderten unter Ḥabašat oder Aethiopien verstanden wurden, gleichviel ob sie diese Ansprüche durchzusetzen vermochten oder nicht. Da passte ihnen aber, wenigstens ihrem eigenen Volke gegenüber, das so zusammengeschrumpfte Wort Ḥabašat nicht mehr. Sie bedienten sich desselben nur noch in arabischer Sprache, den Arabern gegenüber, weil bei diesen die Fiction eines Grossreiches auf die Dauer ohnehin nicht aufrecht zu erhalten war. Das abessinische Volk jedoch scheint sich niemals recht mit der griechischen oder gräcisirten Bezeichnung „Aethiopien“ befreundet zu haben.

II.

Der Name Ḥabašat kommt auch in den südarabischen Inschriften vor, so in der Serie Glaser 828/829, 830, 870, 872, 1076, 1082, 1222, 1223, 1224, 1225, 1329, 1330, 1331, 1377, 1452, ferner Sab. Denkmäler von Mordtmann und Müller Nr. 9, in Glaser 424, in der Inschrift von Ḥiṣn el Ghurâb und in Glaser 618, wobei wir von den axumitischen Inschriften, von denen später die Rede sein wird, vorläufig absehen.

Keine dieser Inschriften reicht in hohes Alterthum hinauf; die ältesten von ihnen gehören dem Ausgang der Periode der „Könige von Saba“ an, die jüngste stammt aus dem sechsten nachchristlichen Jahrhundert. Sie erstrecken sich also über die beiden letzten Epochen des jemenischen Alterthumes (über die jüngste, in welcher die Könige den Titel führen: „von Saba, dû Raidân, Ḥadhramôt, Jemânat etc.“, und über die vorletzte durch den Königstitel „Saba und dû Raidân“ gekennzeichnete) und reichen noch in die Periode

der „Könige von Saba" hinein. Wenn wir nun wüssten, wann der erste König von Saba und dû Raidân lebte, dann wäre das Alter unserer Inschriften annähernd genau bestimmbar. Leider aber haben wir diessbezüglich bis heute noch immer keine verlässlichen Anhaltspunkte. Das Wenige, das wir wissen, muss ich bei der Wichtigkeit der Sache kurz anführen, weil nur nach diesen Dingen die Frage beurtheilt, bezw. gelöst werden kann, ob die inschriftlichen Ḥabašat als schon in Abessinien ansässig betrachtet werden dürfen oder nicht.

Wir haben folgende Daten zur Chronologie der älteren sabäischen Inschriften:

1) Der Sabäer Itamara (= Jetha'-amara) zahlt im Jahre 715 v. Chr. dem Assyrerkönig Sargon Tribut.

2) Im Jahre 24 v. Chr. beherrschte (nach den Angaben Strabos über den Feldzug des Aelius Gallus) Ilasaros die Stadt Marsyabae eines Volkes der Rhamaniten.

3) Für das Jahr 29 n. Chr. ist Ilî'azzu Jalîṭ als König von Ḥadhramôt inschriftlich (Glaser 1619) belegt.

4) Irgendwann zwischen 56 und 67 n. Chr. (Abfassungszeit des von einem gewissen Basiles herrührenden Periplus Maris Erythraei, siehe meinen Artikel darüber im „Ausland" 1891, S. 45) ist durch den Periplus ein König Eleazos vom Weihrauchland (Ḥadhramôt) und ein sabäo-raidânischer König Charibael bezeugt.

Die Aera der Inschriften datirt vom Jahre 115 v. Chr., wie ich in meiner „Skizze der Geschichte Arabiens", I. Heft, S. 3 ff. nachgewiesen habe. Nach dieser Aera habe ich auch den sub 3) genannten Ḥadhramitenkönig Ilî'azzu Jalîṭ bestimmt.

Wir kennen bis jetzt 6 Herrscher des Namens Jetha'-amara, nämlich 4 Makârib und zwei Könige von Saba. Die Makârib sind: Jetha'-amara Watar, Sohn des Samhu-'alî, dann des ersteren Neffe Jetha'-amara Watar, Sohn des Jeda'îl Ḍarrâḥ, ferner des ebengenannten Jetha'-amara Watar Neffe Jetha'-amara Bajjân, Sohn des Samhu-'alî Janûf und schliesslich ein nicht anschliessbarer Jetha'-amara, der aber, wie aus den Namen seiner Söhne hervorgeht, mit keinem der drei ersten identisch ist. Ein „König" heisst Jetha'-amara ohne Beinamen, ist der Vater des Königs Karibaîl Watâr und gehört in die älteste Zeit der „Könige von Saba". Ein anderer König von Saba heisst Jetha'-

amara Bajjân und scheint der Sohn des Königs Jekrubmâlik Watâr zu sein.

Nehmen wir den äussersten Fall an, dass der Itamara Sargons mit dem ältesten Mukarrib oder Makrûb Jetha'-amara Watar identisch ist, dann hätten wir nach dem Jahre 715 noch mindestens acht Generationen von Makârib und mindestens 15 Generationen — ich rechne nur die bereits inschriftlich verbürgten Generationen — von „Königen von Saba“, also zusammen wenigstens 23 Generationen bis zum Beginne der Periode der „Könige von Saba und dû Raidân“, sonach, die Generation zu 25 Jahren gerechnet, 575 Jahre, sodass wir den Beginn der neuen Periode frühestens 140 v. Chr. ansetzen müssten, eine Ziffer, die gewiss zu hoch sein wird, da wir weder alle Makârib noch auch alle Könige von Saba kennen. Rechnen wir für diese noch unbekannten Herrscher auch nur 100 Jahre, dann müssten wir den ersten König von Saba und dû Raidân circa 40 v. Chr. ansetzen.

Identifiziren wir dagegen den König Jetha'-amara, natürlich den älteren, ohne Beinamen, mit dem Itamara Sargons, dann verschiebt sich die Rechnung um mindestens 8 Makâribgenerationen und einige (unbestimmt wie viele) Generationen von „Königen von Saba“, denn so viele Generationen ist dieser Jetha'-amara (der König) von seinem ältesten Namensvetter (dem Mukarrib) entfernt, sagen wir circa 10 Generationen, also 250 Jahre. Um so viel rückt dann natürlich auch der Beginn der nächsten Herrscherperiode in's Alterthum hinauf, sodass wir unter derselben Berücksichtigung der noch unausgefüllten Lücken frühestens auf das Jahr 290 v. Chr. kämen. Nehmen wir aber die Generation entsprechend den südarabischen Verhältnissen zu 30 Jahren an, dann ergäbe das im zuerst erörterten Falle eine Differenz von 115 Jahren, sodass wir bei einer Lücke von nur 4 Namen schon in's Jahr 75 n. Chr. gelangen würden, was gegen alles spricht, was wir sonst über diese Zeit wissen. Im zweitbehandelten Falle kämen wir da bis in's Jahr 175 v. Chr. Wir müssen uns also bis auf Weiteres, wenn wir nicht gegen alles Historische allzuweit, nämlich in die nachchristliche Zeit, heruntergehen wollen, für die Hypothese entscheiden, dass der Itamara Sargons ein König war und kein Mukarrib. Aber auch hier werden wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass noch mehr Könige von Saba entdeckt werden

könnten als 4, wie wir der Rechnung zu Grunde gelegt haben. Wir werden also mit gutem Grunde sagen können: die Periode der „Könige von Saba und dû Raidân" hat irgendwann nach 175 v. Chr. begonnen, aber keinesfalls nach Christi Geburt; denn wir wissen aus dem Periplus, dass um 56—67 n. Chr der sabäo-raidanische König Karibail regierte, der nach den Inschriften nicht der erste König dieser Periode war, da diejenigen Könige (Gegenkönige), welche den Reigen der Herrscher von Saba und dû Raidân eröffnen, insgesammt inschriftlich feststehen. Wie man sieht, setze ich jetzt das Ende der Periode der Könige von Saba später an, als ich es in der „Skizze" that. Das ist eine Folge der mittlerweile im Verlaufe meiner vierten Reise dazugekommenen neuen Namen von Herrschern (Makârib und Königen jeder Art). Ich glaube sogar, wir werden schliesslich dahin gelangen, den letzten König von Saba irgendwann im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt anzusetzen. Viel verlockender wäre es ja, den Beginn der Aera selbst (115 v. Chr.), als den Anfang der Periode der „Könige von Saba und dû Raidân" zu betrachten; denn da hätten wir einen ersichtlichen Grund für diese Aera. Allein ich fürchte, die Rechnung stimmt zu diesem Ansatz nicht genau genug. Indess kann diese Frage definitiv erst später gelöst werden, bis wir einmal genügende Anhaltspunkte in neuen Inschriften finden werden. Als einstweilige Probe auf das Exempel kann uns jetzt nur die Zurückrechnung vom Endpunkt der Periode der „Könige von Saba und dû Raidân" dienen. Wir wissen nämlich aus der Inschrift Glaser 1050 (Original jetzt in den Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien, wo es nebst anderen Inschriften über meine Initiative von Prof. D. H. Müller herausgegeben werden wird), dass Šammar Juhar'iš, der bisher als der letzte König von Saba und dû Raidân betrachtet wurde, in seinen letzten Regierungsjahren als der Erste den Titel: „König von Saba und dû Raidân und Ḥadhramôt und Jemânat" führte. Ich zweifle nicht, dass auch D. H. Müller trotz des fragmentarischen Charakters der Inschrift erkennen wird, dass er in diesem Steine einen der wichtigsten Marksteine der Chronologie Jemens vor sich hat. Nun haben wir von demselben König, als er noch den kürzeren Titel „von Saba und dû Raidân" führte, eine vom Jahre 281 n. Chr. datirte Inschrift (Glaser 379), während sein Vater Jâsir Juhan'im

inschriftlich für die Jahre 270 und 274 bezeugt ist. Šammar Juhar'iš ist sonach irgendwann zwischen 274 und 281 n. Chr. auf den Thron gelangt, sagen wir um 278 n. Chr., und da er den Inschriften zufolge sich des kürzeren Titels immerhin geraume Zeit bedient haben wird, so werden wir nicht viel fehlgehen, wenn wir annehmen, dass er sich etwa um 300 n. Chr. den langen Titel beilegte, mit welchem er eine neue Periode der jemenischen Geschichte inaugurirte, die mit Unterbrechungen bis zum Tode des Dû Nuwâs (525 n. Chr.) anhielt. Wir müssen also vom Ende des dritten Jahrhunderts die Könige von Saba und dû Raidân zurückrechnen, wenn wir constatiren wollen, ob wir den Schluss der Königsreihe derer von Saba in die richtige Zeit verlegt haben. Wenn wir diesen irgendwo im ersten vorchristlichen Jahrhundert suchen, dann haben wir für die Könige von „Saba und dû Raidân" drei bis vier Jahrhunderte, rund 350—380 Jahre. Das gäbe zu 30 Jahren 12 bis 13, zu 25 Jahren 14 bis 15, zu 20 Jahren 18 oder 19 Generationen. Leider treten gleich in der ersten Generation nicht weniger als vier Könige auf (Ilîšarḥ Jaḥdhub, Ja-zil Bajjân, Ša'r Autar und Jerîm Aiman), die inschriftlich als Zeitgenossen bezeugt sind. Was nützen uns also die 37 bis 40 Königsnamen, wenn wir blos von kaum mehr als einem Dutzend sagen können, dass sie vielleicht Generationen vertreten und wenn wir insbesondere von den blos durch Münzen vertretenen Königen gar nicht einmal mit Bestimmtheit behaupten können, dass alle wirklich Könige von Saba und dû Raidân und nicht vielleicht solche von Saba, dann von Ḳatabân, von Ḥadhramôt, von Ḥimjar oder Raidân, ja vielleicht sogar von anderen Theilen Arabiens[1]) sind? Wollten wir uns entschliessen, auch nur 20 Generationen gelten zu lassen, so kämen wir, die Generation nur zu 25 Jahren

---

[1]) Auffällig bleibt immer, dass gerade von den vielen Münzen mit dem Prägeort (?) Raidân nur äusserst wenige solche Königsnamen enthalten, die in den Inschriften bisher vorkommen. Eigentlich kenne ich bis jetzt nur Tha-rân Ja'ûb (תארן יעב), den man bisher auf den Münzen nicht richtig las, und Kariba'il Watar Juhan'im. Vom Jaḥmal der Münzen ist es nicht sicher, ob er identisch ist mit dem Ilîšarḥ Jaḥm ... der Inschriften, ebensowenig muss ....n Bajjân Juhaḳb.. der Inschrift Glaser 567 dem 'Amdân Bajjân Juhaḳbidh der Münzen entsprechen, obzwar dies wahrscheinlich ist.

gerechnet, schon bis zum Jahre 200 v. Chr. hinauf. Können wir nach dem oben Entwickelten übrigens auch nur annehmen, dass alle Münzkönige in so späte Zeit gehören? Können, ja müssen nicht manche von ihnen Könige von Saba oder von anderen Ländern sein? Aber die südarabische Münzkunde ist bislang noch ein ungelöstes Räthsel. Früher liess ich mich von der grossen Zahl der Könige bestimmen, den Beginn der Periode der Könige von Saba und dû Raidân in's vierte vorchristliche Jahrhundert zu versetzen. Aber jetzt, nach meiner 4. Reise, wo ich wieder neue Könige jeder Kategorie entdeckt habe, schaudere ich zurück vor dem hohen Alterthume, in das bei Aufrechthaltung der bisher üblichen Berechnung der Anfang der sabäischen Geschichte hinaufrücken müsste. Ich will kein definitives Urtheil fällen; aber es scheint mir, als ob die übergrosse Zahl der Königsnamen doch noch irgendwie anders gruppirt werden müsste. Ich bekenne mich zu dieser skeptischen Auffassung, weil ich glaube, dass, ohne der Sache besonderen Zwang anzuthun, die wenigen historischen Daten, die wir von auswärts her haben, sich mit den Königsinschriften in leidliche Uebereinstimmung bringen lassen und weil, wenn das gelingt, der Beginn der Periode von Saba und dû Raidân sich lange nicht als so hoch in's Alterthum hinaufreichend darstellt, als es nach den vielen Königen dieser Periode scheinen möchte. Diesen Versuch will ich wagen und ihn der Beurtheilung der Fachgenossen unterbreiten. Es reicht dann trotz dieses Herabdrückens der Jahreszahlen der Anfang der sabäischen Geschichte noch immer bis in's zweite vorchristliche Jahrtausend zurück, also höher hinauf als selbst ich, der ich in dieser Beziehung am radicalsten vorgegangen bin, bisher glaubte.

Als Ausgangspunkt haben wir die im Periplus genannten Könige Charihael und Eleazos zu verwenden. Ersterer war offenbar König von Saba und dû Raidân und ist identisch mit einem der Könige namens Kariba-îl; Eleazos dagegen ist ersichtlich Ilî'azzu. Der Periplus ist zwischen 56 und 67 n. Chr. geschrieben. Nun habe ich auf meiner vierten Reise eine vom Jahre 29 n. Chr. datirte Inschrift entdeckt, in welcher ein König Ilî'azzu Jaliṭ אלעז ילט von Ḥadhramôt genannt wird. Da es in den Inschriften üblich ist, dass von zwei Königen desselben Namens immer derjenige der jüngere ist, welcher dem Namen noch ein

Epitheton ornans anhängt, wie beispielshalber Kariba-îl Watar jünger ist als Kariba-îl, so ist es klar, dass der Eleazos des Periplus, der nach 56 n. Chr. bezeugt ist, irgend ein Epitheton gehabt haben muss, das dem Verfasser des Periplus entgangen ist; denn sonst wäre es unerklärlich, dass schon 29 n. Chr. ein Eleazos (= Ilî'azzu), aber mit einem Epitheton (Jaliṭ) vorkommt. Wenn wir weiter bedenken, dass zwischen beiden Daten (29 und etwa 60) nur circa drei Jahrzehnte liegen, und wenn wir wissen, dass zwei aufeinanderfolgende Könige niemals den gleichen Namen tragen, so dürfen wir wohl den Eleazos des Periplus mit dem Ilî'azzu Jalîṭ der Inschrift identifiziren. Dieser regierte also mindestens von 29 bis ungefähr 60 n. Chr., sagen wir: von 20—60 n. Chr. Der Name seines Vaters ist inschriftlich leider nicht verlässlich erhalten, besteht aber lediglich aus vier Buchstaben, die man Selfân, Selhân, 'Alhân oder 'Alfân lesen kann, sagen wir der Einfachheit wegen Selfân. Im Mittel berechnet, regierte dieser von 10 v. Chr. bis 20 n. Chr. Wenn wir nun keine Lücke annehmen wollen, was inschriftlich allerdings nicht bewiesen werden kann, so müssen wir als seinen Vorgänger auf dem ḥadhramitischen Throne Jeda'-îl Bajjân betrachten, welcher also von 40 v. Chr. bis 10 v. Chr. regiert hätte. Sein Vater heisst nach den Inschriften Jeda'-ab Ghailân. Es geht nun aus den Inschriften hervor, dass der nächste Nachfolger des Jeda'-ab Ghailân nicht Jeda'-îl Bajjân, sondern Ilî'azzu (ohne Epitheton) war. Wir werden daher diesem die Regierungsjahre etwa von 60 bis 40 und dem Jeda'-ab Ghailân die Zeit von 90 bis 60 v. Chr. zuweisen. Vielleicht war Ilî'azzu ein jüngerer Bruder von Jeda'-ab Ghailân.

Ist dieses Schema annähernd richtig, dann lassen sich auch die sabäischen Könige dieser Zeit ordnen.

Wir werden nämlich weiter unten Inschriften kennen lernen, aus denen hervorgeht, dass 'Alhân Nahfân und seine Söhne Ša'r Autar und Jerim Aiman, alle drei „Könige von Saba", Zeitgenossen des Jeda'-ab Ghailân von Ḥadhramôt waren. Ebenso lehren die Inschriften, dass Ša'r Autar und Jerîm Aiman als „Könige von Saba und dû Raidân" Zeitgenossen des Ilî'azzu von Ḥadhramôt waren. Eine Inschrift zeigt uns sogar 'Alhân Nahfân, offenbar in seinem hohen Alter, als „König von Saba und Raidân". Wir werden sonach annehmen müssen,

dass gar nicht lange vor dem Regierungsantritt des Ili'azzu von Ḥadhramôt, also etwa 70 v. Chr. 'Alhân oder einer seiner Söhne als Erster sich den Titel eines Königs von „Saba und dû Raidân" beilegte. Seine Regierung mag die Jahre 95—68 ausgefüllt haben. Seine Söhne Ša'r Autar und Jerîm Aiman, welche Zeitgenossen von Jeda'-ab Ghailân sowohl wie von Ilî'azzu waren, müssen wir von circa 80 bis 50 v. Chr. ansetzen. Gleichzeitig mit ihnen, oder richtiger: etwas später, regierten ihre sabäischen Gegenkönige Ilîšarḥ Jaḥdhib und Ja-zil Bajjân, beide Söhne des Fer' Jenhab, Königs von Saba, welche aber selbst stets schon als „Könige von Saba und dû Raidân" erscheinen, also etwa von 65 bis 35 v. Chr. Es wäre sogar verlockend, anzunehmen, dass sie noch etwas später regierten, etwa von 50 bis 20 v. Chr., da sie inschriftlich lediglich als Zeitgenossen ihrer sabäischen Gegenkönige Ša'r und Jerîm und des Ḥadhramitenkönigs Ili'azz documentirt sind. Das wäre deshalb verlockend, weil wir dann Ilîšarḥ Jaḥdhib mit dem Ilasaros identifiziren könnten, welcher nach Strabo im Jahre 24 v. Chr. König der Rhamaniten in der Stadt Marsyabae war.[1]) Vielleicht trifft das zu. Es kann aber auch sein, dass damals ein anderer Ilîšarḥ König war, nämlich Ilîšarḥ Jaḥmal (oder Jaḥmil?), welchen wir natürlich nur als Sohn des Ja-zil Bajjân oder des Ša'r Autar oder des Jerîm Aiman betrachten könnten. Ewig schade, dass die Inschrift Glaser 652 fragmentarisch ist; denn

[1]) Der strabonische Ilasaros könnte im Nothfalle auch mit dem Ḥadhramitenkönig Ilî'azzu zusammengestellt werden, falls man nämlich unter den Rhamaniten den Stamm Radmân versteht. Radmân, dessen Gebiet ehemals ḳatabanisch war, stand wahrscheinlich schon zur Zeit des Römerfeldzuges unter ḥadhramitischer Herrschaft; denn die Inschrift des Königs Ili'azzu Jalîṭ von Ḥadhramôt aus dem Jahre 29 n. Chr. stammt aus rein ḳatabanischem Lande. Die Ḥadhramiten werden Ḳatabanien nicht erst 29 n. Chr. erobert haben. Doch ist der Name Ilasaros, obgleich dio Zeit leidlich stimmt, nicht unbedenklich verschieden von Ili'azzu oder Il'azzu. Die Stadt Marsyabae Strabo's, mit Mârib identifizirt, würde also damals den Ḥadhramiten gehört haben. Da Mârib ganz nahe vom ḳatabanischen Gebiete lag, so ist auch das nicht unmöglich. Nur müssten wir da voraussetzen, dass die Sabäerkönige damals nicht mehr in Mârib residirten. Aber wo wollen wir sie in diesem Falle vermuthen? In dem noch immer räthselhaften Raidân?

sie scheint die Namen der Söhne des Königs Jerîm Aiman enthalten zu haben. Die Inschrift lautet:

. . . . ובניה
. . . . אותר מלבי
. . . . י ירם אימן מ
. . . . ן שמי תלתנהן
. . . . צלם בעל . . .
. . . . אמטר . . . .
. . . . רן ו . . .
. . . .

Meines Erachtens empfiehlt sich folgende Ergänzung der wichtigeren Zeilen:

. . . . ובניה
. . . . אותר מלבי
[שבא ודרידן בנ]י ירם אימן מ
[לך שבא ודריד]ן שמי תלהנהן
. . . . צלם בעל . . .
. . . . אמטר . . . . .
. . . . רן י . . . .
. . . .

„[N. N. . . . .] und seine Söhne [die Vasallen des N. N. und des . . .] Autar, der beiden Könige [von Saba und dû Raidân, der Söh]ne des Jerîm Aiman, Kö-[nigs von Saba und dû Raidâ]n, errichteten (lies שמו) dreissig [Statuetten aus Gold dem] Ilm Herrn von [. . . . .] [weil er ihre Fluren beglückte mit reichlichen?] Regen [und weil er] [. . . . . in] der Stadt J[. . . . .]

So enthält Zeile 3 und Zeile 4 je 20 Buchstaben. Vielleicht ist der eine Sohn Ilîšârḥ Jaḥmal oder kurz Ilîšarḥ zu lesen, der andere: Naš-ukarib Autar oder ähnlich, vielleicht sogar Ša'r Autar, genau wie der Onkel (Bruder des Jerîm Aiman) hiess. Die von Mordtmann (Z. D. M. G. XXXIII 485 ff.) publizirte Inschrift rührt wahrscheinlich von den Söhnen desselben Jerîm Aiman her, der aber da noch den Titel eines „Königs von Saba"

führte. Sei dem aber wie ihm wolle, so finden wir doch, dass gerade zur Zeit des römischen Feldzuges des Aelius Gallus, oder besser: kurz vorher, Thronstreitigkeiten und Bürgerkrieg im Jemen herrschten. Das werden die schlauen Nabatäer wohl gewusst und den Römern in Aegypten hinterbracht haben, und so erklärt es sich vielleicht, dass Augustus die Gelegenheit für günstig erachtete, sich Südarabiens zu bemächtigen. Untersuchen wir aber weiter, wie sich die Königsreihe gestaltet, da wir im Periplus als Zeitgenossen des Eleazos (Ilî'azzu Jaliṭ) einen König Charibael finden. Merkwürdigerweise führt sowohl der Sohn oder besser die Söhne des Ilîšarḥ Jaḥdhib als auch der Sohn des Ilîšarḥ Jaḥmal den Namen Watar^m ותרם. Wäre das ein Eigenname und nicht blos wie ich vermuthe eine Standesbezeichnung, dann würde ich keinen Augenblick anstehen, die zwar durch die Münzen, nicht aber inschriftlich sichere Lesung Jaḥmal — auf den Münzen heisst es blos Jaḥmal, in der Inschrift (Glaser 686) dagegen Ilîšarḥ Jaḥm . ., was nicht identisch sein muss — so weit die Inschriften in Frage kommen, in Jaḥdhib zu corrigiren. So aber scheint Watar^m genau so zu figuriren wie bei uns, wenn wir etwa sagen: Der König und seine durchlauchtigsten Söhne. Wir können also Ilîšarḥ Jaḥmal unangetastet lassen und ihm als Regierungszeit etwa 50 bis 20 oder 35 bis 5 v. Chr. zuweisen.[1]) Die „durchlauchtigsten Söhne", deren Namen uns bisher vorenthalten sind, regierten dann etwa bis 10, bezw. 20 n. Chr., wornach wir schon den (gleichfalls unbekannten) Vater des Königs Kariba-îl (bis 40, bezw. 50) oder diesen selbst ansetzen können. Letzteres ist unwahrscheinlich, da der Periplus im Jahre 50 nicht geschrieben war. Somit wählen wir für Kariba-îl die Regierungszeit 40 bis 70 n. Chr., bezw. 50 bis 80. Wenn unser Ansatz richtig ist, dann kann der Charibael des Periplus nur mit diesem jedes Epitheton baaren, also ältesten Kariba-îl identisch sein. Identifiziren wir ihn mit einem der

[1]) In der Inschrift Nr. 2 in H. Derenbourg: Les Monuments . . . de la Bibl. Nat., die von Ilîšarḥ Jaḥdhib herrührt, wird auffallenderweise derselbe Gott עתתרדדבנבעלבחרחטבם erwähnt, wie in Glaser 686, wo עתתר דדבן בעל בחר חטבם steht. Möglich also ist es immerhin, dass אלשרח יחמ... (zumal das מ nicht vollkommen erhalten ist) der Inschrift Glaser 686 Ilîšarḥ Jaḥdhib zu lesen ist.

beiden andern bis jetzt bekannten Könige dieses Namens (Kariba-il Watar Iuhan'im), dann rücken alle Regierungszeiten um etliche Jahrzehnte hinauf, weil wir in diesem Falle zwischen der Zeit des Periplus und 24 v. Chr. mindestens noch Einen Kariba-il (den ohne Epitheton, nämlich den älteren) unterbringen müssten.

So bestechend nun diese ganze Argumentation ist, da sie uns scheinbar gerade einige der wichtigsten Zeitpunkte der Geschichte Jemens aufhellt, so wenig bin ich geneigt, sie als etwas Definitives zu betrachten. Es spricht nämlich auch mancherlei sehr gegen diesen späten Ansatz der Könige von Saba und dû Raidân, was ich nicht verschweigen will, obzwar hier nicht der Ort ist, es auseinanderzusetzen. Abgesehen nämlich von der grossen Anzahl von Königen, die jetzt eigentlich obdachlos sind, wenn nicht eine findige Polizei herausbringt, dass sie ganz anderen Ländern angehören, sollte man meinen, dass es nun keine Inschrift der Periode von Saba und dû Raidân, die ja nach meiner Argumentirung erst um 70 v. Chr. beginnen würde, geben könne, welche anders als nach der Aera vom Jahre 115 v. Chr. datirt ist, da diese Aera eben älter wäre als die Epoche derer von Saba und Raidân. Leider ist das durchaus nicht der Fall, und da wir auch noch andere Bedenken erregende Thatsachen wissen, so lasse ich trotz aller bestechenden Wirkung meiner heutigen Argumentation die Frage, wann die neue Königsreihe beginnt, nach wie vor offen und bleibe dabei, dass dies irgendwann innerhalb der 2 ersten Jahrhunderte v. Chr. der Fall war. So viel aber haben wir doch gewonnen, dass wir nunmehr wenigstens annähernd orientirt sind über das Alter der für unsern Zweck in Betracht kommenden Inschriften, und das wird den langen Excurs vielleicht entschuldigen.

Nun können wir an die Inschriften, welche der Ḥabašat erwähnen, herantreten.

III.

Ich beginne mit der Inschrift Glaser 1076, welche ich ausserdem in noch 14 Copien besitze,[1]) theils fast den ganzen

[1]) Eine 16. Copie glaubte ich gleichfalls zu besitzen, nämlich die Copie oder den Abklatsch des zweiten Originalexemplares, welches ich ebenfalls nach Wien ablieferte. Leider erinnere ich mich nachträglich, dass ich, gerade weil ich das Original hatte, das Copiren desselben auf spätere Zeit

Text enthaltend, theils Bruchstücke desselben, aber mit Varianten, die der Beachtung würdig sind. Diese Inschriften stammen insgesammt aus dem alten Hamdanidenheiligthum in **Rijâm**, kaum anderthalb Tagereisen nördlich von Ṣan'â, der heutigen Hauptstadt von Jemen. Ich gebe die Inschrift, die in 2 streng gesonderten Versionen vorliegt, selbstverständlich nur in je Einer Copie und begnüge mich im Uebrigen mit der Anführung der Varianten aus den 13 andern Copien. Von der Inschrift sind jetzt fünf Originale in Europa (2 in Berlin, 2 in Wien und 1 in Constantinopel), sämmtlich von mir mitgebracht. Herausgegeben habe zunächst ich im Jahre 1889 einen Theil im ersten Heft meiner „Skizze der Geschichte Arabiens", S. 87 ff., das Berliner Exemplar edirte Consul Dr. J. H. Mordtmann im Jahre 1893 im VII. Heft der Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen der Königlichen Museen zu Berlin, S. 12 ff. unter dem Titel: „Himjarische Inschriften und Alterthümer", welches Werk ich der Kürze halber: „Mordtmann H. I. A." citiren werde, die beiden Wiener Exemplare wird über meine Initiative Prof. D. H. Müller ediren, der auch die Berliner Inschrift in seinen „Epigraphischen Denkmälern aus Abessinien" 1894, S. 73 ff., einer Nachbearbeitung zu unterziehen für gut fand, welche eine Replik nebst einer vorläufigen Uebersetzung der vollständigen Inschrift (blos der einen ausführlicheren Version 1076) meinerseits in einer Broschüre „Bemerkungen zur Geschichte Altabessiniens und zu einer sabäischen Vertragsinschrift", Saaz in Böhmen, 6. Juli 1894, zur Folge hatte. Dr. Hugo **Winckler** in seinen „Altorientalischen Forschungen" Heft II, 186 ff. im Jahre 1894, aber noch vor der Müller'schen Neubearbeitung im gleichen

verschob, da ich ohnehin genug Copien dieser Inschrift besass. Nun habe ich entweder die Inschrift vor ihrer Ablieferung zu copiren vergessen oder die Copie verlegt. Falls ich sie vor dem Druck dieser Arbeit nicht wiederfinde, verweise ich den Leser auf die bevorstehende D. H. Müller'sche Ausgabe. So viel ich mich übrigens erinnere, enthält sie keine Variante, die nicht schon durch meine 15 Versionen gesichert wäre. Sie führt in meinem Inschriftenregister die Nummer 1082. Man hat mir in Wien, nachdem ich aus eigener Initiative die Herausgabe der von mir mitgebrachten Sammlung D. H. Müller überlassen hatte, jede wie immer geartete Einflussnahme auf dieselbe verweigert; ich werde es also in Wien nicht so leicht haben wie in Arabien, die von mir selbst entdeckten und heimgebrachten Inschriften auch nur zu sehen, geschweige denn zu copiren.

Jahre, ferner in Heft III, S. 285 ff. als Antwort gegen Müller, machte diese Inschrift gleichfalls zum Gegenstande seines Studiums. Mit einzelnen Theilen der Inschrift beschäftigten sich, soweit mir die betreffende Literatur bekannt ist, Prof. F. Hommel in Z. D. M. G. XLIV 545 und Prof. F. Praetorius in Z. D. M. G. XLVIII 649 ff.

Nur um die Uebersicht deutlicher zu gestalten, will ich zuvörderst alle Varianten anführen, welche die aus den 15 (bezw. 16) Texten sich ergebenden beiden Versionen aufweisen, und werde erst nachher die beiden Versionen nebeneinander mittheilen. Selbstverständlich fanden Versehen des Steinmetzen, die als solche sofort erkennbar sind, wie nicht minder die belanglosen Varianten, die nur bedeutungslose Buchstaben betreffen, keine Beachtung.

Varianten,

die nicht als unwichtige Verschreibungen gelten können.

Zu Zeile 4: Glaser 1223 hat פנטעו an Stelle von הנקעו

Zu Zeile 5: Glaser 1330 und 1331, ergänzt durch Glaser 1377 lautet:

.....מאת שׂורם צרפם וכל מהוכבהמו וכל אנהר ובקלת עדי ישׂרעת
אעמרן וצורת וארפד באערסן וכל שׂרע קשׂמתן וזירן וכל צורת דׄקיהרן
דׄהשׂעוו עדי שׂאמת u. s. w.

Zu Zeile 9: Glaser 870, 1330, 1331 heisst es:

וכל מהוכבהמו וישׂרע קשׂמתן ותורתהו וכל מושׂט הית מכנתן כררם

Zu Zeile 13: Glaser 870, 1330, 1331 heisst es:

דׄינהשׂאן בעברהמו צׄרם וכבצחם u. s. w.

wobei nur in 870 das erste נ im ersten Worte fehlt, also: דיהשׂאן

Zu Zeile 14: Glaser 830 und 870 bieten die Lesung שׂלהן an Stelle von שׂלחן, welches letztere auch nur in wenigen Versionen sicher ist, da die meisten Steine gerade an dieser Stelle schadhaft waren.

Zu Zeile 15: In Glaser 1330 und 1331 und denjenigen Nummern, die nach ihnen ergänzt werden müssen, heisst es nach den Worten: בעם מלך חבשׂתן sofort weiter:

ותמדם בדׄת שׂתופי אקול ומקתת נבלו u. s. w.

es fehlt also hier ein ganzer Passus u. zw. gerade einer der interessantesten.

Zu Zeile 17: In Gl. 830, 1223 u. 1331 steht: בבחרם ויבשם. In Glaser 870 und 1225 steht הישעית an Stelle von הישעת

Zu Zeile 18: Hier bietet Glaser 1331 die Lesung אשם, wo die übrigen Exemplare אישם haben.

Zu Zeile 19: In Glaser 1330 heisst es: ונתטען

Zu Zeile 20: In Glaser 1225, 1331 und wahrscheinlich auch in 1330 fehlt das Wort ברת. In 1225 heisst es: להצרנהמו (also ohne נ nach dem ersten ה), und in 1330 lautet dieses Wort: להנצרנהו, also mit dem Singularsuffix.

Zu Zeile 23: In 1330 heisst es: רבן הגר חקלן, nur so auch in 1331 zu lesen, ebendaselbst steht: חבלתהמו. In 828, 829, 1222 und wie es scheint auch in 830 steht: ובערהו הערבו

Zu Zeile 24: In 872, 1225, 1330, 1331 folgt dem Worte וישתצרען noch פהערבו.

Auch die **Schlussformel** weicht in einigen Versionen ab. Sie lautet in 872, 1225, 1330 und 1331 nach וחרתם בן ירם sofort:

וישלמו וישמען קהתם ולדת יואן האלב תבר וצרען כל צרהמו וישנאהמו
בשימהמו תאלב רימם

Nur Einmal (1225) steht קחתם statt קהתם und in 872 steht וברת an Stelle von ולדת.

Wie man leicht erkennen wird, haben wir eigentlich nur **zwei Hauptversionen dieser Inschrift**, die sich nicht unwesentlich von einander unterscheiden. Da dem Wortlaute nach 30 solcher Denksteine vorhanden waren, so haben wir noch Aussicht, etliche davon zu finden. Schwerlich aber werden sie neue Versionen ergeben. Im Hinblick auf die historische Wichtigkeit dieser Inschrift wird es also ganz nützlich sein, wenn ich nunmehr den **Wortlaut der beiden Recensionen** wiedergebe, so wie ich sie aus den verschiedenen Fragmenten zusammenzustellen vermochte. Selbstverständlich kann ich mich bei der **zweiten** Version nicht an die Zeilen eines bestimmten Exemplares halten, weil dazu keines genügend vollständig ist, sondern gebe die zweite Version in fortlaufendem Texte.

Die erste Version lautet in hebräischer Transscription:

Glaser 1076

1 עלהן נהפן ובניהו שערם אותר מלך שבא ויו[ר]
2 ם איטן מלך שבא הקניו שימהמו האלב רימם ובעל ת[
3 רעת הלהתנהן אצלמן דדהבן חמדם בדת הוש[עהמו]
4 האלב בשתכמלן כל טיב וצרף הנטעו והקשבן למו[תבה
5 מ]ו יהגל מאת שרורם צרפם וכל מהוכבהמו וכל משקיהמו [וכל]
6 צורת וארפד עדי אעמדן ואערסן וכל אנהר ובקלת עדי אעמ[דן]
7 וכל אהרר משתקין ומשהרען עדי טיתן וכל צורהן דקיהרן [ד
8 ת]שעוו עדי שאמת עדי הגרן לקט ולמכנתן תמנת שרורם וכל מה
9 ו]כבהמו כררם ושרע קשמתן ואהדרהו ואכפרהו וצורתהו [וכל]
10 מושט הית מכנתן כררם ‖ וחמדם בדת נבל ובלתן בעברהו[ו
11 ג]דרת מלך חבשתן להאחון בעמהו ושתכמל הא אחונן ב[ינ]
12 המו ובין גדרת ומצר אחבשן ותלזמו כוחד צרהמו ושלמה
13 מו בעליכל דיתשאן בעברהמו וכבצחם ואמנם יתאחונן [של
14 חן ו[ה]רן ועלהן וגדרת כל עברההמו ‖ וחמדו בדת שתכמל אח[ונ
15 המו] בעם מלך חבשתן הגן שתכמל אחונהמו בעם ידעאב עילן
16 מלך] חצרמות בקדמי דת הקניתן ‖ וחמדם בדה שתופי כל אקו[ל
17 ומקה]ת נבלו אישם בעבר אחהו בבחרן ויבשן וכל תשעה וזכוד יש
18 ר]ו אישם לאחהו ‖ וחמדם בדת תשברו עמאניש בן סנחן ו
19 [שעבן חולן כצר השתאו ותטען בעבר אמראהמו אמלך [שבא
20 ו]בדת כלתו שבת בן עלין בעבר דרידן להנצרנהמו [ל]
21 צרם בעלי אמראהמו אמלך שבא ושבאו דבן אש[עב]
22 ; לעדרן בעמהמו כהות צרן דהשתאו וקמעו
23 דבן חקלן וגבדו כל חבלתהו ובעדהו פת[ע]
24 רבו למראהמו עלהן מלך שבא והישרו תני
25 רבבן אשמיש בן יממ וחרתם בן ירם ‖ ולשע
26 רהמו תאלב נעמתם ומנגית צדקם ותבר ו
27 צרען צרהמו ושנאהמו בהאלב רימם

Die zweite Version lautet:

עלהן נהפן ובניהו שערם אותר מלך שבא וירם אימן מלך שבא הקניו
שימהמו תאלב רימם בעל תרעת הלהנהן אצלמן דדהבן חמרם בדת
הושעהמו תאלב בשתכמלן כל טיב וצרף תנטעו והקשבן למותבהמו
יהגל מאת שרורם צרפם וכל מהוכבהמו וכל אנהר ובקלת עדי שרעת
אעמדן וצורת וארפד באערסן וכל שרע קשמתן וזוירן וכל צורת
דקיהרן דהשעוו עדי שאמת עדי הגרן לקט ולמכנתן תמנת שרורם
וכל מהוכבהמו ושרע קשמתן ותורתהו וכל מושט הית מכנתן כררם||
וחמדם בדת נבל ובלתן בעברהו גררת מלך חבשתן לתאחין בעמהמו
ושתכמל הא אחונן בינהמו ובין גדרת והלזמו כוחד צרהמו ושלמהמו
בעליכל דינתשאן בעברהמו צרם וכבצחם ואמנם יתאחונן שלחן וזררן
ועלהן וגדרת כל עברההמו||וחמדו בדת שהכמל אחונהמו בעם מלך
חבשתן/וחמדם בדת שתופי כל אקול ומקתת נבלו אישם בעבר אחהו
בבחרן ויבשן וכל תשעת וזכד ישרו אישם לאחהו|וחמרם בדת תשכרו
עמאנש בן סנחן ושעבן חולן בצר השתאו ותטען בעבר אמראהמו אמלך
שבא ובלתו שבת בן עלין בעבר דרידן להנצרנהו|מ|ו לצרם בעלי
אמראהמו אמלך שבא ושבאו דבן אשעבן לעדרן בעמהמו בהות צרן
דהשתאו וקמעו דבן הגר חקלן וגבדו כל חבלתהמו ובערהו |פ|והערבו
ושתצרען למראהמו עלהן מלך שבא והישרו הני רכבן אשמש בן רימם
וחרהם בן ידם ושלמו ושמען קהתם|ולדת יזאן תאלב תבר וצרען כל
צרהמו ושנאהמו בשימהמו תאלב רימם

Uebersetzung der ersten (ausführlicheren) Version (Glaser 1076).

„'Alhân Nahfân und seine beiden Söhne: Ša'r^m Autar, König von Saba, und Jerim Aiman, König von Saba, weihten ihrem Schutzpatron Ta-lab von Rijâm^m, Herrn von Terî'at dreissig Statuen aus Gold (Bronze?); als Lobpreisung dafür, dass sie Ta-lab rettete (emporhob) durch die (in der) Vollendung zum Guten[1]) und zur Lauterkeit[1]) ([in] allem Guten und Lauteren), demüthigten sie sich und richteten her (oder bestimmten, setzten

[1]) An „Weihrauch" und „Silber" ist an dieser Stelle wohl nicht zu denken, da das keinen Sinn gäbe, wenngleich dann, wie selbstverständlich, כל durch „aller" zu übersetzen wäre.

in Stand, erneuerten) für ihre Götterhalle Jahdjil hundert Sockel aus lauterem (Silber) und alle ihre Kapellen und alle ihre Tränken und alle Standsäulen (Steinpfeiler oder noch anders?) und Stützen bei den Säulen (vielleicht ein Gewächs, nach Gl. 739) und Pfeilern (?) und alle Obstpflanzungen (Zierpflanzen) und Gemüsegärten (Saaten) bei den Säulen ('Amadpflanzen) und alle gemeinnützigen Leitungsgräben der Tränken und (gemauerten) Irrigationsanlagen beim Brunnen und alle Standsäulen von Ḳaiharân (El Ḳaihar), welche sich befanden (sich erhoben) in der שׂאמת (heiliger Platz) bei (in) der Stadt Laḳaṭ, und (ebenso richteten sie her) für die Säulengallerie (Säulendach, Schutzdach) acht Sockel und alle ihre Kapellen insgesammt und den Irrigationsrayon der Gartenanlage und seine Kanäle und sein Mauerwerk und seine Standsäulen (Steinpfeiler) und sämmtliche Innenobjecte dieser Gallerie insgesammt. Ferner zum Danke dafür, dass eine Gesandtschaft schickte und sich im eigenen Interesse veranlasst fühlte Djadarot, König von El Ḥabašat, nach Abschluss des Bündnisses mit ihm (zu verlangen), und es wurde vollzogen dieses Bündnis zwischen ihnen (den 3 Stiftern der Inschrift) und Djadarot und dem Lande (den Unterfürsten, Landvögten, muṣṣâr oder מנצר, durch Assimilation zu מצר geworden, also „Hilfsgenossenschaft“ etwa منصر oder منصار?) der Ḥabašiten und sie verpflichteten sich gegenseitig zu gleicher Haltung (zur Unificirung ihrer Haltung) in ihren Kriegszuständen und in ihrem Friedenszustande (in Krieg und Frieden) gegen Jedermann, der angreift (berührt) ihre Interessen, und dass durch Wahrhaftigkeit und Treue sich verbrüdern Salḥîn und Zirârân und 'Alhân und Djadarot zu ihren Angelegenheiten, und sie dankten (Gott), dass ihr Bündnis mit dem König von El Ḥabašat perfect geworden, weil sich (später) vollzog ihr Bündnis mit Jeda'-ab Ghailân, König von Ḥadhramôt vor (der Aufstellung) dieser Widmung. Und zum Danke dafür, dass heil blieben alle Unterfürsten und Vertrauensmänner, welche ein jeder im Interesse seines Bruders sandte (welche sie sich in gegenseitigem Interesse sandten) zu Wasser und zu Lande, und alle Geschenke und Gaben, die sie sich gegenseitig zuschickten. Und

zum Lobe dafür, dass der Dankschuld eingedenk blieben 'Ammî-anas von (der Gegend) Sanḥân (vielleicht 'Ammî-anas Sohn des Sanḥân) und der Stamm Khaulân in dem Kriege, den sie (nämlich die Könige von Saba) unternahmen, indem sie sich demüthig beugten (sich unterwarfen) dem Interesse ihrer Herren, der Könige von Saba und dass sie (nämlich 'Ammî-anas und der Stamm Khaulân) veranlassten Šâbit, Sohn des 'Allajjân in der Angelegenheit des Dû Raidân, dass er ihnen (nämlich dem 'Ammî-anas und dem Stamme Khaulân) Hilfe leiste in einem etwaigen gegen ihre Herren, die Könige von Saba (seitens der Raidaniten) gerichteten Kriege. Und es zogen aus die Stammesaraber (des Šâbit), ihnen (dem 'Ammî-anas und dem Stamme Khaulân) zu helfen in diesem Kriege, welchen sie ('Ammî-anas und Khaulân) unternahmen und sie schlugen den (Herrn) von El Ḥaḳl (Ḥaḳlân) und vernichteten alle seine Stammesabtheilungen (Fluren). Hierauf unterwarfen sie sich (nämlich die Geschlagenen, Anhänger des Raidaniten) ihrem Herrn 'Alhân, König von Saba, und sandten zwei Geiseln: Ašmas ben Raim^{m} und Ḥârith ben Jadûm. Und (nun) möge sie Ta-lab beglücken mit voller Gnade und Errettung und zerschmettere und demüthige ihren Feind, bei Ta-lab Rijâm."

Uebersetzung der zweiten (kürzeren) Version:

„'Alhân Nahfân und seine beiden Söhne: Ša'r^{m} Autar, König von Saba, und Jerîm Aiman, König von Saba, weihten ihrem Schutzpatron Ta-lab von Rijâm, Herrn von Tarî'at, dreissig Statuen aus Gold (Bronze?). Aus Dank dafür, dass Ta-lab sie emporhob durch die Vollendung zum Guten und zur Lauterkeit, demüthigten sie sich und richteten her für ihre Götterhalle Jahdjil hundert Sockel aus lauterem (reinem) Silber und alle ihre Kapellen und alle Obstpflanzungen (Ziergärten) und Gemüsegärten (Saatfelder) in dem Irrigationsrayon der Säulen (der 'Amadpflanzen) und die Standsäulen (Mauersäulen, Steinsäulen) und die Stützen (Stützmauern, Stützbalken) an den Pfeilern (?) und das ganze Irrigationswerk der Gemüsepflanzung und des Zuwair (Brunnenanlage? Bassin) und alle Standsäulen (Steinsäulen) von El Ḳaihar, welche sich befanden (?) in der מצאת bei (in) der Stadt Laḳaṭ,

und für die Gallerie (das Schutzdach) acht Sockel, und alle ihre Kapellen (gottesdienstlichen Bauten) und das Irrigationswerk des Gemüsegartens und seine Leitungen (Erdarbeiten?) und alle Innenobjecte dieser Gallerie insgesammt. Und aus Dank dafür, dass Gesandte schickte und sich in seinem Interesse veranlasst fühlte Djadarot, König von El Ḥabašat, nach dem Bündnis mit ihm (Verlangen zu tragen). Und es wurde vollzogen dieses Bündnis zwischen ihnen und zwischen Djadarot und sie verpflichteten sich gegenseitig zu gleicher Haltung in ihrem Kriegs- und Friedenszustande (dass eins werde ihr Kriegsinteresse und ihr Friedensinteresse) jedermann gegenüber, welcher sich vergreift an ihrem Interesse als Feind, und dass durch Wahrhaftigkeit und Treue sich verbrüdern Salḥîn und Zirârân und 'Alhân und Djadarot zu ihren Angelegenheiten, und sie dankten (Gott), dass perfect wurde ihr Bündnis mit dem König von El Ḥabašat. Ferner aus Dank dafür, dass heil (unversehrt) blieben alle Unterfürsten und Vertrauensmänner, die sie sich in gegenseitigem Interesse sandten, und alle Geschenke und Gaben, die sie sich gegenseitig zustellten. Ferner aus Lob dafür, dass ihrer Dankschuld eingedenk blieben 'Ammî-anas von Sanḥân und der Stamm Khaulân in dem Kriege, welchen sie unternahmen, indem sie sich (demüthigten) unterwarfen dem Interesse ihrer Herren, der Könige von Saba, und den Šâbit ben 'Alajjân in der Angelegenheit des dû Raidân veranlassten, dass er ihnen Hilfe leiste in gegen ihre Herren, die Könige von Saba, gerichteten Kriegsfällen. Und (in der That) die von den Stämmen (die Stammesaraber) zogen aus, ihnen zu helfen in diesem Kriege, welchen sie unternahmen, und sie schlugen die (Einwohner) von der Stadt El Ḥaḳl („von der Stadt des Ḥaḳl“, oder „von der Stadt Ḥaḳlân“) und vernichteten alle ihre Fluren. Hierauf unterwarfen sie sich und demüthigten sich ihrem Herrn 'Alhân, König von Saba, und stellten zwei Geiseln: Ašmas ben Raim^{m} und Ḥârith ben Jadûm, und wurden (blieben) friedfertig und gehorsam in Unterwürfigkeit. Und Ta-lab möge fortfahren zu zerschmettern und

zu demüthigen jeden ihrer Feinde und Widersacher, bei ihrem Schutzpatron Ta-lab von Rijâm!"

Diese Uebersetzungen halte ich nur mit Bezug auf den historischen Theil der Inschrift für verlässlich, welcher für meine Erörterungen der wichtigere ist. Sprachlich bietet die Inschrift, besonders die Zeilen 4—10 bedeutende Schwierigkeiten. Glücklicherweise handelt es sich in diesen fünf Zeilen nur um die Aufzählung von Weihobjecten, und dabei kommt es in der That nicht darauf an, ob wir in der Erklärung des einen oder des anderen Wortes irren. Ich will aber gleichwohl einige begründende Bemerkungen zu den von mir vorgeschlagenen Uebersetzungen machen, obzwar das eigentlich den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreitet.

Zeile 3: דדהבן „aus Gold". Es wird mit diesem Ausdruck wohl kein reines Gold, sondern Bronze oder vergoldete Bronze gemeint sein, da die meisten Statuetten, die wir bisher kennen, aus Bronze hergestellt sind und nur in den seltensten Fällen noch eine äusserst schwache Schicht Goldes an der Oberfläche erkennen lassen.

Zeile 4: כל טיב וצרף. In כל würde man zunächst das Wörtchen „alles" vermuthen. Dann könnte טיב mit „Räucherwerk" und צרף mit „reines Silber" übersetzt werden. Aber die Sache gäbe keinen rechten Sinn. Deshalb zog ich vor, in כל eine Zusammensetzung von כ und ל zu erblicken: „zu", und die beiden Substantiva abstract aufzufassen: „zum Guten und Reinen". Ich bin aber weit entfernt, diess als befriedigende Lösung zu betrachten.

הנטעו haben alle Recensionen mit Ausnahme einer einzigen (Glaser 1223), welche allerdings פנטעו bietet. Man sieht hieraus, dass הנטעו die richtige ursprünglichere Version ist und dass schon einem der sabäischen Steinmetzen das Wort bedenklich vorkam, so dass er es in פנטעו verwandelte. Er hatte es offenbar als Bauausdruck ähnlich wie das folgende והקשבן aufgefasst. In der That hat die Wurzel in den Inschriften vielfach eine bautechnische Bedeutung und auch noch im heutigen Arabisch hat نطعة oder نطاعة eine sehr concrete Bedeutung: „Lederdecke". Allein in unserer Inschrift steht das reflexivische הנטעו, das sich nicht auf die Bau- und Weihobjecte, sondern nur auf die Weihen-

den selbst beziehen kann, und da bieten Glaser 875 und 880 die Erklärung. In ersterer Inschrift heisst es: ונטעשנאם und in 880 in der Schlussformel ובן שצי ונטע שנאם. Das häufige Wort שצי erklärt Mordtmann (H. I. A.) durch: „böser Blick“, „Neid“, „Missgunst“ oder dergl. Heute heisst شاصى (Šâṣî) „Empörer“, „gewaltthätiger Mensch“, „Gewaltact“. In der That übersetzt Mordtmann in Glaser 826 das Wort durch „Gewalt“. נצע derselben Inschrift gibt er durch „Demüthigung“ wieder. Dieselben beiden Worte erklärt er in Glaser 825 durch „Neid“ (נצע) und „Angriff“ (שצי), in 860 durch „Demüthigung“ und „Schaden (Missgunst)“, in 869 durch „Neid“ und „Hinterlist“. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch נטע eine ähnliche Bedeutung wie נצע haben muss, also wahrscheinlich „demüthigen“, wornach ich תנטעו „sie demüthigten sich“ übersetzt habe. Für die Richtigkeit dieser Uebersetzung spricht auch die Inschrift Glaser 163, wo Zeile 7 die Worte zu lesen sind: .... תנטעת לאלה „sie demüthigte sich dem (ihrem) Gotte“. Arabisch نطع und hebräisch נטע heissen „befestigen“, „einrammen“, „einschlagen“, „einsetzen“, تنطّع „sich versenken“, also bildlich: „sich senken“, „sich tiefstellen“, „sich demüthigen“.

Zeile 5: מותבהמו „ihre Götterhalle“, Pantheon oder dergl., eigentlich „Aufstellungsort“. Dieses bisweilen in den Inschriften vorkommende Wort ist am durchsichtigsten in der Inschrift Glaser 1500. Es heisst dort: „N. N., N. N. und N. N. bauten und errichteten (schufen) ein מהטללם (schattenspendende Gallerie?) für ihren Tempel Ghail^m und . . . . . und cementirten ihr בנות zu einer Cisterne aus und cementirten (pflasterten, צללו) ihr מותב Ghailân“. Darnach muss מותב irgend eine kultliche Baulichkeit sein, zumal die ganze Inschrift von 4 langen Zeilen nur von Cultbauten handelt. Es heisst z. B. Zeile 3: ומחצרתן למכנת מותבן . . . מוגלם ושרע „und das Maḥdharat für die Halle des Mauthab (richteten sie her als) Cisterne und Aquaeduct“ (oder: „und das Maḥdharat für die Halle des Mauthab [versahen sie mit] einer Cisterne und einer Wasserleitung“). שררם, arabisch سرائر, Plural von سرير, hier „Sockel“, Postament oder dgl. für Statuetten. מהוכב Particip der IV. Form von וכב, also arabisch = مُوكِب oder مُوكَب; das Nom. loci مَوْكَب heisst noch heute „Kapelle“ oder dgl.

Zeile 6: אנהר, heute anhâr in Jemen, „Zierpflanzen“ und Obst. Nahra نهرة oder Nahar نهر heisst im Dialect „das Wachsthum“, der „Blütenschmuck“ des Getreides und anderer Pflanzen. نَهَرُهُ زَيْن naharhu zein „sein (des Getreides) Aehren- oder Blütenschmuck, Blütenentwicklung, ist schön“. In Hamdânî's VIII. Bande des Iklîl heisst es bei der Beschreibung Ṣan'â's:

وبها الانهار والثّمار والفواكه وصنوف الرّياحين والزّهور والورد

wo انهار gleichfalls nicht Flüsse bedeuten kann, die es in Ṣan'â nicht gibt, da dort nur (zumeist künstliche) Gräben vorhanden sind, sondern wie aus der Zusammenstellung hervorgeht, lediglich eine Art von Pflanzen („und daselbst kommen vor: die Zierpflanzen, die Früchte, die Obstsorten, Arten von wohlriechenden Pflanzen, die Blumen und die Rosen“). D. H. Müllers „Kanäle“ also zu verwerfen. בקלת, heute heisst jede Pflanze im Zustande des Sprossens Baḳla. Wir könnten also wohl „Saaten“ übersetzen.

Zeile 7: אהדר „Leitungsgräben“. هدير ist das Rauschen des fliessenden Wassers. Ueberhaupt wird das Verbum هدر vom „Rauschen“ gebraucht und vom Räuspern, so auch vom Aechzen und Murren des Kameels, wenn es mit der Last beladen wird.

משתקין ומשתרען „der Tränken und gemauerten Irrigationsanlagen“. Das erste Wort ist an und für sich klar. משתרע ist arabisch مشترع = معمور „gebaut“, also: Aquaeduct, gemauerte Gräben oder dergl.

טיהן „der Brunnen“, طاية vulgär „Brunnen“, im Mešriḳ des Jemen auch „Nische“, „Vertiefung“.

Zeile 8: שאמת, dessen Wurzel שאם in den Inschriften häufig vorkommt und „Posto fassen“ (Gl. 555), „aufstellen“, „abgränzen“, „den Göttern heiligen“ heissen muss (nach Müller „stiften“), dürfte hier wohl mit „heiliger Platz“, „heiliger Rayon“ zu übersetzen sein, wenn es in unserem Falle nicht am Ende gar die gewöhnliche Bedeutung des entsprechenden arabischen شأم „Norden“ hat. Manchmal nämlich könnte dieses noch immer dunkle Wort in der That „links“, „linke Seite“, „Norden“ oder „nördlich“ bedeuten,

so vielleicht in Glaser 531, wo es — um nur einige bisher noch nicht veröffentlichte Belegstellen mitzutheilen — heisst:

‏..ואמינתן ושאמתן עמן כל אלאלתם ואמלכם ואקולם ואשעבם וכל אנשם..‏

Das erste Alif könnte wohl verschrieben sein für י, also: וימינתן „und den Süden und den Norden mit allen Göttern (für alle Götter u. s. w.) und Königen und Statthaltern und Stämmen und allen Menschen . . . . . .“. Eher aber dürfte אמינתן richtig sein, etwa = الأمانِيَةُ, irgend eine specifische Pluralform von أمين oder أمينة, wie etwa قبائل، عمائر، فعائل. Dann hiesse es allerdings: „und die Vertrauensobjecte und das in Gottes Schutz gestellte, zu bestimmtem Zweck ähnlich wie das Waḳf aufgestellte, gewidmete Object u.s.w.“ Diese letztere Auffassung wird übrigens unter Anderem durch Glaser 542 unterstützt, von welcher Inschrift ich die betreffenden Stellen mittheilen will:

Zeile 2:

‏..המו שעבן שבא אבעל הגרן מרב ואשררהו לכל שאמת ואקיץ ישא(?)...‏

Vielleicht ist וכל anstatt לכל zu lesen: „. . . . ihre . . . . der (den) Stamm Saba, die Herren der Stadt Mârib und ihrer Thäler und (?) die ganze (für die ganze) שאמת und die אקיץ (Cisternen?), welche sie (folgt ein Verbum der Wurzel שאם) . . .“ (in der Götter oder in des Stammes Schutz stellten, für cultliche Zwecke widmeten, als stehendes Cult- oder Gottesgut, Waḳf, erklärten?)

Aus Zeile 3:

‏אנשם ואבלם(?) ותורם(?) ובערם ושאמת כמנמו דישאמן עברם פאו אמתם ובער‏

Statt כמנמו der Copie ist vielleicht zu lesen בלהמו

„. . . . (einen) Menschen und (Kameele?) und einen Stier und eine (junge) Kameelin und die שאמת ihrer aller (?), wer einen Sklaven oder eine Sklavin . . . . und eine Kameelin . . . .“

Heisst es aber doch כמנמו, dann wäre dieses Wort = لِمَن مَّا, „für Denjenigen, welcher“, „für Jedermann“, also: „und ein Waḳf für Jedermann, welcher weiht einen Sklaven oder eine Sklavin und (eine) Kameelin . . .“

Zeile 4:

‏....ושאמתם פליכנן מערהו אחד ורהם ורהלבאן (ג) בערן עשרת ימתם‏
‏פאו עשרי אבלם פאו ת...‏

„... und eine שאמת, dann sei sein מעד (Wartezeit, Termin) ein Monat, und was darauf ge ... en (angeboten? zurückbehalten?) wird, (nämlich nach) 10 Tagen oder 20, bestehe in einem Kameele oder in z(wei anderen Objecten?) ..... Vielleicht ist das doppelte פאו zu übersetzen durch: „entweder oder", also: „und was 10 Tage später angeboten (?) wird, (bestehe) entweder (aus) 20 Kameelen oder z(wei Stieren?)".

Aus Zeile 5:

.....ובאן ימתן בערם בעם דישאמנהו....

„und dass getödtet (?) werde (dass man tödte, opfere) eine junge Kameelin mit demjenigen (für dasjenige Object), welches man [in der Götter Schutz stellt] dem Culte widmet? ..."

Glaser 532_4 heisst es:

בלטם רצים צבבם רמים דשאם מב....

Da hier von Münzen die Rede ist, so wird das Verb wohl heissen: „übernehmen", „in gewissenhafte Aufbewahrung nehmen". Hier passt auch „stiften", „widmen", „als Waḳf aufstellen" ganz gut.

In einer Inschrift aus Bainûn (Glaser 1544) heisst es in der Schlussformel:

....מ·ת באשם ושאם ארמ· א··ם ובנתם בררא אמ....

„(behüte ihn vor) Unglück, und er stellte (seine) Angehörigen u. z. (Söhne?) und Töchter in den Schutz der Macht (seiner) Herr(en) ...."

In Glaser 1547 heisst es Zeile 2 und, nur mit der Determination, genau ebenso Zeile 6:

כל אשטר ושאמת ואתוב ונחלת

wo die Bedeutung von שאמת aus der Gesellschaft, in der sich hier das Wort befindet, leidlich klar ist. Wenn אשטר „Weihinschriften" sind und אתוב etwa „Stiftungen", „Belehnungen", und נחלת „Gabe", dann kann שאמת kaum etwas anderes sein als „etwas, das den Göttern befohlen, in ihren besonderen Schutz gegeben ist", oder etwa wie das Waḳf zu besonderem Zweck bestimmt, geweiht ist.

Zeile 6 lautet die Stelle:

בן המת אשטרן ושאמתן ואתובן ונחלתן

„von diesen Weihinschriften und Widmungen und Stiftungen und Gaben“.

Das Demonstrativpronom, hier המת, lautet in Glaser 1548 merkwürdigerweise: המו, wobei mein Tagebuch keine Verschreibung wahrscheinlich macht. 1549 steht gleichfalls sehr deutlich המו ganz im gleichen Satz:

לירדנן ויפע המו אשטרן ושאמתן [ועלמנהן ושאולתן עמן כל אלאלתם ואמלכם וא.....]

Wie man sieht, ähnelt diese Stelle aus der Inschrift Gl. 1548 und 1549 auffällig der oben aus Glaser 531 citirten. Eine Uebersetzung und Erklärung derselben wird an anderem Orte versucht werden.

In Zeile 4 der Inschrift 1548 heisst es: ושאמת ו..ית אביתהמו, wornach שאמת einen besondern Bestandtheil, ein besonderes Zubehör der Tempel vorzustellen scheint.

In Zeile 5 in 1548 und dann anschliessend in 1549 lese ich:

...ליכנן המו אשטרן ושאמתן ועלמנהן ושאולהן שיצן וסחלן [והרען ובדלן וחקקן.....]

Noch mehrere ähnliche Stellen kommen in Glaser 1549 vor, welche Inschrift übrigens von 1547 und besonders von 1548 nicht getrennt werden darf, zumal sie von letzterer die linke Hälfte bildet.

An allen Stellen scheint „heiliger Platz“, „heiliges Object“, „Gottgeweihtes“. „Wakf“, und wo es Verb ist, „heiligen“, „in der Götter Schutz stellen“, „als Wakf aufstellen“, „widmen“, zu passen. Vielleicht war gerade auf der Nordseite der Tempel der heilige Platz oder irgend eine sacrosancte Baulichkeit. Auch die von D. H. Müller vorgeschlagene Uebersetzung „Stiftsgebiet“ scheint der Wahrheit nahezukommen. Ich übersetzte es jetzt: „heiliger Platz“.

מכנתן arabisch المَكِنَّة, Schutzdach, kurz jeder Ort, an welchem man gegen Regen und Sonne Schutz findet. Man sagt in derselben Bedeutung auch الكنان. Auch der mächtige Djebel Kanin كنين südsüdöstlich von Ṣan'â wird von seinem plattformartigen Rücken, der einem (orientalischen) Dache ähnlich sieht, seinen Namen haben. Ich übersetze „Schutzdach“ für die Statuen, und da diess von Säulen getragen zu werden pflegt: „Säulenhalle“, „Säulengallerie“. — Siehe übrigens oben bei מוהב.

Zeile 9: כרכם. Hier schliesse ich mich vollkommen der Ansicht Praetorius an (Z. D. M. G. XLVIII, S. 650), der dieses Wort „für einen den Begriff der Gesammtheit verstärkenden Zusatz (wie im Arabischen أَجْمَع nach كُلّ + Dependenz)“ hält und es mit كَرَّةٌ summa, totum, universum zusammenstellt.

Zeile 10: נכל „Gesandte schicken“, von Hugo Winckler zuerst richtig gedeutet (Altorient. Forsch. 188).

ובלתן. Im Zusammenhalt mit Zeile 20 kann dieses Wort weder „beeidigen“ heissen, wie Mordtmann glaubt und ihm folgend D. H. Müller, noch auch „Geschenke bringen“ (Praetorius). Beides wäre gezwungen, die Praetorius'sche Uebersetzung allerdings weit weniger als die andere, aber gleichwohl nicht befriedigend. Es passt vielmehr nur eine Bedeutung wie „sich veranlasst fühlen“, „sich genöthigt sehen“, wovon die II. Form „veranlassen“, „nöthigen“ wäre. Eine IV. Form dieses Verbums liegt in Glaser 595 vor:

....בן שׁ..ם הבלתו בנו כבשׁים כתו.ם

„(N. N. Sohn des N. N. und N. N.) Sohn des Š . . m, veranlassten die Benû Kabsaj, dass . . . .“

Zeile 12: כוחד fasse ich jetzt, Praetorius folgend, nicht mehr „wie Ein Mann“ auf, sondern als Verb: لُوَحِّدَ „dass eins gemacht (behandelt) werde“.

Zeile 13: יתשׁאן. Da dieses Wort in der zweiten Recension דינתשׁאן lautet, also scheinbar mit dem נ der VII. Form, aber richtiger mit wurzelhaftem נ beginnt, so dürfte als die Wurzel nicht תשׁא, sondern נשׁא zu betrachten sein. Sonach braucht דיתשׁאן auch nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, von שׁאן („beabsichtigen“, „bezwecken“) abgeleitet zu sein, etwa als V. Form, sondern kann, ja muss, wie es auch der Sinn erfordert, durch: „welcher angreift“ oder: „welcher sich vergreift an“ (VIII. Form von נשׁא) wiedergegeben werden. Mit dem Zeile 20 vorkommenden דהשׁתאו, welches von der Wurzel שׁתא herkommt, hat es also aller Wahrscheinlichkeit nach gar nichts zu schaffen, genau so wenig wie mit den beiden Wurzeln תשׁא und שׁאן. Im Uebrigen siehe zu השׁתאו.

ובכצחם ואמנם יתאחונן fasse ich jetzt: „und dass durch Wahrhaftigkeit und Treue sich verbrüdern“. Doch könnte das Verbum

יתאחונן hier auch transitiv genommen werden, etwa: „und dass durch Wahrhaftigkeit und Treue verbrüdern S. und Z. und 'A. und Dj. alle ihre Interessen“, da es bisweilen vorkommt, dass irgend eine Verbalform neuerdings wie eine Wurzel behandelt wird. Ich erinnere an أَجَّرَ und تاجر, woraus zu guter Letzt das neue Verb تَجَّرَ entstanden ist; jetdjar = „er treibt Handel“ hört man jetzt häufig (bisweilen auch jetatadjjar يتتجّر), aber auch schon Hamdânî sagte so, wie aus seinem Iklîl VIII hervorgeht. In unserem Falle also wäre die Verbalform תאחו = تأخّو gleichsam wieder zur Wurzel geworden. Uebrigens kann כל עברתהמו in Zeile 14 auch als Dativ aufgefasst werden: ki-li-'ybrâtihumû „zu ihren Angelegenheiten“, so dass wir יתאחונן als reflexivisch unangetastet lassen können. Der Sinn der Stelle übrigens ist völlig klar und das bleibt ja doch die Hauptsache. Aehnlich hat Mordtmann die Sache aufgefasst und auch Praetorius. D. H. Müller dagegen übersetzt „alle gegen (in Bezug auf) einander“. Mir scheint sehr, dass das gar keinen Sinn gibt, so dass gerade bei diesem Wort die Belehrung, welche von D. H. Müller Hugo Winckler zu theil wird, ganz und gar deplacirt ist.

Zeile 15 und 16: Da in der zweiten Recension der ganze auf Jeda'-ab Ghailân bezügliche Passus fehlt, so muss angenommen werden, dass die beiden Recensionen der Inschrift nicht gleichzeitig sind. Die zweite Recension muss die ältere sein, da es in der ersten sonst nicht heissen könnte, dass das Bündnis mit dem Ḥadhramitenkönig eine Folge des Vertrages mit dem Ḥabašatkönige sei; denn anders als „weil“ (also als Bezeichnung der Folge, der Wirkung) lässt sich חנן hier nicht auffassen. Folglich darf בקדמי רת הקניתן nur übersetzt werden: „vor dieser (zweiten) Widmung“, wobei „vor“ die Zeit, nicht den Ort, bedeutet; denn wenn das Ḥadhramitenbündnis früher stattgefunden hätte, dann müsste auch in der zweiten Recension irgend eine Bemerkung über den König von Ḥadhramôt stehen. Man könnte allenfalls auch übersetzen: „angesichts dieser Widmung“, d. h. der Widmung überhaupt, wobei zwischen der ersten und zweiten Serie von Denksteinen nicht unterschieden wird. Doch ist die erste Uebersetzung vorzuziehen. Das neue Bündnis vollzog sich noch während

der Anfertigung der 30 Votivinschriften, so dass die späteren Exemplare derselben schon des Königs Jeda'-ab Ghailân erwähnen. Man sieht übrigens, dass der betreffende Passus förmlich hineingezwängt wurde. Dieser Zeitunterschied (gewiss nur wenige Monate, höchstens 1—2 Jahre) erklärt auch die sonstigen Verschiedenheiten der beiden Versionen in Bezug auf die einzelnen Objectangaben. Man hat eben in die spätere Version noch mancherlei aufgenommen, was mittlerweile hinzugekommen war.

Zeile 17 und 18: Es war ein glücklicher Fund Mordtmann's, איש לאחהו als „einer dem andern", „gegenseitig" erkannt zu haben. Wegen מקתת siehe unten zu Gl. 414. תשעת scheint eine II. Form von einer Wurzel شعّ, also تَشِعَّة (für تَشْعِعَة) oder der Plural der VIII. von ושע, also تِّشاعات für إتّشاعات für إوْتشاعات zu sein, Bedeutung aber schwer abzuleiten, etwa „Auszeichnung", „Aufmerksamkeit", „Unterstützung", „Hülfe", „Gabe". Auch eine Ableitung von der Wurzel نشع (VIII. Form Infinitiv = إنتشاع, assimilirt: إتّشاع, sabäisch geschrieben تشاع, תשע) ist möglich.

Zeile 18: תשכרו fasse ich arabisch auf: „des Dankes eingedenk sein", „sich dankbar erweisen". סנחן könnte Landschaftsname sein; denn Sanḥân ist die Nachbargegend von Khaulân, welches gleich darauf genannt wird. Dann wäre בן nicht „Sohn", sondern „von", „aus" (bin = arabisch مِن).

Zeile 19: תשתאו, ersichtlich eine IV. Form von שתא, welche Wurzel wir aus Nr. 31 der „Sabäischen Denkmäler" von Mordtmann und Müller kennen. Dort kommt dieses Verbum in Verbindung mit Bauausdrücken vor:

ושתאהו בן מותׄרהו והקשבו

Die beiden genannten Autoren bemerken zu diesem Worte: „In dieser Zeile ist nur das Wort שתא neu, dessen Sinn aber weder durch den Inhalt noch durch die Etymologie irgendwie aufgehellt werden kann". Doch glaube ich, dass die Sache nicht gar so verzweifelt schlecht steht. Im Dialect heisst nämlich šata - „säen", „an die richtige Stelle legen" (besonders von Fundamenten), „auf die richtige Unterlage stellen", also wohl im

Allgemeinen: „fundamentiren", „einpflanzen", „sichern", „beginnen". Die IV. Form muss also bedeuten: „einpflanzen, beginnen machen", „veranlassen, dass eingepflanzt werde, dass gesichert, dass begonnen werde". Die Stelle lautet also in Uebersetzung: „und sie begannen, fundamentirten es (das Bauwerk) von seinen Grundmauern und sie erneuerten . . .". Sonach mit Bezug auf die Kriegsunternehmungen unserer Inschrift: „in dem Kriege, welchen sie in sicherer Weise (auf sicherer Grundlage) anordneten, führten" oder „von Grund auf begannen", also „unternahmen". Ebenso Zeile 22.

Diese Auffassung wird durch Gl. 555 bestätigt. Dort heisst es:

וֿשתאו וורדו מקלי שבא וֿשאמו בן צרוח עלי נבטם עדי עברן

„und es brachen auf (begannen den Marsch) und stiegen hinab die Feinde (Hasser, Gegner?) von Saba und stellten sich auf von Ṣirwâḥ oberhalb Nabaṭs bis nach 'Abarân"; [1])

Ebenso durch Glaser 618, wo es heisst:

וֿשת[או] וגמעו אגישהמו חבשת [ו]חמירם באאלפם בורח....

„und sie begannen (die Feindseligkeiten?) und versammelten ihre Truppen von Ḥabašat und Ḥimjar zu Tausenden im Monate...." Ebenso durch Zeile 7 der Inschrift Glaser 1359/1360, welche wir weiter unten in extenso mittheilen.

Das Zeile 13 vorkommende יתשאן dürfte schwerlich etwas zu schaffen haben mit unserer Wurzel שתא; denn es könnte höchstens, freilich höchst unwahrscheinlich, eine Ableitung (die I. Form) von תשא sein (also nicht etwa die V. Form von שאן), es ist jedoch, da die eine Recension ינתשאן bietet, sicher eine VIII. Form von נשא (ינתשא, contrahirt zu יתשא, arabisch يَتَّشِا). Die Wurzel נשא und ihre Derivate wie מנשא etc. sind ihrer Bedeutung nach („angreifen", „Angriff", „erheben", „Erhebung") anderwärts aus den Inschriften und aus dem Hebräischen (נשא, intransitiv „sich erheben") bekannt. Auch in Eigennamen (נשאכרב, vielleicht Naš-i

---

[1]) Dem Sinne nach weicht diese Uebersetzung von der auf S. 16 gegebenen in Bezug auf das Wort מקלי ab; welche die zutreffendere ist, wird erst bei der Ausgabe der betreffenden Inschrift entschieden werden können.

kuriba, „mein Angriff werde gesegnet“, ferner נשאן, נשאאמר = النَّاشِئ oder النَّشْأ) kommt die Wurzel נשא vor.

Zu חטען hat Hugo Winckler (Altorient. Forsch. 288) einige treffende grammatische Bemerkungen gemacht gegen Müller und Mordtmann, besonders gegen ersteren, der das Wort mit arabisch طاع zusammenstellte. Die Form تطاع existirt in der That im Arabischen nicht, da die Ableitungen von طوع oder طاع das و beibehalten (so طوّع, طاوَعَ, تطوَّعَ und تطاوَعَ), so dass wir sabäisch nicbt חטען, sondern חטוען erwarten müssten. Ich nehme vielmebr an, dass חטען wegen des vorausgehenden ו aus נחטען contrahirt ist, mit dem vorangehenden ו also etwa وتّطعن, arabisch إنتطع إتّطع (VIII. Form), so dass wir wieder wie in Zeile 4 die Wurzel נטע vor uns haben, also: „und sie demütbigten, unterwarfen sich“. An die Wurzel וטע, die grammatisch gleichfalls zulässig wäre, ist nicht zu denken, da sie nicht nachweisbar ist. Aehnliche Assimilirungen, allerdings anderer Verbalformen, sind: הצר an Stelle von הנצר, ferner מדרן statt מנדרן (al Mundir) u. dergl. mehr, die in Fritz Hommels vortrefflicher „Südarab. Chrestomathie“ S. 9 und 35 nachgeschlagen werden können. Auch das häufige החר könnte durch Assimilation aus הנחר (Wurzel نحر „schlachten, opfern“) entstanden sein. Vielleicbt ist auch שתטע in Z. D. M. G. XXXIII 487 nichts anderes als שתנטע. Nunmehr ist die Assimilation des radicalen נ mit dem Formationsbuchstaben ת der VIII. Form, welche Assimilation bisher nicht erkannt wurde, gleichfalls festgestellt.

Zeile 20: בלתו offenbar II. Form: „veranlassen“.

Zeile 23: דבן חקלן. Hier hat die 2. Version דבן הגר חקלן. Es heisst also entweder: „die von El Ḥaḳl (Ḥaḳlân)“ oder „die von der Stadt des Ḥaḳl (von der Stadt Ḥaḳlân?)“. Ḥaḳl حقل bedeutet im Jemen eine grosse Ebene im Gebirge, z. B. Ḥaḳl Ḳitâb. Da es nicht viele solcher Ebenen (auch قاع, Plural قيعان, genannt) gibt, so liefert uns gerade dieser Ausdruck einen Anhaltspunkt zur Bestimmung des betreffenden Kriegsschauplatzes. Hamdâni in seiner Djezîrat el 'Arab nennt vier Gegenden, die er als Ḥaḳl bezeichnet: Ḥaḳl Sahmân (die Ebene südöstlich und östlich

vom Djebel Ḥadhûr en Nebbî Šu'aib, 4—5 Wegstunden südwestlich von Ṣan'ā), El Ḥaḳlein (sie heissen heute El Ḥaḳl el a'lâ und el Ḥaḳl el asfal), nördlich von Tûrân, zwischen diesem und dem Gebiete der Benî Máṭar einerseits und bis an die Grenze des Bilâd Rûs anderseits [nach Osten] reichend, auch kurzweg El Ḥaḳl genannt; zwischen dem Ḥaḳl und Tûran liegt die Ḳâ' Bakîl, welche Ebene in alter Zeit vielleicht auch noch zum Ḥaḳl gerechnet wurde, woher bei Hamdânî vielleicht der Dual El Ḥaḳlein stammt. Drittens das Ḥaḳl Ḳitâb (zwischen Jerîm und dem Naḳîl [Pass] Sumâra, am Ostrand welchen Ḥaḳls die Ruine von Ṭafâr liegt), und endlich Ḥaḳl Šir'a (unweit nördlich und nordöstlich von Jerîm). Als El Ḥaḳl par excellence wird stets die Gegend bezeichnet, welche Hamdânî El Ḥaḳlein nennt, also die oberen Partien des Wâdî Sahâm nördlich von Tûrân. Dort gibt es in der That alte Ruinen, deren eine den pompösen Namen Tafâr (Ṭafâr el Wâdiein) führt. Sollte nicht dort das Gebiet von Raidân gesucht werden müssen? Um Raidân handelt es sich in dieser Stelle unserer Inschrift, oder wenigstens um Bundesgenossen des Herrn von Raidân, welche von dem Sanḥânier und den Khaulâniern besiegt und zur Stellung von 2 Geiseln gezwungen wurden. Sanḥân aber und Khaulân liegen in der That nahe genug an dem Ḥaḳl, so dass schwerlich ein anderes Ḥaḳl gemeint sein wird.

Zur zweiten Recension wäre Folgendes speciell zu bemerken:

זוירן: entweder = الزوائر oder الزُّوَيْر. Aethiopisch ዘውር heisst gyrus, orbis, circulus und limbus (Dillmann Wörterbuch); hingegen ist nicht viel anzufangen mit ተዘውረ perennare, diuturnum esse. Da unser Wort irgendwie mit Bewässerungsvorrichtungen zusammenzuhängen scheint, so wird es wohl „den runden Wasserbehälter“ also „Rundbassin“ bedeuten, wohl entsprechend dem טירת (Brunnen) der andern Version. Das arabische زور gibt keine hier passende Bedeutung. Hingegen wäre an Zîr زير zu erinnern, „grosses Gefäss aus porösem Thon“ zum Aufbewahren des Wassers, ferner an الزوراء „Brunnen mit tiefer Grundsohle“, in Lisân el 'Arab:

الزوراء مِشربةٌ من فضة مستطيلة شبه التَّلْتَلة والزوراء القَدَحُ

sonach wieder ein Wassergefäss. An die anderen Bedeutungen des Wortes (التزوير = Ausbesserung, Ausschmückung, زَوير =

Heerführer, زيار = Strickzaum für ungeberdige Thiere etc.) ist natürlich nicht zu denken.

הורתהו steht hier an der Stelle von אהדר und אכבר der ersten Recension. Mordtmann hielt תורתהו für ein Versehen des Steinmetzen, der צורתהו hätte schreiben sollen. D. H. Müller bemerkt darauf: „Das Versehen ist auf Seite des Herausgebers, der am Ende der Zeile das צ nicht erkannt hat“ und „ergänzt“ [וצ]ורת. Mit dieser „Ergänzung“ ergeht es wie mit so vielen anderen „Ergänzungen“ bei D. H. Müller. In der That steht nämlich am Ende der Zeile in der betreffenden Inschrift kein צ, das also Mordtmann auch nicht zu erkennen brauchte, sondern ein ב, und war zu lesen: ובל מושט, wie die übrigen Texte bestätigen. Müller übersetzt das Wort mit „Erdarbeiten“, was nicht richtig sein dürfte. Wahrscheinlich ist es synonym mit אהדר und bedeutet einfach „Leitungen“. [1])

---

[1]) Ein ähnliches Wort kommt häufig in den Inschriften vor, so besonders מורת in Langer No. 1, zweimal neben גנא „Maner“ („das ganze מורת und die ganze Maner ... der Burg“, dann „bei der Stütze dieses מורת und der Mauer“) und מורת in Glaser 1044

ומורתהמי בן מותרם עדי תפרעם

„(und das מורת von ihnen beiden vom Grunde bis zur Spitze“). D. H. Müller stellt damit وِرَّة = حفيرة „Höhlung, Grube“ zusammen, wodurch er ganz regelrecht zu einer Wurzel ורר und zu „Erdarbeiten“ kommt. Wenn wir à tout prix Ableitungen haben wollen, dann könnte man vielleicht ebensogut, ja noch mit mehr Berechtigung an تَوْر denken, Infinitiv von تار „fliessen“, n. zw. speciell mit Bezug auf das Wasser. Auch heisst nach den Wörterbüchern تَوْر ein Wassergefäss — also etwa تورة oder تويرة, bezw. einer der Plurale تورات, تويرات. Sonach wäre תורת irgend eine Art Wasserbehälter, irgend eine Art von Wasserleitung, Cisterne oder dergl. und hätte mit מורת vielleicht gar nichts zu schaffen. Letzteres scheint nach den meisten Stellen irgend einen Theil eines Gebäudes vorzustellen, da man sonst nicht von ihm sagen könnte: „vom Grunde bis zur Spitze (bis zu den obersten Theilen)“; insbesondere könnte man das nicht von „Erdarbeiten“ sagen. מורת kann immerhin mit وِرَّة zusammenhängen. Es gab nämlich im Jemen aus dem Felsen ausgehauene Zimmer und Kammern (theils Wohnungen, theils Grabstätten), oft in mehreren Stockwerken angeordnet, ja bisweilen sind ganze Felswände bis hoch hinauf mit solchen

קהתם übersetze ich (nach Glaser 753) „in Unterwürfigkeit“. So dürfte auch in Glaser 869 (Mordtmann H. I. A. 30) anstatt „auf Geheiss“ und statt des übrigens ganz ähnlichen „folgsam“ (Mordtmann H. I. A. 20) zu übersetzen sein. Ḳuhét ist in der iemenischen Tihâma gleichbedeutend mit walad, „Knabe“, vielleicht auch von der „Unterwürfigkeit“ unter den väterlichen Willen. Mordtmann (H. I. A. 20) setzt die Stelle ושלמו ושמען קהתם gleich dem arabischen وسلّموا وسمعوا قِهَةً „sie schlossen Frieden und gehorchten folgsam“. Indess kann schwerlich an سلّموا (II. Form), sondern wohl nur an سلموا (I. Form) gedacht werden; denn die heutigen jemenischen Ḳabilenhäuptlinge betheuern ihre Unterwürfigkeit unter den Willen des Padischah oder seiner Statthalter auch stets mit den (vulgärarabisch constru-

---

Djurûf durchsetzt. Auch unterirdische Gruben (Speicher) legte man an. Sehr häufig sieht man in solchen Kellern und Felsenkammern Säulen zum vermeintlichen Schutz gegen den Einsturz der Decke. So etwas könnte מורת, مُوَرَّة oder موارّة genannt worden sein, von einer Wurzel ורר oder irgendwie zusammenhängend mit ميارة „Mundvorrath, Getreide“. Aus derselben Wurzel aber kann so leicht kein תורת gebildet werden, das für unsere Inschrift einen passenden Sinn gähe; denn nur die Infinitive der II., V. und VI. Form (تَوْرِرَة = تِوِرّة, dann تَوَرُّر und توارر), bezw. deren Plurale, könnten im Sabäischen zur Noth תורת (regelrecht contrahirt zu تورّة, bezw. تورّات und توارّات) lauten. Aber wie soll man sich bei der V. und VI. Form da eine reflexivische, bezw. eine Gegenseitigkeitsbedeutung des Begriffes construiren, die sonst gerade für diese beiden Formen charakteristisch ist? Die II. Form تفعيل müsste auch im Sabäischen regelrecht תורר lauten; weit besser würde die Nebenform تَفْعِلَة sich in תורת (تورّة) erkennen lassen. Aber an „Erdarbeiten“ ist gleichwohl nicht zu denken, sondern auch hier wieder an Höhlungen (Felsenkammern oder dergl.), was aber zum Inhalt unserer Inschrift nicht zu passen scheint. Das Wort in unserer Inschrift wird also doch wohl direct mit تور, تار zusammenhängen. Nicht unerwähnt bleibe auch, dass man in Ṣan'â die geflochtenen Obstkörbchen und Behälter „Taura“ تورة nennt, woraus man ersieht, dass Substantive dieser Form (Bedeutung „Behälter, Gefäss“ oder dergl.) existiren.

irten) Worten أحنا سالمين وسامعين وصالحين ومطيعين „wir sind friedfertig, (auf die Befehle) hörend, reine Absichten hegend und unterthänig“. So sagen ganz besonders auch die Rebellen, wenn die türkischen Generäle getäuscht werden sollen, so oft diese mit Uebermacht im Stammesgebiete erscheinen. Also שלמו kann nicht heissen „sie schlossen Frieden“. Die II. Form bedeutet übrigens genauer „sie grüssten“, auch „sie übergaben“, wozu ein Object genannt sein müsste, z. B. سلّموا عليه „sie grüssten ihn“, besser „sie (sandten) Frieden über ihn“, bezw. سلّموا بلادهم „sie übergaben ihr Land“. Hingegen heisst سالمون noch heute „Frieden haltend, friedfertig“ also, wie in der Inschrift, ohne Object. Dasselbe Wort קהת haben wir auch in Glaser 173 (קהת נשׂרם) wo נשׂרם einen Idolsnamen vorstellen dürfte.

Alles übrige wurde schon bei der ersten Version angemerkt.

IV.

Nun haben wir uns mit der für unsern Zweck wichtigeren historischen Seite dieser merkwürdigen Inschrift zu befassen.

Man erkennt sofort, dass die Inschrift wichtige politische Verhältnisse darlegt; denn ihr wesentlicher Inhalt besagt nichts Anderes, als dass der König 'Alhân Nahfân von Saba und seine beiden Söhne Ša'r Autar und Jerîm Aiman, gleichfalls Könige von Saba, (offenbar Mitregenten ihres vielleicht schon gealterten Vaters), ihrem Schutzpatron Ta-lab Dankeswidmungen darbringen dafür, dass zunächst Djadarot, König von El Ḥabašat, und bald darauf auch Jeda-'ab Ghailân, König von Ḥadhramôt, ein Bündnis mit ihnen schlossen.

Dieses Bündnis kehrte seine Spitze, wie aus der zweiten Hälfte der Inschrift hervorgeht, gegen den Herrn von Raidân, und wie wir gleich sehen werden, besonders auch gegen die Ḥimjaren, vielleicht auch noch gegen eine andere Dynastie, welche dem Hause 'Alhâns die Herrschaft über Saba streitig machte und vermuthlich auch gegen specielle Feinde des Djadarot.

Schon im Jahre 1889 erbrachte ich im I. Hefte meiner „Skizze“, S. 91 ff., den Nachweis — darnach ist D. H. Müller, der dieses Verdienst in seinen 1894 erschienenen „Epigr. Denkm.

aus Abessinien", S. 74, für sich in Anspruch nimmt, zu corrigiren —, dass meine Inschrift Nr. 138 von denselben beiden Königen 'Alhân und Jeda-'ab Ghailân handelt wie die uns beschäftigende Vertragsinschrift. Ich sagte dort: „Die Inschrift enthält eine Danksagung an die Götter für einen bei oder in der Festung Dât 'Armân (Dât el 'Arim) über die Ḥimjaren errungenen gemeinschaftlichen Sieg der Heere des Königs von Saba und seines Verbündeten Jeda-'ab Ghailân, Königs von Ḥadhramôt". Weiter bemerkte ich (Skizze I, 92): „Nach dem letzten Worte: „des Fürsten (מראהמי) der beiden (Stifter)" finde ich in meinem Inschriftenheft noch ein sehr deutliches ע. Da der in der Inschrift genannte ḥadhramitische König offenbar derselbe ist wie der König Jeda-'ab Ghailân von Ḥadhramôt in der Inschrift Glaser 828—830 (= Glaser 1076), so kann kein Zweifel bestehen, dass auch das ע den Anfangsbuchstaben des Namens des sabäischen Königs 'Alhân vorstellt".

Weiters heisst es in Skizze I, 92: „Die beiden Inschriften gehören also in dieselbe Zeit. Offenbar aber ist Glaser 138 etwas jünger als Glaser 828—830 (jetzt Glaser 1076); denn die erstere spricht bereits von einem ausgeführten Feldzuge, während Glaser 828—830 (jetzt 1076) erst Kunde von dem selbstverständlich vorausgegangenen Bündnis gibt".

Einer der Hauptgegner 'Alhâns und Jeda-'ab Ghailâns, somit auch des mit ihnen verbündeten Königs von Ḥabašat, war also Ḥimjar.

Bevor wir aber diese Verhältnisse näher beleuchten, wird es gut sein, das Alter der Inschrift und auch sonstige Beziehungen nach Möglichkeit festzustellen.

Da in unserer Inschrift sowohl 'Alhân als auch seine beiden Söhne lediglich den Titel: „Könige von Saba" führen, so fallen die in der derselben dargestellten Begebenheiten noch ganz in die Epoche der „Könige von Saba". Wir haben oben gesehen, dass wir als späteste Regierungszeit 'Alhâns etwa die Jahre 95 bis 68 v. Chr. betrachten können. Da die Inschrift nicht in die letzten Jahre 'Alhâns gehören kann — da müsste er den Titel eines Königs von Saba und du Raidân führen — so müssen wir sie spätestens circa 80 oder 75 v. Chr. ansetzen. Sie kann aber,

aus den gleichfalls oben entwickelten Gründen, ganz gut um noch 50 bis 100 Jahre älter sein.

Ueber des 'Alhân Nahfân Abstammung bin ich in der Lage, Näheres festzustellen. Das ist nicht ohne Werth, weil wir dadurch vielleicht Einblick gewinnen in die damaligen Thronstreitigkeiten in Arabien, die zu dem erweiterten Titel der Könige und später vielleicht auch zu der römischen Invasion führten.

In der Inschrift Glaser 1359/60, von der noch die Rede sein wird, werden zwei Fürsten (Aḳwâl) des Stammes Sam'â und zwar des Drittels von Ḥâšid, erwähnt: Jerîm Aiman und Bâridj Juharḥib, die Söhne des Auslât Rafšân ben Hamdân (אושלת רפשן; Auslât = „Geschenk von Lât", ähnlich wie Aus-îl = „Geschenk von Îl" oder wie Wahb-îl = „Geschenk von Îl", also nicht wie die arabische Tradition schreibt, أوسلة, sondern sehr deutlich eine Zusammensetzung mit dem Namen des Götzens Lât, wie Sa'dlât, 'Abdlât, Zeidlât und ähnliche Bildungen, etwa unserem „Theodor, Isidor etc." entsprechend). Diese beiden Fürsten lebten, wie aus der Inschrift hervorgeht, zur Zeit der „Könige von Saba". Jerîm Aiman rühmt sich seiner friedenstiftenden Vermittlung zwischen den Königen von Saba, dû Raidân, Hadhramôt und Ḳatabân und deren Völkern, in deren Ländern der Bürgerkrieg wüthete. Aber Auslât Rafšân (letzteres Wort vielleicht = الرّافش oder الرّقّاش) ist der Zeit nach gut bestimmbar. In der Inschrift Glaser 1320 nämlich, die von Auslât Rafšân ben Hamdân und einem andern Genossen, den Fürsten von Sam'â, Drittels von Ḥâšid, herrührt, wird die Gunst ihres Herrn Wahbîl Jaḥîz, Königs von Saba, angerufen. Er war also ein Zeitgenosse dieses sabäischen Königs. Der directe Vater des Auslât Rafšân scheint aber gleichwohl nicht Hamdân gewesen zu sein, sondern A'jan (אען) (nach Glaser 1218), so dass Hamdân blos einer der Ahnen sein dürfte. Wir haben also bis jetzt die Genealogie: Jerîm Aimân und Bâridj Juharḥib, Söhne des Auslât Rafšân, des Sohnes von A'jan . . . . (Abkömmlinge) des Hamdân. Da Auslât Rafšân ein Zeitgenosse des Königs Wahbîl Jaḥîz war, so müssen seine Söhne Jerîm Aimân und Bâridj Juharḥib gleichzeitig mit dem Könige von Saba: Kariba-îl Watar Juhan'im gelebt haben, der

als Sohn des Wahbîl Jaḥîz inschriftlich bezeugt ist. Nun nennt Glaser 826 ein Brüderpaar Bâridj und 'Alhân, die Söhne Hamdans, als Zeitgenossen gerade dieses Königs Kariba-îl Watar Juhan'im. Dieselben beiden Brüder (in der Form .... dj Juharḥib und 'Alhân, die Söhne Hamdâns) erscheinen auch in Sab. Denkm. Nr. 8 als Fürsten von Ḥâšid und als Zeitgenossen der „Könige von Saba". Ersichtlich ist hier der übriggebliebene Endbuchstabe des Namens nicht ל, sondern ג zu lesen und der Name zu Bâridj zu ergänzen. Dass dieser Bâridj Juharḥib identisch ist mit dem Fürsten gleichen Namens in Glaser 1359/1360, bedarf keines weiteren Beweises. Dann aber ist auch 'Alhân, der als sein Bruder bezeichnet wird, ein Sohn des Auslât Rafšân. Den Anfangsbuchstaben (א) von Auslât glaube ich in Glaser 865 zu erkennen, wo es heisst: „... und 'Alhân Nahfân ben Hamdan benî A ... weihten ihrem Patron Ta-lab Rijâm, Herrn von Terî'at, diese Statue ..." Ueberhaupt ist 'Alhân Nahfân in diesen Inschriften identisch mit 'Alhân, so auch in Glaser 16, wo er „'Alhân Nahfân ben Bata' wa Hamdân" heisst („Abkömmling des Ahnen Bata' und des Urahnen Hamdân").

Aus der grossen Rolle, welche Jerîm Aiman, Sohn des Auslât Rafšân spielte, da er als Friedensstifter in allen damaligen Ländern Südarabiens erscheint, und aus der des Bâridj Juharḥib, können wir schliessen, dass auch ihr jüngster Bruder 'Alhân kein bedeutungsloser Fürst gewesen sein wird. Ihn mit dem nachherigen König gleichen Namens zu identificiren, fordert somit die Logik der Geschichte. Haben wir seine älteren Brüder als Zeitgenossen des Königs Kariba-îl Watar Juhan'im kennen gelernt, so werden wir 'Alhân als dessen unmittelbaren Nachfolger in Anspruch nehmen müssen. Wir haben also folgende Königsreihe: Wahbîl Jaḥîz, Kariba-îl Watar Juhan'im und 'Alhân Nahfân, letzteren gleichzeitig mit seinem Gegenkönig Fer'm Janhab, der möglichenfalls ein Sohn des Kariba-îl Watar Juhan'im war, was inschriftlich allerdings noch nicht erhärtet ist. Für 'Alhân haben wir die Genealogie: 'Alhân, Sohn des Auslât Rafšân, Sohn des A'jan, Abkömmling des Hamdân, wobei dieser Auslât Rafšân vielleicht identisch ist mit Auslât ben A'jan in Glaser 265. 'Alhân war somit ein Usurpator (oder gewählter König?) aus dem Stamme Ḥâšid und aus der Nachkommenschaft des be-

rühmten Geschlechtes, als dessen Ahnherren wir Bata' und, für noch ältere Generationen, Hamdân betrachten müssen. Wir werden aber gleichwohl Hamdân nicht allzuweit in's Alterthum hinaufrücken dürfen, wohl nicht weiter zurück als 5 oder 6 Generationen vor 'Alhân, dies mit Rücksicht auf die beschränkte Ausdehnung der mündlichen Tradition im Jemen, die gewöhnlich keine 200 Jahre umfasst. Immerhin sehen wir, wie zutreffend hier ausnahmsweise die arabische Stammestradition ist, wenn sie noch heutigentags den Stamm Ḥâšid als Elitestamm ganz Südarabiens bezeichnet und wenn eine Gruppe von Stämmen mit Stolz Hamdân ihren Urahn nennen. Die Benû Hamdân, vom Wâdî Dhahr nordwärts wohnend und jetzt einfach zu Ḥâšid gerechnet, dürften denn auch in der That die directen Nachkommen jener berühmten Fürsten- und Königsfamilie der Benî Hamdân sein, die in den Inschriften so oft an der Spitze ihres Stammes Ḥâšid genannt wird. Fürwahr eine respektgebietende Abstammung, die man den zerlumpten Ḳabilen jener Gegend gar nicht anmerken würde, wenn's nicht die steinernen Zeugen der Vorzeit bewiesen! Nachkommen von fürstlichen und königlichen Zeitgenossen der Ptolemäer, ja Alexanders des Grossen, nachweisbar auf den alten Stammsitzen bis auf den heutigen Tag! Und diese Familie, jetzt zum Stamme angewachsen, liefert noch immer Könige; denn die meisten Oberhäupter der Isma'îlîjjasekte oder des Staates von Jâm in Nedjrân, welche den Titel Dâ'î (داعى) führen, sind Mitglieder des Clans der Benî Makram[1]), einer der vier Abtheilungen des Stammes der Hamdân.

Gegenüber diesen inschriftlichen Ergebnissen hat das, was die arabischen Autoren uns über 'Alhân Nahfân überlieferten, natürlich nur sehr geringen oder gar keinen Wert. Wenngleich

[1]) Da man deshalb den Dâ'î von Jâm bisweilen auch El Makramî („der Makramite") nennt, so hat D. H. Müller geglaubt, die Bezeichnung מכרב der ältesten Herrscher von Saba müsse mit diesem Worte, das er sich als mukram „geehrt" auslegte, zusammenhängen und nannte infolge dessen jene Herrscher Mukrab, ganz übersehend, dass die Af'alform im Sabäischen mit ה gebildet wird, also Muhakrab (מהכרב) lauten müsste. Da er den Bock, sowie seinerzeit die famosen Liḥjân, „in die Literatur eingeführt" hat, so bleibt er dabei, auch wenn alle Andern schon längst Mukarrib, Mukarrab oder Makrûb sagen.

schade um die Druckerschwärze ist, da die arabischen Archäologen nichts anderes thaten als die Inschriften der Gegenden von Ṣan'â, Beled Hamdân, El Baun, Nâ'iṭ, Khamir und Jerîm ohne jede Sachkenntnis zu plündern, so will ich dennoch, und zwar nur der Vollständigkeit wegen, bemerken, dass im X. Bande des Iklîl von El Hamdânî einzelne der Namen vorkommen, die mit der Genealogie 'Alhâns zusammenhängen. So wird auf Seite 4 des von mir nach Berlin gelieferten Manuscriptes ein Raḳâš oder Raḳḳâš als Sohn Hamdâns genannt, der wohl identisch sein könnte mit רפשן, also Er Raffâš (الرقّاش) lauten müsste (ف statt ق). Ebenso kennt Hamdânî 'Alhân Nahfân, den er freilich zumeist als zwei Personen auffasst; Seite 15 citirt er nach Abî 'Alkam die Genealogie: Sufjân ibn 'Alhân Nahfân ben Asna' Jemtani', kennt aber auch Auslât Rafšân, den er freilich irrthümlich اوشلة رقشان schreibt (S. 7) nach einem Musnad ans Nâ'iṭ, welches auch die Namen Jârim (offenbar unser Jerîm Aiman) und Jeṭâ' (يطاع, vielleicht نطاع, aus dem falsch verstandenen Verbum נטע construirt?) enthält. Seite 7 bezeichnet er diese beiden als Söhne des Ta-lab und der Tar'at, Tochter des Ja-zil ben Šarahbil, Seite 6 jedoch lässt er Rijâm (vielleicht transponirt aus Jerâm?) einen Sohn Nahfâns sein, und Seite 7 und 8 nennt er Aiman ganz richtig einen Sohn 'Alhâns. Unser Bâridj (Baradj) dürfte in Hamdânî's برثل (Seite 9) wiederzuerkennen sein, da bekanntlich das ג im Sabäischen bisweilen nicht vom ל zu unterscheiden ist. Die arabischen Archäologen werden wohl ברל statt ברג gelesen haben, was sie dann folgerichtig als برثل = صنعة الله, „Geschöpf Gottes" auslegen mussten. Unsere Arabisten werden sich daran gewöhnen müssen, das Sammelsurium falsch verstandener und irrig combinirter Eigennamen, welches die arabischen Autoren als echte Freibeuter aus den Inschriften zusammenstellten, wie nicht minder die apokryphen Gedichte „ḥimjarischer" Dichter nicht weiter als die Urquelle der altarabischen Geschichte zu betrachten.

V.

Um nun die historische Bedeutung unserer Inschrift richtig würdigen zu können, wird es gut sein, die nächstälteren Texte heranzuziehen, soweit sie ein Streiflicht zu werfen geeignet sind.

In Glaser 1228 (aus Rijâm) ist von einem erfolgreichen Kriege unter dem Könige Wahb-îl Jaḥîz „gegen dû Raidân und alle Stämme von D̄û Raidân“ die Rede. Der Herrscher von D̄û Raidân heisst hier (in Zeile 15) D̄amar'alî. Als Anhänger des sabäischen Königs, der auch in Glaser 1364 (bei Rijâm?) und Glaser 24 (Ṣan'â) vorkommt, erscheinen Hauf'âm, Makhṭarân, Sukhaim, D̄û Khaulân, ferner die Benû Bata' u. s. w., während Sa'dšems und Marthad zu D̄û Raidân hielten. Derselbe D̄amar'alî dû R[aidân] wird auch in der Mâriber Inschrift Glaser 539 leider nur bruchstückweise erwähnt. In anderen Fällen (so Glaser 150) ist es fraglich, ob der Raidanite D̄amar'alî oder der König D̄amar'alî Jahbir von Saba und D̄û Raidân oder ein anderer D̄amar'alî gemeint ist.

In Glaser 1359/60 werden nebeneinander die Ländernamen aufgezählt: Sabâ, D̄û Raidân, Ḥadhramôt und Ḳatabân und ist von den Benî dû Raidân neben den Königen von Saba die Rede. Es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, dass in der späteren Periode, nämlich in der Periode der „Könige von Saba und Raidân“ die Könige bisweilen nicht schlechtweg so genannt werden, sondern dass von den „Königen von Saba und den Söhnen (Nachkommen) des Raidaniten“ die Rede ist. So lauten in der Inschrift Glaser 551, welche vom sabäo-raidanischen König D̄amar'alî Jahbir, Sohn des Jâsir Juhaṣdiḳ herrührt, die letzten Worte:

...... אמלך שבא ובני ד̄רידן

„der Könige von Saba und der Söhne (Nachkommen) des D̄û Raidân (des Raidaniten)“.

Es scheint daraus hervorzugehen, dass die Nachkommenschaft des raidanischen Stammherrn auch noch in späterer Zeit, lange nach der Vereinigung von Saba mit Raidân, eine angesehene Rolle spielte. Mancher von den Nachkommen des Raidaniten wird wohl selbst den sabäo-raidanischen Thron innegehabt haben.

Die Inschrift Glaser 1359/1360, die wir eben berührt haben, besitze ich in zwei sich gegenseitig ergänzenden Copien (Abklatschen). Da sie auch in anderer Hinsicht wichtig ist, indem sie uns ein Bild der damaligen politischen Zustände Südarabiens gibt, so sei sie hiermit den Fachgenossen zugänglich gemacht:

Glaser 1359/1360 (aus Rijâm).

1 [י]רם א[י]מן [ו]ברג יהרחב [בני אושלת רפשן בן
2 ה]מדן אקול שעבן שמעי תלתן דחשדם [הקגיו
3 שי]מהמו תאלב רימם בעל תרעת שתתן אצלמן
4 יום הושעהמו שימהמו תאלב רימם בעל תרע
5 ת בהשלמן וצמד ואתם ירם אימן בן המדן
6 בין אמלך שבא ודרירן וחצרמות וקתבן
7 ואחמשהמו ואשעבהמו בצר שתא וכון בכל
8 ארצן בין כל אמלכן ואחמשן ותקנע ירם א
9 ימן בן המדן אמראהו אמלך שבא ובני דר
10 ידן ושאר אמלכן לחות שלמן והשלם ואת
11 ם ירם בין אמלכן ואחמשן במלא ומעד ווש
12 ען שימהמו תאלב רימם והתבו ירם אימן
13 וברג יהרחב בני אושלת רפשן בן המדן
14 תאמנם לחיל ומקם שימהמו תאלב רימם
15 בעל תרעת בדת הושעהמו בחות שלמן בחרף
16 תובן בן שערם בן יהסחם ובדת צרק
17 המו כל אמלא שתמלאו בעמהו ול
18 דת יזאן צרקהמו אמלאהו ול שעדהמ
19 ו חטי ורצו אמראהמו אמלך שבא ול ו
20 זא תאלב ברין אאדנהמו ומקימתה
21 מו ול תבר ווצע וצרען תאלב רימם
22 בעל תרעת כל צרהמו ושנאהמו בהאלב
23 רימם

Wie man sieht, brauchte nach der aufmerksamen Zusammenstellung beider Copien nicht viel „ergänzt" zu werden, was der Zuverlässigkeit des gebotenen Textes keinen Abbruch thut.

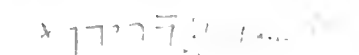
Ich übersetze die Inschrift einstweilen wie folgt:

(1) „Jerîm (oder Jerâm?) Aiman und Bâridj Juharhib, die Söhne des Auslât Rafšân, Sohnes (Descendenten) (2) des Hamdân, die Fürsten vom ḥašiditischen Drittel des Stammes Sam'â, weihten (3) ihrem Patron Ta-lab von Rijâm, Herrn von Terî'at, diese 6 [1]) Statuen (4) an dem Tage, an welchem ihr Patron Ta-lab von Rijâm, Herr von Terî'at, sie emporhob (5) durch die Pacification, und es vermittelte und stiftete Frieden [2]) Jerîm Aiman, Sohn Hamdâns, (6) zwischen den Königen von: Saba und dû Raidân und Ḥadhramôt und Ḳatabân (7) und ihren Kriegs(Söldner)heeren und Stämmen, in dem Kriege, welcher ausbrach und in allen (8) Ländern war, zwischen allen Königen und Söldnerheeren. Und es erwarb sich Jerîm (9) Aiman, Sohn Hamdâns, die Zufriedenheit seiner Herren, der Könige von Saba, ferner der Benî Dû (10) Raidân und der übrigen Könige zu (mit) diesem Frieden, und es pacificirte und stellte die Eintracht (11) her Jerîm zwischen den Königen und den Söldnerheeren durch die Gnade und die Hilfe und die Macht-(12)fülle ihres Patrons Ta-lab von Rijâm. Und es stifteten (gelobten) Jerîm Aiman (13) und Bâridj Juharhib, die Söhne des Auslât Rafšân, Sohnes des Hamdân, (14) ein Zeichen der Treue, zu Macht und Ansehen ihres Patrones Ta-lab von Rijâm, (15) des Herrn von Terî'at, weil er sie beglückte durch diesen Frieden, im Jahre (16) des Thaubân, Sohnes des Sa'd, Sohnes des Juhasḥim, und weil er ihnen gnädig gewährte (17) alle Gnaden, welche sie von ihm erbeten hatten, und (18) damit er fortfahre, sie gnädig zu beschenken mit seinen Gnadenbeweisen und dass er sie beglücke (19) mit der Gunst und dem Wohlgefallen ihrer Herren, der Könige von Saba, und dass (20) fortfahre Ta-lab, zu erhöhen (rein zu erhalten?) ihre Macht-

---

[1]) assimilirt aus שׁרחתן (נ ist die Determination), s Hommel, Chrest. 47.

[2]) wörtlich: „einigte das Getrennte", womit das Verbum אתם ganz dem Arabischen entsprechend erklärt ist. Diese Grundbedeutung passt anch an allen Stellen, an denen dieses Wort in den Inschriften vorkommt.



stellungen und ihre Ehren (Ansehen) (21) und dass zerschmettere, beuge und demüthige Ta-lab von Rijâm, (22) Herr von Teri'at, alle ihre Gegner und Feinde (Neider), bei Ta-lab (23) von Rijâm!"

Die Stifter dieser Inschrift sind, wie wir bereits gezeigt haben, Zeitgenossen des Kariba-îl Watar Juhan'im, Königs von Saba, und stehen zum Könige 'Alhân Nahfân im Verhältnis von Brüdern (oder Vettern?). Der Name Jerîm oder Jerâm Aiman scheint, vielleicht gerade wegen unseres berühmten Friedensstifters, nachher sich einer gewissen Beliebtheit bei den Hamdaniden erfreut zu haben; denn er kehrt in den späteren Inschriften noch etliche Male wieder; so gab schon 'Alhân Nahfân einem seiner Söhne den Namen des berühmten Onkels, der vielleicht der eigentliche Begründer des grossen politischen Einflusses war, den die Hamdaniden ausübten, und noch im 3. Jahrhundert n. Chr. begegnet uns derselbe Fürstenname.

Höchst merkwürdig ist in Bezug auf den Namen Jerîm Aiman eine Inschrift, die Mordtmann in Z. D. M. G. XXXIII, 485 ff. veröffentlicht hat. Die ersten zwei Zeilen lauten:

1) שׂבא בני ירם אימן מלך שׂבא

2) ן צלמן חגן וקה במשׂאלהו ל

Das kann nur heissen:

1) „[N. N. und N. N., die beiden Könige von] Saba, die Söhne des Jerîm Aiman, Königs von Saba

2) [weihten ihrem Schutzpatron Ta-lab von Rijâm die]se Statue, weil er erhörte u. s. w."

Wir haben also einen „König von Saba" namens Jerîm Aiman vor uns, dessen Söhne gleichfalls Könige von Saba, also nicht von Saba und Raidân, waren. Der Schrift nach gehört dieses Denkmal ganz in die uns beschäftigende Epoche. Man könnte versucht sein, in dem Friedensstifter Jerîm Aiman der Inschrift Gl. 1359/1360 den nachmaligen König von Saba gleichen Namens zu erblicken. Jerîm Aiman hätte also seine Macht dazu benützt, sich die sabäische Königskrone auf das Haupt zu setzen. Seine Söhne wären gleichfalls Könige gewesen, in diesem Falle noch vor 'Alhân Nahfân. Allein dem stehen grosse Bedenken gegenüber. Wir müssten dann nämlich 'Alhân Nahfân als einen der Söhne das Jerîm Aiman auffassen, wozu die

Inschriften keinen Anhaltspunkt geben, oder als seinen Neffen, in welchem Falle wir das Schema hätten:

Auslât Rafšân — Wahb-îl Jaḥiz

Jerîm Aiman König v. Saba, Bâridj Juharḥib — Kariba-îl Watar Juhan'im

Bâridj Juharḥib, König 'Alhân — 'Alhân?

Ša'r Antar — Jerîm Aiman

Jerîm Aiman nun ist in der Vertragsinschrift ein König von Saba. Einen anderen König genau desselben Namens und Titels können wir aber unmöglich annehmen, weil das in den sabäischen Inschriften beispiellos wäre. Nur Könige verschiedener Titel haben bisweilen denselben Namen, Könige desselben Titels dagegen niemals. Es bleibt also nichts übrig, als nur Einen König Jerîm Aiman gelten zu lassen, nämlich den Sohn des 'Alhân Nahfân. Wir haben aus Glaser 652 ersehen, dass dieser Jerîm Aiman, der dort, wie ich vermuthe, den Titel eines Königs „von Saba und Raidân“ führt, in der That Söhne hatte, deren einer ..... Autar hiess. Es scheint daraus lediglich hervorzugehen, dass der Titel in jener Uebergangsepoche noch nicht stabilisirt war. 'Alhân war König von Saba, nahm aber in seinen alten Jahren auch den Titel eines Herrn von Raidân an. Seine Söhne Jerîm und Ša'r erscheinen anfangs auch als Könige von Saba und erst später nennen sie sich Könige von Saba und Raidân. Es kann also immerhin sein, dass die Mordtmann'sche Inschrift aus einer Zeit stammt, in der sowohl 'Alhân wie auch seine Söhne noch einfach den Titel „Könige von Saba“ führten. Da nannte Jerîm Aiman auch seine Kinder noch so. Nach südarabischem Gebrauche führen die Prinzen denselben Titel wie der regierende Vater oder Bruder; so nennt sich jeder Sohn oder Bruder des Sultans von Laḥdj gleichfalls „Sultan“. Die Kinder Jerîms mögen damals noch sehr jung gewesen sein. Als dann mit dem Titel „von Saba und Raidân“ Ernst gemacht wurde — wie es scheint, nahmen ihn officiell zuerst Ša'r Autar und Jerîm Aiman an — erhielten ihn auch die Kinder Jerîms, und sogar der alte 'Alhân scheint in seinen letzten Jahren noch Gefallen an der neuen Bezeichnung gefunden zu haben, denn auf

einer Inschrift wird er als „König von Saba und dû Raidân" aufgeführt.

Interessant an der Inschrift Glaser 1359/1360, die spätestens gegen das Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts gemeisselt wurde, ist zunächst das Fehlen der Minäerkönige. Hätte es damals solche gegeben, dann wären sie gewiss in derselben Lage gewesen wie alle übrigen südarabischen Potentaten, welche mit ihren Söldnern und Stämmen um die politische Macht ringen mussten; denn die Inschrift bezeugt ausdrücklich, dass „der Krieg in allen Ländern war, zwischen allen Königen und Söldnerschaaren". Nun hat man sich im Jahre 1893 sehr aufgeregt über einen in Aegypten gefundenen Sarg mit minäischer Inschrift; wenn der Deckel nicht gefehlt hätte, so hätte D. H. Müller meine Minäertheorie mit grossem Behagen in diesem Sarge begraben. Aber noch pulsirt warmes Leben in meiner Minäertheorie und es droht noch keine Gefahr, dass sie von dem ausgegrabenen ägyptischen „Minäer" in den Orkus hinabgezogen wird. Der Sarg ist, wie gesagt, offen, ohne Deckel. Legen wir also einstweilen einige todtgeborne Ideen und Hoffnungen der Herren D. H. Müller und Consorten hinein!

1) Ein minäisch beschriebener Sarg eines Privatmannes ist so wenig Beweis für die Existenz des Minäerreiches wie heutzutage ein hebräisch oder lateinisch beschriebener Leichenstein für das Vorhandensein des jüdischen, bezw. römischen Reiches in unserer Zeit;

2) Ein Mann, der sich der minäischen Sprache bedient, muss deswegen noch kein Minäer sein, da es ja möglich ist, dass auch andere Völker sich dieses Idioms bedienten, wie heute auch nicht blos Deutsche sondern auch Schweizer, Oesterreicher, Russen, Schweden etc. deutsch sprechen. In der That sind beispielshalber sämmtliche ḳatabanische Inschriften in minäischer Sprache verfasst;

3) Dass in der Ptolemäerzeit und später das Minäische noch in einem Theile des südarabischen Volkes lebte, wussten wir auch ohne ägyptische Sarginschrift, und zwar aus den Autoren bis auf Cl. Ptolemäus, und das ist bei Aufstellung meiner Minäertheorie klar hervorgehoben worden. Zwischen der Fortexistenz einer Sprache und dem Reiche ist aber ein Unterschied. Das

griechische Reich ging unter, seine Sprache aber blieb bestehen bis in unsere Zeit!

Also meine Inschrift 1359/1360, die etwa gleichzeitig sein könnte mit dem famosen ägyptischen „Minäersarg“, der D. H. Müller so viel freudige Genugthuung — vorgaukelte, oder einige Jahrzehnte jünger, ist von der Existenz eines Minäerreiches keine Spur vorhanden. In den späteren Inschriften kommt Ma'în als sabäischer Stamm vor, von einem Königreiche Ma'în ist nirgend mehr die Rede. Für die ältere Zeit, also vom 2. vorchristl. Jahrhundert zurück in die graue Vorzeit, gelten die Gründe, die ich für meine Minäertheorie angeführt habe, so lange, bis man sie entkräften wird. Das ist bis jetzt nicht geschehen. Auch der Versuch Martin Hartmanns in (einem Separatabzug) der Ztschr. f. Assyr., der sich auf die Inschrift Halévy 535 stützt, ist nicht ernst zu nehmen, denn was er dort in seinem Artikel „Jamânijât“ vorzubringen für gut fand, stand Jahre vorher auf Seite 65 des II. Bandes meiner „Skizze“, die dieser neueste Tödter des Minäerdrachen seinerzeit gar grimmig „herunterriss“, um jetzt ihren Inhalt vornehm (?) zu ignoriren. Gleichwohl wird es gut sein, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht nur den Anfang und den Schluss dieser Inschrift, sondern auch eine wichtige Stelle einer andern Inschrift Halévy's mittheile, erstere direct nach dem Abklatsche, die letztere zwar auch nach einem Abklatsche, auf dem ich sie aber doch erst erkannte, nachdem mir der genaue Wortlaut von Hal. 535 vorgelegen war; denn die betreffende Stelle ist am Steine, wie die Copie Halévys beweist, und am Abklatsche unleserlich, da nur Spuren von Buchstaben vorhanden sind. Auf Grund von Hal. 535 jedoch las ich im Jahre 1893 die Stelle sofort richtig und fand, dass die Spuren am Abklatsche keine andere Lesung zulassen. Nach meiner Rückkehr aus Arabien machte ich von den zwei Stellen dieser Inschriften einzelnen meiner Freunde Mittheilung, zumal ich früher, mich an die unrichtige Copie Halévy's haltend, unzutreffende Schlussfolgerungen gezogen hatte, die ich möglichst rasch wieder beseitigen wollte. Da gerade diese zwei Inschriften fortdauernd als Angriffspunkte erachtet werden dürften, so wird mir der Leser Dank wissen, wenn ich den authentischen Text der wichtigsten Stellen derselben wiedergebe und daran einige Bemerkungen knüpfe.

Die erste Zeile von Glaser 1155 (= Halévy 535 + Halévy 578) lautet:

עמצדק בן חמעתת ריפען ושער בן ולג רצפגן כברי מצרן ומען מצרן
א..ן מצר ורתבל .. מהשמן מצר ואאשר ועבר נהרן בבבר .... ם ררדע
קרמן כברש סלא ובני ושקני בעתתר דקבצם צחפתן תנעם אנף מושם
עצם ותקרם בן אשרש עד שקרן ומעררש אבנם כל צחפת בין מחפרניהן
טרבן ולבאן בבבורת ואכרב כתרב עת[תר]

Der Schluss dieser Inschrift lautet:

...... ובאבידע יתע מלך מען וב בהני מעדכרב בן אליפע וב שעבהשם
מען ודיתל וב כברי מצרן עמצדק ושעדם ורתר עמצדק ושער ומען
מצרן הקניהשם ואשטרשם אלאלת מען ויתל [ו]מלך מען ומען בן רימסר
ושפאי וש... [א]שטרשם בן מקמהשם וב עמישמע רבלח כבר יתל

Uebersetzung: 1. Zeile: „'Ammîṣadiḳ, Sohn des Ḥam'atht von El Jefa' (Jef'ân), und Sa'd, Sohn des Wâlidj von El Dhâfidj (Dhafdjân), die beiden Grossen von Miṣrân, ferner die Minäer von Miṣrân, (welche sind) die .... Miṣr's (oder: welche wohnten in Miṣr?) und welche herumwanderten (zu Handelszwecken?) in den (Ländereien?) der beiden (genannten Grossen), (oder: welche mit ihnen beiden herumreisten in:) Miṣr, A-šûr und dem Gelände des Flusses, mit dem Präfecten (während des كَبْر [Wezirats] des) N. N. von Redâ', dessen Wezirsrang vorangeht (beziehungsweise alt ist, القادم كَبْرة beziehungsweise القديم كَبْرة, beides im Anschluss an Hartmann), stifteten, bauten und weihten dem 'Athtar von Ḳabbâdh den Thurm (?) Ten'im gegenüber ihrem Wasser, aus Holz und Balken vom Grunde bis zum obersten Theile, und seine Mauern aus Stein, das ganze Bauwerk zwischen den Burgen Et Turb und El Laba-, aus den Ehrengaben und Opfern, welche dargebracht wurden dem 'Athtar ....“

Der Schluss der Inschrift lautet:

„und (bei dem Namen des) Abîjeda' Jetha', des Königs von Ma'în, und der Söhne des Ma'dîkarib, Sohnes des Hîjefa', und ihres Stammes Ma'în und des Herrn von Jathîl und der beiden Grossen von Miṣrân: 'Ammîṣadiḳ und Sa'd, und es stellten 'Ammîṣadiḳ und Sa'd und die Minäer von Miṣrân ihre Stiftungen

und Inschriften in den Schutz der Götter Ma'îns und Jathîls und des Königs von Ma'în gegen Jedermann, welcher etwa entfernen wollte und herausreissen und .... ihre Denksteine von ihrem Platze. Ebenso bei (dem Namen des) 'Ammîsama' von Balaḥ, dem Grossen von Jethîl".

Die Inschrift selbst enthält eine Danksagung für Rettung bei einem Ueberfall seitens Saba's und Khaulân's zwischen Ma'în und Redjmat, ferner für Rettung aus einem Kriege, welcher zwischen dem Herrn des Südlandes und dem des Nordlandes stattfand und dann für glückliches Entkommen bis Ḳarnâ- aus der Mitte Aegyptens, als ein Zusammenstoss stattfand zwischen מדי und Aegypten.

Eine ganz ähnliche Stelle enthält die zwölfzeilige Inschrift Glaser 1083 (= Hal. 187 + Hal. 188 + Hal. 191), die der Zeit nach nicht weit von Glaser 1155 abliegen kann. Wieso es kommt, dass Halévy bisweilen eine Inschrift in mehrere Stücke zerlegte, auf welche Möglichkeit ich auf Grund von mir im Jemen gewordenen Mittheilungen den einen oder andern Sabäisten schon nach meiner ersten Reise aufmerksam gemacht habe, werde ich an anderem Orte auseinandersetzen, sobald ich die minäischen Texte publizieren werde. Bis dahin wird es gut sein, Zusammenkoppelungen von Inschriften zu unterlassen, zumal wir seit 1893 die vollständigen Abklatsche besitzen, also Schade um Zeit und Scharfsinn wäre, die man diesem Zwecke widmen müsste. Eben weil ich wusste, wie Halévy im Jemen verfuhr, habe ich grossen Werth darauf gelegt, endlich einmal alle wichtigeren Halévy-Inschriften in Abklatschen heimzubringen.

Die Inschrift Glaser 1083 besagt, dass die Stifter, lauter Freunde des Ilîjefa' Rijâm und seines Sohnes Hauf'atht, der beiden Könige von Ma'în, dem 'Athtar von Ḳabbâdh sämmtliche Baulichkeiten der Burg Jahar weihten

בבודת בתרב עמידע עתתר דקבץ אהל שברר וב פרע פרעש ועשר
עשרש יום רתבל מצר ועזת ואאשר ושלם באמר עתתר דקבץ וור

„aus den Ehrengaben, welche durch 'Ammijeda' (der Hauptstifter) dem 'Athtar von Ḳabbâdh gewidmet hatten die Ahl Sibrâr (die Frommen?) und aus den Abgaben, welche er schenkte und aus den Zehnten, welche er (an die Götter) ablieferte, als er Miṣr,

Ghazzat und A-šûr durchzog und auf Befehl 'Athtars von Ḳabbâdh und Wadds heil erhalten blieb".

Hier hängt viel von der richtigen Deutung des Verbums רתכל ab. Nach dem Arabischen (ركل, von dem es eine VIII. Form vorstellt) könnte es irgendwie mit „stossen" zusammenhängen, etwa „sich auflehnen" im kriegerischen Sinne, aber auch „den Fuss in den Boden stossen, den Staub beim Marschiren aufwirbeln", also „viel umherwandern". Nach dem Hebräischen heisst רכל „herumgehen, herumziehen", insbesondere als Handelsmann. Es kann also in beiden Inschriften (Glaser 1155 und 1083) von einem Aufstande der Gegenden: Miṣr, A-šûr und 'Ybr Nahrân, bezw. Ghazzat die Rede sein, aber auch lediglich vom blossen Umherziehen in den genannten Distrikten. Entscheiden lässt sich das bei dem fragmentarischen Charakter gerade der wichtigsten Worte in Glaser 1155 vorläufig nicht; denn gerade das Wort zwischen מען מצרן und מצר, das ausschlaggebend zu sein scheint, ist unleserlich. Halévy's Copie zeigt als ersten Buchstaben dieses Wortes ein א, das ich auch, allerdings fragend, aufgenommen habe; mein Abklatsch zeigt an dieser Stelle blos die unteren Ueberbleibsel zweier senkrechten Striche, die also ebenso gut zu א wie zu ב, ד̄, כ, שׂ, צ ergänzt werden können. Auch das נ, das mein Abklatsch als vierten und letzten Buchstaben dieses Wortes zeigt, ist nicht ganz sicher. Genau so steht es mit den unteren Theilen von drei senkrechten Strichen, die vor מהשׂמן stehen und nicht mehr zu רתכל gehören, da sie von diesem durch den Trennungsstrich abgesondert sind. Diese drei Striche können zwei, aber auch drei Buchstaben darstellen. Da der dritte Strich in meinem Notizbuch mit der Bemerkung versehen ist, dass an seiner Statt auch ein ע oder ein ו gelesen werden könnte, so ist die Lesung בעמהשׂמן „mit ihnen beiden" nicht ausgeschlossen. Das oder irgend eine Collectivbezeichnung der drei nachher genannten Landschaften muss wohl dort vermuthet werden. Aber wie immer man diese Inschrift und die analoge Stelle der anderen (1083) übersetze, eine Aenderung der historischen Auffassung von 1155, wie ich sie in der „Skizze" gegeben, bedingen sie nicht. Solange man die zahlreichen Gründe, die ich für das hohe Alter der minäischen Königsinschriften beigebracht habe, nicht zu entkräften vermag, ist und bleibt es daher willkürlich, wenn man in den מרי der Inschrift

Glaser 1155 die Meder erblickt und die Inschrift in die Zeit des Kambyses versetzt. Dass, wenn die anderen Thatsachen nicht vorhanden wären, sich die Zeit des genannten Perserkönigs von selbst aufdrängen müsste, habe ich ausführlich in meiner „Skizze" schon im Jahre 1889 und 1890 betont. Aber wenn eine gegebene Situation in gleicher Weise in drei oder gar vier verschiedene Jahrhunderte passt, dann ist nicht sie ausschlaggebend, sondern umgekehrt: die anderen noch vorhandenen Thatsachen, und sie selbst wird zeitlich gerade durch diese Thatsachen erst bestimmbar. Also die bisherigen Einwürfe gegen das verhältnismässig hohe Alter des minäischen Reiches (vorsabäisch und bis gegen das Ende der Makâribperiode, schwerlich bis in die Zeit der „Könige von Saba" hinabreichend) gehören in den ägyptischen „Minäersarg", den wir hiermit verschliessen und verlöthen und mit der Zusatzaufschrift versehen wollen:

קבר ונפש ררחם

womit er wieder in die wohlverdiente Gruft versenkt sei.

Im 2., bezw. 1. vorchristlichen Jahrhunderte gab es sonach in Südarabien die Reiche: Saba, Raidân, Ḥadhramôt und Ḳatabân. Meine neuen Inschriften lehren, dass Ḳatabân bald darauf durch Ḥadhramôt absorbirt wurde und vom Schauplatze der südarabischen Geschichte, in welcher es bis weit in die Minäerzeit hinaufreicht, verschwindet.

Interessant sind die אחמש (Akhmûs oder Akhmâs, vielleicht Plural von Khums, schwerlich von Khamîs, welcher eher חמיש, Khamâis, lauten würde) unserer Inschrift. So oft das Wort in den Inschriften (Halévy 478, Glaser 825 u. s. w.) vorkommt, kann es direct: „Heer", „Söldnerschaar", „Militärabtheilung", „Truppe", übersetzt werden.[1]) Im vorliegenden Falle, wie in Halévy 478, werden die Akhmâs den Aš'âb („Stämmen") vorangestellt. Sie können also nicht mit ihnen identisch sein. Ich vermuthe deshalb, dass wir in den Akhmûs fremde Söldner zu erblicken haben, ähnlich wie noch heute bei einzelnen Araberfürsten, die sich aus Schwarzen oder sonstigen Sklaven eine Hausmacht zusammenzu-

[1]) Arnaud XL = Glaser 411 = Glaser 1064, welche gleichfalls das Wort חמשן enthält, aber als Eigennamen oder als Zahlwort, gehört natürlich nicht hieher.

stellen pflegen, so besonders der jetzige Beherrscher Ḥadhramôts, ähnlich den Mamlûken und den Janitscharen. Manchmal mag die Macht dieser Söldner derart angewachsen sein, dass sie die des Königs überwog. In solchem Falle wird sich der König auf seine einheimischen „Stämme" gestützt haben, was etwa gerade in unserer Inschrift dargestellt zu sein scheint. Diese Stämme waren in alter Zeit nicht lediglich Krieger und besonders Bauern, sondern zum grossen Theile wohl auch Händler und Frächter. Erst als der Uebermuth der Akhmâs wuchs, wurde daran gedacht, die Stammesaraber mehr kriegerisch zu organisiren, bis sie den Händen der fremden Söldner das Heft zu entwinden vermochten und sie in ein Verhältnis der Hörigkeit brachten. So erklärt sich vielleicht das bis auf den heutigen Tag constatirbare Vorkommen der Djîrân (Plural von Djâr „Nachbar", eigentlich wie im Hebräischen גר „Fremdling" und im Thair- oder Šeḥrâtdialekt von Ṭafâr: djôr oder âdjôr Sklave) oder Akhdâm (pl. von Khâdim, Stammesdiener), die kurzweg Ahl el Khums genannt werden, bei allen südarabischen Stämmen. Sie werden nicht als ebenbürtig erachtet und müssen allerlei nach Ansicht der Ḳabilen entehrende Arbeiten und Gewerbe verrichten, dürfen weder Krieg führen noch bekriegt werden etc. Ihr körperliches Aussehen verräth die verschiedenartigste Herkunft dieser Pariakaste. Manche sind ganz negerartig mit gekräuseltem Haar und aufgeworfenen Lippen, andere wieder scheinen Abkömmlinge arabischer Kriegsgefangener zu sein, rühmen sich die Könige doch so oft in ihren Inschriften, dass sie so und so viele zu Gefangenen machten und zwar aus echt südarabischen Ländern! der Name Ahl el Khums der heutigen Pariakaste hängt gewiss mit dem inschriftlichen אחמש zusammen. Wann aber ihr Herabsinken in die Kaste der Paria erfolgte, ist historisch bis jetzt nicht definitiv feststellbar, jedenfalls geraume Zeit nach unserer Inschrift, da sie noch in viel späteren Inschriften als Söldner eine ehrenvolle Rolle spielen, aber immerhin noch in vorislamischer Zeit. Vielleicht lässt sich einmal, abgesehen von der nicht sehr zuverlässigen Tradition, durch eine jüngere ähnliche Inschrift wie die uns beschäftigende, der genaue Zeitpunkt der tragischen Wendung des Schicksals der einst so mächtigen Söldner bestimmen.

Nicht unerwähnt bleibe, dass man noch heute statt Ghanîma (Beute) häufig Khums (خُمس) sagt. Ahl el Khums wäre also

„erbeutete Leute, Kriegsgefangene“ oder „Leute, welche die Beute zu machen, zu besorgen hatten, also Söldner“. Wenn man jedoch die Rolle beachtet, welche die heutigen Djîrân im Kriege spielen — sie müssen den kämpfenden Ḳabilen oder Beduinen das Essen bringen, Pulver und Blei beim Laden der Flinte bereit halten, kurz im Gefechte allerlei Dienste leisten, ohne doch selbst mitkämpfen zu dürfen — so möchte man auf den Gedanken kommen, dass etwas Aehnliches schon im Alterthume bestanden haben oder angestrebt worden sein könnte, dass also der eigentliche Kämpfer, der richtige Ritter, auch seinen Bogenspanner und Köcherträger, wohl einen Sklaven, mithatte, so dass Ahl el Khums auch als „Diener der Truppe“ erklärt werden könnte. Freilich darf nicht angenommen werden, dass schon die Vorfahren der heutigen Pariakaste solche Truppendiener waren. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sie ursprünglich neben den Stämmen die Elite-Truppe selbst gebildet haben und erst später in die dienende Stellung herabgedrückt wurden, vielleicht gerade weil sie in ihrem Uebermuthe schliesslich einmal auf die Idee kamen, an Stelle theurer Sklaven die Stammesaraber zu so entwürdigenden Diensten zu zwingen, was seitens der mannesstolzen und immerhin zahlreicheren Ḳabilen eine zermalmende Reaction zur Folge hatte, vielleicht eine ähnliche, aber entscheidendere, wie sie unsere Inschrift 1359/1360 schildert. In der Inschrift Glaser 531, die unter den sabäo-raidanischen Königen Kariba-il und D̄amar'alî D̄arrâḥ gemeisselt wurde, also wenige Generationen nach der Vertragsinschrift, vielleicht im ersten Jahrhundert nach Chr., werden die אחמשׂ nicht mehr aufgezählt. Es heisst dort:

עמן כל אלאלתם ואמלכם ואקולם ואשׂעבם וכל אנשׂם

„mit allen Göttern und Königen und Fürsten und Stämmen und allen Menschen“. Zwischen den Fürsten und den Stämmen würde man die Akhmâs erwarten. Aber wir können daraus doch nur schliessen, dass sie gerade damals keine Rolle spielten. So lange wir nicht eine continuirliche Reihe von Inschriften haben, welche von den Akhmâs schweigen, können wir nichts bestimmtes über den Zeitpunkt des Verschwindens dieser Kaste behaupten, zumal noch andere nichtinschriftliche Nachrichten nicht ganz übersehen werden dürfen.

Der Tradition nach nämlich sollen die Ahl el Khums gelegentlich des sagenhaften Zuges des Königs As'ad el Kâmil (Abikarib As'ad) in das „Bilâd et Tulumât", welcher etwa um 400 angesetzt werden müsste, ihrer Würde entkleidet worden sein. Dem Befehle des Königs entsprechend, hatten in der Finsterniss alle Krieger Steine gesammelt, nur ein Theil derselben spottete der königlichen Ansicht. Bei der Rückkehr zum Lichte fand man dann, dass die aufgelesenen Steine Gold enthielten. Nun wollten auch die Ungehorsamen ihren Antheil haben. Es kam darob zu heftigem Streit, den der König dadurch schlichtete, dass er den Leerausgegangenen ein Fünftel (Khums) der Goldbeute ausfolgte, sie aber des weiteren Waffendienstes enthob. Von da ab sollen sie Ahl el Khums, Fünftelleute, heissen. Vielleicht hat uns diese Tradition in der That den Zeitpunkt der Helotisierung der Akhmâs überliefert!

Jetzt wird auch folgende Stelle Strabo's, die auf Eratosthenes zurückgeht, klar: „Nach einer anderen Eintheilung zerlegt man das ganze glückliche Arabien in Königreiche, von denen eines die Streitfähigen und die Vertheidiger aller Uebrigen enthält; ein zweites die Ackerbauern, von denen das Getreide zu den übrigen geführt wird; ein drittes diejenigen, welche sich mit den Handwerken beschäftigen; dann das Myrrhen- und Weihrauchland". Dann heisst es weiter: „Ihre Beschäftigungen gehen nicht von einem zum andern über, sondern jeder bleibt bei der des Vaters".

Offenbar sind die Streitfähigen und Vertheidiger die Akhmâs, während die Ackerbauern mit den Aš'âb (Stammesarabern) identisch sind. Von „Königreichen" kann natürlich keine Rede sein; es handelt sich ersichtlich um Kasten oder Zünfte, und nur bezüglich des Myrrhen- und Weihrauchlandes könnte man das „Königreich" gelten lassen, obzwar auch da besser an die Zunft der Aromatenhändler zu denken ist. Gegenwärtig gibt es drei Kasten: 1) die Ḳabilen oder Beduinen (Stammesaraber), 2) die Handels- und Gewerbsleute und 3) die Pariaklasse (Akhdâm, Djîrân, Ahl el Khums). Wie man sieht, sind die Akhmâs von der ersten Stelle an die letzte gerückt. Von den Scherifen, Heiligen und Gelehrten, also von den rein mohammedanischen Zuthaten der

Gliederung der arabischen Gesellschaft sehe ich hier natürlich ab, da sie in nachinschriftlicher Zeit entstanden sind.

Das Wort Akhmâs hat sich im Arabischen noch längere Zeit in der Bedeutung „Krieger“, „Kriegsschaar“, „Heer“ erhalten. Ob auch arabisch حمس „tapfer sein“ und hebräisch חֲמֻשִׁים „tapfer“, „streitfertig“ direkt damit zusammenhängt, bleibe dahingestellt, obzwar es sehr wahrscheinlich ist. Natürlich hieng die Sache irgenwie mit der Zahl 5 zusammen (vielleicht ein Fünftel, das Elitefünftel, der gesammten Waffenmacht, oder weil die Söldnertruppe aus 5 Theilen bestand, oder ähnlich).

Die Inschrift Glaser 1359/1360 lehrt uns, dass zur Zeit des sabäischen Königs Kariba-îl Watar Juhan'im im ganzen Lande der Bürgerkrieg, oder richtiger eine Empörung der Söldnertruppen tobte, die nur durch das vermittelnde Eingreifen des Hamdânfürsten Jerîm Aiman beigelegt werden konnte. Dadurch aber stieg das Ansehen der Hamdânfürsten ins Ungemessene. Die Macht des Königs war gebrochen. So kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir dem jüngeren Bruder Jerîm Aimans, nämlich 'Alhân, schliesslich selbst als König von Saba begegnen. Es ist nur natürlich, anzunehmen, dass er an den Descendenten des Kariba-îl Watar Juhan'im Gegner gefunden haben wird; vielleicht auch tauchten andere Prätendenten auf, deren sich 'Alhân zu erwehren hatte. Fâri' Janhab, der Vater des Ilîšarḥ Jaḥdhib und des Ja-zil Bajjân, war entweder ein naher Verwandter (Sohn?) des Kariba-îl Watar Juhan'im oder ein einfacher Prätendent, der gleichfalls nicht aus der königlichen Familie stammte. Dass er ein Zeitgenosse 'Alhâns war, geht aus Glaser 891 hervor, in welcher Inschrift 'Alhâns Sohn Ša'r Autar gleichzeitig mit den beiden Söhnen des Fâri' Janhab genannt wird, alle drei als „Könige von Saba und D̄û Raidân“. Ich will die Inschrift, die aus Ṣirwâḥ stammt und von welcher ich einen Abklatsch besitze, in Transscription mittheilen und dabei hervorheben, dass ganz besonders die Inschrift Glaser 1574, welche ähnliche Worte und Wendungen enthält, zur Ergänzuug der Lücken wird herangezogen werden können.

Glaser 891:

1 . . . . י · מ · צ
2 . . . . ן ארם מלך
3 . . . . אועל צרות תני צ
4 . . . . חמרם ברת הופיהמו אל
5 . . . . לא שתמלא בעמהו וחמרם
6 . . . . . מו אלמקהו צדק בן עברעתתר בן מ
7 . . . . ואשדהו אשר חרגהו בעבר מראהמ
8 . . . . . אותר מלך שבא ודרידן וחנבא לה
9 . . . הו שערם אותר מלך שבא ודרידן צרק
10 . . רשד עברעתתר ואשדהו וברת חמרהו
11 קהו וכבהו בארע חולן בבן שרק ע
12 . ם עבר בן מוקצם מחרם בעל אועלן ול
13 שערהו אלמקהו אתמרם ואפקלם ערי ארצהמ
14 ו נחל חרף ולחמרהמו אלמקהו חטי ורצו מר
15 איהמו אלשרח יחצב ואחיהו יאזל בין מלב
16 י שבא ודרידן בני פרעם ינחב מלך שבא וא
17 קולהמו רתראום יזד בן חבב ובני ענגן ו
18 שעבהמו צרות ולחרינהמו בן נצע ושצי שנאם
19 בעהתר והבש ואלמקהו וכתך בעלם וברת חמים
20 . . ם ובעתר שימם ורבעהמו ושמשהמו

Auf eine Uebersetzung, die zwar leicht, aber zusammenhanglos wäre, verzichte ich bei dem fragmentarischen Charakter der Inschrift. Nur folgende Bemerkungen gestatte ich mir:

Da Zeile 7 der Singular מראהמו „ihr Herr" und gleich darauf in Zeile 8 „[Ša'r] Autar, König von Saba und dû Raidân" folgt, so ist es klar, dass dieser damals seinen Bruder Jerim Aiman noch nicht oder vielleicht nicht mehr zum Mitregenten hatte. Die Inschrift gehört sonach in die späteren Jahre der Regierungszeit Ša'rs. Als eigentliche Herren nennt die Inschrift in Zeile 15 die beiden Söhne des Fâri' Janhab: Ilšarḥ Jaḥdhib und Ja-zil Bajjân, „Könige von Saba und dû Raidân". Da die Inschrift auch Ša'r den Königstitel gibt, so scheinen in dieser Zeit alle drei Könige nebeneinander regiert zu haben, ob friedlich oder feindlich, geht aus der Inschrift nicht hervor, da der Schreiber der Inschrift blos aus persönlicher Opportunität alle drei Könige genannt haben kann. Aber die Gleichzeitigkeit der Söhne des Fâri' Janhab mit den Söhnen des 'Alhân Nahfân, also auch die Gleichzeitigkeit 'Alhâns und Fâri's selbst gehen unzweideutig aus dieser Inschrift hervor. 'Alhân Nahfân und Fâri' Janhab waren somit Gegenkönige oder Rivalen.

Dieser Umstand macht es erklärlich, dass 'Alhân nach Bundesgenossen Umschau hielt, um sich in seiner schwierigen Stellung zu behaupten. Ganz das Gleiche wird natürlich auch sein Gegenkönig gethan haben; doch besitzen wir von diesem leider keine Inschrift, die uns über diese Verhältnisse Aufschluss gäbe, sondern nur solche Denkmäler, die sich auf seine beiden Söhne Ilîšarḥ Jaḥdhib und Ja-zil Bajjân beziehen, also immerhin schon einer späteren Zeit angehören, in der die ursprünglichen Bündnisse, Parteigruppirungen und Kämpfe nicht mehr mit voller Sicherheit erkennbar sind. Wir werden uns mit diesen späteren Nachrichten gleichwohl noch zu beschäftigen haben. Aber mit Bezug auf 'Alhân Nahfân ist die Inschrift Glaser 1076 klar genug. Erst verbündet sich 'Alhân mit dem Könige von El Ḥabašat — das geht aus der älteren Version, in der nur von Djadarot, König von El Ḥabašat, und nicht auch vom Könige von Ḥadhramôt die Rede ist — und unmittelbar darauf auch mit jenem von Ḥadhramôt. Meine frühere Ansicht, dass auch

Sulḥân und Zirârân besondere vertragschliessende Fürsten seien, lasse ich mit Rücksicht auf die mir plausibler erscheinende Erklärung D. H. Müller's, dass dies die Namen der Herrscherhäuser oder der Stammburgen der sabäischen, bezw. der ḥabašitischen Herrscher seien, fallen.

VI.

Nun drängt sich die Frage auf, wer denn die Ḥabašiten dieser Inschriften sind. Das Nächstliegende wäre ja, an die afrikanischen Ḥabašiten oder Axumiten (Abessinier) zu denken. Aber dagegen sprechen gar mancherlei Umstände. Zunächst wäre es unverständlich, dass 'Alhân in Afrika Bundesgenossen gesucht hätte, während seine Gegner doch in Arabien selbst waren. Gegen arabische Gegner konnten ihm afrikanische Könige kaum wesentliche Hilfe leisten. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass 'Alhân seine Helfershelfer in Arabien gesucht haben wird und dann steht Ḥabašat in Einer Linie mit dem zweifellos arabischen Ḥadhramôt. Sodann aber spricht auch die Abfassungszeit der Inschrift, selbst wenn wir das niedrigste Datum gelten lassen, gegen einen afrikanischen Wohnsitz unserer Ḥabašat. Wir haben gesehen, dass die Inschrift spätestens in die erste Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts fällt, dass sie aber bedeutend älter sein kann. Um diese Zeit aber können wir im axumitischen (abessinischen) Afrika kein Reich annehmen; denn an den Küsten von Nordsomaliland über das heutige Musawwa' nach Norden herrschte, besonders im 3. und im 2. vorchr. Jahrhundert, der Einfluss der Ptolemäer vor, und keiner der Autoren vor dem Verfasser des Periplus Maris Erythraei gibt uns auch nur die bescheidenste Nachricht von der Existenz eines selbständigen Reiches in jenen Gegenden. Erst Basile (siehe „Ausland" 1891 Seite 45 ff.), der seinen Periplus Maris Erythraei zwischen 56 und 67 nach Christo schrieb, kennt ein Reichlein der Axumiten, das somit irgendwann in der Zwischenzeit, wahrscheinlich um Christi Geburt, oder höchstens wenige Jahrzehnte, sagen wir sogar: vielleicht ein halbes Jahrhundert, vorher gegründet worden ist. Ebenso ist das meroitische Volk, das bei den südarabischen und axumitischen Völkerschaften sehr gut als das ḥabešitische bezeichnet werden konnte,

schon der grossen Entfernung wegen ausgeschlossen, wenn auch die Zeit nicht gerade dagegen sprechen würde. Jedenfalls war damals das meroitische Reich bereits im Verfall begriffen und das axumitische im günstigsten Falle, wenn nämlich überhaupt schon vorhanden, erst im Anfangsstadium des Aufschwunges, beide also nicht eigentlich bündnissfähig, selbst nicht in Afrika.

Viel ungezwungener jedoch erklärt sich die Sache, *wenn wir, gleich* Ḥadhramôt, *auch die Ḥabašiten unserer Inschrift in Arabien ansetzen.* Und da gibt uns die Inschrift selbst einen Fingerzeig, wo wir sie zu suchen haben. Die ältere Version der Inschrift gibt Kunde von einem Bündnis des Sabäerkönigs mit dem Könige von El Ḥabašat. In der jüngeren (ausführlicheren) Recension aber heisst es wörtlich: „und sie dankten (Gott), dass ihr Bündnis mit dem Könige von El Ḥabašat perfect geworden, *weil sich* (offenbar in Folge davon) vollzog ihr Bündnis mit Jeda'-ab Ghailân, König von Ḥadhramôt, vor dieser Widmung". Dieser Wortlaut zeigt klar, dass das eine Bündnis eine Folge des andern war. Der König von Ḥadhramôt muss also Grund gehabt haben, einem Vertrage, den der König von El Ḥabašat abgeschlossen hatte, schleunigst beizutreten. Dieser Grund kann nur in der unmittelbaren Nachbarschaft zum ḥabašitischen Reiche gelegen sein, oder besser: in der geographischen Lage Ḥadhramôts. Wenn wir nämlich annehmen, dass Ḥadhramôt *zwischen* El Ḥabašat und Saba lag, dann war der König von Ḥadhramôt genöthigt, der Dritte im Bunde zu werden, weil er sonst Gefahr lief, von zwei Seiten bedroht zu werden. Auch der Wortlaut der Inschrift legt es uns nahe, Ḥabašat in Arabien zu suchen. Wenn es dort heisst: „Und aus Dank dafür, *dass Gesandte schickte* und sich in *seinem* Interesse veranlasst fühlte Djadarot, König von El Ḥabašat, ein Bündnis mit ihm (dem Könige von Ḥabašat) zu verlangen", so muss auch Djadarot von einem mächtigen Feinde bedroht gewesen sein, und dieser ist sofort zu erkennen, wenn wir Ḥabašat als identisch mit dem arabischen Weihrauchlande betrachten; denn aus dem Periplus Maris Erythraei geht hervor, dass in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. die *Parther* oder *Arsaciden* das südostarabische Gebiet bis in die Nähe von Ḥâsik besassen. Das Vorrücken in Südostarabien muss aber lange zuvor begonnen haben, als das Arsacidenreich noch

in Kraft und Blüte stand. Vielleicht, ja wahrscheinlich, begann das gerade zu Djadarot's Zeit. Djadarot, hart bedrängt, musste also „im eigenen Interesse“ auf mächtige Bundesgenossen bedacht sein. Die geeignetsten waren Saba und Ḥadhramôt, ersteres wegen seiner Stärke, Ḥadhramôt infolge seiner unmittelbaren Nachbarschaft. Die politische Situation gebietet uns also, Djadarot als einen südarabischen Potentaten aufzufassen. In der That besitzen wir Nachrichten über das Vorhandensein eines Volkes der Ḥabaschiten in jenen Regionen. Pausanias, der zur Zeit Hadrians und der Antonine, also irgendwann zwischen 117 und 180 n. Chr., ausser europäischen Ländern auch Asien bereiste und Bücher schrieb, die sich etwa auf das dritte, vierte und vielleicht noch auf das fünfte Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts beziehen — denn in seinen älteren Jahren wird er kaum noch die beschwerliche Reisethätigkeit ausgeübt haben — kennt am tiefen Busen des Erythräermeeres ein den Aethiopen gehöriges Inselland Abasa (*νήσους Ἄβασαν καὶ Σακαίαν,* siehe Pausanias de Situ Graeciae ed. I. Bekker. Eliaca VI 26,9 in Karl Ritter's Vergleichender Erdkunde von Arabien I, 321). Abasa ist ersichtlich חבשת, und in den gleich dabei genannten Saken ist unschwer der Name der Asachae des Bion bei Plinius VI, § 191 wiederzuerkennen, die fünf Tagereisen weit vom Meere im axumitischen Abessinien lebten, und Oppidum Sacae desselben Autors (VI, § 172 ff.). Auf den ersten Blick könnte es scheinen, dass diese beiden Namen auf gar kein anderes Land weisen, als auf das afrikanische Abessinien, wo des Bion und Plinius' Völker wohnten. Allein Abessinien kann nicht als ein Inselland bezeichnet werden, da es vielmehr ein Binnenland und noch dazu ein sehr gebirgiges Binnenland ist. Ausserdem haben wir schon oben gesehen, dass gerade die Namen der Orte und Völkerschaften Abessiniens von gar verschiedenen Theilen Arabiens herübergenommen wurden. Für die Asachae habe ich schon oben ausgeführt, dass ich in diesem Namen das südarabische Ḥâsik erblicke, gleichviel ob man Ḥâsik (verderbte Vulgäraussprache Ḥâsek, Ḥâsk oder Ḥâsak) oder den Plural Aḥsâk zu Grunde legen will. Der Name der Saken geht natürlich auf Aḥsâk, abgekürzt Ḥsâk, zurück, da das arabische ḥ (ח) bei Griechen und Römern nicht zum Ausdruck kommen konnte. Genau in dieselbe Gegend versetzt auch

Ptolemäus seine Askitäer, unter denen er die Ḥâsikiten, die Bewohner der Gegend von Ḥâsik, versteht. Aber gerade bei Ḥâsik haben wir Alles, was dem Wortlaute der Nachricht des Pausanias entspricht. Dort haben wir den tiefen Busen des Erythräermeeres, nämlich entweder den Golf von Aden, in seiner Ausdehnung bis Soḳoṭrâ, oder besser: die Mondsbucht zwischen Râs Fartak und Mirbâṭ, oder noch besser: die Khurian-Murian-Bucht. Dort haben wir auch ein passendes Inselland, nämlich die Inselgruppe von Khurian-Murian, dann Maṣîra und Soḳoṭrâ nebst dem noch heutzutage sprachlich dazu gehörigen Küstengebiet von Mahra. Diese Gegend kennen nicht nur die alten Autoren, so besonders der Verfasser des Periplus, als nicht arabisches Land, sondern auch in den späteren Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag ist jener Theil der südarabischen Küste als einer ganz eigenthümlichen Bevölkerung: den Mahra, gehörend, bekannt geblieben. Nach Ibn Mudjâwir bewohnten die Mahrastämme nicht blos die Gebirge von Ṯafâr und die Insel Soḳoṭrâ, sondern auch noch die sehr entfernte Insel Maṣîra. Der weit ältere Hamdânî (4. Jahrhundert der Hidjra) kennt sie gleichfalls auf der Insel Soḳoṭrâ und an der Küste des Ghubb el Ḳamar, ohne aber die Grenzen ihrer Wohnsitze nach Osten oder Westen anzugeben. Als ihren damaligen Hauptort bezeichnet er El As'â الأسعاء und gibt die Lage dieser Stadt 16° 32′ nördl. Breite und 4° östl. von Šibâm Ḥadhramôt an, was uns in die Gegend etwa von Damḳôt bis Râs Dharbat 'Alî führt, also ziemlich genau in die Mitte des heutigen mahritischen Gesammtküstenstriches und sehr weit westlich von Ṯafâr. Ebenso sind die Mahra den anderen arabischen Geographen wohlbekannt. Nach Ibn Mudjâwir sollen sie sich Saḥra genannt haben. Heute gibt es drei verschiedene Abtheilungen von Mahrastämmen: die östliche nennt sich Šeḥrât[1]) (wohl identisch mit dem Saḥra des Ibn Mudjâwir) oder Thair und hat, meinen Informationen zufolge, die Küste inne von Râs Nûs (55° 17′ östl. v. Gr.), nach anderem Gewährsmann sogar von der Insel Maṣîra, bis zum Râs

[1]) Dieses Š ist an der rechtsseitigen Zahnreihe auszusprechen, also zum rechten Mundwinkel hinaus und ist nicht von einem gleichfalls an derselben Stelle articulirten ش zu unterscheiden. Etymologisch jedoch ist es ش.

Dharbat 'Alî (53° 3′ östl. v. Gr.), die westliche, gegenwärtig speciell **Mahra** genannt, reicht vom Râs Dharbat 'Alî bis nach Seiḥût (51° 12′ östl. v. Gr.), während die dritte Gruppe Soḳoṭrâ bewohnt. Die drei Dialecte dieses Volkselementes, untereinander nicht unbedeutend verschieden, haben nur äusserst wenig Aehnlichkeit mit dem Arabischen, zeigen aber, wie Hommel behauptet hat, zu gewissen Dialecten des heutigen Abessinien, so besonders zu dem Amharischen, eine gewisse Verwandtschaft. Wenn wir nun erfahren, es habe irgendwo in Arabien ein Land Abasa gegeben, so werden wir von vornherein an die mahritischen Districte denken, zumal es in diesem interessanten Gebiete zahlreiche Ruinen aus längst vergangenen Zeiten gibt. Dorthin gehört also das Inselland **Abasa** des Pausanias so gut wie desselben Autors **Saken**. Aber gerade wie für die Saken bestätigt auch wieder **Ptolemäus**, dass nur in jener Gegend Abasa gesucht werden darf; denn er kennt hier eine **Abissa Polis**, deren Namen ebenso wie des Pausanias Abasa aus חבשת entstanden ist. Ich habe mich über diese Verhältnisse sehr eingehend im II. Bande meiner „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens“ bei der Erläuterung der Angaben des Ptolemäus und des Periplus geäussert, brauche das also hier nicht zu wiederholen. Ich halte also für **erwiesen, dass es in alter Zeit in Arabien ein Land Ḥabašat gegeben hat.** Wo es lag, wissen wir schon aus dem Angeführten beiläufig. Genauer bestimmt es uns Stephanus Byzant., der die Nachricht des Uranius überliefert (siehe Karl Ritter, Arabien I, 321 und Mordtmann und Müller: Sabäische Denkmäler 40):

„Uranius sagt im dritten Buch der Arabica: Auf die Sabäer folgen die Hadramotiter, Abasener“.

Das sagt klar genug, dass die Abasener östlich von Ḥadhramôt sassen, also in Mahra.

Wenn es bei Steph. Byz. dann weiter heisst: „ihr Land (das Land der Abasener) bringe Myrrhe, Osson, Weihrauch und Karpathum (*κέρπαθον* oder *κάρπασον*) hervor und man baue daselbst die rothe Pflanze, welche der Farbe der tyrischen Purpurschnecke zu vergleichen ist“, so weist dies abermals auf die Weihrauchregion, also auf Mahra hin, nicht, wie die Herren Mordtmann und Müller an der angezogenen Stelle meinen, auf das Land Mad-ḥidj der arabischen Autoren; denn Weihrauch kommt in Mad-ḥidj gar

nicht vor, Myrrhe wenig oder gar keine, und Karpathum, gleichviel ob man es mit Ritter durch Baumwolle oder mit Mordtmann und Müller als قرفة, Zimmetrinde, erklärt, wenn möglich noch weniger als beide bereits genannten Artikel. Allerdings gilt mit Bezug auf die Zimmetrinde dasselbe auch für die Südküste Arabiens; wenn wir das Wort aber mit Ritter von Sanskrit „Karpas", „Baumwolle", ableiten, dann passt gerade die südliche Gegend sehr gut, weil dort die Baumwollindustrie, so in Ḥadhramôt noch heute, auch trotz der übermächtigen indischen Concurrenz, in vollem Schwunge ist. Ob dann Osson nicht etwa die Indigopflanze vorstellt? Diese (heute Nîl genannt) gedeiht nämlich nicht nur in der Tihâma Jemens, sondern auch von Baiḥân bis Ḥadhramôt, und in alter Zeit, als das Land noch nicht verwildert war, ganz gewiss auch im angränzenden Mahra. Fast ganz Jemen wird mit dem schmierigen, abfärbenden Blau aus Ḥadhramôt und angrenzenden Districten überschwemmt. Die röthliche Pflanze der Abasener könnte das Wars sein, muss es aber nicht, da es mehrere Färbepflanzen in Jemen gibt und gewiss auch so in Mahra.

Das mahritische Reich Ḥabašat in Arabien ist aber gewiss älter als die bis jetzt besprochenen Nachrichten des Pausanias, Ptolemäus und Uranius, welche zwar von einem Lande der Abasener, bezw. von einer Stadt Abissa, aber nicht von König und Reich berichten. Es muss aber auch noch vor die Zeit des Periplus Maris Erythraei (verfasst von Basile zwischen 56 und 67 n. Chr.) gehören, denn der Verfasser dieses Periplus rechnet gerade die ḥabaschitische Gegend ebenso wie Ḥadhramôt zum „Weihrauchland", dessen König Eleasos er uns glücklicherweise nennt. Dieser Eleasos aber ist inschriftlich bezeugt als König von Ḥadhramôt für's Jahr 29 n. Chr. Es kann also zur Zeit der Reisen des Verfassers des Periplus kein selbstständiges Ḥabašat mehr gegeben haben, sondern dasselbe war vielmehr bereits dem Königreiche Ḥadhramôt einverleibt worden, und zwar irgendwann zwischen der Zeit des Sabäerkönigs 'Alhân Nahfân und des Periplus. Wenn wir nicht annehmen wollen, dass der Name Ḥabašat in Arabien mit dem Untergange des Reiches überhaupt als officieller Name verschwindet, dann müssten wir erwarten, dass nach der Einver-

leibung Ḥabašats die Könige von Ḥadhramôt ihrem alten Titel auch noch eine auf Ḥabašat bezügliche Bezeichnung hinzufügten. In diesem Falle wäre, da Ilî'azzu Jalîṭ (אלעז ילט) im Jahre 29 n. Chr. lediglich „König von Ḥadhramôt" heisst, damals (29 n. Chr.) Ḥabašat noch selbständig gewesen, so dass die Einverleibung erst zwischen 29 und der Zeit des Periplus, also etwa um 45 n. Chr. erfolgt sein könnte, selbstverständlich unter der Regierung desselben Ilî'azzu Jalîṭ, den ja noch der Periplus als König kennt. Aber wir können über diesen Zeitpunkt und über den muthmasslichen erweiterten Königstitel nichts vollkommen Bestimmtes sagen, weil wir aus jener Zeit fast gar keinen König von Ḥadhramôt inschriftlich kennen und weil uns aus dem eigentlichen Ḥabašat (Mahra und angränzende Districte) überhaupt noch keine Inschrift vorliegt. Diese Zeitbestimmung scheint indess von anderer Seite bestätigt zu werden. Isidorus von Spasinucharax, der ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus war, also wohl kurz vor oder um Christi Geburt geschrieben haben wird, nennt nämlich einen Fürsten der Omaniten im Aromatenlande, und zwar Goaisos (*Γόαισος*). Unter den Omaniten haben wir für die damalige Zeit, wie aus dem Periplus Maris Erythraei und aus Ptolemäus hervorgeht, hauptsächlich, vielleicht ausschliesslich die Bewohner der Weihrauchregion zu verstehen; denn Periplus § 32 heisst es: „Nach dem Syagros(-vorgebirge) folgt unmittelbar ein Busen, der sich tief in das Festland erstreckt, Omana, dessen Durchschiffung 600 Stadien beträgt und nach ihm (also nach Osten hin) hohe, felsige und steil abfallende Berge, wo Menschen in Höhlen wohnen auf weitere 500 Stadien, und nach diesen (also noch weiter östlich) ein für den sachalitischen Weihrauch zum Stapelplatz erklärter Landungsplatz, der Moscha genannte Hafen". Das ist etwa die Küste östlich vom Râs el Kelb bis Ṭafâr. Die Bucht Omana ist ersichtlich im Ghubb el Ḳamar, oder genauer in der grossen Bucht zwischen Râs Fartak und Mirbâṭ gelegen. Streng genommen heisst im Periplus diese grosse Bucht der sachalitische Golf und bildet Omana blos irgend einen Theil davon; aber darüber, in welcher Gegend wir ihn zu suchen haben, kann nicht der leiseste Zweifel obwalten: in der arabischen Weihrauchregion. Moscha kann kaum anderswo gelegen sein als in der Nähe von Ṭafâr, wenn es nicht am Ende gar mit diesem identisch

ist oder seinen Hafen vorstellt. Ptolemäus kennt an dieser Küste einen Ormanofluss westlich von Ṭafâr und ein Omanon Emporion westlich von der Mündung des Ormanoflusses. Es bedarf keiner speciellen Betonung, dass statt Ormano Omano zu lesen ist, dass also Fluss und Emporium ihren Namen von der Omanabucht des Periplus oder umgekehrt erhalten haben. Goaisos war somit nichts anderes als ein Fürst oder König des Weihrauchlandes, vielleicht Herrscher nur noch eines Theiles dieses Gebietes. Immerhin war sein Land noch nicht mit Ḥadhramôt vereinigt. Da dieses auch im Jahre 29 n. Chr. unter Ilî'azzu Jalîṭ noch nicht der Fall war, wohl aber zur Zeit des Periplus unter demselben ḥadhramitischen König Ilî'azzu Jalîṭ, so wird die Einverleibung, wie bereits oben bemerkt, irgendwann zwischen 29 n. Chr. und 56 n. Chr., also etwa um 45, stattgefunden haben. Sonach war Goaisos einer der letzten Könige des Weihrauchlandes. Goaisos war Zeitgenosse des Isidorus von Spasinucharax und hat ein Alter von 115 Jahren erreicht. Da Isidorus, offenbar nach dem Tode des Goaisos, dieses selbst berichtet, so dürfte Goaisos' Regierungszeit einen grossen Theil des ersten vorchristlichen Jahrhunderts ausgefüllt haben, wenigstens dessen ganze zweite Hälfte. Vielleicht war er der directe, jedenfalls aber einer der nächsten Nachfolger des Djadarot. Isidor schrieb zur Zeit des Kaisers Augustus, also zwischen 30 v. Chr. und 14 n. Chr. Von da die 115 Lebensjahre des Goaisos — als Isidorus schrieb, war Goaisos' Tod gewiss noch nicht lange erfolgt — zurückgerechnet, erhalten wir als Geburtsjahr dieses Königs irgend eines der Jahre zwischen 145 und 101 v. Chr., letzteres als die späteste Möglichkeit. War er ein Sohn des Djadarot, dann müsste dieser spätestens 126 v. Chr., frühestens aber 170 v. Chr., im Mittel also um 148, geboren sein, könnte also, wenn wir ihm 70 Lebensjahre zumessen, bis 100, bezw. spätestens bis 56 v. Chr., im Mittel bis etwa 78, regiert haben, so dass der Beginn seiner Regierung etwa in die Zeit zwischen 145 und 101, im Mittel also aufs Jahr 123, fiele, sonach die muthmassliche mittlere Regierungszeit Djadarot's etwa von 123 bis 78 v. Chr., was zu den anderen chronologischen Ansätzen genügend gut stimmen würde. Die allmähliche Gründung der ḥabašitischen (axumitischen) Herrschaft in Afrika scheint noch zur Regierungszeit des

Goaisos oder höchstens kurz nach seinem Tode, jedenfalls aber längere Zeit vor 45 u. Chr. stattgefunden zu haben. Ob der Name Goaisos nicht irgendwie zusammenhängt mit ግዕዝ, Ge'ez, etwa جُعَيْز, trotz des kurzen ዕ und des ዝ, dem ein griechisches σ, das im Arabischen mit س, nicht mit ز transscribirt werden muss, im Allgemeinen nicht entspricht? Ich umschrieb das σ hier gleichwohl mit ز, weil am Ende eines Wortes *(Γόαις)* der Unterschied zwischen ز und س nicht so hervortritt, wie etwa am Beginn einer Silbe.

Der Periplus spricht lediglich von einem „Weihrauchlande“, statt von einem erweiterten Ḥadhramôt, dessen König er doch nennt. Der Verfasser scheint noch „Ḥabašat“ oder vielleicht „Land der Aṯjûb“ gehört und die wahre Bedeutung der Worte Ḥabašat und Aṯjûb gekannt zu haben, sonst hätte er, wie die alten Griechen, von „Aethiopien“ gesprochen, welcher Name, ähnlich wie Ḥabašat, wie ich oben zu zeigen versuchte, gleichfalls „Weihrauchland“ bedeutet und aus Aṯjûb (Plural von ṭib טיב „Räucherwerk“) entstanden sein dürfte. Für ihn waren also Ḥadhramôt und Mahra das „Weihrauchland“, was botanisch übrigens den Thatsachen entsprochen haben mag. Als Kaufmann interessirte ihn das Hauptprodukt der Gegend mehr als ihr politischer Zustand und er unterlässt es deshalb, den politischen Namen (damals Ḥadhramôt) zu erwähnen. Vielleicht übrigens hörte er irgendwo an der Küste Mahras, dass das Land, in welchem er sich gerade befände und das unter Eleazos stünde, Ḥabašat hiesse und gab statt dieses Namens die einfache Uebersetzung „Weihrauchland“ wieder, die er auf das ganze Reich des Eleazos bezog. Das ist sogar das Wahrscheinlichste.

Auch in den axumitischen Inschriften des vierten nachchristlichen Jahrhunderts wird dieselbe Gegend als Ḥabašat und in der griechischen Uebersetzung als Aethiopien bezeichnet. Schon im Jahre 1889, als ich zum ersten Male (im ersten Hefte meiner „Skizze der Geschichte Arabiens“, S. 89) feststellte, dass die Ḥabašat der uns beschäftigenden Inschrift „in Mahra und der daran östlich anstossenden Gegend, sowie auf den dazu gehörigen Inseln Soḳoṭrâ, Khurian-Murian u. s. w.“ zu suchen sind, wies ich (Skizze I, 35 ff.) darauf hin, dass im griechischen Titel des Aizanas — ein anderer Titel lag nicht

vor — des Königs „der Axumiten und der Ḥimjaren und Raidâns und der Aethiopier und der Sabäer und Saleḥêne's und Tiamo's und der Bugaiten und Kasu's" „die Aethiopen" nicht blos in Afrika, sondern auch in Arabien localisirt werden müssen. Ich sagte dort (S. 36) wörtlich: „Was sind nun die „Aethiopen" des Königstitels, die so mitten zwischen arabischen Ländern und Stämmen genannt werden? Ich vermuthe, dass sie die Ḥabâša, d. i. die Abaseni sind in griechischer Bezeichnungsweise, und zwar alle Abaseni, die von Arabien (in Mahra) sowohl als die afrikanischen, also auch die im Somâlilande und in Azania, ganz wie Dillmann". Das „ganz wie Dillmann" bezieht sich nur auf das Somaliland und Azania, da Dillmann nur diese Landstriche, nicht Mahra, unter Aethiopien versteht. Ebenso betonte ich damals, dass auch noch Ḥadhramôt zu den „Aethiopen" des axumitischen Königstitels gehört haben muss, da im Königstitel ähnlich wie im Periplus blos die allgemeine Bezeichnung beider Länder: Mahras und Ḥadhramôts, nämlich „Aethiopenland", d. h. „Aromatenland" Verwendung fand. Wie musste ich nun freudig überrascht sein, als fünf Jahre später D. H. Müller in seinen „Epigraphischen Denkmälern aus Abessinien" einen Abklatsch der bis dahin unbekannten axumitischen Uebersetzung der griechischen Aizanasinschrift veröffentlichte und ich zu meinem Erstaunen die „Aethiopen" des griechischen Textes, ganz wie ich es Jahre vorher erschlossen hatte, durch Ḥabašat חבשת wiedergegeben faud!

Jetzt, da wir wissen, dass Ḥabašat, so gut wie Aethiopien, eine Bezeichnung ist, die von den Aromaten herrührt, können wir getrost behaupten, dass diese Bezeichnungen, insoweit sie von den Südländern selbst verwendet wurden, sich hauptsächlich auf die Weihrauchregion bezogen, also auf das arabische Mahra oder Tafârien und auf das somalische Weihrauchland und die Inseln des dortigen Meeres, hauptsächlich Soḳoṭrâ, Khurian-Murian u. s. w. Das uralte Ḥbstî (= Ḥabašat) der Aegypter, das als älterer Name für Pwent gedeutet wird (siehe oben), ist also doch wohl nichts Anderes, als die schon im zweiten Jahrtausend vor Christo üblich oder wenigstens bekannt gewesene allgemeine Bezeichnung jener Aromatenländer überhaupt, die sich bis in die nachchristliche Zeit erhalten hat, neben den eigentlichen Ländernamen.

Wenn wir in der griechischen Aduleinschrift lesen, dass ihr unbekannter Verfasser seine Eroberungen im Westen bis Aethiopien und Kasu — so lese ich statt Sasu — ausgedehnt habe, so würde auch hier, falls wir das axumitische Original der Inschrift fänden, Aethiopien durch Ḥabašat wiedergegeben sein. Das will aber nichts weiter sagen, als dass auch ein Theil des ehemals meroitischen Reiches — dort ist nämlich wie das Kasu so auch das Aethiopien der Adulisinschrift zu localisiren — als ein Aromatenland betrachtet wurde oder dass schon in alter Zeit Ḥabašiten, d. i. Aromatenleute dort festen Fuss gefasst haben. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Einwohner des alten Aethiopenreiches am oberen Nil von ihrer Beschäftigung, ihrem Handel oder von der vielen Verwendung der Aromaten in ihrem Culte gleichfalls Ḥabašiten oder Aṭjûb hiessen und dass von dort aus der Name „Aethiopier" zuerst und zwar schon in der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends via Aegypten zu den Griechen kam. Erst etwa im 5. Jahrhundert n. Chr. mag der Name auf die axumitischen Abessinier beschränkt worden sein, die denn auch in der Gegenwart allein den Namen Abessinier (Ḥabašiten) oder Aethiopen führen. Ich erinnere wegen dieses Vorkommens des Namens der Aethiopen oder Ḥabašiten in Arabien, in Abessinien und noch weiter landeinwärts bis nach Meroe nochmals an das, was ich mit Bezug auf die Asachae des Bion bemerkte und auf das, was ich über das Einsickern des südarabischen Völkerelements in die Nilländer schon für das erste vorchristliche Jahrtausend feststellte. Diese südarabischen Einwanderer, zum grossen Theile aus Mahra, aber auch aus zahlreichen anderen Gegenden Südarabiens, haben schon in alter Zeit den Aromatenhandel und mit ihm den Namen Ḥabašat oder Aethiopen nach dem nilotischen Afrika gebracht, und wer weiss, ob nicht auch schon die Gründer des alten Aethiopenreiches von Napata Südaraber waren. Freilich wird man einwenden können, dass ja auch der umgekehrte Fall denkbar sei, dass nämlich bei den commerciellen und vielleicht auch politischen Wechselbeziehungen, die zwischen den alten Niläthiopen und den Bewohnern der (somalischen und arabischen) Weihrauchregion bestanden, die ḥabaschitische Reichsgründung in Arabien von afrikanischen Aethiopen ausgegangen sein könnte; denn von diesen wissen wir aus der

Geschichte, dass sie fast das ganze erste vorchristliche Jahrtausend hindurch König und Reich hatten, zuerst in Napata, dann in Meroe. Allein da bewegen wir uns, so lange keine Inschriften vorliegen, auf ganz unsicherem Boden; denn kein Denkmal, keine Ueberlieferung lehrt uns, wie weit sich die Macht und die Beziehungen jener Niläthiopen nach Süden hin, nach Südosten und nach Osten erstreckten. Das festzustellen, bleibt der zukünftigen Forschung vorbehalten. Es wäre überaus interessant, wenn sich definitiv herausstellen würde, dass das ḥabašitische Reich in Arabien und dann die früheren ḥabašitischen Reiche in Afrika, wie endlich das jetzige abessinische Reich nichts Anderes seien als Glieder einer und derselben Kette. Aber auch dann wäre noch nichts gewonnen mit Bezug auf die eigentliche Herkunft der Aethiopen. Diese verliert sich im Dunkel der Vorzeit. Was wir darüber sagen können (siehe darüber „Skizze“ II, S. 327 ff.) sind lediglich wohlbegründete Hypothesen und Vermuthungen, keine stringenten Beweise. Immerhin aber können wir uns darauf stützen, dass Alles für die Richtung dieser Völkerwanderungen von Arabien nach Afrika spricht, und nichts für die umgekehrte Richtung.

Wie gross die Ausdehnung des ḥabašitischen Reiches des Königs Djadarot war, lässt sich auch nicht annähernd bestimmen, da nur die Westgränze, nämlich gegen Ḥadhramôt hin, bekannt ist. Ob die Küste Ostafrikas, die wir im Periplus und in späteren Schriften als Azania bezeichnet finden, zu seinem Reiche gehörte oder schon damals zu einem andern der südarabischen Staaten, lässt sich nicht ausmachen. Wir werden aber gleichwohl annehmen müssen, dass schon damals lebhafte Beziehungen zu Afrika bestanden, deren Anfänge ja nach Allem, was ich beigebracht habe, bedeutend höher in's Alterthum hinaufreichen; denn das axumitische Ḥabašitenreich ist gewiss nicht plötzlich gegründet worden. Kleine südarabische Niederlassungen haben dort seit jeher existirt, und als dann die Macht der Ptolomäer in jenen Regionen nicht mehr zu fürchten war, mögen die Ḥabašiten, vielleicht in Arabien durch uns noch verhüllte Ereignisse, wahrscheinlich seitens der Arsaciden, gedrängt, ihren Schwerpunkt nach Axum verlegt haben und zwar ganz allmählig, so dass es den gleichzeitigen Autoren nicht besonders auffiel.

Im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert n. Chr. bildete das südarabische Weihrauchland wahrscheinlich einen Theil Ḥadhramôts, ähnlich wie zur Zeit des Periplus, nur dass in dieser späteren Zeit die Provinz Ḥadhramôt einen grösseren Umfang hatte als im ersten Jahrhundert das Königreich Ḥadhramôt, da noch ein Theil der heutigen Südwestküste 'Omâns dazu gehört haben dürfte. Der Titel der südarabischen Könige vom 4. Jahrhundert ab, welcher lautete: „König von Saba, Raidân, Ḥadhramôt und ימנת" später noch mit dem Zusatze: „und ihrer Araber im Gebirge und in der Tihâmat" muss nämlich doch anders erklärt werden als ich diess bisher gethan, indem ich ימנת mit dem eigentlichen (südlichen) Jemen und in Folge davon mit dem Ḥimjarenlande identificirte. ימנת muss der Aufzählungsweise nach vielmehr östlich von der (erweiterten) Provinz Ḥadhramôt gelegen sein, da schon Saba und Raidân die Gegenden des gesammten Jemen bezeichnen. Wenn wir aber aus den Kirchenschriftstellern ersehen, dass um die Mitte des 4. Jahrhunderts der Herrscher von Südarabien in der Lage war, einem christlichen Delegaten (Theopilus) den Bau einer Kirche in Hormuz zu gestatten, so müssen wir schliessen, dass eine der Provinzen ganz 'Omân und wohl auch anliegende Districte am persischen Golf umfasste. Das kann aber nur ימנת sein. Der Ausdruck ist aus den Inschriften in der Bedeutung „Jemen" nicht bekannt, da das ימנת in Halévy 535 gewiss ein anderes Land bezeichnet. Lesen wir das Wort als Jemnat, dann erklärt es sich als das „Rechtsliegende", lesen wir es Jemânat, dann könnte es die ursprüngliche Form des späteren Namens Jemâmat (يمامة) sein. Jedenfalls war es eine grosse Provinz, wie schon aus der Kirchenbaunotiz hervorgeht. Wenn wir ihr nicht eine gar zu grosse Ausdehnung geben wollen, dann müssen wir nothwendig einen Theil Südwestomans noch zu Ḥadhramôt schlagen, so dass dieses damals umfangreicher war als im 1. Jahrhundert. Die Namen „Jemen" und „Jemâma" scheinen nicht vormohammedanisch zu sein, und insbesondere der erste war zu Zeiten von sehr schwankendem Umfange. Bezeichnen doch manche arabische Autoren ganz Südarabien, 'Omân mit inbegriffen, also mehr als die Hälfte von ganz Arabien, als „Jemen"! Es ist also immerhin denkbar, dass das inschriftliche ימנת den Osten und Südosten der Halbinsel bedeutete und dass es erst

später in der Form Jemen (ימן) an der Südwestecke der Halbinsel haften blieb. Das hebräische Taiman (תימן) scheint jedenfalls älter zu sein, als das arabische „Jemen“, und ob es mit diesem identisch ist, ist sehr fraglich, wenngleich es auch das „Rechtsliegende“, das „Südland“ bedeutet.

Nun wäre es geboten, über das arabische Ḥabaschitenland auch einige eingehende geographische Mittheilungen zu machen. Da jedoch diese Abhandlung lediglich historische Zwecke verfolgt, so unterlasse ich das, zumal ich das eigentliche geographische und sprachliche Material, das ich über diese interessanten und noch fast unerforschten Gegenden zu sammeln in der Lage war, anderen Specialpublicationen vorbehalten möchte. Uebrigens habe ich darüber schon oben und früher im II. Bande meiner „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens“ gehandelt, besonders über die Angaben des Plinius, Ptolemäus und des Periplus Maris Erythraei (siehe Skizze II, 93 ff., 176—186, 220—222, 246, 290 bis 295 und andere Stellen), ferner in der Zeitschrift: „Das Ausland“, Jahrg. 1890 und 1891, auf welche Stellen ich hiermit ausdrücklich verweise. Nur folgende Bemerkungen seien nachträglich noch hinzugefügt:

Plinius kennt an dieser südlichen Küste die Aelamiter und die Chaculater, die ich als 'Ailamiter (עילם) und Ḥaḳḳili erklärte. Die ersteren glaube ich jetzt auch in des Ptolemäus *Θιαλήμαϑ* wiederzuerkennen, deren Dorf er unweit westlich vom Hafen Moscha ansetzt. Obzwar alle Handschriften das *Θ* haben, stehe ich dennoch nicht an, *Οιαλήμαϑ* zu lesen, worin ich عيالمة = 'Ajâlimat, Plural von عَيْلم oder عَيْلَمة, 'Ailam oder 'Ailamat, erblicke. Der Laut des ع (ע) wird von den Alten häufig durch O wiedergegeben, selbst wenn er den Vocal a besitzt, z. B. Oaditae für 'Âd (عاد). Trifft diese Emendation zu, dann haben wir an dieser Küste schon zur Zeit des Plinius oder besser: seiner Quellen, die beträchtlich älter sind, 'Ailamiter, d. h. Parther oder Arsaciden, die uns für die Mitte des 1. Jahrhunderts übrigens auch der Periplus bestätigt. Wir könnten somit immerhin sagen, die persische Herrschaft über diese südarabische Region hat schon längere Zeit vor dem Periplus und vor Plinius begonnen, womit wir doch mindestens bis an den Anfang des ersten christlichen Jahrhunderts

kommen, was zu meinem Ansatz der muthmasslichen Zeit des Königs Djadarot und zu der des Goaisos gut stimmen würde. Ein ḥabašitisches Reich in dieser Gegend kennen Plinius und seine (älteren) Quellen nicht, weil es damals längst nicht mehr existirte. Des Plinius Chaculatae habe ich zwar als Ḥakḳili erklärt. Wir können aber, ohne an der Oertlichkeit etwas zu ändern, die Lesung zu Sachulatae emendiren, wodurch wir eine volle Uebereinstimmung mit dem Periplus und mit Ptolemäus erhalten, die hier einen sachalitischen Golf, bezw. eine sachalitische Völkerschaft, kennen. Geographisch läuft das, wie bemerkt, auf dasselbe hinaus.

Wenn D. H. Müller Recht hat mit seiner Vermuthung, dass in unserer Inschrift Zirârân (זררן) die Hauptstadt oder die Stammburg der ḥabašitischen Könige ist (wie Salḥin die der Sabäerkönige), dann muss dieser Ort irgendwo in der Weihrauchgegend gelegen sein. Vielleicht liegt er bei oder ist identisch mit Ṭafâr oder mit Abissa Polis; ein irgendwie anklingender Name findet sich weder bei Ptolemäus noch im Periplus. Das in der abessinischen Literatur erwähnte Zarârê kann höchstens dem Namen, nicht der Sache nach herangezogen werden, zumal ähnlich klingende Namen auch in der arabischen Literatur vorkommen, so der Stammes- bezw. Personenname Zurâr, Ez Zurâra etc. Aufklärung über diesen Punkt dürften uns nur die Inschriften gewähren, die in jenen Gegenden zahlreich vorhanden sein sollen. Es wäre deshalb dringend wünschenswerth, dass dort einmal ein geübter Reisender Nachforschungen anstellte.

VII.

Während wir mit Bezug auf Djadarot blos auf die allerdings historisch begründete Vermuthung angewiesen waren, dass die Noth des ḥabaschitischen Reiches in Arabien eine Folge der Machtentfaltung der Arsaciden war, befinden wir uns hinsichtlich des Sabäerkönigs 'Alhân und auch seines Verbündeten von Ḥadhramôt in weit besserer Lage; denn hier ist der Gegner mit ausreichender Deutlichkeit inschriftlich nachweisbar: es ist im Wesentlichen der Ḥimjare.

Merkwürdig genug tritt das ḥimjarische Element gewissermassen gleichzeitig mit den Arsaciden oder Parthern in die historische Erscheinung, und so weit wir, allerdings nur für die späteren Jahrhunderte, geschichtliche Ueberlieferungen haben, sehen wir dasselbe in einer Rolle auftreten, die, insbesondere in den späteren Jahrhunderten, auffallend parallel ist derjenigen der Parther und besonders der Sassaniden. Die südarabischen Potentaten von Habašat und Saba werden von Parthern und Ḥimjaren bedrängt, und als später die letzteren die Hegemonie in Arabien erreichen, finden wir sie bis zum Auftauchen des Islâms im Bunde mit den Sassaniden gegen das Römerreich sowohl wie gegen das von ihm ausgehende Christenthum und gegen die afrikanischen (axumitischen) Nachfolger der Ḥabaschiten. In dem grossen Ringkampf der beiden damaligeu Weltmächte, der Byzantiner und Perser, halten die Ḥimjaren fest zu den Persern (Sassaniden) nnd bilden wie die Axumiten, die auf der Seite der Römer stehen, ein bedeutsames Glied in der Kette von Verwicklungen, welche die letzten Jahrhunderte vor Muḥammad ausfüllen. Es drängt sich uns deshalb von selbst die Vermuthung auf, dass schon von allem Anfang an Beziehungen bestanden haben müssen zwischen Parthern und Ḥimjaren, und dass das Emporkommen der letzteren zum nicht geringen Theile ein Werk der Parther sein könnte. Und wer weiss, ob nicht noch einmal inschriftlich wird festgestellt werden können, dass die Ḥabaschiten aus Arabien durch die Arsaciden verdrängt wurden und dass dies der Urgrund war für die römerfreundliche Haltung der nachherigen Axumiten und für die blutigen Händel zwischen diesen und den sassanidisch gesinnten Ḥimjaren! Doch das sind einstweilen nur Vermuthungen, die wir durch keinerlei historische Documente aus den ersten drei christlichen Jahrhunderten, sondern nur durch die späteren Ereignisse und durch den Eindruck, den die alten Inschriften machen, zu stützen vermögen.

In Arabien selbst hingegen können wir uns auf Inschriften berufen, die wenigstens die Rolle der Ḥimjaren einigermassen beleuchten. Leider beirrt uns hierbei der Umstand ausserordentlich, dass wir die zeitliche Aufeinanderfolge der betreffenden Inschriften nicht mit Sicherheit festzustellen vermögen. Nur soviel geht aus dem ganzen Habitus der Schrift wie auch aus den Personennamen

hervor, dass diese Texte insgesammt einem Zeitraume angehören, der etwa mit dem Ausgang der Periode der „Könige von Saba" beginnt und bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. reicht. In allen noch späteren Inschriften spielen nur noch allein die Ḥimjaren eine Rolle bis zum Untergange ihres Reiches (525 n. Chr.), oder wenn man will bis gegen Ende des sechsten Jahrhunderts, wo ihnen abermals die Perser helfen, den Erbfeind (die Abessinier) aus dem Lande zu vertreiben.

Da gerade in diesen Inschriften auch auf das ḥabaschitische Element ein Streiflicht fällt, so wollen wir die wichtigsten derselben hervorheben.

Die beiden Inschriften Glaser 1228 und 1359/1360, welche zweifellos älter sind als die Vertragsinschrift, habe ich schon oben besprochen. In beiden Inschriften kommt D̄û Raidân vor. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Herr von Raidân wenigstens zeitweise der Herrscher der Ḥimjaren war; denn nicht nur in der bereits erörterten Inschrift Glaser 1359/1360, wo Raidân neben Saba, Ḳatabân und Ḥadhramôt als südarabisches Land figurirt, scheint unter Raidân ein Theil Jemens — da Saba, Ḳatabân und Ḥadhramôt sich in Einer Linie von Mârib südöstlich oder ostsüdöstlich bis zum Meere hinziehen, offenbar das Serâtgebirge und anliegende Districte bis zur Küste des rothen Meeres und des Golfes von 'Aden — verstanden zu sein, sondern auch aus anderen Texten, die wir kennen lernen werden, geht das hervor. Aber freilich ersehen wir aus den Inschriften mit nichten, wo etwa die Stammburg Raidân gelegen sein könnte. Orte mit Namen Raidân kenne ich nur zwei: einen südöstlich von Mârib im ḳatabanischen Gebiet und einen zweiten unweit von Ḳa'ṭaba. Scheinbar kann keiner von beiden direct mit dem inschriftlichen Raidân identifizirt werden; doch kommen wir auf diesen Punkt noch zurück. Man hat an T̄afâr bei Jerîm gedacht, weil das nach der Tradition nicht nur die Hauptstadt gewesen sei, sondern auch weil Hamdânî das Königsschloss von Tafâr Raidân nenne. An Ort und Stelle verschaffte ich mir jedoch die Gewissheit, dass heute jene Burgruine bei den Bewohnern der Gegend nicht Raidân ريدان, sondern Zaidân زيدان heisst, wobei ich aber die Möglichkeit zugeben möchte, dass die Aussprache Zaidân im Volke sich im Laufe der Jahrhunderte ebenso aus falscher Lesung des Wortes (ر und ز

können leicht verwechselt werden) herausgebildet haben kann, wie so viele andere zum Gemeingut der Nation gewordene archäologische Ungeheuerlichkeiten der arabischen Historiker. Ich möchte daher diese Frage einstweilen lieber offen lassen, zumal es im gebirgigen Innern noch ein anderes altes Ṭafâr (unweit von Ṭûrân im Gebiete des Wâdî Sahâm) und viele antike Burgruinen gibt, deren Namen wir nicht kennen. Obendrein kommen wir, wie bemerkt, auf den Gegenstand noch zurück.

In der Inschrift Sab. Denkm. Nr. 5 ist die Rede von einem Kriege zwischen den beiden Söldnerheeren von Saba und Ḥimjar und von einer Blutrache in Wa'lân Radmân. Damals war also Raidân, oder besser: Ḥimjar, noch nicht mit Saba vereinigt, scheint aber mit Radmân, einer den Inschriften gemäss ḳatabanischen Gegend, in Beziehung gestanden zu sein, was wir in Vormerk nehmen wollen. Derselbe Stamm Radmân (Glaser 825) wird auch noch unter dem König von Sabâ und Raidân: Ša'r Autar bekriegt, wie es scheint, weil er damals bereits zu Ḥadhramôt gehörte, dessen König Ilî'azz, ungleich seinem Vorgänger Jeda'-ab Ghailân, ein Gegner Ša'rs war. Mit dieser jüngeren Inschrift werden wir uns noch zu beschäftigen haben.

In gleichfalls etwas ältere Zeit dürfte Glaser 869 gehören, laut welcher Ḥimjar nnd Ḥadhramôt gegen die Könige von Saba im Felde stehen. Ob diese Inschrift älter ist als die Vertragsinschrift, lässt sich nicht ausmachen.

Wahrscheinlich etwas älter ist die Inschrift Sab. Denkm. Nr. 9. Dort ist die Rede von Kriegszügen des Stammes Hâšid gegen die Ḥimjaren u. z. fanden Gefechte statt: in No'dh etwa eine Tagereise südsüdöstlich von Ṣan'â, ferner in Merda' מרדעם — so lese ich in Zeile 4 an Stelle von מרר — „welches im Lande Alhân liegt", und dann in Dalâdj. Merda' scheint nach Sab. Denkm. Nr. 15 ein den Hâšiditen gehöriges Gebiet in Alhân zu sein und zwar entweder dasjenige, welches noch heutzutage Ḳafr Ḥâšid heisst und identisch ist mit al Hamdânî's Ḥâšid el Waḥš zwischen Ṭûrân und Zebîd oder aber eine Gegend irgendwo im Wâdî Sahâm unweit vom Wâdî Ṣaiḥân, also ziemlich weit unten. Sûḳ Dalâdj liegt in Khaulân, nahe südwestlich von Ḥiṣn et Ṭabjatein, welches letztere zwei Stunden südöstlich vom Djebel Kánin entfernt ist. Ausserdem wird ein Zug unternommen gegen

die Ḥabašat, wobei aber leider der Name des Ortes nicht mehr lesbar ist, dann mit Leuten aus Ša'b el Maghrib — so fasse ich die Stelle auf — gegen Barḳân oder El Bâriḳ.

Aus dem ganzen Tenor der Inschrift geht hervor, dass hier Ḥabašat irgend ein kleiner Stamm sein muss und zwar nicht allzuweit entfernt vom Wohnsitze der ḥâšiditischen Angreifer. Gewiss sind diese Ḥabašat nicht identisch mit den Bewohnern des Königreiches der Ḥabašat der Vertragsinschrift. Ein Ort Ḥabâša liegt im nördlichen Arḥab, Namen wie Maḥâbiša, Ḥabaš etc. sind im westlichen und südlichen Jemen gleichfalls nicht selten, so dass eine Localisirung schier unmöglich ist. Von den jetzt vorhandenen Ortsnamen, die an Ḥabašat anklingen, kann man obendrein nicht wissen, ob sie nicht erst während oder nach der Abessinierherrschaft im 6. Jahrhundert entstanden sind. Wohl aber müssen wir bezüglich eines in so alter Inschrift vorkommenden Wortes Ḥabašat immerhin irgend einen Zusammenhang mit den Ḥabašat der Vertragsinschrift vermuthen. Aber welchen? Sind diese Ḥabašat eine Abzweigung, eine Colonie der mahritischen Ḥabašat oder ist es umgekehrt? Wir wissen es nicht. Oder sollte man trotz aller Bedenken dennoch annehmen können, dass es sich um eine Ghazwa (Razzia) nach dem so weit entfernten mahritischen Ḥabašat handle? Ganz ausgeschlossen wäre das nicht, zumal die Razzias auch heute noch auf oft unglaublich grosse Distanzen hin unternommen werden.

Aus Sab. Denkm. Nr. 12 geht gleichfalls ein feindliches Verhältniss der Bata'iḏen (die nahe verwandt waren mit den Hamdaniden) zu den Ḥimjaren hervor; denn es heisst dort:

„und (zum Danke dafür) dass er sie heil herausführte aus dem Lande der Ḥimjar und der 'Araber (vielleicht: des Westens, da ערבן = עַרבן = الغَرب sein könnte)".

Die Inschrift ist gewiss nicht jung, da sie noch nach einem Eponymos (Sa'd'athtar ben Hauf'atht Ṣuwâ'm) datirt ist.

Sehr wichtig ist die Inschrift Glaser 138, die ich im Dorfe Ḥâz im Beled Hamdân copirt und in meinen „Mittheilungen über einige aus meiner Sammlung stammende sabäische Inschriften", Prag 1886, Seite 59, theilweise veröffentlicht habe. Von der ersten

Zeile sind leider nur einige Worte, manche davon nur in den unteren Partien, erhalten, die sich aber leicht lesen lassen. Die fünf Zeilen der Inschrift lauten:

Glaser 138.

[. . . . . בּ]דת הושעהמו בחית שבא[ת]ן
ו . . ק י . . . .
[. . . . .] טורו אחמרן במצנעתן דתערמן אתים בן ארע חמירם
וחמרם בדת תא[יר]

3 [אתמת מרא]המו ואתמת אחהו ידעאב [עי]לן מלך חצרמ[ו]ת וחמשיהמו
חמש מלך שבא ו[חמש]
[אחהו במהרגת] צדקם דיהרצינהמו וברי א[א]דנם ומקימתם [ו]ל תבר
והת · פ · [ו]הלקחן וצרען כ

5 [ל שנא שעבהמו] חמלן בעתתר והבש ואלמקהו תהון ותור בעלם בעלי
אום וחר · ם ו . . . . מי ע

1) „ . . . . . . zum Danke dafür, dass er emporhob (auszeichnete) durch diesen Feldzug und . . . . . .

2) . . . . . . [als] sie belagerten die Himjaren in der Festung Dât el 'Arim, ankommend aus dem Lande Himjar, und zum Danke dafür, dass [Kraft] ver[liehen wurde]

3) [der Gefolgschaft (?)] ihres [Herrn] und der Gefolgschaft seines Bruders (Verbündeten) Jeda'-ab Ghailân, Königs von Hadhramôt und ihren beiden Söldnerheeren: dem Söldnerheere des Königs von Saba und [dem Söldner-]

4) [heere seines Bruders durch] gehörige [Tödtungen, Erfolge oder dergl.], mit denen er sie begünstigte und an Macht und Ansehen erhöhte, und auf dass er zerschmettere und verderbe und niederwerfe und demüthige je[den]

5) [Feind ihres Stammes] Hamlân. Bei 'Athtar und bei Hauhas und bei Ilmakahu von Thahwân und bei Thaur von Ba'ilm, den beiden Herren (des Tempels) Awam und bei Har . . m und bei ihrem [Herrn] (lies ומראהמו עלהן) 'A[lhân]

6) [Nahfân, König von Saba . . . . .]"

Auf die vorgeschlagenen Ergänzungen nehme ich natürlich kein Patent. Im Allgemeinen aber werden sie den Sinn wohl zutreffend wiedergeben, wenn auch für diese [eingeklammerten] Zusatz-

worte keinerlei Garantie übernommen werden kann. Ich habe in der zweiten Zeile ....תא zu תאיד (تأيّد) ergänzt. Ebenso könnte dort natürlich auch ein anderes Verb gestanden sein, etwa irgend eines der folgenden: תאמה (= تأمّة, Vertrag schliessen), תאצר (تأصّر), תאחד (تأحّد), תאחו (تأخّو), welche alle mehr weniger „sich vereinigen“ heissen, תאצץ (تأصّص), תאלב (تألّب) (sich versammeln), תאתל (تأثّل), תאצל (تأصّل) (festwurzeln, einbürgern), תאכד (تأكّد), תאזר (تأزّر) (stark werden, festigen), תאהב (تأهّب), sich zum Kriege bereit machen, תאנק´ (تأنّق), sich einer Sache mit Hingebung und Verständnis widmen, תאתי oder תאתו (تأتّى), Glück in einem Unternehmen haben; schliesslich noch תאול (تأوّل) und תאוב (تأوّب), in welchen beiden der Begriff des „Zurückkehrens“ steckt. Je nachdem man sich für das eine oder das andere Verb entscheidet, muss natürlich auch alles übrige in der Inschrift Fehlende entsprechend angesetzt und gedeutet werden. Das Ergänzen lückenhafter Texte hat aber immer etwas Missliches an sich, da fast stets eine ganze Reihe von gleichberechtigten Vermuthungen möglich sind. Schlägt man sonach irgend eine Ergänzung vor, dann sollte man nie unterlassen, den Leser aufmerksam zu machen, dass auch noch andere Möglichkeiten vorhanden sind und sollte diese, wenn es halbwegs thunlich ist, möglichst vollständig mittheilen. Kleine und nichtssagende selbstverständliche Ergänzungen nicht sachlicher Natur sind dieser Regel natürlich nicht unterworfen.

In unserer Inschrift haben wir deutlich einen Krieg der beiden verbündeten Könige von Saba und von Ḥadhramôt gegen die Ḥimjaren vor uns. Das ע am Schlusse der 5. Zeile halte ich für den Anfangsbuchstaben des Namens des Sabäerkönigs 'Alhân, zumal an dieser Stelle, nach Anrufung der Götter, der Name des Herrschers erwartet werden muss. Das vor dem ע befindliche Wort kann natürlich nicht auf מי, sondern nur auf מו endigen, da in der Inschrift von mehreren Stiftern die Rede ist, es muss also מראהמו ergänzt werden.

Wie ein Blick auf den Inhalt zeigt, ist dieser Feldzug eine Folge des Bündnisses, welches wir aus der Vertragsinschrift kennen. Die Ḥimjaren wurden in ihrem eigenen Lande aufgesucht, wie es scheint von zwei Seiten her: vom Norden durch die Sabäer und vom Osten durch die Ḥadhramiten. In der Festung Dat el 'Arim („die mit einem Damme“ oder „die an einem, unweit von einem, Damme Gelegene“) wurden sie belagert. Leider können wir lediglich vermuthen, dass diese Festung an einem der grösseren Flussthäler lag, wo, ist nicht bestimmbar.

Vielleicht findet der Anschluss des Königs von Ḥadhramôt an 'Alhân von Saba in zwei Inschriften, die wir gleich besprechen wollen, zum Theile seine Erklärung, nämlich in Glaser 119 und in der Inschrift Nr. 2 der Bibliothèque Nationale. In der ersteren Inschrift, die leider sehr verdorben ist, lese ich:

Glaser 119. Z.A. X 168 f. Revue sémitique IV 82.

1 . . . . [אג]רם מקתוי אלשר[ח]
2 [יח]צ̄ב כבר אקינם הקני שימהמו רמ[ן בע]ל עלמ
3 ן ר̄אכשר ד̄ן צלמן בד̄ת שעדהו רמן מהר
4 גה ואשבי צדקם [באר]ע̄ חמירם ור·מ . . . . . .
5 בן חצ̄רמת בח̄לף . . . . . ארע̄ ח̄ולן בכן . . . .
6 עו מראהמו אלשרח יחצ̄ב כבר אקינם י . . . . . .
7 בו תאמנם לשימהמו רמן הקניו ד̄ן צל[מן ולוזא]
8 רמן שערהמו . . . . [ומ]הר[גה] צדקם ובד̄ת ה . . . .
9 פיהו רמן בכל אמלא [שתמלאו בעמה]ו ול [שע]
10 דהמו . . . . וח[ט̄י] מראהמו אל[שרח וב]ד̄
11 ת שפתהו רמן במקמתם . . בן א . . . .
12 יפר ושט צ̄ר ח[מי]רם כ . [1] לישפחן . . ור
13 רתאין . . הו שפת . . . . . הו[ש]עהמו ולד̄ת ש[ער]
14 [נעמתם] ותנעמן לאדמהו בני [אג]רם

1) „[. . . . . von den Benû Adj]ram, treue Diener (Beamte, Generäle) des Ilîšarḥ

2) Jaḥdhub, des Vorstehers der Vasallen (oder von Akjân), weihten ihrem Schutzpatron Rammân, Herrn von 'Almân

---

[1] Sollte hier nicht vielleicht לישפאן gelesen werden müssen?

3) dû Akšar, diese Statue zum Dank dafür, dass sie (lies שׂעדהמו) Rammân beglückte mit Tödtun-

4) gen und Gefangenen in reichlicher Menge im Lande Ḥimjar und .....

5) aus Ḥadhramôt in der Gegend .... [im] Lande Khaulân, als [sie halfen?]

6) ihrem Herrn Ilîšarḥ Jaḥdhub, dem Vorsteher der Vasallen und .....

7) .... zum Zeichen der Treue ihrem Schutzpatron Rammân, weihten sie diese Sta[tue, auf dass fortfahre]

8) Rammân, sie zu beglücken (שׂעדהמו) durch ..... und durch gehörige Tödtungen, und weil [sie erhörte und ihnen]

9) gnädig war Rammân in allen Gnadenerweisen, welche sie von ihm erbaten und damit er sie be-

10) glücke mit ...... und mit dem Wohlwollen ihres Herrn Ilîšarḥ und damit

11) ihn stelle (?) Rammân auf einen Ort des Ansehens (nämlich den Ilîšarḥ) ....

12) .... inmitten des Krieges mit Ḥimjar .... auf dass [herausgerissen werde?] und .....

13) .... [dass] er sie auszeichne und auf dass er [gewähre]

14) [Wohlergehen] und Glück seinen Vasallen, den Benû [Adj]ram".

Wie schade, dass die Inschrift gerade an den wichtigsten Stellen unleserlich ist! Gleichwohl lässt sie erkennen, dass auch Ilîšarḥ Jaḥdhub, der nachmalige Gegenkönig des Ša'r Autar, anfangs Händel mit den Ḥimjaren hatte. Die Ḥimjaren fanden wir also bisher eigentlich mit allen Parteien im Hader. Freilich lassen die Inschriften nicht erkennen, wer der Angreifer war: die Ḥimjaren oder die nördlichen Herrscher. Aber dieses plötzliche Auftauchen der Ḥimjaren und diese allseitigen Nachrichten von Kriegszügen gegen sie machen es sehr wahrscheinlich, dass sie guten Grund hatten, sich zu schlagen. Ohne triftigen Grund und mächtige Hülfe von aussen aber dürfte dieses Auftreten eines bis dahin unbekannten und ungenannten Volkes schwer zu erklären sein. Wir werden die Ursache dieses Auftretens der Ḥimjaren weiter unten kennen lernen.

Die Rolle Hadhramôts in dieser Inschrift ist leider nicht klar. Nach der ganzen Constellation aber muss angenommen werden, dass Hadhramôt, welches ja mit 'Alhân verbündet war und die Treue zeitweise wohl auch noch dessen Söhnen bewahrt haben wird, gleichfalls gegen Ilîŝarh stand.

Das geht ganz besonders auch aus Nr. 2 der Bibliothèque Nationale hervor (siehe die Inschrift bei H. Derenbourg: „Les monuments sabéens et himyarites de la Bibliothèque Nationale").

Derenbourg gibt dort zwar eine Heliogravure der Inschrift; ich habe aber sehr den Eindruck, dass von unkundiger Hand vorher die Buchstaben auf dem Steine gefärbt wurden. Die so zur photographischen Wiedergabe gelangte Inschrift lautet in ihren ersten drei Zeilen:

ו | וח̄ודן | ד̄בן | מקתת | הות | אישן | בח
ת | מות | ואלשרח | יחצ̄ב | מלך | שבא | ו[ד̄]
רידן | פחמד | וה̄תב | ד̄תאמנם | לעה̄תר

Derenbourg gibt an Stelle der zwei Buchstaben בח am linken Ende der 1. Zeile bloss ב··· (ב und 3 Punkte). Aber ein Blick auf die Photographie lehrt, dass links vom ב noch sehr deutlich, aber nicht mit Farbe überzogen, der Buchstabe ח zu erkennen ist und dass, nach dem Raume zu urtheilen, schwerlich noch ein Buchstabe nach diesem ח folgen kann, so dass das ח den Schluss der Zeile bildet, an den sich sofort das ת der zweiten Zeile anschliesst. בחת מות gibt aber keinen Sinn. Da hier ein Ortsname vermuthet werden muss, so könnte man sich nur dann befriedigt erklären, wenn etwa בחרת statt בחת gelesen werden dürfte, also בחרת מות „in der Hârat Mâwat". Aber, wie gesagt, für das ר ist am Stein kein Raum vorhanden. Es muss also anders gelesen werden. Da finde ich nun, dass beim Trennungsstrich zwischen dem ת der 2. Zeile und dem darauffolgenden Worte מות noch sehr deutlich in der Mitte eine Ausbiegung nach rechts erkennbar ist, ganz wie beim sabäischen ר dieser Inschrift. Dann war aber dem Photographen keiu gerader Trennungsstrich vorzumalen, sondern der Buchstabe ר. Wir haben also, wenn wir die 2 Buchstaben der ersteu Zeile mit herübernehmen: בחתרמות. Da ist es selbstverständlich, dass auch das ת ursprünglich nicht am Steine stand, sondern der grösseren Deutlichkeit des photographischen

Bildes zuliebe erst von der ungeübten Hand vorgezeichnet wurde. Es muss dort ein צ gestanden haben, so dass das ganze Wort lautete: בחצֿרמות „in Ḥadhramôt". Ein ähnliches Kunststück hat D. H. Müller bei dem ihm vom Engländer Theodore Bent übergebenen abessinischen Inschriften zu wege gebracht. Er hat gleichfalls die Buchstabenspuren nach seinem Dafürhalten mit Farbe überzogen und diese Wiener Malereien photographiren und als „authentische" Wiedergabe axumitischer Inschriftenabklatsche ohne jede Bemerkung drucken lassen. Da passirte es ihm, dass er anstatt des Königsnamens עיזנם das Wort וישים mit kräftiger Hand hinzeichnete und so aus dem armen, verkannten König ein Verbum machte. Ich hatte damals nicht geringe Mühe, durch allerlei Studium und Combinationen herauszubekommen, dass וישים nicht auf dem Abklatsche stehen kann; aber alle meine Bemühungen, behufs Einsichtnahme den Abklatsch zu bekommen, waren vergebens. Durch die Nachcontrôle könnte das Publicum zur Ansicht kommen, solche angeblich photographische Wiedergaben seien bisweilen der reinste Schwindel, um die Lesungen des betreffenden „Entzifferers" gegen Angriffe sicherzustellen. Ja, bis zur Erkenntnis, dass ein Original nur dann seinen ewigen Wert behält, wenn man nicht die eigene Weisheit darauf einkritzelt oder daraufkleckst, ist's bei gewissen Gelehrten noch weit, sehr weit.

Also in der Derenbourg'schen Inschrift ist von einem Ḥadhramiten die Rede. Ich übersetze die ersten 7 Zeilen derselben, theils im Anschlusse an, theils gegen Derenbourg, wie folgt:

„.... und sie stellten sich gegen alle Diejenigen, welche Untergebene[1]) (hohe Bedienstete, Militärs) sind dieses Menschen in Ḥadhramôt. Was aber Ilîšarḥ Jaḥdhub, König von Saba und Dû Raidân, anbelangt, so pries er (Gott) und gelobte was zur Treue gehört, dem 'Athtar von Dîbîn, Herrn des Meeres von Ḥaṭṭâb^{m}, weil er ihn gerettet hat, ihm geholfen hat und ihn behütet hat von allem Bösen, (allen) Uebeln und (allen) Angriffen (seitens) dieses Menschen Nimrân, welcher sich erhob und conspirirte gegen die Götter und Menschen, ebenso wie

[1]) Die Erläuterung des Wortes מקתת und auch der Form מקתוי siehe weiter unten zu Glaser 424.

seitens seiner Anhänger, welcbe (zum Abfall) aufforderten und ....“

Wie es scheint, waren die Helfershelfer dieses Ḥadbramiten die sabäischen Gegenkönige Ilišarḥ's, nämlich Ša'r Autar und Jerîm Aiman.

Allein Ḥadhramôt wahrte nicht immer die Bundestreue dem Ša'r Autar gegenüber; denn in Glaser 825 (siehe Mordtmann H. I. A., Seite 5 ff.), welche Inschrift nicht allzulange nach der Vertragsinschrift gemeiselt sein kann, da in derselben zwar Ša'r Autar als König von Saba und dû Raidân, sein Vater Alhân Nahfân aber noch als König von Saba bezeichnet wird, handelt es sich um einen Krieg Ša'r's gegen Ilî'azz, König von Ḥadhramôt, also offenbar gegen den Nachfolger des Königs Jeda'-ab Ghailân. Die Inschrift besagt im Wesentlichen Folgendes:

Ša'r Antar, König von Saba und dû Raidân, unternimmt mit „seinen beiden Söldnerheeren von Saba und Ḥimjar“ einen Krieg gegen den Ḥadbramitenkönig Ilî'azzu und dessen Bundesgebiet oder Helfershelfer (ich glaube fast, dass מצרתהו durch Assimilirung aus מנצרתהו [vielleicht = مَنصَرَتُهُ] oder aus مِنصار entstanden ist, also contrahirt zu مَصَّرة oder مِصَّار, „Instrument der Hülfe“, davon der Plural מציר = مَصَّائِر, während der aus der nicht contrahirten Form gebildete regelrechte Plural مناصر, bezw. مناصير lauten würde; oder heisst es مَصَّار مَصِير, Plural مصاير, Gebietsherr, Vasall, von مصر „Gebiet“? Oder ist gar חרתהו statt מצרתהו zu lesen?), besiegt den Ilî'azz und dessen Hülfstruppen in der Gegend von Dât Gh.š[m] (דת עֿ‧שם, wobei nur das ש nicht ganz sicher ist) und setzt dann den Sa'd ben Ghadhb als Gränzinspector und als Inspector des Söldnerheeres ein. Nun ziehen (unter dem Befebl des Sa'd) 200 Mann des königstreuen Stammes Ḥamlân in das Gebiet des Stammes Radmân und bringen diesem eine blutige Niederlage bei. Ša'r Autar selbst hatte bei ... wat (vielleicbt gar Šabwat, wogegen aber der erbaltene Rest des Buchstaben vor dem w spricht, der eher auf ב hindeutet) und bei Ṣau-arân (Es Ṣau-ar) Scharmützel zu bestehen.

Mordtmann vergleicht sehr glücklich die Âl es Ṣawwâr der südarabischen Sage, welche in Mankath bei Jerîm wohnten,

mit dem Ṣau-arân der Inschrift. Dann dürfte der zweite Ortsname zu מוח Mâwat zu ergänzen sein, so dass wir gleichfalls einen Ort bei Jerîm vor uns hätten.

Ich stelle mir also die Situation so vor:

Das Bündniss zwischen 'Alhân und Jeda'-ab Ghailân war gegen Raidân und Ḥimjar gerichtet. Dem Sohne 'Alhâns aber gelang es, einen Theil Ḥimjars zu unterwerfen, während ein anderer Theil dieses Volkes sich, wie wir übrigens sofort auch inschriftlich darthun werden, an Ilišarḥ Jaḥdhuh anschloss. Gerade in die Zeit dieser Wirren oder nicht lange vorher verschwindet Ḳatabân vom Schauplatze. Radmân gehörte zum ḳatabanischen Gebiete. Nun wird Ḥadhramôt ganz Ḳatabanien beansprucht haben, das ihm später laut den Inschriften in der That zufiel. Wegen Ḳatabân aber dürfte es zum Streite gekommen sein zwischen den Königen von Saba und denen von Ḥadhramôt. Ša'r Autar kämpfte selbst bei Jerîm, wohin entweder sein Gegenkönig Ilišarḥ Jaḥdhub oder die Ḥadhramiten einen Einfall gemacht hatten, und sein Feldherr Sa'd Aḥras ben Ghadhb^{m} rückt in Radmân ein, allerdings nur vorübergehend. Möglich ist auch, dass Ša'rs Zug nach Jerîm lediglich die weitere Unterwerfung der Ḥimjaren zum Zwecke hatte.

VIII.

Auffallend ist, dass in der Vertragsinschrift die Ḳatabân nicht genannt werden. Vielleicht, falls das ḳatabanische Reich nicht schon kurz vor der Zeit 'Alhâns zu existiren aufgehört hatte, waren sie Bundesgenossen des Fâri' Janhab und seiner Söhne Ilîšarḥ Jaḥdhub und Ja-zil Bajjân und wurden so zum Angriffsziel des Dreibundes, gerade wie die Ḥimjaren. Sicher ist, dass laut den Inschriften im Jahre 29 n. Chr. Ḳatabanien dem Ḥadhramitenkönig Ilî'azzu Jalîṭ gehörte. Die Streitigkeiten zwischen den Sabäern und Ḥadhramiten müssen sich also hauptsächlich um den Besitz von Ḳatabân, und was zu diesem gehörte, gedreht haben.

Da ist es nun merkwürdig, dass die Ḥimjaren fast zu derselben Zeit inschriftlich auftauchen, in welcher die Ḳatabanen verschwinden. Unter Wahb-îl Jaḥîz werden die Raidaniten zum ersten Male bekriegt, unter seinem Nachfolger

Kariba-îl Watar Juhan'im gibt es, wie wir aus Glaser 1359 und 1360 entnommen haben, noch Könige von Katabân, allerdings vielleicht schon in den letzten Zügen, und schon unter 'Alhân hören wir nichts mehr von ihnen. Die Himjaren waren südwestliche Nachbarn der Katabanen. Ja, die Classiker (Eratosthenes, Plinius) lassen das Gebiet der Katabaneu sogar bis zur Meerenge von Bâb el Mandeb reichen, weisen ihnen also eigentlich das himjarische Gebiet zu. Ist da nicht zu vermuthen, dass irgendwelche engere Beziehungen zwischen Katabanen und Himjaren bestanden? Aufgestachelt von aussen (von Parthien), mögen beide Front gemacht haben gegen Saba, Hadhramôt und Habašat und erlagen zunächst beide, bis schliesslich dennoch Himjar, wahrscheinlich mit effectiver Hülfe der Sassaniden, die Alleinherrschaft in ganz Südarabien errang. Im Jemen also können wir das Verschwinden der Katabanen inschriftlich verfolgen. Damit gewinnen wir aber wieder einen chronologischen Anhaltspunkt. Theophrast, welcher circa 312 v. Chr. blühte, nennt als Ursprungsgebiete des Weihrauches, der Myrrhe, Kasia und des Kinnamom: Saba, Adramytta, Kittibaina und Mamali. Da in der Gegend der inschriftlichen Katabân kein Weihrauch gedeiht, so müssen wir annehmen, falls Theophrast nicht blos die kaufmännische Provenienz der Aromaten meint, dass damals Katabanien auch in der Weihrauchgegend Besitzungen hatte, was auch aus Ptolemäus erschlossen werden kann. Eratosthenes (276—196 v. Chr.) kennt die Minäer, die den Theil am Rothen Meere, also Theile von 'Asîr bewohnen,[1]) mit ihrer grössten Stadt Karna, die Sabäer mit der Hauptstadt Marjaba (Mârib), „drittens die Kattabaner, die sich bis an die Enge und den Durchgang des Arabischen Busens hinziehen. Ihr Königssitz heisst Tamna". Dann folgen noch die Chatramotiten (Hadhramiten). Diese Angaben des Eratosthenes sind überraschend richtig. Er nennt die Kattabaner zwischen den Sabäern und den Hadhramiten, was völlig richtig ist, da meine katabanischen Inschriften insgesammt aus der Gegend zwischen Mârib und Šabwat stammen, und nennt die Hauptstadt: Tamna. Auch das ist zutreffend, denn

[1]) somit nicht die inschriftlichen Minäer zur Königszeit, da diese im Djauf wohnten. Höchstens könnte er noch die unmittelbar beim Weihrauchlande wohnenden Minäer des Plinius meinen.

in den Inschriften finde ich stets תמנע und habe auch ihre Lage festgestellt. Meine frühere Aufstellung, dass Tamna und Thomna mit Dumnat identisch sein könnten, ist somit rectifizirt. Des Eratosthenes Tamna, des Plinius Thomna und Thomala, wohin der Weihrauch gebracht werden musste, und des Ptolemäus Thumna sind mit dem ḳatabanischen Tamna' im Wâdî Baiḥân el Ḳaṣâb identisch, und auch des Plinius Nagia ist eine ursprünglich ḳatabanische Stadt (im Bilâd Murâd, eine Tagereise von Mârib). Erst nach dem Untergang des ḳatabanischen Reiches scheinen beide gebanitisch (ḥimjarisch) geworden zu sein. Zu Plinius Zeiten standen sie unter sabäischer (sabäo-raidanischer) Oberherrschaft; im Jahre 29 n. Chr. war wenigstens Tamna' ḥadhramitisch und ebenso wieder zur Zeit des Ptolemäus. Aber nicht nur das ḳatabanische Land ist bald sabäisch, bald ḥadhramitisch. Auch eines der Weihrauchgebiete (Ḥabašat-Mahra oder Azania) scheint den Zankapfel gebildet zu haben zwischen Saba und Ḥadhramôt; denn Plinius weist Mârib „einen Meerbusen voll Weihrauch tragender Inseln von 94000 Schritten Umfang" zu. Sollte es wenige Jahre nach Abfassung des Periplus Auseinandersetzungen zwischen Ḥadhramôt und Saba gegeben haben? Unmöglich wäre das nach den Inschriften nicht.

Bei so grosser Uebereinstimmung der Angaben des Eratosthenes über die Kattabanen mit dem inschriftlichen Befunde (ganz im Gegensatze zu den inschriftlichen Minäern, die eben nicht seine Zeitgenossen waren) darf auch seine Bemerkung, dass die Kattabanen bis Bâb el Mandeb sich hinziehen, auf Beachtung Anspruch machen. Es geht aus derselben hervor, dass das ḥimjarische Gebiet damals, also im 3. Jahrhundert v. Chr. noch zu Ḳatabanien gehörte. Somit müssen alle Inschriften, in denen die Ḥimjaren eine selbständige Rolle spielen, jünger sein, gehören also frühestens ans Ende des dritten oder an den Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, ein Ergebnis, das mit meinen oben auf anderem Wege gefundenen chronologischen Resultaten vorzüglich übereinstimmt.

Ganz ähnlich wie Theophrast behauptet auch Eratosthenes, Kattabanien erzeuge Weihrauch, während er Ḥadhramôt blos Myrrhe zuschreibt. Auch daraus müssen wir schliessen, dass Kattabanien Besitzungen im Weihrauchlande hatte, vielleicht nicht

blos im arabischen, sondern auch im afrikanischen (somalischen), und dass ihm möglichenfalls ganz Azania gehörte; denn der Periplus lässt dieses Land „nach einer alten Gerechtsame“ durch die Leute von Muza (östlich von Mokhâ) verwalten. Muza war ḥimjarisch. Die Ḥimjaren aber waren noch zu Eratosthenes Zeiten ḳatabanisch. Die „alte Gerechtsame“ könnte also sehr gut aus der ḳatabanischen Königszeit herrühren.

Da in den bisher bekannten zahlreichen sabäischen Inschriften die den Classikern so wohlbekannten Gebaniten auffallenderweise gar nicht erwähnt werden, wir aber anderseits aus den Nachrichten des Plinius wissen, dass dieses Volk im 1. Jahrhundert n. Chr. fast genau die ehemals ḳatabanischen Landstriche (von Baiḥân el Ḳaṣâb bis Bâb el Mandeb) innehatte, in welchen die Inschriften nach den Ḳatabanen nur die Ḥimjaren kennen, so müssen wir nothwendig annehmen, dass Gebaniten und Ḥimjaren identisch oder Theile eines und desselben Volkes sind. Ptolemäus kennt in diesen Gegenden die Elesarer (mit Muza und Ocelis), die Homeriter (Gegend von 'Aden, im Allgemeinen zwischen den Elesarern und Ḥadhramôt), die Masoniter (Gegend von Ṣan'â), die Sariter (Bilâd Šа'r zwischen Jerîm und Ḳa'ṭaba), die Sappharіter und Rathener (Gegend von Ṭafâr-Jerîm gegen Ibb hin) und die Maphoriter (Bilâd el Ma'âfir, Gegend von Ta'izz), während er alles Binnenland vom Climaxgebirge (dem südlichen Theile des Serâtgebirges) bis zu den Sachalitern (Weihrauchküste) den Chatramonitern (Ḥadhramiten) zuschreibt. Sonach bildete zu Ptolemäus Zeit das eigentliche ḳatabanische Gebiet einen Theil Ḥadhramôts, was den Inschriften zufolge auch schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. der Fall war. Die genannten zahlreichen Stämme des Ptolemäus scheinen lauter ḥimjarische zu sein. Mit irgend einem von ihnen dürften die Gebaniter identisch sein, die aber zu seiner Zeit unter diesem Namen nicht mehr bekannt waren, wahrscheinlich mit den Maphoritern, da in dem Gebiete der Ma'âfir ein Ort Djeba- (גבא) existirt. Wenn Plinius berichtet, der Weihrauch müsse nach dem Gebanitengebiete, nämlich nach Tamna', geschafft werden, und wenn er meldet, Katabaner und Gebaniter wohnen in mehreren Städten (Thomna und Nagia), so kann das, da zu Plinius' Zeit Tamna' bereits ḥadhramitisch war, sich nur auf ältere Zeiten beziehen, jedenfalls vor

29 n. Chr., aus welchem Jahre wir eine ḥadhramitische Königsinschrift aus Tamna' besitzen, und vor Aelius Gallus, der die Ḳatabanen auch nicht mehr kennt, es sei denn, dass man annimmt, die Gebaniten und Ḳatabanen seien für Plinius lediglich Volksstämme, die unter ḥadhramitischer Herrschaft standen, in welchem Falle wir sie auch noch für die Zeit Plinius' in Tamna' als einfache Einwohner gelten lassen können. Vielleicht übrigens meint er blos die Ueberreste dieser Stämme in der Ta'izzer Gegend und verwechselt die alte Zeit, in der ihnen noch Tamna' gehörte, mit der eigenen und ebenso den gleichfalls alten Ort Dumna im südwestlichen Gebaniterlande (Bilâd Djeba-) mit Tamna' im alten Ḳatabângebiete. Doch hören wir erst noch ältere Nachrichten über die Vorgänger der Gebanito-Ḥimjaren:

Aelius Gallus (24 v. Chr.) kennt die Ḳatabanen nicht mehr; denn Plinius schreibt:

„Das Andere erzählte er (Gallus) nach eingezogenen Nachrichten (hatte es also nicht selbst beobachtet, die betreffenden Ländereien nicht selbst betreten): Die Nomaden lebten von Milch und Wild; die Uebrigen pressten wie die Indier Wein aus Palmen und Oel aus Sesam. Am volkreichsten seien die Homeriter, die Minäer (die er, der doch im Djôf Krieg führte, nicht hätte zu erkunden brauchen, wenn der Djôf damals noch minäisch gewesen wäre) haben Ländereien, welche fruchtbar an Palmen und Gebüschen sind; ihr Reichthum aber bestehe in Heerden . . . . ." Gallus kennt so die Homeriten, Minäer, Catramotiten und Sabäer (deren Land er nur streifte), nicht aber die Ḳatabanen. Im Jahre 24 v. Chr. gab es also kein ḳatabanisches Reich mehr. Inschriften mit ḳatabanischen Königsnamen oder solche, in denen von Ḳatabân als einem Reiche die Rede ist, müssen also älter sein. Wir stehen sonach mit dem Untergange des Ḳatabanerreiches zwischen 200 und 24 v. Chr., was abermals mit den früher gewonnenen Ergebnissen stimmt.

In seinen eigenen wohl alten Quellen entnommenen Nachrichten kennt Plinius, wie bemerkt, die Katabaner und die Gebaniter „in mehreren Städten, von denen die grössten Nagia und Thomna sind mit 65 Tempeln, worin eine Andeutung ihrer Grösse liegt". Ein Reich Kattabanien kennt er nicht. Da er an dieser Stelle die Ḥimjaren gar nicht nennt, sondern nur die Kata-

banen und Gebaniten, und gleich darauf von dem Vorgebirge, das von den Troglodyten 50000 Schritte entfernt sei, also von den Bergen bei Bâb el Mandeb, spricht, so ist klar, dass er Katabaner und Gebaniten an die Stelle der Ḥimjaren setzt, offenbar noch nach der Auffassung seiner älteren Quellen, was auch durch die Nennung der beiden Städte Nagia und Thomna bezeugt wird; denn diese liegen beide im ḳatabanischen Gebiete (Thomna = תמנע in Baiḥân el Ḳaṣâb, und Nagia = נגא = نَجَّأْ im Gebiete der Murâd, circa eine Tagereise von Mârib). Der Periplus, dessen Autor Basile ein Zeitgenosse des Plinius war, kennt gleichfalls keine Ḳatabanen, sondern nur Homeriten (Ḥimjaren). Ebensowenig kennt in dieser südwestlichen Gegend Ptolemäus die Ḳatabanen. Seine Kottabaner sind vielmehr in der Weihrauchgegend und zwar östlich von den Omaniten, die nichts zu thun haben mit dem, was wir heute 'Omân nennen, da dieses jetzt nach Westen überhaupt nur bis Ṭafâr reicht, zu suchen; denn er setzt die Kottabaner zwischen den Omanitern und den Asabonbergen an, also etwa zwischen Ṭafâr und Râs el Ḥadd. Da der Name Oman schon so viel Verwirrung hervorgerufen hat, so sei ein für alle Mal bemerkt, dass zwei Küstengegenden Arabiens so genannt wurden: die Bucht im Weihrauchlande und eine Bucht (Handelsplatz) im Persischen Meerbusen. Beide kennt der Periplus (§ 32 und § 36), während Plinius (VI, § 147) die östliche (nördliche) erwähnt, Ptolemäus dagegen, der den Namen dreimal hat, die westliche (südliche), nämlich: einen Fluss Ormano, eine Völkerschaft der Omaniten und ein Omanum Emporium, alle drei im sachalitischen (Weihrauch-) Lande. Vielleicht erst später hiess die ganze Zwischengegend 'Omân. Möglich ist es auch (obzwar ich mich seinerzeit dagegen sträubte), dass die Kitibaniter des Ptolemäus gleichfalls Ḳatabanen waren. Er setzt sie unweit der Gerrhäer an. Wir sehen aus diesen Nachrichten, dass die Katabanier wahrscheinlich schon zur Zeit Theophrast's einen Theil des Weihrauchgebietes besassen und wir finden sie dort noch in des Ptolemäus Zeit (2. Jahrhundert n. Chr.). In ihrer Blütezeit gehorchte ihnen auch noch ganz Ḥimjar bis in die Gegend von Bâb el Mandeb und wahrscheinlich auch Ostafrika (Azania und Somaliland).

Irgendwann im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurde das ḳatabanische Reich zertrümmert. Es scheint,

dass zunächst die vielleicht mit den Ḳatabanen verwandten Ḥimjaren sich in Ḳatabanien zu schaffen machten, wohl weil sie das ḳatabanische Erbe antreten wollten. Haben wir auch über die eigentlichen Kämpfe gegen Ḳatabân, die seinen Untergang herbeiführten, keine inschriftlichen Nachrichten, so wird uns doch wenigstens die nachfolgende Phase der Entwickelung beleuchtet, indem die Inschriften darthun, dass dann auch das den Ḳatabaniern befreundete oder einst zu ihrem Besitze gehörige Ḥimjarengebiet mit Krieg überzogen wurde. Die in der Weihrauchregion gelegenen ḳatabanischen Districte dürften zu Ḥabašat geschlagen worden sein. Vielleicht war der Zweck des Bündnisses zwischen 'Alhân Nahfân und Djadarot, an welchem dann auch Jeda'-ab Ghailân participirte, überhaupt die Auftheilung aller noch übrigen ḳatabanisch-ḥimjarischen Gebiete unter die Könige von Ḥabašat, Saba und Ḥadhramôt, und zwar in Folge des Umstandes, dass die Ḥimjaren, als legitime Rechtsnachfolger ihrer ḳatabanischen Brüder oder Herren, nach dem Untergange Ḳatabâns Hülfe gesucht haben mögen bei den Arsaciden, welche gewiss nicht zögerten, im arabischen Weihrauchlande festen Fuss zu fassen. Wahrscheinlich sogar waren die Ḳatabanen schon früher mit den Arsaciden verbündet und war vielleicht das der Grund, dass ihr Reich zerstört wurde. Das konnten die Parther allerdings nicht verhindern. Aber allmählich vermochten sie es doch, die Ḥabašiten ihrerseits aus Arabien zu vertreiben und die Ḥimjaren schliesslich emporzubringen in ganz Südarabien.

In diesem Zusammenhange ist es immerhin möglich, die Stammburg der Ḥimjarenherrscher, nämlich Raidân, im ḳatabanischen Gebiete zu suchen, wo in der That, wie ich schon in meiner „Skizze“ hervorgehoben habe, ein Berg Raidân heisst. Von dort aus mag die Angliederung des ganzen ḥimjarischen Landes bis Bâb el Mandeb hin unternommen worden sein, wobei der Herr von Raidân, vielleicht ein naher Verwandter des ḳatabanischen Königshauses, anfänglich gewiss mehr oder weniger unabhängig gewesen sein wird.

IX.

Eine sehr wichtige, gleichfalls in die Zeit der ḳatabanisch-ḥabaschitisch-ḥimjarischen Wirren, mit denen die Epoche der Könige von Saba und dû Raidân ihren Anfang nimmt, gehörige Inschrift ist Glaser 424 aus Mârib. Sie lautet in hebräischer Transscription:

Glaser 424:

1	רבשמשם . זן . [בן אב . . . . בם מ . מע . . . .
2	סמכם קיל שעבן בכלם רבען דרידת ווהב[אום]
3	יארף בן גרנם וחדות מקתוי אלשרח יחצב [ו]
4	[א]חיהו יאזל בין מלכי שבא ודרידן בנו פרעם י[נה]
5	ב מלך שבא הקניי אלמקה בעלמשכתויהתובראן
6	. צלמנהן דרהבן חמרם בדת חמר והושען
7	[מראיה]מו אלשרח יחצב ואחיהו יאזל בין
8	. . . . רין בהופינהמי באמר וצחפת
9	[. . . . . . .]מו [ר]בשמשם ווהבאום לצחף ב
10	[ור]ח דני[ל]ם דחרף תבעכרב בן ודדאל ב
11	. . . רם שרתן . ובכו בהית צחפתן אמלא צר
12	[קם] בעם אלמקהרבראין סמך ותיפען מראיהמו
13	. . . הגרן צנעו ורחבתן ‖ וישמו דן חרפן ׀ פנבל שמר
14	[ד]רידן ואחזב חבשת בן הגרן סום וישהרתן תנבלת
15	ם והצרעם ופחרם לשלמם בעבר מראיהמו אלשר
16	ח יחצב ואחיהו יאזל בין מלכי שבא ודר
17	ידן בע . . דשתצר שמר דרידן וחמירם אחזב ח
18	בשת לצרם בעלי אמלך שבא וחמר מראיהמו אל[מ]
19	קה תצרען שמר דרידן ואחזב חבש[ת] תחת ב . . . . .

„(1) Rabbišams^m^ [Je]z[khal, Sohn des Abi ....] (2) von Sâmik^m^, Statthalter des Stammes von Bakîl, des Viertels von Raidat, und Wahb[-awam] (3) Ja-dif, Sohn des Djadan^m^, und Ḥadwat (oder: Herr von Djadan^m^ und Ḥadwat [Ḥidâwat]), die beiden treuen Diener des Ilîšarḥ Jaḥdhub [und] (4) seines Bruders Ja-zil Bajjân, der beiden Könige von Saba und d̄û Raidân, der Söhne des Fâri'^m^ J[anha] (5) b, Königs von Saba, weihten dem Ilmaḳah, Herrn von Moskat und Jâth und Bar-ân (6) diese beiden Statuen aus Gold (vergoldeter Bronze) zum Danke dafür, dass er beschirmte und auszeichnete (7) ihre beiden Herren Ilîšarḥ Jaḥdhub und seinen Bruder Ja-zil Bajjân, (8) [die beiden Söhne des Fâri' Janhab], indem er sie beide heil erhielt in Amîr (?) und in der Festung (?) (9) [von ... und es ...] Rabbišams und Wahb-awam, zu befestigen (zu opfern) (?) im (10) [Mo]nat d̄û Na[i]l (Najâl) des Jahres des Tuba'karib ben Wadîdî-il .... (11) das (des) Sechstel(s), sie erflehten (?) durch dieses Ṣaḥfat Gnadenbezeugungen [in reichlicher] (12) [Fülle] von Ilmaḳah, dem Herrn von Bar-ain, (durch welche) unterstützt und emporgehoben wurden ihre beiden Herren (13) [in, bei] den Städten Ṣan'â-u und Er Raḥâbat (Er Ráḥaba), und sie stellten diesen Denkstein auf. Und es schickten Abgesandte Šamar (14) von Raidân und die Völker (Schutzvölker, Parteigänger) von Ḥabašat von der Stadt Saum und Es Sahrat zur Huldigung, (15) zur Selbsterniedrigung und zum Ruhme behufs Friedens in Angelegenheit ihrer beiden Herren Ilîšar(16)ḥ Jaḥdhub und seines Bruders Ja-zil Bajjân, der beiden Könige von Saba und d̄û R(17)aidân, von wegen weil (בעלי ה) Hülfe verlangt hatte Šamar, Herr von Raidân und Ḥimjar, von den Völkern Ḥa(18)bašats zu einem Kriege gegen die Könige von Saba, und es beschirmte ihre beiden Herren (der Gott) Ilmaḳah (19) durch die Erniedrigung des Šamar von Raidân und der Völker von Ḥabašat unter ... (oder: es beschützte Ilmaḳah ihre beiden Herren vor der Demüthigung durch Šamar d̄û Raidân unterhalb ...)."

Man erkennt sofort, dass die Inschrift das wichtigste Gegenstück zur Vertragsinschrift Glaser 1076 bildet. Ich bedauere un-

gemein, dass mir [1]) einzelne Stellen (in Zeile 8, 9, 11) dieses interessanten Textes einstweilen nicht klar sind.

Zur Uebersetzung habe ich nur wenige Bemerkungen zu machen:

סמכם in Zeile 2 kann ebensogut als „Stütze" wie als Orts- bezw. Personenname aufgefasst werden. Ersteres entspräche dem hebräischen סמך, letzteres hingegen dem Namen Sâmik. In Zeile 12 heisst es ersichtlich „unterstützen".

Zeile 3: חדות scheint hier kein Personenname zu sein, da nur von zwei Stiftern die Rede ist. Dann kann auch גדנם nicht Personenname, also nicht der Name des Vaters von Ja-dif sein, sondern beide: גדנם und חדות müssen als Orts- oder Burgennamen aufgefasst werden, also: „Wahb-awam Ja-dif, (der Herr) von Djadan und Ḥidâwat. Es gibt eine Cisterne Ḥidâw (Ḥidâu حداو) drei Stunden westlich von Simḥ im Mikhlâf Self, drei Stunden westlich von Ṭûrân und nördlich vom Wâdî Rima'. Hamdânî erwähnt es Seite 105, Zeile 4, seiner Djezîrat el 'Arab:

جبل أنس وفيه محفر البقران ووتيح وسمح وريمة الصّغرى وحذا

„Djebel Anis, auf welchem sich die Baḳarânfundstätte befindet, und Watîḥ (nicht Watjaḥ, wie D. H. Müller vocalisirt) und Simḥ und Klein-Raimat und Ḥidâ". Bekri 272 nennt حُذَا „einen Ort im Jemen", S. 307 letzte Zeile schreibt er den Namen (nach Hamdânî, auf den er sich dabei beruft) richtiger: حُدَا. Die Familie Dû Djadan wohnte zu Hamdânî's Zeit in Šibâm Akjân.

In der Inschrift Glaser 24, die etwa 80—90 Jahre älter ist, als der uns beschäftigende Text, werden eine Reihe von Personen als בנו גדנם bezeichnet. Ich habe aber gleichwohl nicht den Eindruck, dass בנו hier „Söhne" bedeutet; es könnte ganz gut auch „Kinder, Bürger aus Djadan" heissen. Der Vergleich mit dieser Inschrift ist aber nützlich, weil er uns lehrt, dass die Djadaniten

[1]) D. H. Müller würde „uns" sagen; denn der richtige „Epigraphiker von Fach" spricht nur dann in der 1. Person des Singulars, wenn er etwas zu „entziffern" glaubt und wäre es auch die selbstverständlichste Kleinigkeit, die jeder Andere auch zu „entziffern" vermag. Jedes Handwerk muss verstanden werden.

Anhänger sowohl des Königs Wahb-il Jaḥiz (als dessen Unterthanen bekennen sie sich in Glaser 24) als auch der Könige Ilišarḥ und Ja-zil waren, woraus wir folgern können, dass die letzteren und ihr Vater Fâri' Janhab irgendwie verwandt gewesen sein dürften mit Wahb-il Jaḥiz, der vielleicht ihr Vorfahr war.

Das in den Inschriften nicht selten vorkommende מקתוי, welches man auf den ersten Blick für ein Particip der VIII. Form von قوى halten möchte, und מקתת erkläre ich gleichwohl anders, nämlich durch arabisch قتو. قتا = „Vornehmen oder Königen wohl dienen". Ich finde im Wörterbuch قتا الملوك يقتو قَتْوا وقِتًا ومَقْتًا, und als Erklärung: اذا احسن الخدمة لهم. Die VIII. Form dieses Verbums bedeutet „in Dienst nehmen". Die II. Form würde lauten مُقَتِّو oder مقتّي, sabäisch מקתו, davon der in unserer Inschrift vorliegende Dual מקתוי, also auszusprechen muḳattiwaj oder muḳattawaj. In מקתת hinwiederum, scheinbar Particip der VIII. Form von قتّ oder مفعول von قتّ (مقتوت) oder Particip der II. Form (مُقَتّت) oder مِقتات, مقاتيت von derselben Wurzel, erblicke ich gleichfalls etwas anderes, nämlich die Form مُقَتّي, von der Wurzel قتو, nur dass man das Teschdîd durch verdoppelte Schreibung des ת ausdrückte und das aus dem ו entstandene י am Schlusse wegliess, da sonst der Eindruck des Duals entstanden wäre, also eigentlich

مُقَتّى = مُقَتْتِ = مُقَتِ.

Der Plural מקתת erklärt sich vielleicht aus مُقَتّوات durch Hinweglassung des ו, was selbst im Arabischen in der Aussprache vorkommt, z. B. Ṣalât aus صلواة. Die feminine Form erklärt sich durch den entsprechenden Gebrauch im Arabischen, wenn man eine Gesammtheit bezeichnen will. So heisst „El Mahdîjjat" die Gesammtheit der (männlichen) Anhängerschaft des Mahdî, „Es Ṣaḥâbat" die (männlichen) Freunde des Propheten. Ich übersetze מקתו also durch „treu ergebener Diener", „Vertrauter", „Beamter", „Freund". Wegen מקתת kann wohl schwerlich an arabisch مقت „hassen", „verleumden", „Hasser", „Verleumder" ge-

dacht werden, obzwar die Ableitung von dieser Wurzel grammatisch ebenso möglich wäre wie von قتّ „spioniren", da neben مَقْت auch noch der Infinitiv مقاتة „Hass", „Verabscheuung" vorkommt. Dieser würde sabäisch in der That מקתת geschrieben werden. Doch müsste das stets vou Fall zu Fall untersucht werden, da der jeweilige Context der Inschrift wohl erkennen lassen wird, ob von „treuen Dienern, Beamten, Generälen, Vertrauten" oder vom Gegentheil: von „Hass" und „Hassern" oder „Spionen", „Verleumdern" die Rede ist.

Zeile 5: Die Wortreihe בעלמשכתויתובראן steht genau so auf dem Steine, ohne Trennungsstrich zwischen den einzelnen Worten. Es ist daher jede Zerlegung unsicher. Ich vermuthe nach בעל als erstes Wort משכת, da wir bei Ptolemäus und im Periplus einen Hafen Moscha verzeichnet finden (an der Weihrauchküste).

Da in Zeile 12 אלמקהדבראין, „Ilmaḳah von בראין" steht, ebenso in Arnaud LIII = Glaser 480 בראן, so vermuthe ich, dass auch an unserer Stelle בראן abzutrennen ist, so dass das ihm vorangehende ו „und" bedeutet. Dann bleibt in der Mitte nur וית „und Jâth", oder „Waith" als nähere Bestimmung von משכת, übrig. Was mit ית oder וית und mit בראן, bezw. בראין der 12. Zeile geographisch anzufangen sei, weiss ich absolut nicht. בראן und בראין, sonst fast ausschliesslich in Ṣirwâḥer und Mâriber Inschriften vorkommend und offenbar identisch, klingen au des Ptolemäus *Πριωνοτὸν ὄρος* und den gleichnamigen Fluss Prion in der Weihrauchregion an, wenn man sich etwa zur Aussprache Barî-jan oder Barî-jun des plene geschriebenen בראין entschliessen wollte. Aber die häufigere Form בראן spricht sehr dagegen. Für ית oder וית aber bietet sich mir nicht einmal eine Vermuthung; denn *Ἀστόα κώμη*, das allerdings auch in der Weihrauchgegend lag, ist doch dem Laut nach allzu abweichend, und irgend ein وين oder وثن der Djezîrat Hamdânî's in ويث umzuändern, wäre einstweilen geographisch nicht zu stützen. Vielleicht liegen diese Tempelorte bei Mârib oder Ṣirwâḥ.

Zeile 13: צנעו ורחבתן, offenbar Ṣan'â- und Er Raḥâbat الرّحابة oder Er Ráḥabat الرّحبة. Damit können die heutige Hauptstadt Ṣan'â uud das kaum vier Wegstunden nördlich von ihr

gelegene Raḥâbat bezw. Er Ráḥaba gemeint sein. Wir haben aber auch ein Ruḥâbat, eine Ráḥaba und ein Ṣan'â in der Mâriber Gegend, alle am rechten Ufer des Wâdî Denne. Nach den Inschriften zu schliessen, müssen diese östlichen Orte und Bezeichnungen älter sein als die gleichnamigen auf den Bergen, so dass eine Uebertragung der Namen vom Wâdî Denne auf die Berge angenommen werden muss. Allein zur Zeit unserer Inschrift kann das schon vollzogen gewesen sein, so dass wir gar nichts entscheiden könnten, wenn uns nicht der Fundort der Inschrift (Mârib) und der Umstand zu statten kämen, dass die königlichen Brüder Ilîšarḥ und Ja-zil insbesondere in der Gegend von Mârib und Ṣirwâḥ ihre Anhänger hatten. Aber auch damit stehen wir noch nicht auf völlig sicherem Boden.

Zeile 14: אחזב kann „Völker“, „Stämme“, aber auch „Parteigänger“, „Anhänger“ bedeuten. Die Stadt סום ist kaum zu localisiren. Eine Stadt ähnlichen Namens kennen der Periplus und Ptolemäus. Ersterer nennt sie Saue, bei Ptolemäus heisst sie Sabe regia (griechisches β wird häufig wie w gesprochen!). Sie lag in der noch heute Sawwa genannten Gegend südwestlich von Ta'izz. Ob aber in unserer Inschrift das ם wirklich blos Mimation ist? Gehört es zum Namen, dann weiss ich geographisch mit der Stadt (Saum oder Sawâm) nichts anzufangen.

שחרתן kommt auch Sab. Denkm. Nr. 12 vor, und zwar gemeinschaftlich mit ארץ חוזן dem „Lande Hauzan“, woraus geschlossen werden darf, dass der Ort nicht allzuweit von Hauzân, d. i. von Ḥarâz gelegen sein wird. Hamdânî nennt S. 54 einen Ort شاهر irgendwo in der jemenischen Tihâma und S. 79 ein Mesdjid شاهر oder ساهر auf dem Djebel Milḥân, und zwar auf einem sehr quellenreichen Theile Sâhir dieses Berges. Vielleicht lag Es Sâhirat (so könnte שחרתן gedeutet werden) irgendwo am Djebel Milḥân, was zu Hauzan nicht übel passen würde. Den Berg Milḥân findet man auf jeder besseren Karte Jemens. Er liegt rechts (nördlich) vom Wege von Ḥudjeila nach Bâdjil. Nach dieser Sachlage zu schliessen, scheinen die vereinigten Raidaniten und Ḥabašiten in der Gegend von Ta'izz und in der daran angränzenden Tihâma Aufstellung genommen zu haben, gegen Ilîšarḥ und Ja-zil, also im Interesse des Ša'r Autar, der damals schon einen Theil der

Ḥimjaren auf seiner Seite gehabt haben muss. Sie scheinen aber geschlagen worden zu sein, so dass sie ihr Heil in der Unterwerfung unter Ilišarḥ und Ja-zil suchen mussten; denn aus

Zeile 17 ff. geht klar hervor, dass Šamar, der hier als Herr von Raidân und Ḥimjar bezeichnet wird, Hülfe verlangt hatte [בעלי דשׂתצר שמר „von wegen dessen, dass Hülfe erbeten hatte Šamar u. s. w."; שׂתצר ist natürlich contrahirt aus שׂתנצר, X. Form von נצר „helfen", indem das radicale נ sich dem darauffolgenden Consonnanten assimilirte, ähnlich wie שׂתטעו statt שׂתנטעו (in Z. D. M. G. 33, S. 487 von Mordtmann irrig als X. Form von טוע, طاع bezeichnet), הצר statt הנצר, יתשׂא statt ינתשׂא, תטע statt נתטע, הקר statt הנקר (befreien) u. s. w., also in arabischer Schrift:

يَتَّشِأْ, (أَنْتَصَر = هَنْصَر für) هَصّر, (استنطع für) ستطّع, اسْتَصّر

(أنقذ = هنقذ für) هقذ, (إنتَطع = إتّطع für) تّطع]

bei den Ḥabašiten, dass sie aber insgesammt eine Demüthigung (Niederlage?) erlitten.

Interessant an diesem Texte ist zunächst der Titel Šamars: „Herr von Raidân und Ḥimjar". Es geht daraus hervor, dass zu gewissen Zeiten der Herr von Raidân in der That auch Herrscher von Ḥimjar war.

Sodann fällt die eigenthümliche Rolle der Ḥabašat auf, die wir hier plötzlich im Bunde mit den Ḥimjaren finden, welche noch wenige Jahre oder Jahrzehnte früher ihre Hauptgegner waren. Es scheint damals sehr unruhige Zeiten in Arabien gegeben zu haben und die Constellation der dortigen „Mächte" mag öfterem Wechsel unterworfen gewesen sein, je nachdem Ša'r Autar oder Ilišarḥ Oberwasser hatten. Erst kämpfen die Ḥabašiten für 'Alhân und seinen Sohn Ša'r gegen die Ḥimjaren. Im Bunde mit einem Theile dieser letzteren, die mittlerweile für Ša'r Partei genommen haben, bekriegen sie den Gegner Ša'rs, kriechen aber schliesslich auch bei dem Gegner zu Kreuze.

Als Anhänger der beiden Könige Ilîšarḥ und Ja-zil erscheint in unserer Inschrift der Fürst eines Theiles des Stammes Bakîl und zwar des Theiles (Viertels) von Raidat, während wir

aus den andern Inschriften wissen, dass der Stamm Ḥâšid, das ḥâšiditische Drittel von Sam'â, etc. die Hausmacht des Königs 'Alhân und seines Sohnes Ša'r bildeten. Ebenso berichten uns die Inschriften, dass zu den Parteigängern Ilšarḥ's und Ja-zil's die Stämme von Ṣirwâḥ, El 'Ynân, ein Drittel des Stammes Sam'â (Drittel von Hadjar) etc., also im Wesentlichen die östlichen Gebiete von Saba gehörten.

Es lässt sich denken, dass diese grossen Umwälzungen in Arabien (Vernichtung des ḳatabanischen Reiches, dynastische Thronstreitigkeiten in Saba, Bekriegung der Ḥimjaren etc.) fremden Eroberern höchst willkommen sein mussten. Gewiss sind die Arsaciden schon im 2. Jahrhunderte v. Chr. in Südostarabien eingedrungen und ihrem Beispiele sind, sobald sie es überhaupt nur konnten, nämlich im Jahre 24 v. Chr., also wenige Jahre nach ihrer Besitzergreifung von Aegypten, auch die Römer gefolgt, allerdings ohne ihr Ziel zu erreichen.

Die Rolle der Arsaciden und Sassaniden in Südost- und in Ostarabien habe ich schon im Jahre 1889 in meiner „Skizze" zum ersten Male und zwar genügend eingehend hervorgehoben. Auch dass unter dem Perserkönige Darius ein Theil Südostarabiens (Maka) und Soḳoṭrâ zum persischen Reiche gehörten, habe ich damals betont. Ich bin fest überzeugt, dass man in jenen Gegenden persische Keilinschriften, Pehleviinschriften und echte ḥabašitische Inschriften finden wird. Insbesondere gilt das mit Bezug auf das Land von Ṭafâr, das zeitweise sowohl der persischen wie insbesondere der ḥabašitischen Herrschaft unterstand und später theilweise sassanidisch wurde. Dort müssen alle die genannten Arten von Inschriften vorhanden sein. Selbstverständlich auch ḥadhramitische, da der westliche Theil des Landes, wie wir gesehen haben, lange Zeit hindurch zu Ḥadhramôt gehörte. Ganz genau so liegt mit Rücksicht auf die in diesem Werke schon öfters berührten Verhältnisse die Möglichkeit vor, dass wir in dieser Gegend auch ḳatabanische Inschriften, ja im Hinblick auf das, was ich in meinen früheren Schriften über die griechischen Colonisten in Arabien, besonders auf Soḳoṭrâ, auseinandersetzte, sogar auch griechische Inschriften finden werden. Ganz besonders aber können wir auch rein minäische Inschriften (aus der alten Königszeit und auch aus späteren Jahrhunderten)

aus jenen Districten erwarten; denn im „Ausland" 1890, S. 957 und 958 habe ich nachgewiesen, dass eines der minäischen Hauptheiligthümer des Gottes 'Athtar, nämlich יהרק (Jehraḳ), im Gebiete des heutigen Mahra lag, da es lautlich mit Ἱεράκον κώμη des Ptolemäus zu identifiziren ist und vielleicht dem ptolemäischen Oraculum Dianae jener Gegend entspricht. Ebenfalls an der gleichen Stelle im „Ausland", S. 956 ff., erläuterte ich die höchst merkwürdigen Angaben des Plinius, dass die Minäer (eine Abtheilung der Minäer) benachbart der Weihrauchregion, d. i. Mahra, wohnten und dass durch ihr Land der Weihrauch auf Kameelen verfrachtet wurde und zwar auf einem engen Wege, dann nach Sabota, von wo er nur über Thomna durch das Gebanitenland ausgeführt werden durfte. „Wenn dem so ist", fügte ich hinzu, „dann gingen die Karawanen offenbar von Mahra auf einem engen Wege, also wohl in einem Flussbett (im Wâdî Ḥadhramôt oder noch wahrscheinlicher im Wâdî Khaṣmôt, möglichenfalls auch längs der von Sprenger nach Ibn Mudjâwir mitgetheilten Strasse von Ṭafâr in Mahra bis Schibâm in Ḥadhramôt, deren Bedeutung[1]) aber Sprenger ebenso entging, wie dem Ibn Mudjâwir, welchem der gelehrte Arabist in § 257 der ‚Alten Geographie Arabiens' vorwirft, dass er keine Idee von dem Ursprung der längs dieser Strasse befindlichen Bautenüberreste gehabt habe) durch das minäische Gebiet, welches ja sowohl an Mahra als an Ḥadhramôt nach den Angaben des Plinius angränzte, also zwischen beiden lag, zogen dann ziemlich genau westlich in die ḥadhramitische Hauptstadt Sabota (Šabwa) und von hier nach dem Gebanitenlande . . ." Wenn man statt: „nach dem Gebanitenlande" liest: „nach dem zum Gebiete der (der Hauptsache nach im Südwestwinkel der Halbinsel wohnenden ḥimjarischen) Gebaniten gehörigen Districte", was damals zutreffend gewesen sein kann, dann findet man, dass diese Strasse beinahe völlig mit dem heutzutage üblichen Weg übereinstimmt: Ṭafâr, Šibâm, Šabwa, Thomna (im Wâdî Baiḥân el Ḳaṣâb, inschriftlich תמנע), Mârib, Nedjrân etc. Nahe dem Ausgangspunkt dieser Strasse, also unweit von Ṭafâr, gab es

---

[1]) Sprenger suchte den „engen Weg" bei Ez Zelâla im Ḥidjâz und konnte infolge dessen nicht erkennen, dass die Bautenüberreste der Strasse von Mahra nach Šibâm eben von den alten Völkern Südarabiens herrühren.



sonach damals Minäer, vielleicht Nachkommen der נבאן der minäischen Inschriften, die nichts mit den Gebaniten der Classiker zu thun zu haben brauchen. Von ihnen können Inschriften vorhanden sein, ja auch von ihren Vorfahren aus der minäischen Königszeit. Nun wird man verwundert ausrufen: ja, was sollen denn in dieser Weihrauchregion noch alles für Völkerschaften gehaust haben: Ḥabašiten, Perser, Griechen, Ḳatabanen, Arsaciden, Minäer und Sassaniden! Aber es ist gleichwohl so; denn nirgends auf der arabischen Halbinsel haben sich die Völkerschaften so gedrängt wie gerade in der Weihrauchgegend. Diese war in alter Zeit, wie es scheint, einer der wichtigsten Theile von ganz Arabien. Ja, wenn ich vollständig sein wollte, müsste ich sogar auch noch Sabäer (Ḥimjaren) zulassen; denn auch diese haben dort zeitweilig geherrscht. Ich habe eben deshalb, leider als Einziger, stets betont, dass die Erforschung gerade dieser Gegenden ein dringendes Bedürfnis ist, da wir von dort her noch gar mancherlei Aufschlüsse zu erwarten berechtigt sind. Man hat aber trotz meiner wiederholten eindringlichen Hinweise, die sich auf sehr mühsam erlangte historische Ergebnisse stützten, gelehrterseits der Sache keine Beachtung geschenkt. Der einzige Bent, der leider blos Amateur ist, scheint die Winke beherzigt zu haben, ob mit Erfolg, das weiss vorläufig Niemand, da Bent seit seiner Rückkehr nichts verlauten lässt. Er war bisher der einzige, der das Innere dieser Region betreten hat, und zwar in den ersten Monaten dieses Jahres, wie eine Zeitungsnachricht meldete. Bent soll von Ṭafâr landeinwärts vorgedrungen sein. Die Gegend gehört zum Imamat Masḳaṭ, dessen Herrscher, unter englischer Protection stehend, einen Beamten in Ṭafâr hat, so dass für Engländer, die im Auftrage ihrer Regierung reisen, gerade diese Gegend keine Schwierigkeiten bietet. Bent wurde, einer Nachricht der „Neuen Freien Presse“ vom 16. April 1895 zufolge, für den nächsten Tag in Wien erwartet. Leider las man dann nichts mehr über die Erfolge seines Ṭafarener Abstechers. Hoffentlich hat er Inschriften mitgebracht! Das wollen wir abwarten und einstweilen wieder zu unserem Thema zurückkehren!

Auch die uns beschäftigende Inschrift ist nach einem Eponymos datirt. Wenn man nicht annehmen will, dass die Eponymatseinrichtung auch noch eine Zeitlang nach der Einführung der

Aera (beginnt 115 v. Chr.) fortbestand, dann bleibt nichts anderes übrig, als alle diese so datirten Inschriften noch vor 115 v. Chr. anzusetzen, so dass wir mit unserem 'Alhân Nahfân wenigstens bis 150 v. Chr. hinaufrücken müssten. Dass dann die chronologische Anordnnng, wie ich sie oben versucht habe, hinfällig wäre, wurde bereits dort erwähnt.

Es verdient darauf hingewiesen zu werden, dass irgend eines, vielleicht das einschneidendste, der uns durch diese Inschriften bekannt gewordenen Ereignisse den Anstoss zur Einführung der Aera gegeben haben dürfte. Welches, wissen wir nicht, weil wir mit Bezug auf die Zeit der hier in Betracht kommenden Könige ('Alhân, Fâri', Ša'r, Jerîm, Ilîšarḥ, Ja-zil etc.) innerhalb eines Zeitraumes von mindestens 70 Jahren schwanken. Wir konnten nur das Minimaldatum feststellen (für 'Alhân Mitte der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts), während wir nach oben bis 140, ja sogar bis 180 v. Chr., Spielraum lassen mussten. Hier mehr Präcision zu gewähren, werden nur neue Inschriftenfunde im Stande sein. Es wäre also durchaus willkürlich, wenn wir vorgreifend entscheiden oder behaupten wollten, die Einführung des Titels „König von Saba und dû Raidân“ falle mit dem Beginne der Aera (115 v. Chr.) zusammen, oder ein anderes bestimmtes Ereignis, wie etwa der Untergang des ḳatabanischen Reiches, decke sich mit diesem Zeitpunkt. Das wären lediglich Vermuthungen, die sich bei dem jetzigen Zustande unserer Kenntnis nicht erweisen lassen. Es ist übrigens einstweilen auch so genug gewonnen, dass wir mit Bestimmtheit sagen können: die erwähnten Ereignisse fallen in die Zeit zwischen 180 und 80 v. Chr. Es braucht also jetzt nicht mehr der eine Tropf zu rathen, die Vertragsinschrift scheine aus dem achten vorchristlichen Jahrhunderte zu stammen, ein anderer: vielleicht aus dem 1. Jahrhundert, und ein dritter autoritativer Dünkelmann: „mich dünkt, sie könnte dem fünften nachchristlichen Jahrhunderte angehören“. Haupttreffer machen nur wenige Glückliche und zwar nur in der Lotterie und bei Ergatterung von Professuren, nicht auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Erkenntnis. Wenn zehn Fälle vorhanden sind, so wendet derjenige Forscher die richtigere Methode an, welcher die Mühe nicht scheut, sieben oder acht von diesen Fällen als unmöglich nachzuweisen und dann auf Grund dieses

mühsamen Resultates erklärt, dass die Wahl nur zwischen den zwei oder drei übrigen Fällen schwankt, als jeder andere Forscher, welcher etwa aufs Gerathewohl und ganz mühelos, auf die eigene Autorität hin, auf diesen oder jeneu Fall räth, selbst wenn durch solches Rathen einmal zufällig wirklich das Richtige herauskommt. Dem Zufall darf die wissenschaftliche Erkenntnis ebensowenig preisgegeben werden wie dem bei gewissen Gelehrten so beliebten Autoritätenschwindel; denn sonst würde sie bei zehn Fällen neunmal irregehen.

X.

Nun wären wir eigentlich mit den halbwegs wichtigen Texten, welche annähernd in die Zeit der Vertragsinschrift gehören, fertig. Wir wollen aber der Vollständigkeit halber, und insbesondere um das ḥimjarische Element und das ḥabaschitische, soweit sie inschriftlich vorkommen, nach Möglichkeit auch für die späteren Jahrhunderte, etwa bis zum 6. Jahrhundert n. Chr., zu beleuchten, auch noch zwei oder drei andere Denkmäler besprechen.

Da haben wir zunächst die Inschrift Nr. 14, welche in Jos. und Hartwig Derenbourg's „Études sur l'Epigraphie du Yémen" veröffentlicht ist.

Die Inschrift gehört der Zeit der beiden Könige Jâsir Juhan'im und Šamar Juhar'iš an, also der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Leider fehlt rechts ein ganzes Drittel des Textes, so dass keine Sicherheit in Bezug auf den sehr interessanten Inhalt gewonnen werden kann. Den Derenbourg'schen Ausführungen aber schliesse ich mich gleichwohl nicht an.

Meines Erachtens berichtet die Inschrift über eine Erhebung des Sa'dta-lab Juhašî' und seiner Söhne zu Gunsten der Hamdanfürsten Jerîm Aiman, Bâridj und Šaf'atht Ašwa' gegen die Könige Jâsir Juhan'im und Šamar Juhar'iš, welche nicht hamdanischer, sondern ḥimjarisch-raidanischer Abstammung gewesen zu sein scheinen. In Zeile 5 ff. wird nämlich berichtet, dass die Ḥimjaren in einer leider nicht genannten Stadt ein Massacre veranstalteten, sich dann in der Stadt Dhabr (im Wâdî Dhahr, nahe nordwestlich von Ṣan'â) verschanzten, wo sie seitens der Könige [Jâsir Juhan'im und] Šamar Juhar'iš und der Anhänger (מצר hier

offenbar = מנצר „Hülfsgenossenschaft") der Ḥimjaren (ersichtlich einiger abtrünnigen Hamdaniden und anderer dortigen Stämme) verproviantirt wurden. Sa'dta-lab jedoch cernirte und überwältigte sie mit Hülfe der Hamdanidenfürsten Jerîm und Bâridj („der Söhne, d h. Descendenten, von Bata' und Hamdân"). In Zeile 10 nennt die Inschrift „die Raidaniten (oder Raiditen, von Raidat?), die Leute von Unter-'Âšir, die Araber von Mârib . . .", womit offenbar die Mannen der beiden Könige gemeint sind. Wie es scheint, kam es zwischen den genannten Arabern und den Hamdânfürsten (Šaf'atht Ašwa' und Jerîm Aiman) zu einem zweiten Treffen, in welchem die Stifter der Inschrift den hamdanischen Prätendenten abermals Heeresfolge leisteten und ihnen zu vollem Erfolge verhalfen; denn Zeile 12 heisst es:

והדרכהמו בכורנהן והקרהמו שביהמו

was ähnlich, wie die Herren Derenbourg thun: „ils les atteignit dans les deux villes et leur . . . . . leurs prisonniers", zu übersetzen ist: „und er (Sa'dta-lab) erreichte sie in diesen beiden Gegenden und entriss ihnen (befreite) ihre Gefangenen". הקר, von dem die Herren Derenbourg S. 83 sagen: „nous ignorons le sens de celui-ci", ist natürlich die IV. Form von نقذ נקר „befreien", assimilirt aus הנקר. Auch glaube ich, dass die genannten Autoren im Irrthum sind, wenn sie Sa'dta-lab als den „chef himyarite" bezeichnen, welcher angeblich die Sabäer belagerte. Gerade das Umgekehrte ist richtig: die Hamdaniden repräsentiren hier das sabäische Element oder halten sich wenigstens dafür, während die Belagerten die Ḥimjaren sind.

Zeile 13 heisst es dann: „Was aber die Raidaniten (Raiditen?) anbelangt, so belagerten sie (nämlich der Stifter der Inschrift und seine hamdanischen Fürsten) dieselben (ich lese [פטורו]המו) . . . . und entrissen ihnen alle Burgen von Raidat und alle Festungen der Raidaniten (oder Raiditen, Bewohner von Raidat?) und (vertrieben sie aus den beiden Ge)bieten Dhaba' und Badh'at".

Die Raidaniten (wenn nicht die Raiditen gemeint sind), wohl der specielle Clan der Könige, scheinen immer als eine besondere Gruppe, als Elitegruppe, der Ḥimjaren betrachtet worden zu sein, weshalb sie auch in dieser Inschrift noch speciell genannt werden.

Die Ortsnamen beweisen uns, dass der Schanplatz dieses Krieges die Ebene des **Baun** war, die also den Hamdaniden zufiel. Unter den „Festungen der Raidaniten" werden wohl nur die Burgen derselben Gegend, vielleicht gerade der Gegend von Raidat, gemeint sein, da ja nicht anzunehmen ist, dass die Hamdaniden ganz Jemen, dessen Burgen damals den Raidaniten gehörten, erobert haben.

Gegen das Ende der Inschrift wird auch noch der Dank ausgesprochen für irgend etwas, was sie mit Bezug auf die Burg „des Sabäers" zu thun vermochten, doch ist der Sinn nicht erkennbar, da gerade die wichtigsten Worte fehlen. וחמדם בדת הורעו „und aus Dank dafür, dass sie verhinderten", fängt der betreffende Satz an; vielleicht, dass sie die Ḥimjaren fernhielten von der Burg des Sabäers, d. i. eines Freundes der Stifter?

Wie ein Vergleich mit den Ausführungen der Herren Derenbourg zeigt, fasse ich diese Inschrift völlig anders auf als sie. Sie gibt uns Kunde von einem Versuche der Hamdaniden, die vielleicht schon seit Langem verloren gegangene Herrschaft den Raidano-Ḥimjaren wieder zu entreissen. Einen gewissen Grad von Unabhängigkeit werden die Hamdaniden immerhin behalten haben; aber die Oberhoheit erlangten sie damals nicht; denn aus Gl. 433 = Arnaud XLV geht hervor, dass derselbe Šaf'atht Ašwa' und sein Sohn Zeid Aiman die Oberhoheit des Königs Šamar Juhar'iš anerkannten; da in Glaser 433 nur Šamar Juhar'iš und nicht mehr sein Vater Jâsir Juhan'im erwähnt wird, und da ferner Šaf'atht Ašwa' bereits mit seinem Sohne auftritt, so ist es klar, dass die Inschrift jünger ist als die Derenbourg'sche.

Als wenige Jahrzehnte später die Wellen der monotheistischen Propaganda auch Südarabien bespülten, suchten beide Parteien, die ḥimjarische und die hamdanische, sich die neue Strömung zu Nutze zu machen: die Ḥimjaren begünstigten den jüdischen Glauben, während die damals weniger mächtigen Hamdaniden dem Christenthume, allerdings nur in den entlegeneren und der Macht der Ḥimjaren mehr oder weniger entrückten Gegenden, wo sie selbst das Heft in Händen hatten, wie im Wâdî Nedjrân, in der Gegend von Šahâra und in der auch inschriftlich als ḥâšiditisch (hamdanidisch) bezeugten Tihâma-Gegend von Zebîd gegen die Berge hin, Vorschub leisteten; denn mittlerweile waren die traditionellen Bundesgenossen der Hamdaniden: die Ḥabašiten schon

längst nach Afrika übersiedelt und waren hier zu einem mächtigen Factor und auch zu Beschützern des christlichen Glaubens geworden.

Das Ineinandergreifen der Geschichte Jemens und Abessiniens in jenen Jahrhunderten, eine der interessantesten Erscheinungen von dramatischer, ja erschütternd dramatischer Wirkung, dieses blutige Ringen des alten Bundes mit dem neuen Glauben, welch letzterer sich unter Roms mächtigem Schutze anschickt, die Weltherrschaft anzutreten, das Alles übersteigt den Rahmen dieser Abhandlung. Ich kann in dieser Beziehung nur auf meine anderen Schriften verweisen. Nur einzelne Punkte, einzelne Episoden, können an dieser Stelle beleuchtet werden, da es sich mir hier hauptsächlich um das inschriftliche Material handelt, und zwar hier um die jemenischen, im weiteren Verlaufe der Arbeit auch um die in Afrika (Axum) gefundenen abessinischen Inschriften.

Zu ersteren gehört die Inschrift aus Ḥiṣn el Ghurâb. (Rabenschloss). Ich lese sie jetzt folgendermassen:

שמיפע אשוע ובניהו שרחבאל יכמל ומעדכרב יעפר בנו לחיעת ירחב
אלהת כלען ודיזאן ודגרנם ועילן (?) ושרפן וחבן ויתען וישבם וירם
ומכרבם וופחת ודסאין ויללם ועימן ויסל ולכחם וגדוב וכסרן ורחית
וגרדן וקבלן ושרגי ובנו מלהם ואשעבהמו וחכת ואלהן ושלפן וציקתן
ורחם ורכבן ומבלקן ואבכלן וסכרם וכבור ומחרג שיבן דנצף שטרו
דן מסנדן בערן מוית כתובו גנאתהו וחלפהו ומאגלתהו ומנקלתהו
כשהצנעו בהו בגבאו בן ארע חבשת ואשיו אחבשן תרקתן בארע
חמירם כהרגו מלך חמירם ואקולהו אחמרן וארחבן ורחהו דחגתן
דלארבעי ושתמאתם חרפתם.

Wie man sieht, habe ich gegenüber den vorliegenden Copien manchmal scheinbar gewaltsame Aenderungen vorgenommen und mich nur bei einzelnen Worten an frühere Erklärer, so besonders an Mordtmann, gehalten. Allein, so lange wir keine vollkommen verlässliche Copie der Inschrift besitzen, sind solche Aenderungen erlaubt; denn um eine genaue wörtliche Uebersetzung eines so defecten Textes kann es sich nicht handeln, sondern lediglich um einen möglichst einleuchtenden Sinn desselben. Ich übersetze also:

„Snmaifa' Ašwa' und seine beiden Söhne Šaraḥb-îl Jakmal und Ma'dîkarib Ja'fur, die Söhne (Descendenten) des Loḥai'at Jerḥab, die (Herren) von El Kelâ', ferner der Herr von Jez-an (?), dann der Herr von: Djadan, Ghailân, Eš Šáraf, Ḥabbân, Jeth'ân, Jašbum, Jeris, Mikrâb, Wafḥat, (Waḳḥat?), sowie der Herr von: Sa-jân (?), Jelîl, Ghaimân, Jesîl, Lábakh, Djadâwib, El Kesr, Rákhijat, Djerdân, El Ḳâbil, Šerdjâ, dann die Benû Malham und ihre Stämme von: Waḥkat, Alhân, Es Self, Edh Dhaiḳat, Rathaḥ, Er Rakb, El Mablaḳ, el Abkal (el Abkûl = die Bakilier?), Súkar, (endlich) die Grossen und Vögte von Saibân dû Naṣâf, schrieben diese Gedenktafel in der Stadt (Burg) Mâwijat, als sie in Stand setzten ihre (der Burg) Mauern, ihren Rayon (Umgegend), ihre Cisternen und ihre Zugänge (Felspfade) (und) als sie sich darin befestigten, als sie (die Abessinier) aus dem Lande Ḥabašat kamen und sie bewahrten (hielten bereit, ermöglichten dadurch, von اسى = speciell für Jemand aufbewahren, aufheben) den Abessiniern die Besitzergreifung (הרקת = تَرْقِة, II. Form von رقّ) im Lande Ḥimjar, als (damit) sie erschlugen den König von Ḥimjar und seine Unterfürsten der Ḥimjaren und der Arḥabiten. Ihr (der Gedenktafel) Datum: Dû el Ḥidjjat im Jahre 640."

Ich hatte früher angenommen, dass dieses Datum mit dem Todesjahre (525 n. Chr.) des Dû Nuwâs zusammenfalle, dass also die Aera im Jahre 115 v. Chr. beginne. Der Wortlaut dieses Textes jedoch scheint dafür zu sprechen, dass die Inschrift gesetzt wurde, als der Tod des Dû Nuwâs bereits vollendete Thatsache war, also vielleicht erst im Jahre 526, so dass die Aera auf 114 v. Chr. zurückgeführt werden müsste. Die kleine Differenz ist übrigens belanglos; denn auf ein Jahr oder gar auf Monate genau werden wir die Geschichte Südarabiens noch lange nicht feststellen können.

Wie man aus meiner Uebersetzung ersieht, zerlegte ich die zahlreichen Nomina propria in mehrere Gruppen. Gleichwohl ist auch die Auffassung zulässig, dass die Namen nicht zu politischen Gruppen oder Einheiten zusammengehören, sondern coordinirt

neheneinandergestellt sind. Zur Annahme von Gruppen bin ich lediglich durch die wenigen Personennamen (die Benû Loḥai'at Jerḥab, Ḏû Jez-an, Ḏû Djadan, Ḏû Sa-jân, Benû Malham) veranlasst worden.

Was nun die Namen selbst anbelangt, so sind folgende sicher bekannt als Ortsnamen, wohei ich nur diejenigen hervorheben will, an denen ich keine Correctur der Schreibung vornahm: Jerîs, Lábakh (ein Ort in Baiḥân, der aber nicht gemeint sein muss), Kesrân = El Kesr (in Ḥadhramôt), Rákhijat (= Wâdî Rakhja in Ḥadhramôt), Djerdân (auf allen Karten verzeichnet), Alhân (Name eines jemenischen Districtes, der aher nicht gemeint ist, da es wahrscheinlich auch in der Gegend östlich vom Jemen ein Alhân gegehen haben wird), Selfân (= Es Self in Hamdanî's Djezîrat 90₁₉, ein Wâdî im 'Awâliḳlande zwischen Markha und Naṣâb [Anṣâb], rechter Zufluss des Wâdî Markha) n. s. w. Schon diese wenigen Namen verweisen uns auf die Gegend vom eigentlichen Ḥadhramôt bis Markha, also genau anf das Binnenland von Hiṣn el Ghurâb. Dann aber sind die Emendationen, die ich vorgenommen habe, insoweit dadurch Orte derselben Gegend erkennbar werden, gerechtfertigt: Ḥabbân (die bekannte Stadt, an Stelle von חבם), und Ješbum (gleichfalls eine bekannte Stadt, an Stelle von ישרם), ferner רתחם an Stelle von ריחם, da ein Ort רתחם (Râthiḥ?) in der grossen Inschrift Gl. 1000 in einem Zuge mit Saibân, zu dem es neben אתח und Maifa' gerechnet wird, genannt wird, an einer Stelle, wo auch von Djerdân, 'Armâ und 'Abadân, also gerade von der uns beschäftigenden Gegend, die Rede ist. Die übrigen habe ich lediglich vermuthungsweise corrigirt, ohne sie mit einiger Sicherheit localisiren zu können.

Wir haben also ein Denkmal vor uns, errichtet von Vertretern des gesammten Binnenlandes von Ḥiṣn el Ghurâb: von Ḥadhramôt bis an die Ostgränze des eigentlichen Jemen hin.

Wenn die Abessinier von zwei Seiten den Ḥimjaren auf den Leib rücken wollten: von Westen her nnd von Osten, dann konnten sie das im Osten in der That nur von dieser Gegend aus leicht bewerkstelligen, da von dort zum Theile längs der Flussthäler verhältnismässig bequeme Wege bis nach der damaligen ḥimjarischen Hauptstadt Ṯafâr führten.

Dass die Stifter der Inschrift den Ahessiniern Heeresfolge

leisteten, geht aus der Inschrift nicht hervor, wohl aber, dass sie ihnen den Durchzug gestatteten, was schon an sich eine bedeutende Vorschubleistung war. Ein König der Stifter wird in der Inschrift nicht genannt. Das erklärt sich daraus, dass Ḥadhramôt und die westlich angränzenden Gebiete damals officiell zum ḥimjarischen Reiche gehörten, dessen Herrscher seit Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. ja den Titel führten: „König von Saba und Dû Raidân und Ḥadhramôt und Jemânat". Die Stifter waren also Rebellen, die ihren legitimen König verriethen.

Dass die Ḥabašat dieser Inschrift Axumiten, d. h. afrikanische Abessinier waren, ist in neuerer Zeit von Niemand mehr bestritten worden. Nur der Curiosität wegen sei erwähnt, was D. H. Müller auf S. 82 des 2. Heftes seiner unvollendet gebliebenen „Burgen und Schlösser Südarabiens" über denselben Gegenstand orakelt, derselbe D. H. Müller, der anderen Leuten „lebhafte Phantasie" vorwirft:

„Mit dem Untergange des sabäischen Reiches, ist aus denselben Ursachen auch das minäische verschwunden. Ueber die Schicksale der Minäer in späterer Zeit sind wir nicht unterrichtet. Aber fern von dem Heimatsland, ostwärts von Aden an der Bai Quhbat el 'Ain erhebt sich die Burg Ḥiṣn Ghurâb (sic), wo Ḥimjaren ein Denkmal setzten zur Erinnerung eines Kampfes mit den Aethiopen. Etwa zwei Tagereisen nördlich davon, fand Wrede eine Mauer quer durch das Thal Ôbne gezogen, die einen festungsartigen Zweck hatte. Am Thorwege derselben befindet sich eine Inschrift in minäischem Dialect, die besagt, dass die Mauer erbaut worden ist, ‚als man sich zu schützen suchte gegen die Ḥimjaren'. Die Nachkommen der Sabäer und Minäer standen einander nach Jahrhunderten auch hier feindlich gegenüber."

So viel Worte, so viel historische Monstruositäten. Aber den Wiener Historikern der Sedjendjerdteppiche muss diese Auseinandersetzung gewaltig imponirt haben; denn sie schlugen in ihrer Philosophenfacultät D. H. Müller gar nicht lange nachher zum ordentlichen Professor vor, als welcher er seither in derselben segensreichen Weise weiterwirkt. Jetzt kann man auf allen Orientalistencongressen die obligaten Regierungsvertreter: den Herrn Josef von Sedjendjerd, und David, Herrn von Ma'în und Liḥjân, als wahre Dioscuren bewundern. Es geschieht wohl ledig-

lich der besseren Kleeblattimitation wegen, dass sich an Persien und Arabien auch Leo von Ḥam angeschlossen hat, obzwar dieser weder einen funkelnagelneuen Sedjendjerdteppich in die vorsündflutliche Zeit zurückdatirte, noch auch nur einen einzigen Minäer oder Liḥjaniten „in die Wissenschaft eingeführt“ hat. Wie kommt dieser Saul mit seinen ehrsamen, spiessbürgerlich soliden ḥamitischen Studien zu den beiden sich nur in schwindelnder Höhe bewegenden Propheten? Vielleicht, weil es nicht gut ist, dass der Mensch allein sei. Aber Indien, das grosse Indien, steht in Wien auch einsam da. Da könnte Ḥamitien doch ganz gut mit Indien gehen. Doch das mögen diese Potentaten selber unter einander ausmachen! Brrr, mir graut's, wenn ich an die schöne blaue Donau denke. Was werden da noch für Propheten an ihren Ufern wandeln, wenn erst Alles in Wien mit Minäern und Liḥjaniten bevölkert und mit Sedjendjerdteppichen belegt sein wird!

Ein anderes südarabisches Monument, dem wir gleichfalls einige Bemerkungen zu widmen haben, ist die Inschrift Glaser 618, zu der noch 555, 553, 556 (dies die vier Nummern, welche ich beim successiven Copiren den vier beschriebenen Seiten des Steinprismas gab und welche auch die inhaltliche Aufeinanderfolge der vier Seiten kennzeichnen) gehören, die ich aber kurz Glaser 618 nenne. Diese äusserst lange Inschrift theilte ich am 15. Oktober 1889, nachdem das 1. Heft meiner „Skizze“ bereits gedruckt und vertheilt war, Herrn Professor Fritz Hommel mit, mit dem Rechte, sie herauszugeben. Bis heute hat er die Ausgabe leider noch nicht bewerkstelligt; er theilt mir jedoch mit, dass das nun bald geschehen werde. Es ist vielleicht die Perle meiner ganzen Inschriftensammlung. Ich begnügte mich seinerzeit, die für die Chronologie wichtigen Einzelheiten dieser Inschrift in meiner „Skizze“ behufs Feststellung der Aera zu verwerten, so insbesondere, dass die Inschrift ein Monogramm enthält, das ich nur Abraha lesen konnte, die Jahreszahlen (657 = circa 542 n. Chr., 658 = circa 543 n. Chr.) und eine Reihe von Personennamen und Ereignissen, welche insgesammt in das 6. Jahrhundert weisen. Ich kann an dieser Stelle um so mehr auf ein näheres Eingehen in den interessanten Inhalt der Inschrift verzichten, als die Inschrift in eine Epoche gehört, für welche uns die Beziehungen der Abessinier zu Südarabien auch durch andere Ueberlieferungen bekannt

sind und der Text streng genommen nur im Zusammenhange mit diesen Ueberlieferungen detaillirt behandelt werden könnte, was aber den Rahmen dieser Schrift ungebührlich überschreiten würde, da man mit der Besprechung der Inschrift allein einen ziemlich umfangreichen Band füllen könnte.

Nur so viel sei erwähnt, dass in der Inschrift unter vielem Anderen auch die Nachricht über einen (den letzten) Bruch des berühmten Dammes von Mârib und über die Bemühungen zu seiner Wiederherstellung enthalten ist. Das in der mohammedanischen Literatur so berühmte Bauwerk liegt also frühestens seit 543, also seit der Aethiopeninvasion in Trümmern, wahrscheinlich aber erfolgte der definitive Einsturz noch eine Reihe von Jahren später, da die Reparatur, die 543 n. Chr. vorgenommen wurde, wohl die letzte überhaupt, doch immerhin einige Zeit hindurch genützt haben wird. Das Hauptbollwerk des sabäo-ḥimjarischen Wohlstandes ist in demselben Jahrhundert geborsten, in welchem auch die ḥimjarische und dann die abessinische Herrschaft in Südarabien für immer zusammenbrachen.

Nach diesem langen aber zum Verständnis der Vorgeschichte Axums nothwendigen Excurs verlassen wir die südarabischen Inschriften und Arabien, um uns wieder mit dem afrikanischen Abessinien und mit den hier gefundenen Inschriften zu befassen.

XI.

Wer nur weiss, dass laut den Inschriften ein Ilî'azzu Jalîṭ im Jahre 29 n. Chr. König von Ḥadhramôt war und dass in der Inschrift Glaser 825 Ša'r Autar, der Sohn des 'Alhân Nahfân, als Zeitgenosse des Ḥadhramitenkönigs Ilî'azzu erscheint, der wird vielleicht nur allzuleicht geneigt sein, die beiden Ilî'azzu für identisch zu halten und sie unmittelbar nach Jeda'-ab Ghailân, König von Ḥadhramôt, anzusetzen, da dieser laut Glaser 1076 gleichfalls Zeitgenosse von Ša'r Autar, aber auch noch von dessen Vater 'Alhân Nahfân war. Der Schluss läge dann nahe, dass Ilî'azzu Jalîṭ der Sohn oder nächste Nachfolger des Jeda'-ab Ghailân war, dass somit Jeda'-ab Ghailân und mit ihm 'Alhân und Djadarot in die ersten zwei Jahrzehnte nach Christi Geburt, also vielleicht noch in des Kaisers Augustus Zeit gehören. Was läge im weiteren

Verfolg dieser Schlussreihe näher als die scheinbar wohlbegründete Annahme, dass dann die Ḥabašat der Vertragsinschrift, also die Unterthanen des Königs Djadarot, nirgend anderswo sassen als in Axum, dem afrikanischen Abessinien und dass von einem arabischen Abessinien auf Grund gerade der Vertragsinschrift keine Rede sein könne? Damit fiele dann noch manche andere meiner Aufstellungen, insbesondere Alles, was ich über den Beginn der Periode der Könige von Saba und d̲û Raidân beibrachte.

Allein, wer meine Darlegungen aufmerksam verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein, dass die eben angedeutete Schlussreihe nichts weiter als eine Kette von Trugschlüssen wäre; denn ich habe ausdrücklich hervorgehoben, dass Jeda'-ab Ghailân's Sohn inschriftlich Jeda'-îl Bajjân heisst und dass der Vater des Ilî'azzu Jalîṭ weder Jeda'-ab Ghailân noch Jeda'-îl Bajjân, sondern ähnlich wie Selfân — so nur lassen sich die Spuren am Abklatsch deuten — hiess. Ilî'azzu (ohne Beinamen) allerdings muss ein Zeitgenosse oder der nächste Nachfolger des Sohnes von Jeda'-ab Ghailân gewesen sein; aber Ilî'azzu Jalîṭ kann im günstigsten Falle nur der Urenkel des Jeda'-ab Ghailân sein, das aber auch nur unter der durch nichts zu begründenden Annahme, dass sein Vater Selfân ein Sohn des Jeda'-îl Bajjân war. So gelangen wir auch auf diesem Wege mit der Vertragsinschrift mindestens drei Generationen, d. i. circa 90 Jahre vor Ilî'azzu Jalîṭ, also, da dieser für das Jahr 29 n. Chr. bezeugt ist, mindestens ins Jahr 61 v. Chr. Die Könige Eleazos und Charibael im Periplus Maris Erythraei, die noch kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. regierten, sind also von der Vertragsinschrift mindestens ein Jahrhundert entfernt, in Wirklichkeit, wie wir gezeigt haben, noch mehr. Sonach erweist sich die vielleicht da oder dort gehegte Annahme, dass die Ḥabašat der Vertragsinschrift gerade mit Rücksicht auf die Abfassungszeit afrikanisch sein könnten, als unrichtig, auch schon aus dem Grunde, weil wir aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, oder noch besser: aus der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts gar nirgends auch nur eine Spur von einem axumitischen Reiche in Afrika erwähnt finden. Noch mehr gilt das, wenn wir, was wir in diesem Falle doch thun müssten, Djadarot nicht als den ersten axumitischen Herrscher in Afrika betrachten würden, sondern etwa

einen seiner Vorgänger, wodurch wir mit dem Aufang des axumitischen Reiches in Afrika selbst bei unseren Minimaldaten gar schon ins zweite vorchristliche Jahrhundert gelangen würden, also mitten in die Ptolemäerherrschaft hinein.

Um die Auswanderung der Ḥabašiten aus Arabien und das Emporkommen der Axumiten in Afrika, zwei im Causalnexus stehende Ereignisse, zeitlich zu fixiren, bedürfen wir glücklicherweise solcher Schlussfolgerungen gar nicht; denn da das erste Ereignis sich nur als Folge des Vorrückens der Parther oder Arsaciden in Arabien erklärt, während anderseits das Entstehen des axumitischen Reiches nur möglich war, als die Macht der Ptolemäer gebrochen war, so ist es direct möglich und sogar sehr leicht, den Zeitpunkt wenigstens annähernd zu bestimmen. Zur Zeit des Periplus (zwischen 56 und 67 n. Chr.) besassen die Arsaciden bereits einen grossen Theil Südostarabiens und fast das ganze Weihrauchland. Es wird immerhin circa ein Jahrhundert dazu erforderlich gewesen sein, so grosse Eroberungen zu machen, so dass wir den Beginn der arsacidischen Herrschaft in Südostarabien etwa in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts setzen müssen. Genau zu dem gleichen Resultate gelangen wir in Afrika. Dort finden wir kurz nach der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts ein zwar kleines, aber doch schon wohlgeordnetes Axumitenreich, dessen Entstehung nicht allzulange, aber immerhin geraume Zeit vorher stattgefunden haben muss. Nehmen wir nun an, die Arsaciden hätten mehrere Jahrzehnte zur völligen Unterwerfung des arabischen Ḥabašitenreiches gebraucht, während welcher Zeit die herrschende Familie oder sonst mächtige Ḥabašitenclans ihre Auswanderung nach Afrika bewerkstelligten, dann können wir die ersten Anfänge der axumitischen Staatenbildung irgendwann in der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts ansetzen; ein wirkliches wenn auch kleines Reichlein aber wird kaum viel früher als um Christi Geburt fertig gewesen sein. Die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist auch die historisch am besten passende Zeit, da damals die Macht der Ptolemäer in der Auflösung begriffen, die an ihre Stelle getretenen Römer aber noch nicht soweit vorgedrungen waren, zumal nach ihrem verunglückten Feldzug, den sie 24 v. Chr. nach Südarabien unternahmen und

der sie von ähnlichen Abenteuern im fernen äthiopischen Gebiete gewiss geraume Zeit abgeschreckt haben wird.

Auch die Vertragsinschrift macht durchaus nicht den Eindruck, als wäre Djadarot der letzte König der arabischen Abessinier gewesen; wohl aber sehen wir aus dem nicht lange vor der Vertragsinschrift erfolgten Untergange des ḳatabanischen Reiches, dass es damals in Südarabien bereits arg brodelte und zischte, so dass Djadarot in Arabien wohl nur noch sehr wenige ḥabaschitische Nachfolger gehabt haben wird, vielleicht überhaupt nur noch Goaisos. So gelangen wir auch auf diesem Wege etwa in die Mitte oder in die zweite Hälfte, sagen wir an den Schluss des ersten vorchristlichen Jahrhunderts mit der allmähligen Abbröckelung, bezw. dem Ende der arabischen Ḥabašitenherrlichkeit.

Vor dieser Zeit kennen wir, wie bereits bemerkt, an der abessinischen Küste Afrikas nur ptolemäische Niederlassungen und einzelne sabäische Namen und auch im Binnenlande nennen die alten Autoren (Agatharchides circa 166 v. Chr., Artemidor von Ephesus bei Strabo um 100 v. Chr.) keinen Ort, der die Existenz eines axumitischen Reiches darthun würde oder ein solches auch nur vermuthen liesse. Selbst Adulis, diese seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. so berühmte Hafenstadt in der Nähe (südlich) des heutigen Musawwa' (in der arabischen Literatur wird der Name der heutigen Küstenstadt مُسَوَّع überliefert, nur selten مُصَوَّع oder مَصْوَع), wird nicht vor der Zeit des Juba erwähnt. Da Juba in den letzten Lebensjahren Caesars noch ein Knabe war und eigentlich als Zeitgenosse des Augustus zu betrachten ist, so werden seine wissenschaftlichen Werke schwerlich vor dem letzten Jahrzehnt des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstanden sein, etwa zwischen 10 v. Chr. und 10 n. Chr. Bis dahin also war Adulis unbekannt oder so unbedeutend, dass es Niemandem der Beachtung werth schien. Das war aber der Hafenplatz des axumitischen Reiches. Plinius nennt ausser Adulis noch ein Oppidum Sacae und die Insel Daphne. Diese Sakenstadt zeigt uns, woher der plötzliche Aufschwung jenes abessinischen Uferlandes kam. Ich habe schon früher betont, dass die Abasener des Pausanias nur im arabischen Weihrauchlande gesucht werden können und dass die Saken desselben Autors, die er in einem Zuge mit den Aba-

scnern nennt, identisch sind mit des Bion Asachae bei Plinius und den Bewohnern der Sakenstadt desselben Plinius, und dass ihr Name von Ḥâsik (Plural Aḥsâk, wovon Asachae, oder Ḥisâķ, Ḥsâk, wovon Sachae, vielleicht auch beides einfach von Ḥâsaka حسكة „Bewohner von Ḥâsik") herzuleiten ist. Es ist gewiss auffällig, dass Bion seine Asachae fünf Tagereisen weit vom Meere wohnen lässt und dass Plinius eigentlich nur zwei Städte nennt: die der Saken und Adulis. Da nach Angabe des Periplus von Adulis bis Koloe drei, von hier bis Axum weitere fünf Tagereisen sind, so kommt man fast von selbst auf die Vermuthung, dass die Asachae die Bewohner der Umgegend von Axum sind, deren Gebiet sich von Axum etwa noch drei Tagereisen nach Osten erstreckte, so dass es in der That fünf Tagereisen vom Meere entfernt war, und dass Oppidum Sachae schwerlich etwas anderes sein dürfte als Axum selbst, etwa so, als ob man „Franzosenstadt" an Stelle von „Paris" sagen würde. Das ist um so wahrscheinlicher, als weder der mit Plinius gleichzeitige Verfasser des Periplus, noch auch Claudius Ptolemäus eine „Sakenstadt" kennen. Beide nennen vielmehr Axum und hätten so mit Plinius nur den Hafen Adulis gemein. Der Periplus und Ptolemäus kennen allerdings noch eine Stadt Koloe, die aber Plinius nicht gemeint haben kann, weil sie nur drei Tagereisen von Adulis entfernt lag. Also Leute aus Ḥâsik waren es hauptsächlich, die das abessinische Bergland zunächst besiedelten und zwar schon zu oder vor Bions Zeit; aber erst Plinius und der Periplus kennen eine Stadt dieser Leute im Innern, welche also nicht vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein kann oder wenigstens nicht lange vorher. Die Leute aus Ḥâsik aber waren arabische Abessinier. Das Hinübersickern dieses Volkselementes nach Afrika hat also verhältnismässig lange gedauert. Gewiss hatte dasselbe aber schon vorher Anknüpfungspunkte in Afrika, wie ich ja im I. Kapitel eingehend auseinandersetzte. Dass auch das niedergehende Meroe sein Contingent gestellt haben wird, versteht sich von selbst.

Die erste genauere Nachricht über die afrikanischen Abessinier oder Axumiten liefert uns der Periplus Maris Erythraei, ein Buch, das, wie ich in der Zeitschrift „Das Ausland", Jahrg. 1891, S. 45 ff. dargethan zu haben glaube, zwischen 56 und 67 n. Chr. von einem gewissen Basile verfasst wurde.

Nach den Angaben dieses Autors herrschte „von den Moschophagen bis zum andern (südlicheren) Barbarien" der König Zoscales, „sparsam im Leben und nach Mehrem strebend, im Uebrigen aber edel und der hellenischen Wissenschaft kundig". Als die Hauptstadt dieses Königs bezeichnet Basile Axum, nachdem er auch noch Adulis und Koloe als zu seinem Reiche gehörig beschrieben.

Da die Moschophagen circa östlich von Meroe wohnten, so ist klar, dass das axumitische Gebiet gar nicht weit nördlich von Adulis gereicht haben kann, schwerlich über den 17. Breitegrad, vermuthlich aber überhaupt nicht weit über das heutige Musawwa' hinaus. Die Südgränze des Landes ist deutlicher erkennbar: sie reicht bis zur Meerenge von Bâb el Mandeb, da von dort an schon die Barbaria beginnt. Das Reich war also verhältnismässig klein. Es darf aber gleichwohl nicht angenommen werden, dass etwa Zoscales der erste König von Axum war. Es macht im Gegentheil ganz den Eindruck, als hätte Zoscales sogar einige Vorgänger, vielleicht zwei oder drei gehabt.

Aus Basile's Angaben über die Einfuhrartikel in Adulis geht hervor, dass die Stadt lebhafte Handelsbeziehungen unterhielt, insbesondere mit Aegypten und Arabien. Aus letzterem Lande wurden unter Anderem auch Baumwollzeuge und Farbwaaren bezogen. Das waren Erzeugnisse gerade der südlichen Küstenländer Arabiens, insbesondere des arabischen Ḥabašitengebietes; denn nach Steph. Byzant. producirte das Land der (arabischen) Abasener neben Aromaten auch Karpathum (Baumwolle) und eine rothe Pflanze, „welche der Farbe der tyrischen Purpurschnecke zu vergleichen ist". Zur Zeit des Periplus aber war das Weihrauchgebiet schon längst ḥadhramitisch, bezw. arsacidisch.

Aus dem Periplus lässt sich auch entnehmen, dass König Zoscales Fühlung mit der griechischen Bildung hatte, was angesichts der vielen Colonien dieser Küstenstriche aus der Ptolemäerzeit und der auch damals im Lande gewiss noch zahlreich vorhandenen Griechen durchaus nicht auffällig ist, und dass er bemüht war, den Umfang seines Reiches zu erweitern. Auch haben sich die axumitischen Herrscher, vielleicht um einen Rückhalt gegen die Arsaciden und die mit diesen befreundeten Südaraber zu haben, gewiss schon frühzeitig an Rom angeschlossen, so dass

auch schon von diesem Gesichtspunkte aus die Vorliebe für griechische Bildung in Axum erklärlich wird.

Aus des Vopiscus' Angabe, dass bei dem Triumphzuge des Kaisers Aurelianus (regierte 270—275 n. Chr.) auch Exomiten figurirten, kann noch nicht geschlossen werden, dass die Axumiten damals römerfeindlich gewesen seien; denn unter diesem Kaiser strebte bekanntlich in Aegypten ein Rivale namens Firmius nach der römischen Kaiserkrone. Dieser mag sich die Mithilfe der Axumiten erkauft haben. Als nun Aurelian nach seinem zweiten palmyrenischen Feldzuge sich gegen Firmius nach Aegypten wandte, mag er dort einzelne Axumiten mitgefangen und nach Rom gebracht haben, wo er sie im Jahre 274 neben der Königin Zenobia und anderen Kriegsgefangenen zur Verschönerung seines berühmten Triumphzuges verwendete. Eine Feindseligkeit der Axumiten gegen Rom ist dadurch nicht nachgewiesen. Sie hatten sich eben nur einem römischen Usurpator angeschlossen, von dem sie hofften, dass ihm seine Reichthümer zum Siege verhelfen würden gegen Aurelian. Römisch waren sie also auf jeden Fall. Vielleicht übrigens gab es gerade damals Thronstreitigkeiten in Abessinien, bei welchen Aurelian, oder richtiger seine ägyptischen Statthalter, irgendwie intervenirten, so dass auf diese Weise einige gefangene Axumiten nach Rom gebracht wurden.

XII.

Das nächste wichtige Document zur Geschichte Abessiniens ist die adulitanische Inschrift, welche von Kosmas Indicopleustes im 6. Jahrhundert in Adulis für den Axumitenkönig copirt wurde.

In Bezug auf die Zeit dieser äusserst interessanten Inschrift sind so viele Ansichten geäussert worden als es Autoren gibt, die sich mit ihr befassten. Am meisten Anklang fand August Dillmann, der sie älter sein lässt als den Periplus, wogegen ich in meinen Publicationen der letzten Jahre (in beiden Bänden meiner „Skizze", dann in verschiedenen Artikeln des „Ausland" 1890, S. 991 ff., 1891, S. 23 ff. und 208 ff.) gegen Dillmann und später gegen Lagarde den Nachweis erbracht zu haben glaube, dass die Inschrift an den Ausgang des 3. Jahrhunderts gehöre. Gegen diese Aufstellung zog neuerdings (in seinen „Epigraphischen Denkmälern

aus Abessinien", Wien 1894) D. H. Müller zu Felde, indem er, gänzlich ohne Rücksicht auf meine wiederholte Wiederlegung der Ansichten Dillmann's und Lagarde's, überhaupt unter Ignorirung des ganzen literarischen Streites und der über den Gegenstand vorhandenen Literatur, einfach Dillmann's Argumentation abermals des Langen und Breiten vortrug, mit dem einzigen Unterschiede, dass er den Zoscales des Periplus als den Verfasser der Adulisinschrift hinstellte, diese also um etwa zwei bis drei Jahrzehnte später ansetzte als dies Dillmann gethan hatte. Das, sowie die anderen von merkwürdigem Dünkel zeugenden Angriffe Müller's gegen mich, hatten im Juli 1894 eine Abfertigung meinerseits zur Folge („Bemerkungen zur Geschichte Altabessiniens und zu einer sabäischen Vertragsinschrift", im Selbstverlag, Saaz 1894, dann in den Nummern der Londoner Wochenschrift „The Academy" vom 8. und vom 22. September 1894). Ich kann somit auf diese Publicationen, die den Gegenstand erschöpfend behandeln, um so mehr verweisen, als auch D. H. Müller, genau so wie seinerzeit Dillmann und Lagarde, nichts mehr zu erwidern fand, und kann mich hier auf einige wenige Bemerkungen beschränken. Den Ton, den D. H. Müller mir gegenüber anzuschlagen beliebte, und den ich selbst bei einem anerkannten und erfolgreichen Gelehrten, geschweige denn bei Herrn Müller ungebührlich finden müsste, übergehe ich mit Stillschweigen, zumal Herr Müller offene Thüren einrennt, indem er gegen eine von mir damals längst zurückgenommene Hypothese, die, als ich sie aufstellte, wohlbegründet war, also gegen einen todten Drachen, seine vermeintlichen Keulenschläge führt. Ich will zu seiner Entschuldigung gelten lassen, dass er meine Artikelserie im „Ausland" 1890 und 1891, obwohl ich sie ihm wie allen Fachgenossen zugesandt zu haben glaube, vielleicht gar nicht gelesen hat. Man müsste ihm ja sonst die Berechtigung zu wissenschaftlichen Publicationen überhaupt absprechen, da ein Gelehrter, der ernst genommen werden will, über einen Gegenstand, über den er nicht orientirt ist, nichts publiciren darf, zumal nicht in den Schriften einer Akademie der Wissenschaften, die, wenn sie auch in der letzten Zeit noch so sehr von ihrer einstigen stolzen Höhe herabgestiegen ist, doch immerhin noch lange nicht den Ruf verdient, eine Gesellschaft von hochmüthigen Dilettanten zu sein.

Die Inschrift zählt die Eroberungen auf, welche ein leider ungenannter König bis zu seinem 27. Regierungsjahre gemacht hat. Er habe folgende Völker unterworfen: *Γάζη ἔθνη, Ἀγάμη, Σιγύην, Αὐά, |Τιαμὼ (Τζιαμῶ), Γαμβηλὰ, Ζιγγαβηνέ, Ἀγγαβέ, Τίαμαὰ, Ἀθαγαοί, Καλαὰ, Σεμῆναι; Λασινέ, Ζαὰ, Γαβαλὰ, Ἀταλμὼ, Βεγὰ; Αννίνε, Μετίνε; Σέσεα; τὰ Ῥαυσῶν ἔθνη, Σωλατέ.*

Γαζη ἔθνη möchte ich in des Plinius Stadt Gaza suchen; denn Plinius (VI, § 174) sagt: „Noch weiterhin ist die Bucht Abalites, die Insel des Diodoros und andere unbewohnte. Auch auf dem Festlande sind Einöden, dann die Stadt Gaza, Vorgebirge und Hafen Mossylites, wohin Zimmt gebracht wird". Dillmann erblickt die Ge'ezstämme darin;

Ἀγάμη halte ich mit Dillmann für die Landschaft Agame im östlichen Tigre;

Αὐά nach Nonnosus zwischen Adulis und Axum, nach Bent vielleicht in Yeha;

Γαμβελὰ = District Gambela in Enderta;

Ζιγγαβηνέ vielleicht wie Dillmann in der Fussnote zu Seite 196 („Ueber die Anfänge des Axumitischen Reiches") vermuthet, verschrieben für *Ζιγγαρηνέ* und dann identisch mit Zangarên in Hamâsên;

Ἀγγαβέ könnte identisch sein mit **አንገበ** (Angab oder Angabe) auf den von Schöller und Schweinfurth in Kohaito copirten Kritzeleien, womit wir aber keine geographische Bestimmung erlangen. Ebenso möchte ich nur des Lautes wegen auf *Ἀγγη κώμη* des Ptolemäus hinweisen, ohne es indess mit ihm zu identifiziren; denn *Ἀγγη κώμη* lag irgendwo im arabischen Weihrauchland und stimmt auch lautlich nicht genau genug; ebenso *Ἀθαγαοί* dem אתח (اثخ) in Glaser 1800, mit welchem ḥadhramitischen Stadtnamen ich es allerdings nur lautlich vergleiche;

Τιαμαὰ entspricht lautlich entweder arabisch تهامة oder تيام, Plural von تَيِّم;

Καλαὰ entspricht arabisch كلاع. Dieser Name kommt sowohl im eigentlichen Jemen, als auch in der Inschrift von Ḥiṣn el Ghurâb, also in der Gegend des alten Westḥadhramôt vor. Dass es identisch ist mit einer arabischen Landschaft Kalâ', behaupte ich nicht mehr, obzwar das, wie wir weiter unten sehen werden, für die Gesammtbeurtheilung der Inschrift belanglos ist. Es könnte

ebenso gut auch Koloe des Periplus gemeint sein, das dann die Pluralform كُلُوع oder كُلُوعَة vorstellen würde;

Σεμῆναι, das bekannte Schneegebirge Semên, der Name aber auch ganz arabisch (سُمَيْن);

Λασινὲ, Plural لَعَاسِنَة, von لِعْسَانِيّ, von Li'sân, dem Namen eines Stammes in der Tihâma Jemens, angränzend an das westliche Ḥarâz, woraus noch nicht folgt, dass es nicht auch in Afrika einen ähnlich klingenden Namen gab;

Γαβαλὰ, lautlich genau arabisch جَبَلَة entsprechend, einer Stadt in den Bergen des südlichen Jemen, unweit von Ibb; ob auch örtlich, bleibe unentschieden;

'Αταλμὼ entspricht lautlich dem عظالم in Hamdânî's Djezîrat el 'Arab 83_3;

Βεγὰ sind die Bedja der arabischen Autoren;

Ἀννίνε entspricht inschriftlich ענן oder חנן, etwa in der Pluralform أَعْنَنَة oder أَحْنَنَة, vielleicht auch direct عَنِين, bezw. حَنِين;

Μετίνε entspricht lautlich jemenisch مَتْنَة, einem Ort am Fusse des Djebel Ḥadhûr Nebbî Šu'aib; ob auch örtlich, bleibe dahingestellt;

Σέσεα, lautlich = صعصع oder صعصعة, gleichfalls ein arabischer Name;

Die Rausiten können wir lautlich etwa mit Rûs zusammenstellen, dem Namen eines Districtes in Jemen, südlich von Ṣan'â.

Mit den andern bereits aufgezählten Namen weiss ich gar nichts anzufangen.

Ich habe seinerzeit von einzelnen dieser Namen angenommen, dass sie direct arabische Landestheile bezeichnen, so von Tiamaa, Kelaa, Gabala, Lasine etc. Unmöglich wäre das nicht; es ist aber durchaus nicht nothwendig, dass ich darauf bestehe; denn bei der grossen Schwierigkeit, die in der Inschrift genannten Orte befriedigend zu localisiren, sind die glücklicherweise genügend deutlichen allgemeinen Angaben des Königs über seine Eroberungen ungleich wichtiger und auf sie muss daher das Hauptgewicht gelegt werden.

Da der König (nach Dillmann S. 198) sagt, er habe das Volk der Rausiten, welche das Binnenland der Weihrauch bringenden Barbaren inmitten ungeheurer wasserlosen Ebenen bewohnen, und das Volk der Solate unterworfen und ihnen die Bewachung der Meeresküste aufgetragen, so ist damit die Südgränze seiner Eroberungen gekennzeichnet. Setzen wir das afrikanische Weihrauchgebiet (Somalihalbinsel) voraus, dann hat der König die ganze Somalihalbinsel seinem Scepter unterworfen.

Als Gränze der Eroberungen nach Osten bezeichnet der König das Weihrauchland, nach dem eben Gesagten ersichtlich das afrikanische, da dies in der That der östlichste Theil der Gesammtheit der eroberten Länder ist, die arabischen, von denen gleich die Rede sein wird, mit inbegriffen. Nach Westen drang er bis nach Aethiopien und Sasu vor. Dieses Sasu hat alle Ausleger irregeführt, eine Zeitlang auch mich, bis ich im Jahre 1890 (siehe „Ausland" 1890, S. 992) das Richtige fand. Sasu lag nämlich, wie von mir längst festgestellt, im südöstlichen Theile der Somalihalbinsel unweit der italienischen Colonie Ḥôbia (Oppia, Obbia), also ganz im Osten der Eroberungen unseres Königs. Wie konnte das die Westgränze sein? Nur dann, wenn wir einen Ḥimjaren als Verfasser der Inschrift annahmen, konnte es die Westgränze sein, da Sasu nur von einem ḥimjarischen Gebiet, nämlich von Azania leidlich westlich lag. Die Sache machte aber gleichwohl selbst auf mich einen sehr gezwungenen Eindruck. Eben deshalb liess mir diese Gränzbestimmung keine Ruhe, bis ich herausfand, dass gar nicht Sasu, sondern Kasu zu lesen ist. Kasu war von Dillmann als weit westliches Gebiet nachgewiesen, da es in den axumitischen Inschriften, wo es vorkommt, nur die Localisirung in oder gegen Meroe zulässt. Nun war mit Einem Schlage Alles klar. Der König drang im Westen bis Aethiopien und Kasu, d. h. bis in die Gegend von Kharṭûm vor.

Diese Erkenntnis lag im Jahre 1890 vor und war Gemeingut der Fachgenossen geworden. Vier Jahre später schreibt D. H. Müller, indem er mir „die ganze Verwegenheit eines novarum rerum cupidus" vorwirft, dem gegenüber „auf eine Widerlegung der einzelnen Behauptungen und der topographischen und philologischen Beweisführungen einzugehen, vollkommen überflüssig" sei,

folgenden Satz nieder und zwar in einer Publication der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:

„Auch die Gränze nach Westen: *ἀπὸ δὲ δύσεως μεχρι τῶν τῆς Αἰθιοπίας καὶ Σασου τόπων* findet eine lehrreiche Analogie im Periplus (§ 18): ‚Denn der weiterhin nach diesen Orten (den letzten Handelsplätzen Azanias) sich erstreckende Ocean ist unerforscht, beugt sich nach W e s t e n um *(εἰς τὴν δύσιν)* und vermischt sich mit den entlegenen Theilen A e t h i o p i e n s, Libyens und Afrikas, gegen Süden hin sich ausdehnend, mit dem Hesperischen Meere‘. Einen deutlicheren Commentar zu der von Glaser missbrauchten Stelle des Monumentum Adulitanum kann man sich nicht wünschen“.

Somit glaubt Müller, dass das Aethiopien und Sasu der Adulisinschrift irgendwo in Westafrika zu suchen sind, identifizirt aber gleichwohl diesen König, der nach Müller das grösste Reich jener Zeiten (vom Cap Guardafui bis an die Westküste Afrikas) besass, mit dem Zaunkönig Zoscales des Periplus! Einen deutlicheren Commentar zu den von Müller missbrauchten Stellen des Monumentum Adulitanum und des Periplus kann man sich in der That nicht wünschen.

Nach Norden hin kennzeichnet der König seine Eroberungen durch den Namen der T a n g a i t e n, die gegen Aegypten hin sassen.

Er hatte also in Afrika ein Reich von sehr respectablem Umfange inne, das von der Gränze Aegyptens bis mindestens zum Cap Guardafui (Râs Ḥafûn), und vom Meere (Küste des Rothen Meeres und der Somalihalbinsel) bis nach Aethiopien und Kasu, d. h. bis zum Weissen Nil, reichte. Wer da noch glauben kann, dass dieser König der unmittelbare Vorgänger des Zoscales oder gar mit diesem identisch war, der verdient wirklich, dass seine Publicationen in den Grabkammern der Wiener Akademie der Wissenschaften zu ehrenvoller ewiger Ruhe bestattet werden.

Aber der König hatte n i c h t n u r in A f r i k a ein grosses Reich inne, s o n d e r n d e h n t e s e i n e K r i e g s z ü g e a u c h n a c h A r a b i e n a u s; denn er sagt, e r h a b e d i e K ö n i g e d e r A r a b i t e n u n d K i n a i d o k o l p i t e n z i n s b a r g e m a c h t, d e n L a n d- u n d S e e w e g s i c h e r g e s t e l l t u n d v o n L e u k e K o m e b i s z u m L a n d e d e r S a b ä e r K r i e g g e f ü h r t.

Das heisst klar und deutlich, dass der König fast ganz Westarabien unter seine Botmässigkeit brachte: Ḥidjâz, 'Asîr und Westjemen; denn Könige zinsbar machen und den Land- und Seeweg sicherstellen kann nur Jemand, der das Land unterworfen hat.

Vergleichen wir damit, was der Autor des Periplus, also der Zeitgenosse des Zoscales, über dieselben Gegenden sagt, dann ergibt sich auch daraus, dass Zoscales nicht identisch sein kann mit dem Verfasser der Adulisinschrift. Es heisst nämlich im § 20 des Periplus:

„Nach diesem Orte (Leuke Kome) erstreckt sich sofort ohne Unterbrechung das arabische Land, das sich der Länge nach weithin am Erythräischen Meere ausdehnt. Verschiedene Völkerschaften wohnen in demselben, von denen sich die einen nur einigermassen, die anderen aber gänzlich ihrer Sprache nach unterscheiden. Das daselbst am Meere gelegene Land ist gleichfalls von Hürden der Ichthyophagen hin und wieder besetzt, die nach innen zu gelegenen Striche aber werden, nach Dörfern und Weideplätzen (Gauen und Nomadenlagern) gesondert, von schlechten zweizüngigen (zwei Sprachen redenden) Menschen bewohnt, von denen die von der Fahrt in der Mitte des Meerbusens Abirrenden theils ausgeplündert, theils auch die von den Wracken Geretteten zu Sklaven gemacht werden. Deshalb werden sie auch fortwährend von den Königen Arabiens und deren Vasallen in die Sklaverei abgeführt."

Wo ist da auch nur eine Spur von einer Herrschaft des Axumitenkönigs Zoscales zu entdecken? Das schaut vielmehr gerade so aus, als wären die Könige von Arabien, d. h. die Könige von Saba und dû Raidân und deren Vasallen die eigentlichen Oberherren jener wilden Landstriche gewesen. So dem Wortlaute des Periplus nach und auch entsprechend den durch die Inschriften beleuchteten Verhältnissen. Da bis gegen Ende des dritten Jahrhunderts nichts, aber auch gar nichts vorliegt, was für eine Schwächung der Macht der Könige von Saba und Raidân sprechen würde, so vermag ich nicht einzusehen, wie innerhalb dieses Zeitraumes ein Axumitenkönig dazu gekommen wäre, die Rolle der Könige von Saba und dû Raidân zu übernehmen. Wenn also Müller (a. a. O. S. 9) in Bezug auf die Zeit der Inschrift schreibt:

„Da muss man wieder mit Uebergehung von Glaser's chronologischen Phantasien an die Untersuchungen von Saint-Martin und Dillmann anknüpfen“ und zu dem Schlusse gelangt, „dass der Gründer des Monumentum Adulitanum auch als der eigentliche Gründer des aksumitischen Reiches angesehen werden muss“ und dass „der Gründer der Inschrift niemand Anderer ist als der Zoscales des Periplus“, so gehört diese epochale Entdeckung in die bereits erwähnten ehrenvollen akademischen Grabkammern, genau so wie desselben Müllers Ansichten über die angeblich nachchristlichen Minäer und über die vorsintflutlichen Liḥjân, die er in edler Bescheidenheit selber als „die grösste Entdeckung, welche dem Stockholmer Orientalistencongress vorgelegt wurde“ bezeichnete und die er „in die Wissenschaft eingeführt habe“, glücklicherweise nur in die Wiener.

Der Verfasser der Adulisinschrift kann nach all dem Gesagten kein Vorgänger des Zoscales und auch nicht mit diesem identisch sein. Er muss jünger sein. Wenn er sich nun in seiner Inschrift rühmt, dass er diese Gebiete als der Erste und Alleinige unter den Königen eroberte, so folgt daraus nur, dass von seiner Dynastie es ihm Keiner gleichthat, und da in der Inschrift Orte als erobert bezeichnet werden, die dicht bei Axum lagen, so folgt weiter, dass der Eroberer ursprünglich kein Axumitenkönig war, sondern das axumitische Gebiet erst eroberte. Ob er in der Nachbarschaft des axumitischen Reiches eine Herrschaft besass und welche oder ob er ein einfacher afrikanischer Emporkömmling war, lässt sich nicht entscheiden.

Die Zeit der Inschrift lässt sich aber am besten aus den Zuständen in Arabien bestimmen. Dort fand um 300 n. Chr. eine merkwürdige Umwälzung statt, indem die Könige (und zwar Šamar Juhar'iš als der erste) an Stelle des Titels „von Saba und Dû Raidân“ den viel längeren annehmen: „von Saba, dû Raidân und Ḥadhramôt und Jemânat“. Nach Šamar erleidet die Reihe der jemenischen Könige eine Unterbrechung und erst 378 n. Chr. tritt wieder ein jemenischer König auf. Während dieses Intervalls sind die Axumiten Herren von Südarabien geworden; denn in der griechisch-äthiopischen Inschrift aus Axum, die unbestritten und zuverlässig in die Mitte des 4. Jahrhunderts gehört — wir kommen auf sie noch zu sprechen —, erscheint der Axumitenkönig Aizanas

auch als Beherrscher von Südarabien und zwar macht es durchaus nicht den Eindruck, dass er selber der Eroberer Arabiens war. Wenn wir nun bedenken, dass der Umfang des Reiches in der Adulisinschrift dem des 'aizanischen Reiches sehr nahekommt, so müssen wir zum Schlusse gelangen, dass der Eroberer in der Adulisinschrift ein durchaus nicht entfernter Vorgänger des Aizanas war. Dieser Vorgänger selbst, allerdings erst nach der Inschrift, oder sein nächster Nachfolger muss Südarabien erobert haben. Die Inschrift gehört also an das Ende des 3. Jahrhunderts, wahrscheinlich noch in die Regierungszeit des Šamar Juhar'iš. Vor dieser Zeit bis hinauf zum Periplus vermag ich absolut keine der Inschrift und den Verhältnissen in Arabien entsprechende Situation zu entdecken, weder bei den alten Schriftstellern, wie Ptolemäus etc., noch in den jemenischen Inschriften.

Die stricte Respectirung der Gränzen der römischen Besitzungen in Aegypten und Arabien seitens des Verfassers der Adulisinschrift legt die Vermuthung nahe, dass er mit Connivenz der Römer seine Feldzüge unternahm, wie ja auch seine Nachfolger ohne Ausnahme römerfreundlich waren. Wir haben in der Inschrift den ersten historisch deutlich hervortretenden Act des grossen abessino-ḥimjarischen Dramas vor uns, des gigantischen Ringkampfes, der im Jahre 525 mit dem Untergange des ḥimjarischen Reiches endete.

XIII.

Seit des Engländers Theodore Bent Reise nach Abessinien (1893) besitzen wir Abklatsche einer bilinguen Inschrift aus Axum, die vorher nur in ihrem griechischen Theile durch mehr oder weniger verlässliche Copien bekannt war, während die semitische Version nur durch unzusammenhängende Buchstaben vertreten war, mit denen man nichts anfangen konnte. Ich sagte: „Wir besitzen die Abklatsche". Leider muss es richtiger heissen: „Wir besassen die Abklatsche und könnten sie noch besitzen". D. H. Müller, dem Bent aus Mangel an Orientirung über die wissenschaftlichen Fähigkeiten der einzelnen Gelehrten seine Abklatsche behufs Publication übergab, hatte nämlich den unglück-

lichen Einfall, die Buchstaben, so wie er die Inschriften las, mit Farbe überschmieren zu lassen, angeblich um die photographische Wiedergabe deutlicher zu gestalten. Um gegen Vorwürfe gewappnet zu sein, nahm er zur Ueberschmierung zwei „fachmännische Zeugen". Wer in Wien diese zwei geheimnisvollen „Autoritäten" sind, weiss ich nicht. Meines Wissens sind in Wien ausser D. H. Müller nur noch Prof. Leo Reinisch und Prof. Adolf Wahrmund der äthiopischen Schrift kundig. Von beiden Herren aber glaube ich bestimmt annehmen zu dürfen, dass sie, die als durchaus gewissenhafte Gelehrte bekannt sind, bei der Manipulation nicht zugegen waren. Wären aber gleichwohl sie die Zeugen, dann würde ich an die Herren die Frage richten, ob sie denn auch die Abklatsche genügend lange Zeit hindurch eifrig studirt hatten, bevor sie die Richtigkeit der Ueberschmierung bestätigten; denn im entgegengesetzten Falle würde ich behaupten, dass gar mancher Buchstabe und manches Wort nur deshalb auf der Photographie erscheint, weil die Herren glaubten, dass so auf dem Abklatsche zu lesen sei. Was Abklatsche lesen heisst, weiss ich so gut wie irgend Jemand; denn ich habe tausende von Abklatschblättern zu entziffern gehabt. Darunter gab es manche Inschrift, in der man eine Gruppe von Zeichen oder Zeichenspuren oft auf fünf oder sechs verschiedene Arten deuten konnte, und es bedurfte vieler Wochen angestrengtesten Studiums und vorausgegangener langjähriger Uebung, bis ich die richtige Lesart herausfand. Ich besitze alle diese Abklatsche und ich gehe jede Wette ein, dass ein ungeübter Entzifferer, wie D. H. Müller, beispielshalber von einem derselben, der einen wichtigen Königsnamen und ein Datum enthält, auch nicht eine einzige Zeile herausbringt, selbst wenn er zwei Monate Zeit hat und noch zwei Wiener „Sachverständige" dazunimmt. D. H. Müller's Wiener Sachverständige waren aber nicht die beiden genannten Gelehrten, sondern Gott weiss wer, vielleicht zwei Studenten. Und diese unter solcher Contrôle beschmierten Abklatsche veröffentlichte er im Lichtdruck in einer Publication der Wiener Akademie der Wissenschaften und sandte die Abklatsche dann erst an August Dillmann in Berlin, wahrscheinlich um von diesem auf Grund der überschmierten Zeichen eine Bestätigung der gebotenen Lesungen zu erhalten. Dillmann konnte die Abklatsche aber nicht mehr vornehmen, denn er starb.

Ich glaube fest, dass selbst einem Dillmann die Ueberprüfung unmöglich gewesen wäre. Sein Sohn Theodor sandte die Abklatsche nach London. Trotz aller Bemühungen — ich wandte mich an Theodore Bent und ersuchte einen gerade in London anwesenden deutschen Gelehrten, die Abklatsche wenigstens auf gewisse Punkte hin zu überprüfen — gelang es mir nicht, die Abklatsche zu Gesicht zu bekommen oder auch nur das Geringste aus denselben constatiren zu lassen. Wir müssen also bekennen, dass wir keine Abklatsche mehr, sondern nur die von D. H. Müller angefertigten Copien haben, die natürlich, da er beliebig lange darüber sitzen konnte, besser sein müssen als die früheren an Ort und Stelle flüchtig gemachten Copien, aber immerhin nur Copien sind und keinen höheren Werth beanspruchen dürfen. Uebrigens haben wir jetzt begründete Aussicht, bald wieder neue Abklatsche aus Axum zu bekommen, die hoffentlich vor dem Schicksal bewahrt bleiben werden, die Nachcontrôle zu vereiteln.

Was nun die Inschrift selbst anbelangt, so rührt sie von Aeizanas her, der den Titel führt: „König der Axumiten und Homeriten und von Raidân und der Aethiopen und der Sabäer und von Silee (äthiopisch Silḥ oder Silḥe) und von Tiamo (äthiopisch Ṣijamo oder Tsijamo) und der Bugaiten und von Kasu“.

In der äthiopischen, aber noch mit sabäischen Buchstaben geschriebenen, Umschrift lautet der Name des Königs: עיזן, Aethiopien wird durch חבשת wiedergegeben, Silee durch שלח.

Der Inhalt der Inschrift besagt, dass der König seine beiden Brüder Ša'dân (شعذان oder شعزان) und Ḥadîfah (חדפה) gegen die aufständischen Bugaiten oder Bedjjâ zu Felde schickte und dass der Feldzug viele Beute und Gefangene zur Folge hatte, unter diesen sechs Häuptlinge mitsammt ihren Unterthanen, die dann in Abessinien angesiedelt wurden.

Wichtig ist, dass der König heidnisch ist. Noch interessanter aber ist sein Titel, über welchen wir zuerst einige Bemerkungen machen wollen.

Schon im Jahre 1889, also lange bevor Bent den Abklatsch der Aizanasstele nach Europa brachte, identifizirte ich (Skizze I, S. 36) die Aethiopen des axumitischen Königstitels mit den Ḥabašat, indem ich sagte: „Ich vermuthe, dass sie (nämlich die Aethiopen

des Königstitels) die Ḥabaša, d. i. die Abaseni sind in griechischer Bezeichnungsweise und zwar alle Abaseni, die von Arabien (in Mahra) sowohl als die afrikanischen, also auch die im Somâlilande und in Azania, ganz wie Dillmann". Das „ganz wie Dillmann" bezog sich nur auf Azania, da dieser Autor (siehe: „Ueber die Anfänge des Axumitischen Reiches", S. 207) niemals an Mahra, sondern nur an das Land südlich von Abessinien und an Azania dachte. Dank dem Abklatsche und dank seiner „Entzifferung" durch D. H. Müller ist meine Ansicht nun auch inschriftlich bestätigt. Dass D. H. Müller mein bescheidenes Verdienst nicht hervorhob, wird Niemanden Wunder nehmen. Seit ich es mit ihm zu thun habe, habe ich mein straffes Haupthaar fast ganz eingebüsst, denn Müller liess kein grades Haar an mir. In der That zwingt uns die Aufzählungsweise in der Inschrift, dieses Aethiopien hauptsächlich in Arabien zu suchen. Wenn wir nun bedenken, dass wenige Jahrzehnte vor Aizanas und dann wieder bald nach Aizanas die südarabischen Könige den Titel führen: „von Saba und Raidân und Ḥadhramôt und Jemânat", so ist klar, da Saba den Sabäern und Silee entspricht, und Raidân mit den „Homeriten und Raidan" identisch ist, dass auch Ḥabašat irgendwie dasselbe bedeuten muss, wie Ḥadhramôt und Jemânat. Ḥadhramôt umfasste damals oder eigentlich schon zur Zeit des Periplus auch einen Theil des Weihrauchlandes, der andere, östliche Theil gehörte im 1. Jahrhundert zu Parsis, später aber scheint er mit einem grossen Theile Südostarabiens Jemânat genannt worden zu sein, woraus vielleicht der Name Jemâma entstanden ist, der an einem bestimmten Gebiete dieses grossen Ländercomplexes haften blieb. *Das vereinigte Ḥadhramôt und Jemânat, also ganz Südostarabien bis nach Baḥrein, und alle etwaigen Dependenzen an der ostafrikanischen Küste, sind unter dem Ḥabašat der Aizanasinschrift zu verstehen.* Nur so begreifen wir, wie ein jemenischer König jener Zeit (wohl ein Axumit) einem römisch-christlichen Missionär die Erlaubnis ertheilen konnte, in Hormuz eine Kirche zu bauen. Die ḥimjarischen Herrscher hatten eben nicht lange vorher, wahrscheinlich im Einverständnisse mit den Sassaniden, grosse Eroberungen in Südost- und Ostarabien gemacht und die Axumitenkönige, von Rom unterstützt, waren im 4. Jahrhunderte eine Zeitlang ihre Erben. Der Untergang der Stämme

Ṭasm und Djadîs in Jemâma, den die Sage bezeichnend genug einem Ḥimjarenkönig: nämlich dem Ḥisân ihn As'ad Tubba' el Kâmil zuschreibt, wobei sie kaum um ein Jahrhundert irrt, findet so eine überraschende Beleuchtung. Ḥabašat, dieser uralte Name, tritt uns also auch im 4. Jahrhundert wieder entgegen in einem Ländergebiete, dessen Mittelpunkt die Weihrauchregion war, hauptsächlich die arabische, wahrscheinlich aber auch die somalische. Es ist auch hier wieder kurzweg „das Aromatenland".

Genau dieselbe Bedeutung hat Aethiopien in der Adulisinschrift, wo es aber ein westlich gelegenes Land bezeichnet. Besässen wir einen semitischen Text der Adulisinschrift, dann wäre Aethiopien ohne Zweifel gleichfalls durch Ḥabašat wiedergegeben. Wir können eben nur annehmen, dass schon in uralter Zeit zwischen dem arabisch-somalischen Ḥabašat und den Niläthiopen enge Beziehungen bestanden haben müssen, so dass wir das altägyptische Pwent oder Ḥabašat, die altägyptische Sûdânprovinz Kasch oder Kesch (identisch mit dem Kasu der Aizanasinschrift), die Aethiopenreiche von Napata und Meroe am Nil, die arabischen Ḥabašat und die abessinischen Axumiten fortan gar nicht mehr getrennt betrachten dürfen. Seine höchste Blüthe erreichte dieses Volk, das sich hauptsächlich mit der Cultur und dem commerciellen Vertrieb der verschiedenartigsten Aromaten und Harze befasste, an den Ufern des Nil. Wo seine Urheimat war, ob in Ostarabien oder in Babylonien oder in Elam, wissen wir nicht mit Bestimmtheit. Nur so viel können wir behaupten: Ein Negervolk war es nicht, wohl aber ein Volk, das sich mit der einheimischen Negerbevölkerung im Laufe der Jahrhunderte stark vermischte und so eine Reihe von Bastardtypen hervorbrachte.

Aus dem Titel des Königs Aizanas geht hervor, dass sich das Reich dieses Axumitenherrschers über ganz Südarabien und in Afrika bis in die oberen Nilgegenden erstreckte, ähnlich wie zur Zeit der Adulisinschrift, in welcher nur die sabäischen Besitzungen in Arabien noch nicht unterworfen waren.

Auch wenn wir über Aizanas nichts aus anderen Quellen wüssten, so wäre seine Inschrift dennoch mit voller Sicherheit schon durch die südarabischen Inschriften als ins 4. Jahrhundert gehörend bezeugt; denn von Šamar Juhar'iš, von welchem jemenischen König wir eine

datirte Inschrift aus dem Jahre 281 n. Chr. besitzen, in welcber Šamar noch „König von Saba und dû Raidân" genannt wird, womit aber gewiss nicht das Ende seiner Regierungszeit gemeint sein kann, da nicht nur sein Vater Jâsir Juhan'im in der Inschrift Glaser 1594 noch für das Jahr 274 bezeugt ist, sondern auch Šamar Juhar'iš, offenbar in seinen späteren Jahren (in der Inscbrift Glaser 1050) als „König von Saba, Raidân, Ḥadhramôt und Jemânat" erscheint, also immerhin noch längere Zeit nach 281 regiert haben wird (wobl bis circa 300), bis zum Jahre 378 n. Chr. weisen die jemenischen Inscbriften eine Lücke auf in der vor dieser Periode und nach derselben geradezu vollständigen Königsreihe. Ein fremder Herrscher, der sich auch König von Saba, Ḥimjar etc. nennt, kann also nur in diesem Zeitraume gelebt haben, also irgendwann zwischen 300 und 378 n. Chr. Die Zeit des Aizanas wird aber genauer bestimmt durch einen Brief des Kaisers Constantius vom Jahre 356 an Aizanas und Sazanas, Könige von Axum. Da in der Inschrift 'Aizân Alleinherrscber ist und er seine beiden offenbar jüngeren Brüder Ša'd̄ân und Ḥadifah nur als Feldherren verwendet, während der eine derselben im Kaiserbriefe bereits als Mitkönig bezeichnet wird, so ist klar, dass die Inschrift älter sein muss als der Brief. Um wie viele Jahre, wird sicb zeigen, sobald wir noch die nächstfolgenden Inschriften erörtert haben werden.

XIV.

Tbeodore Bent brachte neben beiden Versionen der Aizanasinschrift aucb noch eine neue gleichfalls in sabäischen Buchstaben geschriebene Inschrift (Bent II) und ebenso Abklatsche der heiden schon früher bekannten Rüppell'schen Inschriften (Bent III und IV) mit.

Nach dem von D. H. Müller überscbmierten Abklatsch würden die vier ersten und zugleich wichtigsten Zeilen von Bent II folgendermassen lauten:

ושים | אלם | עמד̄ם | ד̄קת
שׂמם | וזם | חמרם | וזם | רידנם
וזם | שׂלהנם | וזם | צימם |
כסם | נגשׂם | נגשׂתנם | ו



Dabei zeigt das von Müller gebotene Facsimile das erste Wort ושׂים nur in den unteren Partien der Buchstaben: שׂ, י und ם, während das ו durch zwei durch einen Strich mit einander verbundenen Kreise mit je einem Punkt in der Mitte dargestellt ist. Das ר̄ des Wortes עמר̄ם zeigt auf dem Müller'schen Facsimile eine durchaus andere Form als der gleiche Buchstabe an den anderen Stellen der Inschrift, da ihm die kleinen Dreieckchen an den Enden der Striche fehlen.

Die 2., 3. und 4. Zeile enthalten Theile des Königstitels:
Zeile 2: „. . . . . . sum^{m} und von Ḥomer^{m} und von Raidân^{m}. . . .“
Zeile 3: „. . . und von Salhên^{m} und von Ṣijâm^{m} . . . .“
Zeile 4: „. . . . Kas^{m}, König der Könige und . . . .“

Da dieser Titel, wie auf den ersten Blick zu erkennen war, genau übereinstimmt mit dem Titel des Königs in den Rüppell'schen Inschriften, nämlich: „König von Axum und von Ḥomer und von Raidân und von Saba und von Salḥên und von Ṣijâmô und von Begâ und von Kasu, König der Könige“, so war es leicht die von mir gesperrt gedruckten fehlenden Worte einfach einzusetzen und zwar entweder auf der rechten Seite der Inschrift oder auf der linken, wobei lediglich zu untersuchen war, auf welcher Seite die Schrift nicht abgebrochen ist. Ein Blick selbst auf das Müller'sche Facsimile zeigt, dass die Inschrift rechts intact ist, während die ungleiche Länge der Zeilen nach links beweist, dass hier ein Stück fehlt. Müller jedoch urtheilte ohne weitere Ueberlegung, die Inschrift sei rechts defect und ergänzte auf dieser Seite, so dass er folgendes Bild bekam:

. . . . ושׂים | אלם | עמר̄ם | ר̄קת
[| נגשׁ | אב]שׂמם | וזם | חמרם | וזם | רידנם
[וזם | שׂבאם |]וזם | שׂלהנם | וזם | צימם | [ו]
[זם | בגם | וזם |]כסם | נגשׁם | נגשׁתנם |

Bei einiger Aufmerksamkeit hätte es ihm nicht entgehen können, dass er in der zweiten Zeile 7, in der dritten 9 und in der vierten Zeile 11 Zeichen einsetzte, während doch auf dieser Seite des Steines nur eine gleiche Anzahl Zeichen am Platze wäre, da alle drei Zeilen in der gleichen Höhe beginnen. Das allein hätte ihn auch schon belehren müssen, dass die Ergänzung

auf der **rechten** Seite unmöglich und verfehlt ist. So aber musste er naturgemäss die Ergänzung mit der **zweiten** Zeile beginnen, so dass ihm am Anfange der ersten Zeile ein leerer Raum entgegenstarrte, den er mit sieben Punkten ausfüllte. Er vermuthete dort die Worte דמנבר | דתכל „diesen Thron errichtete“.

Ganz anders hätte sich die Sache gestellt, wenn er, da die Zeilen gegen das linke Ende defect sind, nach **links** ergänzt hätte. Dann hätte er natürlich schon mit der **ersten** Zeile beginnen müssen, und das Bild wäre ein ganz anderes, nämlich das folgende:

ושים | אלם | עמדם | [.... | .... | נגשם | אב]
שמם | וזם | חמרם | וזם | רירנם [| וזם | שבאם]
וזם | שלהנם | וזם | צימם | [וזם | בגם | וזם |]
כסם | נגשם | נגשתנם | . . . .

Wie man sieht, zählt jetzt die zweite Zeile 25 Buchstaben oder mit den 6 Trennungsstrichen im Ganzen 31 Zeichen. Die dritte Zeile zählt 24 Buchstaben oder mit den 7 Trennungstrichen gleichfalls 31 Zeichen. In der ersten Zeile, wo wir sichere 17 Buchstaben und 5 Trennungsstriche bereits haben, fehlen uns also 7 oder 8 Buchstaben und 2 oder 1 Trennungsstrich. Da sonach nur zwei Worte fehlen können, deren Trennungsstriche gegen das Wort עמדם hin und gegen נגש hin bereits gerechnet sind, so brauchen wir nur noch 1 Trennungsstrich, so dass also in der ersten Zeile überhaupt nichts weiter fehlt als zwei Worte mit wahrscheinlich 8 Buchstaben.

Also die Inschrift erweist sich als nach rechts hin intact, so dass das erste Wort der ersten Zeile zugleich den **Anfang** der Inschrift bildet. Dann aber kann dieses erste Wort nicht, wie Müller, der schon ein vorausgehendes Verbum (תכל) vermuthete, annimmt, ein Verb sein, sondern es muss der **Name** des **Königs** selber sein, zumal das folgende אלם עמדם schon von Müller als ein Königsname aufgefasst wurde. אלם עמדם ist aber nur der **Beiname** des **Königs**, und zwar lautet er אלם עמדם, Ela^{m} 'Amîda^{m}, wie sonst in diesen Inschriften. Das ד Müller's stellt sich sonach abermals als eine Folge der Ueberschmierung des Abklatsches heraus. Es war dort gewiss das gewöhnliche Zeichen für

ד gestanden, das aus einem horizontalliegenden gleichschenkeligen Dreieck (Basis links, Spitze rechts) und einem längeren Verticalstrich an der Spitze (▷|) besteht und dem ה [zwei Verticallinien, zwischen denen in der Mitte zwei Horizontalstriche sind (|=|)] ähnlich wird, wenn man die Basis des Dreiecks verlängert und auf die Convergenz der beiden Schenkel nicht achtet. Der eigentliche Name des Königs muss vor אלם עמדם gestanden sein. Da lassen sich denn die Spuren des Wortes, das Müller ושים las und als Verb שים betrachtete, nur עיזנם lesen, indem die beiden Kreise nicht den Buchstaben ו, sondern ע (ein Kreis) und י (ein Kreis mit einem Verticalstrich nach abwärts) vorstellen, während der erhaltene Rest des nächsten Buchstabens leicht zu ז, der folgende zu נ zu ergänzen ist. Das ם ist nichts weiter als ein lediglich graphisches Zeichen zur Markirung des Wortschlusses, das in dieser Inschrift bei jedem Worte so verwendet wird, worauf Müller, der dahinter allerlei grammatische Besonderheiten witterte, erst von Nöldeke in der Z. D. M. G. aufmerksam gemacht werden musste. Gerade dieses gar nicht zum Worte gehörende ם spricht gleichfalls gegen Müller's Ansicht, dass hier ein Verb שים šajjama gedacht werden müsse. Nach Wegnahme des ם bleibt in der That nur שי oder ושי übrig, selbst nach Müller's Lesung! Mit diesem Reste ist aber gar nichts anzufangen. Hingegen ergibt sich als die einfachste Lesung עיזנם = 'Aizân. Der Name des Königs lautete also, wenn wir das lediglich graphische ם am Schlusse der Wörter weglassen: עיזן אל עמד, d. h. 'Aizân Ela 'Amîda, wie ich das schon in der Londoner Wochenschrift „The Academy" vom 8. und 22. September 1894 auseinandersetzte. Ein solches Missgeschick darf einem Gelehrten, aber auch nur einem Gelehrten, passiren. Als einfacher Reisender brauche ich ihm das nicht übel zu nehmen, bringt uns doch ein solches Malheur den hochstehenden Mann menschlich näher. Vielleicht lernt D. H. Müller daraus, die „Phantasie" Anderer etwas mehr zu respectiren.

Was dürfen wir nun an Stelle der 8 fehlenden Buchstaben der ersten Zeile, zwischen עמדם und נגשם, vermuthen? Offenbar entweder den auch sonst bekannten Stammnamen „Beese Ḥalen", „Der von Ḥalen" oder die Worte: „Sohn des . . . .". Ersteres würde באשם | חלנם lauten, also genau aus den 8 erforderten Buchstaben bestehen; die zweite Möglichkeit hingegen liesse den Namen

des Vaters offen. Da für „Sohn“ entweder בנם oder ולדם stehen müsste, also 3, bezw. 4 Buchstaben, dann blieben für den Vaternamen 5, bezw. 4 Buchstaben. Müller's Facsimile zeigt an der Stelle, wo nur באשם, בנם oder ולדם vermuthet werden kann, die Buchstabenfolge ד̄קת, was wieder als Product der Phantasie Müller's bezeichnet werden muss. Statt ד̄ ist natürlich ב zu lesen, da beide sabäische Buchstaben die zwei senkrechten Linien gemein haben. Die Lesung ולדם, die mit ו anfängt, ist also ausgeschlossen. Das Zeichen, das Müller ק liest, schaut sehr darnach aus, als ob es einfach aus נ verschmiert wäre, ebenso scheint das Müller'sche ת auf den ersten Blick eine Verschmierung aus ם zu sein. Es stand also בנם da: „Sohn“.

Dieser *'Aizân Ela 'Amîda ist identisch mit dem 'Aizân der Bilinguis*, nur führt er jetzt noch einen *Beinamen*; denn es spricht dafür 1. die Gleichheit des Hauptnamens, 2. der Umstand, dass die Inschrift wie die Bilinguis noch mit sabäischen Buchstaben geschrieben ist, und 3. dass die schon mit geezischem Alphabet geschriebenen Rüppell'schen Inschriften mit Rücksicht auf den Titel des betreffenden Königs, welcher der *Sohn* des Ela 'Amîda ist, gleichfalls noch während der Axumitenherrschaft in Arabien, also vor 378 abgefasst sein müssen, so dass zwischen der Mitte des 4. Jahrhunderts (Bilinguis) und der Abfassungszeit der geezischen Rüppellinschriften (*spätestens* gegen 78, sicher aber mehrere Jahre vorher) kein dritter König Platz hat, selbst wenn er nicht 'Aizân hiesse. *Müller's chronologische Ansichten* — er selbst würde „Phantasien“ sagen — *hinsichtlich dieser Inschrift und auch der beiden Rüppell'schen sind also zu verwerfen. Keine dieser Inschriften gehört, wie Müller ohne jede Rücksicht auf die sabäischen Inschriften souverän annimmt, ins 5. Jahrhundert, sondern alle ins 4.*, das Genauere werden wir bald erfahren.

Die Inschrift (Bent II) selbst berichtet über einen *Feldzug gegen die Kasu* und bildet dadurch gewissermassen einen Vorläufer der zwei nächsten Inschriften, insbesondere der grösseren der beiden, da in dieser auch die Gegend der Kasu (neben anderen) mit Krieg überzogen wird.

Aus dem Titel des Königs *'Aizân Ela 'Amîda* geht hervor, dass er, als er die Inschrift Bent II setzte, die Provinz Ḥabašat

nicht mehr besass. Diese hauptsächlich arabische Provinz ist also schon unter Aizanas verloren gegangen. Das übrige Arabien verloren die Axumiten irgendwann zwischen 370 und 378. Aber auch in Afrika scheinen sie schon zur Zeit des Aizanas bedrängt worden zu sein; denn dieser König kämpft zuerst gegen die Bedjâ, dann gegen die Kasu, und von seinem nächsten Nachfolger werden wir auch bald aus den Inschriften erfahren, dass ihm seine sûdanesischen Unterthanen genug zu schaffen gaben. Die grösste Machtentfaltung des axumitischen Reiches scheint in der Zeit nach der Adulisinschrift bis zur Zeit des Aizanas stattgefunden zu haben, etwa in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Noch unter Aizanas aber begann die Abbröckelung, die, soweit wir ersehen können, bis 378 wenigstens die Losreissung Arabiens zur Folge hatte.

XV.

Die beiden Geezinschriften, welche von Rüppell im Jahre 1833 copirt wurden, sind von August Dillmann am genauesten erklärt worden. Ich verweise diesbezüglich auf Dillmann's Schrift: „Ueber die Anfänge des Axumitischen Reiches“, S. 210 ff. Die Abklatsche durch Bent und besonders die Herausgabe derselben durch D. H. Müller haben nichts Wesentliches Neues hinzugefügt.

Der König heisst in beiden Inschriften ... zanâ (bezw. .... nâ), Sohn des Ela 'Amîda, Beese Ḥalen. Beese Ḥalen (der aus oder von Ḥalen) kann als Beiname des Ela 'Amîda, aber auch als der des ... zanâ aufgefasst werden. Wir haben also einen ... zanâ Beese Ḥalen oder einen Ela 'Amîda Beese Ḥalen. Ersteres ist das Wahrscheinlichere. Es heisst nichts Anderes als „der aus Ḥalen“ (aus der Burg Ḥalen, aus dem Stamme, der Gegend Ḥalen), wie ich bereits „Skizze“ II, 556 ff. betonte. Obzwar die Ergänzung des Namens zu Azanâ (אזן) sehr möglich ist und der König dann identisch wäre mit dem von mir auf einer äthiopischen Münze gelesenen HZANA BICI AAHN, möchte ich doch die Angabe der abessinischen Tradition, nach welcher Tazena der Sohn des Ela 'Amîda ist, nicht definitiv abweisen. Dass Ela 'Amîda identisch ist mit dem 'Aizân Ela 'Amîda in Bent II, versteht sich von selbst. Wir haben also die beiden Könige: 'Aizân

Ela 'Amtda und seinen Sohn Azana (oder Tazena) Beese Ḥalen. So lange wir nicht wussten, wie Aizanas semitisch geschrieben wird, war die Ergänzung des Namens . . . zenâ zu עיזן gerechtfertigt und auch chronologisch möglich. Diese Ergänzung wäre auch jetzt noch das Vernünftigste, wenn wir nicht aus Bent II wissen würden, dass 'Aizân mit Ela 'Amtda identisch ist. So aber müssen wir die Ergänzung zu עיזן aufgeben, aber nicht etwa in Folge der Einwendungen Dillmann's oder gar derjenigen Müller's, sondern wegen der neu entdeckten Inschrift Bent II, die Müller so arg verballhornt hat.

Die erste Inschrift (die kleinere, Rüppell I oder Bent III) handelt von einem siegreichen Feldzuge gegen Adan. Zum Schluss wird das Denkmal in den Schutz von 'Astar, Barraṣ und Medr gestellt, in denen irgend ein Anklang an die christliche Dreieinigkeit stecken könnte, zumal die Inschrift auch am Anfang sich monotheistischer Ausdrucksweise bedient.

Die zweite Inschrift (die grössere, Rüppell II = Bent IV) berichtet über einen Feldzug gegen die Nôbâ (Nubier) und Kasu. Als zerstört werden unter Anderen genannt die Städte Alwa und Darô, die wir schon (siehe S. 14 ff.) in den älteren sabäischen Inschriften nachgewiesen haben. Zum Schluss werden genannt: der Herr des Himmels, Barraṣ und Medr, fast genau wie in der kleineren Inschrift. Dillmann hat den Schauplatz dieses Feldzuges sehr zutreffend localisirt, im Allgemeinen in der Gegend des Zusammenflusses von Atbara und Blauem Nil, also in Meroe.

Interessant sind für uns gerade die beiden zerstörten Städte Alwa und Daro, da wir ihre Namen schon aus alten südarabischen Inschriften kennen, aus Inschriften, die älter sind als die Werke von Plinius und Ptolemäus, welche letzteren einen der beiden Orte, nämlich Daro, gleichfalls kennen (Plinius VI, 191 und Ptolemäus IV, 7). Dieses Vorkommen ganz gleichnamiger Orte in den südarabischen Inschriften und im meroitischen Reiche kann kein Zufall sein. Es beweist uns vielmehr uralte Beziehungen beider Länder, die vollkommen klar zu erkennen wir beim derzeitigen Stande der Wissenschaft noch nicht vermögen.

Auch in diesen beiden Inschriften lautet der Königstitel wie in Bent II. Der König war also noch Herr des sabäischen Reiches, so dass die beiden Inschriften jedenfalls vor 378 gemeiselt wurden.

XVI.

Es muss sich uns aber nunmehr um eine genauere Zeitbestimmung der bis jetzt bekannten axumitischen Inschriften handeln, nämlich zunächst der Bilinguis des Aizanas, dann der Inschrift Bent II desselben Aizanas und der beiden Inschriften des . . zanâ Beese Ḥalen (Rüppell I und II = Bent III und IV), obzwar sie insgesammt in den verhältnismässig engbegränzten Zeitraum zwischen 345 und 375 n. Chr. fallen, und zwar lege ich deshalb Werth auf eine möglichst genaue Feststellung der Einzelzeiten, weil durch dieselbe auch einige andere auf Abessinien bezughabende Ereignisse chronologisch in den Rahmen der Geschichte eingereiht werden.

Als Ausgangspunkte dienen uns der Brief des Kaisers Constantius aus dem Jahre 356 und der Einzug der sogenannten neun Heiligen in Abessinien, welcher im 5. Jahre des Ela 'Amîda stattfand.

Da Ela 'Amîda (Aizanas) im Jahre 356 nicht mehr allein, sondern mit seinem Bruder Sazanas regierte, wie aus dem Briefe des Kaisers hervorgeht, so muss die Bilinguis, die ihn noch als Alleinherrscher und seine Brüder blos als Feldherren kennt, älter sein, also etwa spätestens aus dem Jahre 355 stammen. Die neun Heiligen nun sind in Aegypten unter Pachomius, welcher 349 starb, geweiht worden und, wenigstens einige derselben, blieben noch unter dessen Nachfolgern Theodorus und Orsiesius in Aegypten. Nehmen wir einen Moment an, Ela 'Amîda hätte ganz kurz nach seinem Regierungsantritt die Bilinguis setzen lassen, also etwa seit 353 regiert, dann wäre sein fünftes Regierungsjahr das Jahr 358. Die neun Heiligen, oder besser: einzelne derselben, wären also nach Pachomius noch neun Jahre in Aegypten geblieben, was ganz plausibel wäre. Wir können aber genauer vorgehen. Das fünfte Regierungsjahr des Ela 'Amîda kann überhaupt nur frühestens in das Jahr 350 fallen, weil die neun Heiligen nach dem Tode des Pachomius nach Abessinien kamen, sein Regierungsantritt war also frühestens 345. Aus der Bilinguis anderseits, die älter ist als der kaiserliche Brief aus dem Jahre 356, geht hervor, dass des Ela 'Amîda Regierungsantritt nicht nach dem Jahre 355

stattgefunden haben kann. Mithin können die neun Heiligen nur zwischen 350 und 360 ins Land gekommen sein, die ersten derselben im fünften Jahre El 'Amîda's, die nachfolgenden später. Für die Bilinguis haben wir die Zeit zwischen 345 und 355. Allein mit Rücksicht auf den Umstand, dass die neun Heiligen oder doch wenigstens einige derselben noch unter zwei Nachfolgern des Pachomius in Aegypten blieben, also immerbin noch einige Jahre, müssen wir das fünfte Regierungsjahr Ela 'Amîda's etliche Jahre nach 350 ansetzen, somit seinen Regierungsantritt auch etliche Jahre nach 345, aber, wie bereits bemerkt, mit Rücksicht auf die Bilinguis auch nicht nach 355; denn 356 war schon sein Bruder Mitregent. Wir werden somit allen Umständen am besten gerecht, wenn wir etwa das Jahr 352 als den Beginn der Regierungszeit des Ela 'Amîda betrachten. Dann wären die neun Heiligen oder besser: der erste Schub derselben im Jahre 357 ins Land gekommen, hätten also nach dem Tode des Pachomius noch volle acht Jahre in Aegypten geweilt. Die Bilinguis fällt dann zwischen 352 und 355, also etwa ins Jahr 353 oder 354 n. Chr., wobei der mögliche Fehler kaum mehr als ein Jahr betragen kann. Dass diese Daten sich so vortrefflich in Uebereinstimmung bringen lassen mit den geschichtlich überlieferten Jahreszahlen (das Todesjahr des Pachomius, das fünfte Jahr des Ela 'Amîda als Einzugsjahr der neun Heiligen, und das Datum des Kaiserbriefes), ist ein Beweis mehr für die Richtigkeit meiner Lesung des Königsnamens 'Aizân Ela 'Amîda in Bent II.

XVII.

Jedenfalls vor die Zeit der neun Heiligen fällt die Ankunft des Frumentius und theilweise auch seine bischöfliche Thätigkeit in Axum. Denn Athanasius, Bischof von Alexandrien — so Dillmann a. a. O. 11 — hatte, als er seine Apologie vom Jahre 356 schrieb, „Kunde bekommen über eine kurz vorher von Constantius erlassene Aufforderung zur Verfolgung der Athanasianer, sowie über ein an die Herrscher von Axum, Aizanas und Sazanas, gerichtetes Schreiben des Kaisers (das Athanasius in extenso mittheilt), worin er sie aufforderte, den von Athanasius zum Bischof ihres Landes geweihten Frumentius nach Aegypten an den arianischen

Bischof Georgios zu senden, damit er dort von seinem Glauben und dem ganzen Verhältnis der Sache Rechenschaft gebe . . .". Dillmann schliesst aus dem Briefe des Kaisers, dass Frumentius erst kurz vorher von Athanasius geweiht gewesen sein könne. Das hellt nunmehr eine höchst merkwürdige Begebenheit auf, die sich an die Person des Frumentius knüpft. Ich erzähle sie nach Dillmann „Zur Geschichte des Axumitischen Reiches" 6 ff.:

Nach dem Vorbilde des Philosophen Metrodor, wahrscheinlich desselben, der in der Chronik des Hieronymus zum Jahre 334 erwähnt wird, habe ein tyrischer Philosoph Meropius eine Reise nach Indien gemacht und auf dieser Reise zwei junge Verwandte, die er in seinem Unterricht hatte, Frumentius und Edesius, mitgenommen. Auf der Rückreise sei an einem Hafenort, an dem sie anlandeten, von den Barbaren, welche damals wegen angeblichen Bundesbruchs von Seiten der Römer mit diesen verfeindet gewesen, die ganze Reisegesellschaft erschlagen und nur diese zwei Jungen aus Mitleid verschont, dann als Gefangene dem König des Landes gebracht worden, welcher sie brauchbar gefunden und den Edesius zu seinem Mundschenken, den klügeren Frumentius aber zu seinem Hausverwalter und Rechnungsführer gemacht habe. Bei seinem Tod habe er ihnen die Freiheit geschenkt, die Königin aber habe in Anbetracht der Unmündigkeit ihres Sohnes sie gebeten, für diesen, bis er regierungsfähig wäre, an der Verwaltung des Reiches sich mit zu betheiligen. Als der junge König, mündig geworden, die Regierung selbst übernommen hatte, seien sie, obwohl er sie behalten wollte, heimgekehrt, Edesius nach Tyrus, Frumentius aber blos nach Alexandria, wo er den Bischof ersuchte, für die Christen in Indien einen Bischof zu bestellen. Darauf habe der Bischof Athanasius den Frumentius als den geeignetsten geweiht und zum Bischof der Inder bestimmt.

Diese Erzählung stimmt leidlich gut, wenn wir sie in die Zeit des Vorgängers des 'Aizân Ela 'Amîda versetzen. Nehmen wir an, 'Aizân sei 352 bei seinem Regierungsantritte circa 23 Jahre alt gewesen, dann wäre er, als Frumentius gefangen genommen wurde, also etwa ums Jahr 340 (da die Reise des Meropius und seine Ermordung doch wahrscheinlich einige Jahre später stattfand als die Reise des Metrodor), circa 11 Jahre alt und beim Tode des Vaters, d. h. einige Zeit später, noch immer ein Knabe

gewesen. Die Brüder des Aizanas waren natürlich noch jünger. Ihr Vorhandensein stimmt allerdings scheinbar nicht genau zu der Erzählung, welche nur von Einem Sohne der Königin-Wittwe weiss; aber das braucht deswegen nicht allzu genau genommen zu werden, weil es sich in der Erzählung vielleicht eben nur um den Thronerben handelt. Diese Erzählung hat mich aber immer so angemuthet, als wäre diese Königin-Wittwe keine andere als die in der arabischen Tradition so berühmte Bilķîs. Den Nachweis hiefür habe ich „Skizze" II, 513—542 erbracht, wo er nachgeschlagen werden kann. Der Vater des Ela 'Amîda heisst in den abessinischen Königslisten Saladôba. Er wäre also der frühzeitig gestorbene Gemal dieser Königin. Die Ermordung des Meropius und seiner Reisegesellschaft scheint irgendwo in Arabien erfolgt zu sein, wo man den Römern, die mit den damaligen axumitischen Zwingherren Arabiens, verbündet waren, begreiflicherweise nicht gut gesinnt war und sich also die Gelegenheit, an einigen reisenden Römern sein Müthchen zu kühlen, nicht wird haben entgehen lassen. Doch will ich die noch immer nicht klaren Verhältnisse Arabiens in jener Zeit und insbesondere die Angaben der arabischen Tradition hier nicht discutiren, zumal ich in dieser Beziehung schon früher (siehe „Skizze" und meine „Ausland"-Artikel) das Eis gebrochen und eingehenderen Forschungen die Wege geebnet zu haben glaube.

Jedenfalls nach 356 gehört die Inschrift Bent II. In derselben ist nämlich 'Aizân Ela 'Amîda zwar noch Herr von Saba und Ḥimjar, aber nicht mehr Herr von Ḥabašat. Diese letztere Provinz aber hat im Jahre 356 noch zum axumitischen Reiche gehört, wie aus dem Berichte über die Sendung des Theophilus hervorgeht. Theophilus, unter Constantin als Geisel von der Insel Dibus ins Reich gekommen — so erzählt Dillmann a. a. O. 12 nach Philostorg — hier Christ geworden und von Eusebius zum Diakon geweiht, sei von Constantius an die Spitze einer Mission unter die Sabäer oder Homeriten gestellt worden. Er habe reiche Geschenke (darunter 200 Pferde edelster kappadocischer Race) für den Fürsten mitgenommen, um ein gutes Einvernehmen mit den Römern zu erzielen, nach Philostorg, um auch den Fürsten und sein Volk zum arianischen Glauben herüberzuziehen. Diese Mission sei vollständig gelungen, indem der Fürst hohen Werth auf die

Freundschaft mit Constantius gelegt, auch selbst das Christenthum angenommen und mit Mitteln der Einheimischen drei Kirchen habe errichten lassen, eine in der Metropolis Taphar, die andere in Aden, die dritte an der Enge des persischen Meeres im Emporium Romanum (Hormuz).

Diese Nachricht ist nur insoferne ungenau, als es sich um keinen ḥimjarischen, sondern nur um einen axumitischen Fürsten handeln kann; denn im Jahre 356 gab es überhaupt keine selbständigen einheimischen Fürsten in Jemen. Vielleicht war die Statthalterschaft in Arabien irgend einem Verwandten (einem Bruder?) des 'Aizân übertragen und wandte sich der mehr zu diplomatischen als zu kirchlichen Zwecken ausgesandte Theophilus an diesen Stellvertreter des axumitischen Königs. Wichtiger aber ist die Nachricht, dass der Fürst drei Kirchen erbauen liess, darunter eine im Emporium Romanum, was wohl Emporium Omanum zu lesen sein wird (siehe darüber S. 115) und in oder unweit von Hormuz gelegen war. Stadt und Gegend von Hormuz muss also damals noch zum sabäo-ḥimjarischen Ländercomplex, d. h. zum axumitischen Reiche gehört haben. Wir haben aber oben gesehen, dass Hormuz nur in Ḥabašat gelegen sein kann. Folglich unterstand im Jahre 356 Ḥabašat noch (unmittelbar oder auch nur mittelbar) der Botmässigkeit des 'Aizân, so dass die Inschrift Bent II, welche diese Provinz nicht mehr kennt, später verfasst sein muss. Die Ursache des Verlustes dieser Provinz wird man in dem Verhältnis Roms zu Persien suchen müssen. Schon Constantin der Grosse rüstete kurz vor seinem 337 erfolgten Tode zum Kriege gegen Sapor II, weil dieser die den Persern abgenommenen Gebiete wieder zurückverlangte. Zum eigentlichen Bruche kam es aber doch erst unter Constantius, von dem wir jedoch wissen, dass er, als Julianus Apostata zum Kaiser ausgerufen wurde, kurz vor seinem 361 erfolgten Tode die Rüstungen gegen die Perser einstellte, um sich gegen Julianus zu wenden. Zum Kriege mit den Persern kam es erst unter Julianus 362 und 363, der dabei bekanntlich den Tod fand. Bei diesem oder einem ähnlichen Anlass mögen die Perser oder von ihnen unterstützte arabische Prätendenten zunächst Südostarabien (Ḥabašat) den Axumiten entrissen haben, so wie ja wahrscheinlich auch die Sendung des Theophilus ihren eigentlichen Grund im Verhältnisse Roms zu Persien hatte. Con-

stantius suchte eben in Axum und dem dazu gehörigen Arabien Bundesgenossen gegen die Perser, und ebenso revanchirten sich die Perser, indem sie die Araber (Ḥimjaren etc.) gegen die Hand in Hand mit den Römern gebenden Axumiten aufstachelten und unterstützten. Irgendwann um 360 werden die Axumiten auf diese Weise Ḥabašat verloren haben und genau auf dieselbe Weise nicht lange darauf, jedenfalls vor 378, auch das übrige Arabien. Die Inschrift Bent II ist also höchstwahrscheinlich nach 360 gesetzt worden, vermuthlich zwischen 365 und 370.

Theophilus begab sich von Arabien nach der Insel Dibus, dann in andere arabische Landestheile und zuletzt nach Axum, wo er die kirchlichen Verhältnisse im arianischen Sinne (also gegen Frumentius) mit Erfolg zu beeinflussen bemüht war.

Dieser Theophilus wird ausdrücklich als ein Inder bezeichnet, bisweilen aber auch als Blemyer oder als Libyer. Ich halte dafür, dass er weder aus Indien, noch aus Soḳoṭrâ, noch auch aus Dahlak stammte, sondern zu dem Stamme der Debai gehörte, die schon Artemidor nennt und die ich („Skizze II, 29) bei Ḳonfunda an der Westküste Arabiens, genauer 'Asîrs, localisirt habe. Diodor von Sicilien kennt sie gleichfalls. Sein Hafen Charmuthas liegt an einer Halbinsel und sei der schönste Hafen, den die Geschichtsschreiber kennen. Ringsherum sei ein Waldgebirge im Umkreis von 100 Stadien. Im Hafen sei Raum für 2000 Schiffe; auch ein grosser Fluss und Trinkwasser sei vorhanden, sowie in der Mitte der Bucht eine wasserreiche Insel. Nach dieser Bucht und einer andern kreisrunden Bucht folge ein quellenreiches Ufer und daneben das Gebirge Chabinum, hinter welchem die griechenfreundlichen Deben wohnen. Plinius VI, § 150 kennt in derselben Gegend eine Insel Deuade. Diese wird wohl die Heimat Dibus des „Inders“ Theophilus gewesen sein.

XVIII.

Wir haben bis jetzt viel gehört von Römerfreundlichkeit der Axumiten; aber keine der Nachrichten oder Inschriften lässt den bestimmten Schluss zu, dass damals die Dynastie schon christlich war. An christlichen Glaubensboten hat es nicht gefehlt; wir kennen als Ersten Frumentius, dann Theophilus und für fast dieselbe Zeit auch die neun Heiligen. Diese Namen bürgen wenig-

stens dafür, dass seit dem Regierungsantritte 'Aizâns in Abessinien und in Arabien christliche Gemeinden vorhanden gewesen sein müssen oder gebildet wurden, und dass sich die axumitischen Könige dem Christenthume gegenüber äusserst freundlich verhielten, wenn sie es auch nicht sofort selber annahmen.

Nun treten uns noch vor dem Jahre 378 zwei Inschriften entgegen (Rüppell I, II = Bent III, IV), welche nicht nur nicht mehr mit sabäischen Buchstaben geschrieben sind, sondern auch noch an den neuen Buchstaben ein ganzes Vocalsystem zeigen und obendrein, statt wie früher von rechts nach links, nunmehr von links nach rechts verlauten.

Es ist mit Müller — der allerdings hinsichtlich der Zeit sehr irrt — sehr wahrscheinlich, dass diese Umwälzung den bereits genannten christlichen Glaubensboten zuzuschreiben ist, meines Erachtens am wahrscheinlichsten dem Frumentius, von welchem wir wissen, dass er als Schüler und Verwandter des Philosophen Meropius in Indien war. In zweiter Linie käme Theophilus in Betracht, dann, wie D. H. Müller glaubt, die neun Heiligen, deren Ankunft in Abessinien er freilich in eine ganz unrechte Zeit versetzt. Es spricht nämlich Alles dafür, dass diejenigen Gelehrten (Lepsius, Weber, Hommel), welche glauben, dass die abessinische Vocalbezeichnung der indischen (nicht der syrischen) nachgebildet ist, Recht behalten dürften. Wenn wir nunmehr wissen, dass die ersten abessinischen Inschriften, die das neue Alphabet zeigen, vor 378, also gerade in die Zeit fallen, in denen die christliche Missionsthätigkeit in Axum begann, was ist da natürlicher, als anzunehmen, dass einer dieser Glaubensboten das indische System auf die sabäischen Buchstaben aufgepfropft hat. Freilich kann auch ein anderer Ursprung der äthiopischen Vocalbezeichnung angenommen werden, etwa gerade ein syrischer, da die Glaubensboten sich auch die syrische Schrift zum Vorbild genommen haben könnten, wenngleich das Wahrscheinlichere der indische Ursprung ist. Das Wichtigste dabei bleibt immer der Zeitpunkt, in welchem die Aenderung vor sich ging, und über diesen kann nunmehr wohl kaum ein Zweifel obwalten.

Zur Durchführung der Reform aber war eine gewisse Zeit erforderlich, insbesondere bis sich das neue System so weit aus-

gebildet und eingehürgert hatte, dass man es für so wichtige öffentliche Urkunden, wie Denkinschriften, verwenden konnte. Wir können daher die geezischen Inschriften Rüppell-Bent nicht lange vor 378 ansetzen, etwa zwischen 370 und 375. Bis circa 370 scheint 'Aizân Ela 'Amîda regiert zu haben. An seinen Feldzug gegen die Kasu (Bent II) scheint sich unmittelhar der Feldzug seines Sohnes gegen dieselhen Kasu und Nubier anzuschliessen, so dass die heiden Inschriften Bent II und Bent IV zeitlich gar nicht weit von einander entfernt sein dürften. Dagegen spricht nicht, dass Bent II noch sabäische Schrift aufweist. Diese ist eben auch nach der Einführung der Vocalbezeichnung noch etliche Jahre im Gehranch gewesen, so lange eben, bis die neue Schrift genügend ausgebildet und auch genügend verhreitet war. Wir können sonach sagen: der Versuch, die indische Vocalbezeichnung auf die sabäo-äthiopische Schrift zu übertragen, datirt etwa aus den Jahren 345—355, effectiv und allgemein verwendet aher wurde die neue Schrift erst circa 370. Die Zahlen 345—355 sind, wie man aus dem Vorangegangenen sieht, mit Rücksicht auf den Aufenthalt des Frumentius am Hofe von Axum gewählt. Da er, hevor er Bischof wurde, circa 11 Jahre in Axum lebte, also wohl seit 342 oder 343, so wählte ich das Jahr 345 als den Beginn seiner Versuche, die indischen Vocale auch in Abessinien hekannt zu machen. Die allerersten Jahre sind deshalb auszuscheiden, weil Frumentius da nicht die nöthige Freiheit und den nöthigen Einfluss hatte, die er heide eigentlich erst während der Zeit genoss, als er, nach dem Tode des Königs, sich an der Regierung betheiligte.

Jetzt werden auch einige Angaben der südarahischen Tradition verständlicher als sie es früher waren. Wenn in einem Gedichte (Kremer, Südarabische Sage, S. 86, Vers 20) Abûkarih As'ad, den wir inschriftlich neben Melikikarih Juha-min für das Jahr 378 kennen, sagt: „Ich bin Ahûkarih und mein Khâl (خال Onkel mütterlicherseits oder Schwager des Vaters) ist باسر, der Herr der Krone, شعم, und sein Sohn Ša-dân (شأذان)", so geht daraus zunächst, auch trotz aller alhernen Bemerkungen D. H. Müller's, schon mit Rücksicht auf die Zeit, hervor, dass, wie ich in der „Skizze" schon im Jahre 1890, also lange hevor wir die axumitische Inschrift kannten, zum ersten Male betonte, dieser

شأذان kein Anderer sein kann, als der שערן der Bilinguis (Hamza statt ע ist beim Uebergange von einer Sprache in die andere durchaus nicht so auffällig, wie Müller glauben machen möchte!) und dass er irgendwie verwandt war mit Abûkarib As'ad, dem berühmten König von Jemen. Lassen wir die Lesung خال unangetastet, dann war Ša'dân entweder ein Bruder der Mutter Abûkarih's, also der Schwager Melikîkarib's, oder er war der Gemal einer Schwester Melikîkarib's. باسر aber kann dann nicht in ياسر (Jâsir) „verhessert“ werden, und ebensowenig شعم in ينعم (Jun'im), da Jâsir Jun'im inschriftlich ein volles Jahrhundert vor Abûkarih As'ad bezeugt ist, also nicht des Letzteren Onkel sein kann. Selbstverständlich kann es auch nicht heissen: „N. N. war mein Onkel und (ebenso) sein Sohn“, sondern das Wort ابنه (sein Sohn) muss etwa: اسمه „und sein Name ist“ gelesen werden. Dann ist شأذان derselbe wie der „باسر, der Herr der Krone, شعم“ und wir haben in dieser Gruppe von Worten irgend einen, allerdings nicht mehr mit voller Sicherheit wiederherstellbaren Beinamen des Ša'-dân zu erblicken. Ich emendirte sie in „Skizze“ II, 525 zu: بأسه ذو التّاج حلن, so dass der ganze Vers, wenn ich statt بأسه das richtigere, der axumitischen Schreibung genau entsprechende بأسى (woraus eben باسر verschrieben ist) setze, etwa lautete:

وانا ابو كرب وخالى بأسى ذو التّاج حلن واسمه شأذان

„und ich bin Abûkarib und mein Onkel ist Beesje, Herr der Krone, Ḥalen, und sein Name ist Ša-dân“.

Das heisst: Ša-dân Beesje Ḥalen (wenn eben Ḥalen und nicht etwa eine andere Orts- oder Stammesbezeichnung hier eingesetzt werden muss) war der Onkel Abûkarih's. Dass wir auch noch einen Ela 'Amîda Beesje Ḥalen oder einen Ezana (Tazena) Beesje Ḥalen haben, braucht nicht auffällig zu sein und braucht auch nicht gegen die Wahl des Wortes Ḥalen zu sprechen, da Beesje Ḥalen eben nur die Stammburg oder den Stamm der Betreffenden bezeichnet, etwa wie „der Hohenzoller“ oder „der Wittelsbacher“,

sonach auf verschiedene Angehörige dieser Dynastie angewendet worden sein kann.

Auch der Sohn ... zana des Ela 'Amîda scheint jetzt in der südarabischen Tradition mit mehr Sicherheit als früher („Skizze" II, 525) nachweisbar. Entscheiden wir uns nämlich in den Rüppellinschriften für die Lesung Ezana oder Ezena, dann können wir diesen König mit dem arabischen اذينة zusammenstellen, nämlich mit Udeinah eṣ Ṣabbâḥ, dessen Aequivalent ich früher (in der „Skizze") in Aizan erblickte, was sich jetzt nicht mehr aufrecht erhalten lässt, da wir die Schreibung عيزان nunmehr inschriftlich kennen. Von diesem sagt Ḳuss ibn Sâ'idah (Kremer 74):

„Sie (die Zeit) vernichtete Abûkarib und 'Amr vor ihm
Und zerstörte das Reich des Udeinah eṣ Ṣabbâḥ".

In der That scheint unter Azana Arabien wieder losgerissen worden zu sein, wobei wir davon absehen wollen, ob nicht in Afrika selbst auch Abbröckelungen vom axumitischen Reiche stattfanden.

Sehr interessant ist in dieser Beziehung auch Vers 17 desselben Gedichtes:

„Es lastete das Geschick auf dem Sohne des Zertrümmerers seines
(nämlich des Šamar Juhar'iš) Thrones
Und auf Udeinah, um dessen Verlust Wehklagen erschallen."

Der Vers passt zu den geschichtlichen Ergebnissen sehr gut. Šamar war in der That der letzte König von Saba und dû Raidân und führte als erster (offenbar in seinen letzten Regierungsjahren) den langen Titel „König von Saba, Raidân, Ḥadhramôt und Jemânat" ein, was offenbar eine vorausgegangene Eroberung der neugenannten zwei Provinzen voraussetzt. Gerade über diese neuen Eroberungen scheint es zum Kriege mit Axum gekommen zu sein, welcher Šamar Krone und Reich kostete. Da Šamar 281 inschriftlich bezeugt ist und bis circa 300 oder nicht viel länger regiert haben kann, so kann der Zertrümmerer seines Thrones nur einer der Vorgänger des 'Aizân gewesen sein, vielleicht sein Grossvater oder sein Vater. Die Schwere des Geschickes traf also 'Aizâns Vater oder 'Aizân selbst. Wer wird da nicht sofort an das königliche Waisenkind erinnert, dessen Mentor Frumentius war oder an den Vater dieses Waisenkindes? In der That nennt

As'ad Tubba' (ersichtlich Abûkarib As'ad) auch Bilkis seine Tante ('Amma, Schwester des Vaters), woraus wenigstens zuverlässig hervorgeht, dass diese berühmte Königin eine Generation vor Abûkarib lebte, also gerade zur Zeit des Frumentius. Sie wird freilich keine 'Amma, sondern höchstens eine Khâla des Abûkarib gewesen sein. Genauer feststellen lassen sich diese Dinge vorläufig nicht; aber wir stehen wenigstens chronologisch auf sicherem Boden, da wir nicht mehr aufs Gratbewohl zu sagen brauchen: Bilkis lebte im 10. Jahrhundert v. Chr., oder im 4. oder im 2. oder Gott weiss wann sonst, wie es die Methode der Leute vom Schlage eines D. H. Müller zu Wege bringt.

Wenn man die bisherigen Auseinandersetzungen mit dem vergleicht, was ich im II. Bande meiner „Skizze" (S. 471—575) in Bezug auf Abessinien und Arabien, ganz besonders aber hinsichtlich der Angaben der südarabischen Tradition, so weit sich dieselbe auf die Zeit nach 300 n. Chr. bezieht — nur für diese Epoche hat sie Werth, da alles Aeltere aus missverstandenen Inschriften zusammengestoppelt ist — vorbrachte, dann wird man ziemlich viele Detailverbesserungen constatiren können; besonnene Forscher werden aber zugeben, dass im Grossen und Ganzen die in der „Skizze" und den dazu gehörigen Artikeln im „Ausland" niedergelegten Resultate sehr der Beachtung werth sind und dass der Weg, den ich damals zur Entwirrung des Knäuels der Sage eingeschlagen, der richtige war. Wer mit entschlossener Kühnheit einen Weg durch einen Urwald bahnt, der muss darauf gefasst sein, dass später, bald links, bald rechts, nahe von seinem Wege Lichtungen und gangbarere Stellen gefunden werden, so dass schliesslich die definitive Fahrstrasse durch den Wald an sehr vielen Punkten von dem ersten Wege abweichen wird, wenn sie auch im Allgemeinen die ursprüngliche Richtung beibehalten wird. Aber einem gänzlich unerforschten Urwald glich vor 1889 die südarabische Sage; kaum dass man wenige Meter weit sich ins Innere wagte, und wie sehr tappte man insbesondere hinsichtlich der Chronologie der südarabischen Tradition im Dunkel herum! Ich legte entschlossen die Axt an, da einen Weg zu bahnen. Heute, nach sechs Jahren, könnte ich diesen Weg gar an manchen Stellen verbessern. Aber nicht nur ich, auch Andere könnten es jetzt; denn die gröbste, schwierigste Arbeit ist längst gethan. Ich hätte schon

in dieser Abhandlung gar manches rectificirt und corrigirt, gestrichen oder hinzugefügt, allein mir sind im Raume Beschränkungen auferlegt und andererseits habe ich dringendere Arbeiten vor, die keinen Aufschub erleiden dürfen. Ich muss aber im Interesse der Forschung dagegen protestiren, dass ein D. H. Müller, ohne in dieser Beziehung bisher auch nur das geringste geleistet zu haben, in einer Akademiepublication mit Bezug auf meine Entwirrung der südarabischen Tradition, aller Wahrheit und Wahrhaftigkeit ins Gesicht schlagend, folgende Warnungstafel aushängen darf: „Was jedoch die Ergänzung zu Tazena betrifft, so stimme ich Glaser bei, dass sie nicht aufrecht erhalten werden kann, und hierin liegt das einzige Verdienst der so ganz unfruchtbaren ‚Bemerkungen zur alten Geographie und Geschichte Abessyniens', welche nahezu 100 Seiten umfassen".

Es wäre wirklich im Interesse der Wissenschaft sehr zu bedauern, wenn sich insbesondere die jüngeren Mitforscher durch eine so ungehörige Bemerkung von der Lectüre meiner die südarabische Tradition betreffenden Arbeiten abhalten liessen. Sie sind geschrieben worden, um gelesen und — verbessert zu werden. Kann Letzteres D. H. Müller nicht, so schrecke er wenigstens Andere nicht ab! Es ist mir auch nie in den Sinn gekommen, irgend Jemandem zu rathen, die Schriften D. H. Müller's unbeachtet zu lassen, so sehr ich auch überzeugt bin, dass sie nicht das sind, was sie zu sein scheinen wollen. Ich habe im Gegentheil gerade die Schriften D. H. Müller's hergenommen, sie im Interesse der Wissenschaft zerzaust und zergliedert, bis ich die wenigen Körner von der massenhaften Spreu glücklich gesondert hatte. Die Spreu wies ich Blinden und Sehenden gegenüber, handgreiflich und unter der Loupe, als Spreu nach — das war und ist Jedermann gegenüber nothwendig und ehrlich — die Körner aber bezeichnete ich immer als Körner und warf sie beileibe nicht weg. Dass es bisher so wenige waren, ist doch nicht meine Schuld und kann übrigens jetzt D. H. Müller auch völlig gleichgiltig sein; denn zur Zeit, als es für seine Carrière auf sie ankam, hielt man ja auch, wie leider so oft, die Spreu für Weizen und Niemandem fällt es ein, den bezahlten Preis nachträglich zurückzufordern. Das berechtigt aber D. H. Müller nicht, Andere todtzuschweigen und, wenn das absolut nicht mehr geht, dritten Personen Sand in die

Augen zu streuen, damit sie nichts sehen; das ist unehrlich und wird auch in Wiener Gelehrtenkreisen, wo man in den letzten Jahren geradezu unglaubliche Dinge geschehen lässt, nicht auf die Dauer Unterstützung und Rückhalt finden können.

XIX.

Wir haben bisher die Wahrnehmung gemacht, dass das axumitische Reich, soweit sich die vorliegenden Zeichen deuten lassen, von allem Anfang an römerfreundlich war. Die römische Politik der damaligen Zeit, die gegen Persien die Hegemonie im vorderen Orient anstrebte, musste darauf bedacht sein, auch in den Uferländern des Rothen Meeres den Persern entgegenzuarbeiten, weil nur durch allseitige Schwächung des persischen Einflusses der Sieg Roms angebahnt werden konnte. Dazu nun boten die Axumiten die Hand. Zuvörderst natürlich gegen die Ḥimjaren, da diese zur Partei der Perser (Sassaniden) gehörten. Die ganze Geschichte und Politik jener südlichen Mittelstaaten dreht sich förmlich um das römisch-persische Pivot und zwar Jahrhunderte hindurch, vielleicht schon seit des Augustus Zeiten, da der Feldzug des Aelius Gallus politisch auch nur so zu erklären ist, ja vielleicht seit noch älterer Zeit, wo die Rivalen der Perser allerdings nicht die Römer, sondern die Griechen waren. So erklärt es sich auch, dass in Axum der christliche Glaube so leicht Eingang fand; er war eben von Rom aus vorgeschrieben, und ebenso erklärt es sich, dass das Christenthum in Südarabien, soweit dasselbe nach dem officiellen römischen façonnirt war, während der Ḥimjarenzeit stets unterdrückt wurde. Persien und die politisch von ihm abhängigen Länder waren dem Christenthume nicht geneigt und konnten ihm nicht geneigt sein, weil dieses sich mit den römischen Interessen verschmolzen hatte. Nur jene christlichen Sekten, welche im römischen Reiche vervehmt waren und infolge dessen als Römerfeinde betrachtet werden konnten, fanden willige Aufnahme in Persien. Dagegen scheint man von Persien aus, gleichfalls gegen Rom, das Judenthum in den Vordergrund gestellt zu haben und zwar zunächst im perserfreundlichen Arabien, wo der Anprall des Christenthumes zuerst abzuwehren war. Das Vorschieben des Judenthums aus politischen Motiven scheint aber etwas älteren Datums zu sein als die Christianisirung Axums. In

Persien scheint man die Gefahr, die durch die Verbreitung des Christenthums drohte, wohl schon Ende des dritten und im Beginn des vierten Jahrhunderts erkannt zu haben. Daher wohl die frühzeitige Bildung von Judengemeinden in Westarabien und in Axum, welcher dann durch die Sendung des Frumentius in der Mitte des des vierten Jahrhunderts entgegengetreten wurde. Dauernden Erfolg konnte diese Sendung natürlich nur in Axum haben; denn Arabien war nur zeitweilig dem abessinischen Scepter unterworfen. Aber es entspann sich zwischen beiden Ländern ein Jahrhunderte währender Religionskrieg, der im Grunde nichts Anderes war als der politische Kampf der römischen Plänkler gegen die sassanidischen.

Unter diesem Gesichtspunkte müssen wir die wenigen Nachrichten betrachten, die wir über jene Länder für die Zeit vom 4. bis 6. Jahrhundert besitzen, wenn wir sie begreifen wollen. Streng genommen sind es ja nur zwei Nachrichten, und zwar solche, die sich auf Kriege beziehen. Während die eine schon im hellen Lichte der Geschichte erscheint, da die verschiedenartigsten Quellen für sie vorhanden sind, ist die andere bislang noch immer in mysteriöses Dunkel gehüllt. Aber gerade diese noch nicht aufgeklärte Nachricht, welche sich ersichtlich auf ältere Zeiten bezieht, scheint mir interessant genug, um auch in dieser Schrift erörtert zu werden, zumal ich schon in meinen früheren Publicationen, wie ich glaube mit Erfolg, versucht habe, die Begebenheit historisch einzureihen, was mir jetzt, nachdem wir durch die Inschrift Bent II einen neuen chronologischen Stützpunkt erlangten, noch besser als damals gelingen dürfte, obzwar ich weit entfernt bin, das im Folgenden darzulegende Ergebnis als unumstösslich zu betrachten. Ich gebe zunächst eine Darstellung der Nachricht nach Dillmann: „Zur Geschichte des Axumitischen Reiches“, S. 28 ff., und zwar in extenso, um dem Leser meines Buches das Nachschlagen zu ersparen. Dillmann schreibt:

„Wir gehen aus von der angeblichen Bekehrung des Aethiopenkönigs zum Christenthum aus Anlass eines Homeritenkriegs, wie sie Johannes Eph., Malala p. 433 f., Theophanes I, 346, Cedrenus I, 656, Nicephorus Call. II, 787 erzählen. Am durchsichtigsten ist sie bei Joh. Eph. Es wird dort zuerst gesagt: in jener Zeit sei zwischen dem indischen König Xenodon und zwischen Aidog, dem König der innern Inder,

einem Ungläubigen, Krieg entstanden. Nachdem der Friede zwischen ihnen hergestellt war, habe er (Aidog) Krieg bekommen mit dem König der Homeriten, die ebenfalls zu den Indern gehören, Dimion, aus folgender Ursache. Das Reich der Aethiopen (Fussnote: so nun auf einmal statt Inder) liege viel weiter nach innen zu als das der Homeriten, und die römischen Kaufleute ziehen durch die Gebiete der Homeriten hindurch nach den innern Ländern der Inder, welche Auzelis heissen (Fussnote: Theophanes p. 346 B hat Ἐξουμίτην, aber nicht im ganz gleichen Satz), und von da nach den noch weiter innen liegenden Ländern der Inder und Aethiopen (es sind aber die Reiche der Inder und Aethiopen 7, 3 der Inder und 4 der Aethiopen). Nun habe Dimianos die die Homeritenländer durchziehenden römischen Kaufleute ergriffen, getödtet und geplündert, zur Rache dafür, dass in den Ländern der Römer die Juden von den Christen misshandelt werden. Dadurch seien die römischen Kaufleute vom Durchzug durch die Homeriten abgeschreckt und dem innern Reich der Inder und Aethiopen der Handelsverkehr abgeschnitten worden. Wegen dieser Schädigung des Handels in seinen Ländern habe der Aethiopenkönig dem Homeriten Vorstellungen gemacht und sei schliesslich mit ihm darüber in Krieg gerathen. Beim Beginn des Kampfes habe der Aethiopenkönig Aidog gelobt, Christ zu werden, wenn es ihm gelinge, den räuberischen Homeriten zu besiegen und das Blut der Christen zu rächen. Wirklich sei ihm der Sieg geworden, er habe den Homeriten gefangen und getödtet, sein Heer vernichtet und sein Reich erobert. Dann habe er zwei seiner Grossen zum König Justinian geschickt mit der Bitte, ihm einen Bischof und Kleriker zu schicken. Man habe sich, nach längerer Nachforschung, auf Johannes paramonarius (aedituus) von der Kirche St. Johann vereinigt. Dieser mit vielen Klerikern sei von den Gesandten in ihr Land geführt worden, der König und seine Grossen haben sich unterrichten und taufen lassen und er habe eifrigst dafür gesorgt, dass alle die Länder christlich und Kirchen in denselben errichtet wurden. Aus solcher Veranlassung habe Gott diesen Völkern das Heil geschenkt."

Weiter schreibt Dillmann:

„Zu dieser Erzählung stimmt, zum Theil ganz wörtlich, Malala, nur dass dieser (wie auch seine Nachfolger) statt der

Aethiopen genauer die Auxumiten setzt, auch einige Angaben mehr hat, z. B., dass die zwei Gesandten noch 200 Begleiter bei sich gehabt haben, dass die Botschaft nach Alexandria ging, dass Licinius damals Augustalis von Aegypten war und Johannes bei seiner Berufung 62 Lebensjahre hatte. Man darf darum noch nicht vermuthen, Johannes Eph. habe aus Malala geschöpft, denn wir kennen das Referat des Johannes Eph. nur durch Dionysius, der dasselbe gekürzt haben kann."

Weiter:

„Kürzer gibt die Sache Theophanes nnd noch kürzer Cedrenus. Während bei Joh. Eph. unter Justinian nur Justin gemeint sein kann (die Orientalen nennen Justin Justinian I.), wie aus der bei ihm erst nachher folgenden Erzählung über den Krieg mit Dhu-Nuwâs hervorgeht, so hat dagegen Malala die Sache unter Justinian eingereiht (aber doch noch vor dem Elesbaas-Krieg), und bekundet damit seine Abhängigkeit von einer syrischen Quelle, die er missverstanden hat, und Theophanes bei seiner chronologischen Anordnung setzt dann den Vorgang sogar auf das 15. Jahr des Justinian (und somit nach dem Elesbaas-Krieg), worin ihm Cedrenus folgt. Eine Differenz besteht auch noch in den Namen der Könige. Für den Aidog, der sich nur beim Syrer findet, hat Mal. und Joh. Mad. (Johann Mad. nennt ihn zugleich einen Anbeter des Saturn) Andas, Theoph. (Theoph. macht ihn, durch reine Verwechslung mit seinem Gegner, zu einem Juden) und Cedren. gar Adad (mit Anklang an einen biblischen Namen?) und Nicephorus David; der Homeritenkönig heisst bei Mal. Dimnus, bei Theoph. und Cedren. Damian, bei Joh. Mad. und Niceph. Damnus (oder vielmehr ጠምኖስ፡ bei Joh. Mad.)."

Die Zeit Justinians und Justins lehnt Dillmann mit guten Gründen ab und schreibt dann:

„Demnach kann es sich nur darum handeln, zu erklären, wie diese Geschichte entstanden ist, und ob ihr etwas Thatsächliches zu Grunde liegt. Nach ihrem Schluss beim Syrer (ebenso wieder bei Theophanes und den Andern, nicht aber bei Malala, bei welchem dieser Gesichtspunkt vielmehr zurücktritt) hat sie ihre Spitze darin, die (erstmalige) Bekehrung Aethiopiens zum christlichen Glauben zu erklären und man sieht daraus zugleich, dass derselbe die

Erzählung von Frumentius entweder gar nicht hatte und kannte, oder aber, wenn er sie hatte, sie nicht auf die Bekehrung der Axumiten, sondern anderer Inder (brahmanischer oder homeritischer) (wie Theoph. und Niceph.) bezog.“

Dillmann seinerseits findet es „gut denkbar, dass auch in den Zeiten nach Kaiser Constantius und noch bis gegen das Ende des 5. Jahrhunderts ein Axumitischer König aus solchem Anlass (einem Kriege mit Ḥimjar) Christ wurde und bei dieser Gelegenheit auch Kleriker aus dem römischen Reich in sein Land kamen“. Nur zur Zeit Justins könne das nicht mehr vorgekommen sein. „Da nun aber bei Joh. Eph. der Name Justinians, d. h. Justins mit der Erzählung verknüpft ist, so hat man nur die Wahl, anzunehmen, entweder dass Joh. Eph. den Namen Justins irrthümlich eingesetzt hat, weil er den Axumitischen König für denselben hielt, der unter Justin I. die Märtyrer von Nagran rächte und für den er darum auch keinen Namen angibt, oder aber dass er zweierlei Erzählungen, die ursprünglich nicht zusammengehörten, irrthümlich zusammengefügt hat, die eine über die Bekehrung des Aethiopenkönigs Aidog aus Anlass des Kriegs gegen Dimion, die andere über die Sendung des Bischofs Johannes paramonarius mit andern Klerikern unter Justin (oder gar nach Mal. und Theoph. unter Justinian), welche Sendung natürlich in diesem Fall ganz andere Ursachen hatte, nämlich mit den monophysitischen Streitigkeiten zusammenhieng“.

Seite 33 sagt er: „Unter diesen Umständen fehlt es bis jetzt in dem fraglichen Berichte an jedem Anhalt, die darin gemeldete Geschichte zeitlich einzureihen und sie für geschichtliche Zwecke weiter zu verwenden.“ Dann räth er auf Tazênâ, ferner läge Ela 'Amîdâ und „war die Bekehrungsgeschichte ursprünglich ohne Zusammenhang mit der Sendung der Kleriker, dann steht auch nichts im Weg, einen früheren König Axums zu verstehen“. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Dillmann die Könige Tazena und Ela 'Amîda in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ansetzt.

Ich glaube, die mitgetheilte Nachricht ist in manchen Punkten vollkommen klar, und da kaum Anderes anzunehmen ist, als dass sie einen Reflex der Bekehrung Aethiopiens zum Christenthume oder besser der Zeit, die der Bekehrung vorangeht, darstellt, so

müssen wir sie nothwendigerweise in die einzig mögliche Zeit versetzen, nämlich irgendwann in das 4. Jahrhundert; denn das Christenthum ist in Abessinien nur Einmal eingeführt worden und hat auch bis zum 6. Jahrhundert keine Unterbrechung erfahren, da wir sonst gar nicht wüssten, wohin mit den vielen axumitischen Goldmünzen jener Epoche, die durch das aufgeprägte Kreuz die betreffenden Könige als Christen documentiren. Dann kommen natürlich gewisse Namen wie Justinian, Justin und Johannes paramonarius, als zu einer gänzlich verschiedenen Begebenheit gehörend, in Wegfall. Da auch die südarabischen Inschriften gerade für jene Zeit in der That eine (die erste) Eroberung Jemens durch die Axumiten erkennen lassen, so kann kein anderes als gerade dieses Ereignis gemeint sein. Das Gelöbnis des Axumitenkönigs, Christ zu werden, wird wohl auf das Conto der frommen Kirchenschriftsteller zu setzen sein, da die Eroberung Südarabiens früher stattfand als die Christianisirung Axums. Die Eroberung Jemens muss um oder nicht lange nach 300 stattgefunden haben; denn bis dahin war das Land noch im Besitze des Königs Šamar Juhar'iš. In der That sprechen wenigstens zwei der in der Nachricht genannten Namen für diese Zeit, nämlich Adad und Dimion. Ich glaube, schon als ich vor Jahren meine „Skizze" schrieb, das Richtige gefunden zu haben, indem ich Adad mit dem Had-hâd (هدهاد) der arabischen Tradition, und Dimion mit dem auf Münzen constatirten Könige Aphilas Bisi (Beese) Dimean — so erklärte ich diese Münze — identifizirte. Had-hâd wird in der Tradition als Vater der Bilḳîs bezeichnet. Als solcher muss er, da Bilḳîs aller Wahrscheinlichkeit nach die Mutter des nun inschriftlich nachgewiesenen 'Aizân Ela 'Amîda war, um 300 und kurz nachher gelebt haben. Die Münze des Aphilas Beese Dimean ist heidnisch (Gewicht der Exemplare 2·685 und 2·125 Gramm) und wird von Dillmann als ein Semis aufgefasst und in das 3. oder in den Anfang des 4. Jahrhunderts gesetzt. Da wir das Ende der Regierungszeit des Šamar Juhar'iš nicht genau kennen — er kann noch im ersten, ja auch noch während eines Theiles des zweiten Jahrzehntes des 4. Jahrhunderts regiert haben, da er erst irgendwann zwischen 274 (letzte bisher bekannte datirte Inschrift seines Vaters Jâsirs Juhan'im) und 281 (erste bekannte datirte Inschrift Šamars), also etwa 278 zur Regierung gelangte,

er kann aber auch noch einen, freilich noch unbekannten Nachfolger gehabt haben — so kann die Eroberung Jemens allerdings nicht auf das Jahr genau bestimmt werden, wir können aber nicht fehlgehen, wenn wir sie etwa zwischen 300 und 320 ansetzen. Jedenfalls handelt es sich um die Zeit gleich nach der Adulisinschrift. Wer der König Xenodon war, wissen wir nicht. Ich identifizirte ihn mit Ela Eskendi der abessinischen Königslisten. In der Nachricht der Kirchenschriftsteller scheint es sich um zwei aufeinanderfolgende Kriege zu handeln; aber die Namen der Könige sind nicht nur unvollständig oder entstellt, sondern auch noch durcheinandergewürfelt. Die genannten drei Königsnamen sind alle afrikanisch, wenn auch einer davon einem Homeritenkönig beigelegt wird. Vielleicht haben wir Thronstreitigkeiten in Axum vor uns und einen Krieg gegen Ḥimjar, vielleicht auch nur Streitigkeiten wegen Ḥimjars. Ersteres ist aber wahrscheinlicher. Die drei Könige sind: Ela Eskendi, Aphilas Beese Dimean und Had-hâd, und dann haben wir noch den eigentlich ungenannten Ḥimjarenkönig, der nur Šamar Juhar'iš oder, falls er nicht der letzte König seiner Reihe war, dessen Nachfolger sein kann. Chronologisch stimmt da alles; denn Ela Eskendi gehört schon den Listen nach ungefähr in diese Zeit, Beese Dimean ist durch Münzen für diese Zeit bezeugt und Had-hâd als Vater der Bilḳîs, die wir als Mutter des 'Aizân Ela 'Amîda kennen gelernt haben, kann ebenfalls nur um oder nach 300 angesetzt werden. Ṣaladôba, der vermuthliche Gemal der Bilḳîs, könnte dann der Nachfolger (vielleicht Sohn) des Ela Eskendi oder des Aphilas Beese Dimean sein, so dass durch die Heirath der Kinder die Thronstreitigkeit erledigt gedacht werden kann. In geographischer Beziehung hingegen ist der Bericht völlig unklar. Man sieht förmlich, dass die Nachricht etliche Male umgestaltet wurde, bis schliesslich statt der ursprünglichen Landesnamen lediglich vague Bezeichnungen übrigblieben. Nur so viel scheint sicher zu sein, dass es sich um Behelligung römischer Kaufleute im Ḥimjarengebiete handelt, und dass die Axumiten im Interesse Roms mit den Ḥimjaren auf Grund dieser Behelligungen Händel suchten und schliesslich das ḥimjarische Reich unterwarfen, das sie dann, wie wir gesehen haben, ein halbes Jahrhundert hindurch oder noch etwas länger beherrschten.

Ganz ähnlich wie im 4. Jahrhundert war die Weltmachtspolitik Roms auch im 6. Jahrhundert. Eben deshalb finden wir auch Axum wieder gegen Ḥimjar im Kampfe. Das treibende Element war auch diesmal wieder die römische Politik. Es handelt sich um den bereits in hell historischer Zeit stattgefundenen *Krieg, der mit dem Tode des Ḥimjarenkönigs* (525) *und mit der Unterwerfnng des Landes unter die axumitische Herrschaft endete.*

Da die Inschriften in Bezug auf diesen letzten Act des ḥimjaro-axumitischen Dramas ausser dem, was ich schon im X. Kapitel aus der Inschrift von Ḥiṣn el Ghurâb beigebracht habe, nichts melden, was die sonstigen Nachrichten über diesen Feldzug corrigiren, modificiren oder erweitern könnte — wir haben nämlich bis jetzt ausser der von Ḥiṣn el Ghurâb keine einzige Inschrift, welche dieses Feldzuges erwähnen würde — so verweise ich auf die theilweise ausgezeichneten diesbezüglichen Arbeiten von Dillmann, Nöldeke, Praetorius, Winand Fell, Mordtmann, Halévy etc. und beschränke mich auf die Bemerkung, *dass auch dieser Krieg lediglich vom Standpunkte der römisch-sassanidischen Politik aufzufassen ist.* Schliesslich waren es auch wieder die Sassaniden, welche den gedemüthigten Ḥimjaren zu Hülfe eilten, um die Axumiten endgültig aus Arabien zu vertreiben. Erst die neu anfkommende Weltreligion des Islâm warf die Politik der damaligen Mächte in andere Bahnen, und allmälig übernahm der Islâm die Rolle der Perser gegen Rom und Christenthum. Er führte den Kampf aber nicht an der Peripherie des damaligen civilisirten Erdstrichs, sondern trug ihn mit unverkennbarer Systemmässigkeit gegen das Centrum des Römerreiches, welch letzterem er Provinz um Provinz entriss. Seither verstummte auch der Gegensatz zwischen Abessinien und Arabien. Ersteres entbehrte des Rückhaltes einer grossen christlichen Macht, während Arabien als bescheidenes Glied des grossen Organismus der mohammedanischen Welt fortan an der Erreichung der allgemein islamischen Ziele mitwirkte, die nicht in Abessinien lagen.

Abschluss des Manuscriptes: München, 29. April 1895.
" " Druckes: " 25. Juli 1895.

Nachtrag.

Als ich am 22. August d. J. zu Besuch meiner Verwandten nach Saaz kam, fand ich daselbst zu meiner angenehmen Ueberraschung einen Separatabzug von Mr. Th. Bent's Abhandlung „Exploration of the frankincense country, southern Arabia" (aus „The Geographical Journal" August 1895) vor, dessen Poststempel das Ankunfts-Datum: Saaz, 15. August trug.

Für die 25 Seiten umfassende Abhandlung sage ich Herrn Bent meinen besten Dank und freue mich, aussprechen zu können, dass seine zweite Reise nach Südarabien, wenn sie auch nur einen sehr bescheidenen Umfang hatte, durchaus nicht als erfolglos bezeichnet werden kann. Dass Herr Bent in der Weihrauchregion leider keine alten Inschriften zu Gesicht bekam, hat seinen Grund wohl nur in dem abergläubischen Sinn der Araber. Theils fürchten dieselben, Unglück über ihr Land heraufzubeschwören, wenn sie die geheimnisvollen Inschriften fremden Personen preisgeben, theils glauben sie, dass die Fremden aus den Inschriften die Lage der verborgenen Schätze eruiren könnten. Solange die Eingebornen die Macht in Händen haben, oder so lange sie von Misstrauen erfüllt sind, lassen sie, selbst bei dem grössten Ausmasse an sonstigem guten Willen, den Fremden nur das sehen, was ihnen beliebt. Sie führen den Reisenden entweder um die interessantesten Objecte herum, ohne demselben auch nur die geringste Andeutung zu machen, dass es in unmittelbarster Nähe Sehenswürdigkeiten gebe, oder sie räumen letztere vorher aus dem Wege. Niebuhr zum Beispiel fand im Jemen nicht eine einzige alte Inschrift, obzwar er an Orten (ich nenne nur Damâr) war, wo er sie dutzendweise hätte finden müssen, da sie an der Aussenseite der Moscheen, Thürme und Häuser angebracht (eingemauert) sind. Als ich, ähnlich wie Bent, der dem Wâlî Sulaimân in Tafâr

empfohlen war, auf Grund von Empfehlungen seitens des Wâlî von Jemen, im Jahre 1884 zum ersten Male nach Arḥab gieng, geschah mir persönlich auch nichts zu Leide, aber alle Inschriften waren von den guten Leuten sorgfältig aus dem Wege geräumt und erst Jahre später, nachdem ich mit mehreren Scheikhs persönlich befreundet geworden war, gelang es mir, in Arḥab Hunderte von Inschriften abzuklatschen. In Mârib konnte weder Arnaud, der doch vom Emîr 'Abderraḥmân selbst dahin berufen war und in dessen Hause wohnte, noch Halévy eine nennenswerte Anzahl von Inschriften finden (kaum 40, zumeist ganz kleine), während ich dort fast genau 400 copirte. Aehnlich wie Bent und Niebuhr ist es fast allen Reisenden in Jemen ergangen. Die Empfehlungen der englischen Regierung an ihren Maskater Vasallen und die weitere Verweisung von Seiten des Imâms von Masḳaṭ an seinen Wâlî in Ṭafâr genügten zwar, um eine leidliche persönliche Sicherheit und eine gewisse Bewegungsfreiheit herbeizuführen; zur Erforschung des Landes aber waren sie nicht ausreichend. Wenn also das durchzogene Gebiet — kaum 25 deutsche Quadratmeilen — auch ein sehr kleines ist, so braucht Herr Bent dennoch nicht die Hoffnung sinken zu lassen. Wenn es ihm gelingt, unter den Häuptlingen der dortigen Gegend persönliche Freunde zu erwerben, dann wird er bei späterer Gelegenheit selber erstaunt sein, wie viele Inschriften es in der Gegend von Ṭafâr gibt, und er wird dann auch geographisch weit mehr feststellen können, als ihm diesesmal beschieden war. Doch würde es gut sein, wenn Herr Bent sich vorher ein bischen mit dem Šeḥrât-dialekte (einer dem Mahrî und dem Soḳoṭranischen nahe verwandten Sprache), der dort gesprochen wird, vertraut machen könnte. In Bombay (manchmal auch in 'Aden) trifft man zu diesem Zwecke genug Eingeborene aus Ṭafâr. Ṭafâr liegt nicht auf dem Planeten Jupiter, ja nicht einmal in Centralafrika, so dass ein Reisender, der diese Gegend zu erforschen ausgezogen war, nicht nöthig hat, folgenden Bericht über die dortige Sprache zu veröffentlichen:

„Their language, too, is different from anything we had heard before. They can understand and converse in Arabic after a fashion, but when speaking amongst themselves none of our party, Arab or European, could make out anything they said, and from such simple words as we were able to learn — such, for example, as

ouft for wadi, a valley, shur instead of yom for „day“, and kho instead of nahr for a river — we were led to believe that they speak an entirely different language, and not a dialect as in the Hadramut.“

Maltzan, Fresnel, Carter und ich waren nicht in Mahra und nicht in Ṭafâr. Die Dialekte jener beiden Landstriche aber haben wir gleichwohl festgestellt und zwar Maltzan und ich in 'Aden, Fresnel in Djiddah, und Carter, wenn ich nicht irre, in Indien. Und wie viele Andere haben sich gleichfalls mit diesem Idiom befasst!

War die Reise Bent's in sprachlicher und inschriftlicher Beziehung sonach erfolglos, so können wir dennoch mit Bezug auf das Geographische und Archäologische ein Gleiches nicht sagen, auch wenn ich mit den von dem englischen Reisenden vorgeschlagenen Identificationen einzelner Orte nicht einverstanden bin.

Doch möchte ich zunächst einige Worte über die Ortsnamen sagen: In meiner „Skizze“ II 181 zähle ich bei Ṭafâr folgende Küstenpunkte auf: „'Abḳad, 'Auḳad (= Okkad der englischen Seekarte), Ṣalâla, Lḥâfe (= Al Hafa der englischen Seekarte), Dahârîz, Ṭâḳe, Mirbâṭ, Khaisat Ḥenne, Rakhijôt und viele andere“. Als Ruinen von Ṭafâr bezeichne ich S. 181: 'Abḳad, 'Auḳad, Rêsût und Khôr el Belîd und sage wörtlich: „Diese letztere (Khôr el Belîd) soll die grösste sein. Sie also dürfte mit dem Hafen von Ṭafâr identisch sein“. S. 221 der Skizze nenne ich folgende Wâdîs dieser Gegend: Kharfôt, Ghijaš, Ḳerzôz oder Ḳirzôdz, El Ḥîz und Saḥalnut. Von Bergen nannte ich blos den Djebel 'Arḳom.

Von diesen Namen finden sich in des „Iman Sherif Khan Bahadur“ (des Reisebegleiters von Bent) Kartenskizze Risut und Rizat (= Rêsût?), Aukad (= 'Auḳad), Salala (= Ṣalâla), Hafa (= Lḥâfe), Al Balad (= El Belîd, auf der englischen Seekarte Al Bilad), Dahaliz (= Dahârîz, auf der englischen Seekarte Diriz), Wâdî Gharzid (= Ḳirzôdz, Bent selbst schreibt Ghersid), Wâdî Nahiz (= El Ḥîz, wohl identisch mit Wâdî Nefas in Bent's Bericht S. 15), Wâdî Sahalnut (= Saḥalnut), Taka (= Ṭâḳa, auf der englischen Seekarte Thaka, während Bent selbst Takha schreibt) und Mirbat (= Mirbâṭ).

Andere Namen der Bent-Sherif'schen Kartenskizze finden sich auf der englischen Seekarte gleichfalls verzeichnet. So: Al Robat (Rabat bei Bent-Sherif) und Khor Reiri (Rori in der Kartenskizze, hingegen falsch Kho Rowri bei Bent anstatt Khôr Rowri, wobei mir obendrein die Form Rori, Reiri oder Rowri verdächtig vorkommt). Dagegen fehlen in der Bent'schen Skizze einzelne Namen, die schon ich veröffentlichte ('Abḳad, Khaisat Ḥenne, Kharfôt, Ghijaš) und einzelne Namen aus der englischen Seekarte (Khor Sulei, Ras Juaina).

Neu bei Bent (Karte oder Bericht) sind nur: Beit el Khattan (doch siehe unten), Wâdî Arbat (das aber, ebenso wie der Ort, Rabat zu heissen scheint), Hamran, Khatiya, Merga, Darbat, Wâdî Fulk und Wâdî Nefas (= W. Nahiz der Kartenskizze?), also im Ganzen 5, beziehungsweise 8 Namen, was wohl beweist, dass die Eingebornen sehr zurückhaltend waren in Bezug auf Nennung ihrer heimatlichen Orte, Thäler und Berge.

Der Gara tribe Bent's wurde mir stets Ḳrâ oder Ḳerâ (= Ḥakḳilî) genannt, kann also schwerlich, wie Bent irrig glaubt, mit den Carrei des Plinius identisch sein.

Von Orten wie: Djâdib, Ḥûf, El Ghaidha, Ḳifzân, Khizeiṭ (Khîzeit oder Khiṣeiṭ), Ḥaṣwîr, Širkhôt, Sáḳar u. s. w., die allerdings mehr nach Westen hin liegen, ebenso von dem Djebel 'Arḳom oder 'Araḳum (Quellgebiet des Wâdî Ghijaš), Djebel Djeitî (Quellgebiet des Wâdî el Ḥîz) und Djebel Thfâ (oder Sfâ) scheint Bent nichts mitgetheilt worden zu sein.

In Bent's Beit el Khattan vermuthe ich den Ort (Familie) Bin Ḳaṭan (Bin Ḳjétan), der mir als zum Šeḥrâtgebiete gehörend genannt wurde. An solchen in der Nähe von Tafâr bis höchstens 12 Wegstunden landeinwärts wohnenden Stämmen nannte man mir noch: Ahl 'Omar (Men 'Ajjâr = Ben 'Ajjâr), Beit el Ma'šenî, Beit Dja'bûb (Za'bûb), Bin Tebôk (Beit Itijók), Beit 'Absên, Ben Ḳidja'ûn (Beit Ḳiza'ûn), Beit Sa'îd (Min Sa'îd), Ben Bâḳî (Beit Abô Dzî), Ben Šimâsa (Beit Šunus, wobei das Š rechts seitwärts zu sprechen und das n zu nasaliren ist), Ben 'Ysâ (Beit 'Ysâ), Ben Ḥârdân (Beit Ḥardân). Oberhalb dieser Stammesgruppen sollen schon die Beduinen der Kethîr hausen, ferner die Beduinenclans Ben Za'benôt und Bethô'air (vielleicht Ben oder Bet Thô'air?). Die Letzteren sprechen theils mahrisch, theils ein

anderes Idiom, das weder mahrisch, noch šeḥrât, noch auch arabisch sein soll. Nach anderem Gewährsmann gehören viele dieser Clans zu dem Miškâsstamme, der bis nördlich von Ḥadhramôt zeltet. Warum Bent diese nördlich angrenzenden Districte „the Nejd (Nedjd?) desert“ nennt, ist mir unerfindlich. Oder meint er einfach Najd (نيد) oder Nejjid (نيّد) „Beduinengebiet“, wie im Norden Ḥadbramôts, was immerhin aus Nedjd (نجد) durch Verweichung der Aussprache entstanden sein könnte?

Bent glaubt, dass in Al Balad und Robat die alte Hauptstadt des Landes zu suchen sei, eine Ansicht, die mit unseren bisherigen Annahmen übereinstimmt. Aeusserst wichtig ist Bent's Bemerkung (S. 7), dass das Architectonische der daselbst vorfindlichen Bautenüberreste, Säulen u. dgl. ganz demjenigen der Ueberreste von Adulis, Koloe und Aksum gleiche. Das ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner schon im Jahre 1889 ausgesprochenen und im vorstehenden Werke neuerdings erörterten Annahme, dass wir in der Gegend von Ṭafâr die Ursitze der Axumiten zu suchen haben. Die Denkmäler von Mârib ähneln den abessinischen hingegen weit weniger als Bent nach den Angaben Arnaud's annimmt. Unter Betonung dieser einschränkenden Bemerkung unterschreibe ich denn auch vollinhaltlich Bent's Satz:

„After seeing the ruins at Adulis and Koloe, the numerous temples or tombs with four isolated columns, no doubt can be entertained that the same people built them all.“

So sehr alle Welt längst darin einig ist, dass in Khôr el Belîd (Al Balad) eine wichtige alte Stadt zu erblicken ist, ebenso sehr bedaure ich, der Identificirung dieser Stadt oder einer andern Ruine im nahen Wâdî Nefas mit des Ptolemäus *Μαντεῖον Ἀρτέμιδος* (Oraculum Dianae) so ohne Weiteres nicht zustimmen zu können. Wenn Bent sagt: „Claudius Ptolemy is certainly very clear in his geography of this coast“, so irrt er sich sehr, denn dieser Autor bietet uns gerade hier sehr viele Räthsel und Confusionen. Wenn wir nämlich von den Breitegraden absehen, dann reihen sich bei Ptolemäus die uns interessirenden Oertlichkeiten in folgender Weise von West nach Ost aneinander: Omanum Emporium, der Hafen Moscha, die Mündung des Omanflusses, das Syagrosvorgebirge, die Didymaberge, das Orakel der Diana und schliesslich Abissa Polis.

Identifiziren wir, wie allgemein üblich, den Syagros mit Râs Fartak, dann kommen Moscha und Omanum Emporium westlich von diesem Vorgebirge zu liegen, also am westlichen Ende des Mahragebietes. Das widerspricht aber völlig den sehr nüchternen Angaben des selbstgereisten Verfassers des Periplus Maris Erythraei. Dieser kennt das Vorgebirge Syagros im sachalitischen Golf, setzt östlich vom Syagros die Bucht Omana an, dann Berge mit Höhlenbewohnern und erst zuletzt, also noch mehr östlich, Moscha. Beim Periplus liegen also Omana und Moscha östlich, bei Ptolemäus hingegen liegen Moscha und Oman westlich vom Syagros. Da ist es nicht statthaft, sich einfach auf Ptolemäus zu berufen. Der Widerspruch muss vielmehr zuerst erklärt werden, wenn wir zu leidlich sichern Ergebnissen gelangen wollen. Da ist es denn nicht unwichtig, dass bei beiden Autoren Omana westlich von Moscha liegt. Da für die Didymiberge des Ptolemäus ebenso wie für des Periplus „hohe, felsige Berge, wo Menschen in Höhlen wohnen“, am besten die bergige, steile Küste von Damḳôt bis Reisût passt, so lehrt ein Blick auf die Karte, dass der Periplus die richtigeren Daten gibt. Sonach muss Moscha nahe östlich von Reisût liegen, allwo wir nach Ptolemäus auch Oraculum Dianae und Abissa Polis zu suchen hätten. Die Omanabucht ist dann im Wesentlichen westlich davon anzusetzen, also etwa bis Râs Fartak, kann aber nach Osten immerhin bis Mirhâṭ reichen, so dass wir die ganze Küste von Fartak bis Mirhâṭ als omanisch aufzufassen haben. Das ptolemäische Emporium von Oman, nicht zu verwechseln mit dem am Persischen Golf etwa bei Hormuz gelegenen Handelsplatz Omana, worüber man das S. 115 Gesagte nachlese, und den Fluss von Oman — selbstverständlich irgendwo am Omanagolf — wird nur die eingehendere Lokalforschung feststellen können. Vielleicht lag ersteres unweit vom späteren El As'â (siehe S. 87). Moscha scheint dem Periplus zufolge am nächsten von der bergigen Küste zu liegen. Es wird also mit einer der grossen Ruinen: 'Abḳad, Khôr el Belîd oder Robat identisch sein, am ehesten mit Khôr el Belîd. Abissa Polis als die östlichste ptolemäische Stadt, falls wir hier Ptolemäus überhaupt Glauben schenken dürfen, kann dann nur, wenn nicht noch weiter östlich Ruinen entdeckt werden, mit Ṭâḳa zusammengestellt werden, was auch Bent gethan hat. Dann bleibt für das Oraculum Dianae nur 'Abḳad oder Robat oder

eine der mehr landeinwärts gelegenen Ruinen, z. B. im Wâdî Nefas übrig. Aber es muss nochmals betont werden, dass Ptolemäus hier kein unbedingtes Vertrauen verdient. Ebenso wie er Moscha in Bezug auf den Syagros verkehrt angesetzt hat, ebenso können auch sein Oraculum Dianae und seine Abissa Polis ganz anderswo liegen. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass das Oraculum Dianae mit dem weit westlich gelegenen Jerakon Kome (sabäisch Jehraḳ) identisch ist, da dort ein 'Athtarheiligthum war (siehe S. 125). Ob aber Ṭafâr mit Moscha oder mit Abissa Polis identisch ist, lässt sich vorläufig nicht ausmachen. Die von Jâḳût überlieferte Entfernung von Ṭafâr bis Mirbâṭ mit 5 Parasangen spricht für Abissa Polis (Ṭâḳa), der Umfang der Ruinen hingegen für Khôr el Belîd. Mehr ist derzeit nicht auszumachen. Doch muss ich Einspruch erheben gegen Bent's Annahme, dass Abyssa Polis eine griechische Bezeichnung und von den beiden prachtvollen Wasserfällen Dirbat und Merga im Norden von Ṭâḳa hergenommen sei. Abgesehen davon, dass Ptolemäus die südarabischen Städte fast durchwegs mit ihren arabischen Namen benennt, sehe ich auch durchaus nicht ein, warum der Anklang an Ḥabašat Anstoss erregen sollte, nota bene in einer Gegend, deren Einwohner nach Bent's eigenem Zeugnis in ihren Bauten und Monumenten eine so frappante Aehnlichkeit mit den Bewohnern von Adulis, Koloe und Axum zeigen, dass für Bent selber kein Zweifel besteht, dass nur ein und dasselbe Volk die Bauten von Ṭâka und Khôr el Belîd einer- und Adulis, Koloe und Axum anderseits anfgeführt haben könne. Und um so weniger Anstoss kann das erregen, als wir auch durch die alten Autoren obendrein wissen, dass an diesem Küstenstrich das Volk der Abasener wohnte, wie ich in dem vorstehenden Werke detaillirt auseinandergesetzt habe. Die Erklärnng Bent's ist geistreich, aber unzutreffend. Derselbe Trugschluss hat ja auch die Erklärung zuwege gebracht, dass Abyssinien diesen vermeintlich griechischen Namen von den vielen Abgründen habe, die in seinen Bergen allerdings nicht fehlen. Aber auch „Abyssinien“ liegt der uralte semitische Name Ḥabašat zu Grunde, wie wir jetzt aus den Inschriften wissen. Das ist aber ein Volksname, kein orographischer Begriff.

Ich will diese Bemerkungen nicht ohne den Ausdruck der Bewunderung schliessen, die ich für Herrn und Frau Bent hege,

Beide haben sich, vielleicht ohne sich dessen genau bewusst zu sein, einer, soweit wissenschaftliche Ziele angestrebt wurden, sehr gefahrvollen Aufgabe in Arabien unterzogen, die, wenn auch nur theilweise, gelöst zu haben, ihnen zu grosser Ehre gereicht. Ich weiss es besser als viele andere zu beurtheilen, wessen ein arabischer Beduinenhäuptling fähig ist, der nicht durch die Ketten langjähriger Freundschaft oder politisch-administrativer Züchtigung gefesselt ist. Blosse pecuniär-politische Abhängigkeit der Häuptlinge von einem europäischen Staate schützt den Reisenden manchmal nicht einmal vor dem Aeussersten. Es wäre aber gleichwohl sehr zu wünschen, dass die Erforschung der mahritischen Distrikte Südarabiens (östlich von Ḥadhramôt bis in's eigentliche 'Omâu, dann die Inselgruppe von Soḳoṭrâ) eifrig fortgesetzt würde, da wir von dort noch viele Aufschlüsse zu erwarten haben.

München, 27. August 1895.

Wichtige Notiz zur Inschrift Bent II

(zu S. 150 ff. und besonders 155 ff., 162 ff.).

Da es mir im vorigen Jahre nicht gelang, die Abklatsche der axumitischen Inschriften Bent's eingesandt zu erhalten oder sie in London selbst überprüfen zu lassen, so wandte ich mich mittelst Schreibens vom 14. Mai 1895 an Se. Excellenz den Herrn Generallieutenant Baratieri, Gouverneur der Colonia Eritrea, mit der Bitte, die strittige Inschrift Bent II an Ort und Stelle für mich abklatschen zu lassen. Se. Excellenz überwies die Angelegenheit seinem Cabinetchef, welcher mittelst Zuschrift de dato Asmara 20. Juli mir mitzutheilen die Güte hatte, dass die Inschrift nach dem von mir gegebenen Signalement wiedergefunden wurde und für mich photographirt werden würde. Leider wurde die Photographie erst am 19. August in Asmara der Post übergeben und gelangte so erst am 8. September in meine Hände, gerade als ich schon die Correcturen der Indices meines Buches besorgte. Die

Inschrift wird also an anderer Stelle eingehend erörtert werden. Hier drängt es mich nur, Se. Excellenz dem Herrn General Baratieri sowie seinem Herrn Cabinetchef für die freundliche Förderung der Wissenschaft ehrerbietigsten Dank zu sagen und schon an dieser Stelle zu bemerken, dass die Photographie an zahlreichen Stellen die von D. H. Müller in seinen „Epigraphischen Denkmälern aus Abessinien" nach dem Abklatsche gegebenen Lesungen Lügen straft. Ich muss aber auch hinzufügen, dass anscheinend nicht Alles, was ich auf Grund der unzuverlässigen Lesungen Müller's vermuthete, durch die Photographie bestätigt wird, wenngleich ich in den Hauptpunkten Recht behalte. Jedenfalls wird jetzt Klarheit in diese Sache kommen und das wäre schon längst der Fall, wenn man im vorigen Jahre, als ich mich an Mr. Bent und durch zwei in London anwesende deutsche Gelehrte an Mr. Budge, Conservator im British Museum, wandte, die Nachcontrôle gestattet hätte. Die Photographie scheint an mehreren Stellen deutlich erkennen zu lassen, dass in Axum, offenbar behufs grösserer Deutlichkeit, die Buchstabenspuren vor der Aufnahme leider mit Farbe überzogen wurden. Da dies aber nicht von gelehrter Hand geschehen, so ist das Bild immerhin weit brauchbarer als die von D. H. Müller gebotene Wiedergabe, obzwar volle Klarheit erst erlangt werden wird, sobald der Stein selber nach Musawwa' oder, was viel besser wäre, nach Rom gebracht sein wird. Für jetzt nur Folgendes: Vor allen Dingen lässt die Photographie des Steines selbst für den Blinden keinen Zweifel darüber, dass die Inschrift, ganz wie ich in Folge mühsamer Berechnung der Buchstabenzahl und Zeilenlängen gegen Müller betonte, auf der rechten Seite intact ist, so dass also die erste Zeile in der That, wie ich es behauptete, mit dem Namen des Königs beginnt und nicht, wie Müller glaubte, mit den bedeutungslosen Worten: [דמנבר דתכל] ושים אלם עמדם דק ... Der Anfang lautet nämlich nach flüchtiger Besichtigung der Photographie: ורנם אלם עמדם באשם ח.. Der volle Name des Königs wäre sonach, wenn wir das bedeutungslose, lediglich graphische ם am Schluss der Worte weglassen: ורן אל עמד באש ח[לן]. Das ר ist leider nicht verlässlich, sondern könnte einen Theil des vorherstehenden Zeichens bilden. Dabei kann vor dem ו noch Ein Buchstabe gestanden haben, da Spuren desselben vorhanden zu sein scheinen. Ja, auch

unter dem linken Ring des ו befinden sich Spuren, u. zw. zwei nur schwach sichtbare Dreiecke, in dieser Inschrift Fusspunkte eines Buchstaben, die den Eindruck machen, als hätte hier, vielleicht an Stelle des ו oder wenigstens des linken Ringes desselben und des ר, ein ח oder ein ähnlicher Buchstabe, vielleicht ein ז, gestanden, ja auch die Spuren eines י sind an Stelle des rechten Ringes des ו wahrzunehmen, so dass neben der Lesung ורן auch noch ...תרן, ..עתרן, ..עזרן, ..ותרן, ..וזרן, עירן, וירן, עיתן und עיזן möglich ist. Auch וערן, ועזן, עורן, עוזן oder קורן, קוזן, קיזן sind möglich, wenn wir die ganz rechts befindlichen Spuren berücksichtigen, die einen Ring mit Punkt oder ein ק vorzustellen scheinen. Dieser Ring scheint seinerseits durch einen horizontalen Strich mit dem nächsten Ringe des ו verbunden, so dass also eigentlich drei Ringe nebeneinanderstehen, von denen aber der am weitesten links befindliche, schon wegen der unterhalb desselben befindlichen Dreieckspuren, überhaupt in Wegfall kommen dürfte. Eine irgendwie verlässliche Lesung ist einstweilen ausgeschlossen, die Lesung עיזן aber möglich. Bleiben wir jedoch bei der Lesung ..ורן, dann hiess der König entweder Waran oder [.]waran, [.]wran, [.]auran und führte den Beinamen Ela 'Amîda Beese Ḥ[alen]. Nach עמדם kann nämlich, u. zw. ganz deutlich, nur באשם ח gelesen werden, nicht aber, wie Müller glaubte: ...דק oder דקת. Meine Conjectur עיזנם für den Namen des Königs, die nach dem Müller'schen Facsimile möglich, ja nothwendig war, wäre dann hinfällig, der Verfasser der Inschrift also vielleicht nicht identisch mit dem der Bilinguis. Er hiesse, wie bereits bemerkt, ... an Ela 'Amîda Beese [Ḥalen?] und ist in der abgekürzten Form Ela 'Amîda in den abessinischen Königslisten enthalten. Der Titel Beese Ḥalen bezieht sich also nur auf Ela 'Amîda und nicht auf . . zenâ, wornach S. 160 zu corrigiren ist.

Es könnte in diesem durchaus nicht feststehenden Falle nicht anders angenommen werden, als dass Ela 'Amîda der nächste Nachfolger 'Aizâns wäre, wie ich dies sowohl in meinem Werke (S. 159, wo ich die Möglichkeit einer andern Lesung als 'Aizan mit den Worten zugab: „selbst wenn er nicht 'Aizân hiesse") als besonders auch auf S. 13 meiner 1894 in Saaz gedruckten „Bemerkungen zur Geschichte Altabessiniens" für den Eventualfall ausdrücklich hervorhob, an letzterem Orte

durch die Frage: „Ist denn zwischen 346 (Aizanasinschrift, jetzt 353) und 378 (Wiederauftreten einheimischer Dynasten auf dem jemenischen Thron), also in circa 30 Jahren, nicht Raum genug für Ela 'Amîda und für seinen Sohn ... zena, selbst wenn wir ersteren nicht als Vater des Aizanas betrachten und auch nicht mit Aizanas oder Sazanas identifiziren, sondern in ihm den nächsten Nachfolger (des Aizanas) erblicken?“ Darnach würde sich natürlich auch die Berechnung der Zeit der Einwanderung der Neun Heiligen (s. S. 162 ff.) und die Zeitbestimmung der Inschrift Bent II (S. 164) etwas anders darstellen. Da nämlich im Jahre 356 noch Aizanas und Sazanas regierten (Brief des Kaisers Constantius), so könnte Ela 'Amîda, wenn er wirklich nicht identisch ist mit 'Aizân, nicht vor 357 den Thron bestiegen haben, so dass der Einzug der Neun Heiligen, die im 5. Jahre der Regierung Ela 'Amîdas nach Abessinien kamen, nicht vor 362 stattgefunden haben könnte, sondern wahrscheinlich sogar etliche Jahre nachher, also etwa zwischen 362 und 375. Seine Inschrift (Bent II) fiele dann irgendwann nach 357, etwa zwischen 360 und 375. Im Uebrigen bliebe, bis auf geringfügige Correcturen, die Jeder bei der Lectüre selber anzubringen in der Lage ist, Alles so, wie ich es im Werke auseinandergesetzt habe. Wir hätten also jetzt die Reihenfolge der Könige: 'Aizân, ...an Ela 'Amîda Beese [Ḥalen] und ..zanâ, welch letzteren wir mit Rücksicht auf seinen Titel, soweit seine zwei Inschriften in Betracht kommen, nicht nach 378 n. Chr. ansetzen dürfen. Doch ist die Lesung עיזן, wie bemerkt, durchaus nicht ausgeschlossen. Die Inschrift Bent II wird, wie schon hervorgehoben, noch an anderem Orte detaillirt zur Sprache kommen. Sie liefert ein nettes Beispiel dafür, wie gewisse Leute Abklatsche lesen und veröffentlichen.

München, 9. September 1895.

Index der wichtigeren Stellen.

a) Nach dem deutschen Alphabet geordnet.

(Bei Eigennamen schlage man auch den semitischen Index nach. Die Zahlen geben die Seite an.)

I.

J.

K (Ḳ, Kh).

L.

O ('O).

P.

R.

S (Ṣ, Š).

T (Ṯ, Ṭ, Th).

---

*) vielleicbt = كَمَان مَا = كَمَا ما für sonstiges כמו = كَمَا „wie", „wie dass", wodurch vielleicht das vulgäre kamân („noch", „anch") inschriftlich belegt wäre (s. Landberg, Arabica III, 66). Aehulich vulgär ammân oder lamman für لمّا, ba'dên (Imâla von ba'dân, inschriftlich בערן) für ba'd (بَعْدَ, inschriftlich בעד), ferner sabäisch עמן für עם, dann לן für ל, חנן für חן, ebenso דן für ذا = هذا u. s. w. Auch تَحْتَ, فَوْقَ, قَفَا (hinten, binter), بَرّ (draussen) und ähnliche Worte scheinen einmal die Nebenform auf ân gehabt zu haben, wie man ans den Bildnngen الفوقانيّ, البرّانيّ, القفانيّ, التّحتانيّ ersiebt. Die Stelle auf S. 50 also wobl besser zu übersetzen: „wie auch derjenige, welcher weiht einen Sklaven oder eine Sklavin . . ."

𐩦 ش ש

ሰ س ש

ت ת

תרקת 131, 132; Wurzel نرق, vielleicht übrigens תזפת oder תרפת zu lesen (VIII. Form اتّزافة von وزف oder اتّرافة von ورف). Auch eine assimilirte VIII. Form von نزق wäre möglich.

תשׁא 40, contrahirt aus נתשׁא.

תשעו s. שׁעו.

תשעת, תשׁעית = اتّشاعيّات oder اتّشاعات, von وشع, kaum von نشع 41, 42, 43, 55.

ת̄ ث

ת̄ארן יעב 32.

ת̄בר 41, 42, 43, 68, 103.

ת̄הון 103.

ת̄וב 51, 68, 107, 131.

ת̄ובן nom. prop. 68.

ת̄ור 50, 82 (ת̄ר), 103.

ת̄לת̄ Drittel 68.

Errata:

Seite 40, Zeile 15 lies תנטעו statt תנהעו.
„ 56 „ 17 „ בורח̄ „ בורח.
„ 73 „ 3 „ „Also in meiner Inschrift ....“ statt: „Also meine Inschrift ....“
„ 82 „ 7 der Inschrift lies ח̄רג statt חרג.
„ 82 „ 13 „ „ „ ארצ̄המו statt ארצהמו.
„ 82 „ 14 „ „ „ רצ̄ו statt רצו.
„ 82 „ 20 „ „ „ ובעת̄תר statt ובעת̄ר.
„ 83 „ 4 von unten ist nach dem Worte „Version“ das Wort „hervor“ einzuschalten.
„ 103 „ 12 lies וצרען̄ statt וצ̄רען̄.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Zusatzbemerkung zur Fussnote von Seite 206.

Am Anfang der Zeile 4 der Fussnote ist im Worte lammân der Buchstabe l beim Drnck herausgefallen, das sinnstörende ammân also in lammân zu corrigiren.

Des Weitern sei bemerkt, dass es ursprünglich für die ähnlich wie ba'da, ba'dên oder ba'dân gebildeten Worte d r e i Formen gegeben zu haben scheint: fa'la, fa'lain (abgekürzt fa'lai) und fa'lân. Theilweise sind sie inschriftlich, theilweise im Dialecte erhalten, so inschriftlich ausser den schon in der Fnssnote genannten auch noch z. B. קדמי neben קדמן. Die Form fa'lai (vielleicht fa'lâ zu sprechen) ist natürlich ein Ueberbleibsel der volleren Form fa'lain. Dieselbe Erscheinung (von ursprünglich zwei Formen: ân und ain [ai]) zeigt der Dual, welcher heute grammatisch ân, vulgär ain lantet (s. B. raṭlâni, vnlgär raṭlain, dann das Zahlwort ethnain „zwei" n.s.w.). Auch das Dnalsnfix im Minäischen (שמן) nnd Sabäischen (המי, המן) lautete ursprünglich gewiss sumân, sumain (daraus sumai), bezw. humân, hnmain, humai, nnd verhält sich das arabische هُمَا dazn gerade so wie ذا zu דן etc. Ganz so erklären sich anch הן aus هَا („dieser" in hâdâ = hâ + dâ), אלן aus hâ-olâ, von dem es der zweite Component ist, der einmal olân gelautet haben muss. Die volle Form scheint sogar אלהן olâhân oder אלנהן = olânhân = olâ + hâ = hâ-olâ gewesen zu sein. Die Nebenform olain ergibt unter Weglassung des n das inschriftliche אלי (olai). Aehnlich sind die sabäischen Demonstrativpronomina דת (dât), אל (ol, olâ), אלן (olân, s. bereits oben), אלת (olât) und אלהת (olâhat, olâhât) zn behandeln; dât entspricht dân (nur t statt n), olât und olâhât entsprechen olân, das auch eine erweiterte Form olâhân voraussetzt. Letztere ist genau gleich hâ-olâ, nur in nmgekehrter Ordnung.

So ergeben sich noch gar mancherlei Ableitungen arabischer oder vulgärer Formen ans inschriftlichen, die nun Jedermann mit Leichtigkeit selber herausfinden kann.

